

Geschichte des Realgymnasiums.

Von Dr. C. Rothert.

Hierzu 3 statistische Tafeln.

Geschichte der Rheinprovinz

von Dr. G. H. P. v. S.

Band I. 1842

Vorwort.

Bei der Abfassung der vorliegenden Schrift ist namentlich an das Interesse gedacht, welches Lehrer und Schüler unserer Anstalt der Geschichte derselben entgegenbringen dürften. Deshalb ist der Ton unterhaltender Erzählung angewendet worden. Daß weniger aus den Akten berichtet wird, als aus den betr. kleinen Schriften Heiners und Ostendorfs, sowie nach mündlichen Überlieferungen, wird der Zuverlässigkeit und Lesbarkeit hoffentlich nicht nachtheilig gewesen sein.

Die Organisation des preussischen Schulwesens bringt es mit sich, daß die Individualität der einzelnen Lehrkräfte nach außen hin sich wenig bemerklich macht. Aus diesem Grunde ist nicht so sehr von den einzelnen Lehrern, als von den jeweiligen Direktoren gesprochen worden. Innerhalb der Schulräume jedoch und den empfänglichen Herzen der Schüler gegenüber gewinnt die Eigenart der Lehrer trotzallem ihr volles Recht, und wir sind gewiß, daß an dieser Stelle auch an unserer Schule das Andenken der einzelnen Lehrer nach Verdienst gesichert ist, mag auch die geschriebene Geschichte im günstigsten Falle nur flüchtig die Namen derselben nennen.

Eine allgemeinere geschichtliche Einleitung über die Entwicklung des Realschulwesens überhaupt, wie über das rheinische Realschulwesen insbesondere ist von Heinen im Programm zum fünfundsanzwanzigjährigen Jubiläum (1863) gegeben worden. Wie auf diese wertvolle Abhandlung so möchten wir heute auch auf seine trefflichen Schultreden hinweisen, aus denen wir unten Auszüge in einiger Ausdehnung mittheilen, um

den reichen Gehalt, sowie die edele und warme Sprache wenigstens einigermaßen wieder ins Gedächtnis zu rufen.

Möge die vorliegende Geschichte, wie sie in Liebe zur Anstalt geschrieben, auch zur Erhaltung des Interesses in weitem Kreisen ihr bescheiden Teil beitragen.

Düsseldorf, den 10. Februar 1888.

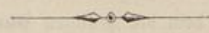
Dr. Ed. Rothert.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitende geschichtliche Bemerkungen	1
Wirkung der Normal-Instruktion von 1832	2
Gründung der Düsseldorfer Realschule	3
Entwicklung in gymnastischer Richtung	4
Entwicklung in konfessioneller Beziehung	5
Heinens Persönlichkeit	7
Materielle Verhältnisse der Anstalt	11
Hervorragende Lehrer derselben	14
Erster Lehrplan (verglichen mit dem der heutigen Bürgerschule)	16
Vergleich mit dem heutigen Realgymnasium	17
Erfolge und Ergebnisse der Anstalt	23
Beweise des Wohlwollens	25
Begründung der Schülerbibliothek	26
Empfohlene und empfehlenswerte Bücher für Schüler	28
Katholischer und evangelischer Gottesdienst	30
Stellung zu vaterländischen Ereignissen	32
Schüler, die 1870 im Felde blieben	35
Schwierige materielle Lage der Anstalt	37
Neubau in der Klosterstraße	39
Einweihung	40
Mula und ihr Schmuck	41
Neorganisation vom 6. Oktober 1859	45
25 jähriges Gedenkfest	47
Witwenkasse	48
Vorschule	50
Parallel- und Wechselcöten, Gymnasialklassen	51
Heinens Tod, Würdigung durch Landfermann	52
Ostendorf, seine Organisation und Pläne	53
Böttcher	60
Kirchner	64
Matthias	67

	Seite
Abgang Honigheims	70
Anhang. Kuratorium	71
Lehrer der Anstalt (in der Folge ihres Eintritts):	
a. Wissenschaftliche Lehrer	72
b. Technische Lehrer	108
c. Vorschullehrer	109
Lehrpläne von 1842, 1862 und 1888	112
Programme	114
Stat von 1887/88	116
Lehrmittel und Verwandtes	117
Stiftungen	118

Verzeichnisse der aus Prima und Sekunda seit der Gröfßnung der Anstalt
abgegangenen Schüler, verfaßt von Oberlehrer Professor Dr. Stammer 119



Die Entstehung der zahlreichen Realschulen in den dreißiger Jahren ist eine Folge des wirtschaftlichen Aufschwunges, den unser Vaterland nach den Freiheitskriegen in einer langen, gesegneten Friedenszeit nahm. Das Hauptverdienst für diesen Fortschritt kommt Preußen zu, so wenig man es demselben damals auch dankte. Bekanntlich verzichtete dasselbe in jenen Tagen auf jede große und glänzende Politik nach außen; um so rühriger aber war es um die Entwicklung des Wohlstandes im Innern bemüht, und nicht ohne Bewunderung kann man verfolgen, wie dieses Land zur rechten Zeit seine Kräfte sammelte und für die allgemeinen materiellen Interessen geltend zu machen wußte. Besonders großartig und darin auch den politischen Thaten der Gegenwart nicht nachstehend ist die Selbstlosigkeit, Ausdauer und Geschicklichkeit, mit der die Zollpolitik aufgenommen und trotz aller Mißgunst und Bosheit zu einem glücklichen, vorläufigen Abschluß am 1. Januar 1834 gebracht wurde. Die segensreichen Folgen wurden bald deutlich sichtbar, nicht bloß an den Finanzen des Staates, sondern mehr noch in dem raschen Aufschwung alles bürgerlichen Wesens. Man denke nur daran, was aus den rheinischen Städten unter preußischem Regimente geworden. Was war selbst das ehrwürdige, vielgepriesene Köln, als es 1815 an Preußen kam? Ein stiller Ort von 47 000 Einwohnern, von denen als unternehmende und reiche Bürger gewiß nur ganz wenige bezeichnet werden durften, und sicherlich gab es nicht viele Familien in der Stadt, die diesen Reichtum bis in das vorige Jahrhundert verfolgen konnten. Und was ist nun seitdem aus der Stadt geworden! Der Mittelpunkt des rheinischen Handels, der scheinbar alles der Tüchtigkeit seiner Bewohner und der glücklichen Lage am Flusse verdankt, dem der Staat alle großen Behörden und Institute entzogen und nur den einschürenden Festungsgürtel gelassen. In Wirklichkeit aber ist es die

weise und feste Handelspolitik des Staates gewesen, welche die glückliche Entfaltung jener Kräfte erst möglich gemacht hat. Mit viel bescheidenern Mitteln aber traten die Städte weiter rheinabwärts in die neue Zeit hinein. Und doch empfanden auch sie es bald, daß die Periode des Stillstandes nun aufgehört habe und daß für die Entwicklung bürgerlicher Thätigkeit jetzt die Zeit gekommen. Die Gunst der Lage, die Schätze des Bodens, die Kräfte der Flüsse und anderes konnte nunmehr besser nutzbar gemacht werden, und rasch wuchsen infolge dessen die niederrheinischen Städte aus den alten Mauern heraus.

Mit dieser Entwicklung des Bürgertums machte sich notwendig auch die Frage geltend, ob im Schulwesen für die immer zahlreicher und wichtiger werdenden Gewerbtreibenden ausreichend und zweckmäßig gesorgt werde. Der auf Erwerb und Nutzen ausgehende Bürger fragte sich mit Recht, ob seine Kinder nicht etwas Besseres und mehr Brauchbares lernen könnten, als die Elemente alter Sprachen, die sie aus den unteren und mittleren Klassen der Gelehrtenschulen ins praktische Leben mit hinüber nähmen. So entstanden allerlei „höhere“ Bürger- und Realschulen, die nach den verschiedensten Gesichtspunkten eingerichtet wurden. Um endlich eine gewisse Einheit in diese Anstalten hineinzubringen, beauftragte die preußische Regierung den früheren Düsseldorfer Gymnasialdirektor und späteren Geh. Ober-Regierungsrat im Unterrichtsministerium Karl W. Kortüm mit der Abfassung einer Normal-Instruktion, die am 8. März 1832 bekannt gemacht wurde und die Bedingungen klarer feststellte, unter denen die Berechtigung zum Eintritt in den einjährigen Dienst, sowie in das Post-, Forst- und Baufach und in die Büreaus der Provinzial-Behörden gewährt werden sollte. Die nächste Folge dieser gesetzlichen Regelung war, daß in den verschiedensten Städten solche „berechtigte“ Anstalten geschaffen wurden. So meinte auch das rasch sich entwickelnde Düsseldorf — es war in den letzten 10 Jahren von 27 000 Einwohnern auf die überraschende Zahl von 34 000 Einwohnern gestiegen — für seinen zahlreichen Bürgerstand eine solche Anstalt nicht länger entbehren zu können.

Schon in der Mitte der dreißiger Jahre (3. April 1835) war unter dem Oberbürgermeister von Fuchsius eine Versammlung einflußreicher Familienväter zusammengetreten, um das Bedürfnis für die Errichtung einer Realschule festzustellen. Man sprach die Überzeugung aus, daß eine Entlastung des Gymnasiums von denjenigen Elementen, die doch nicht studieren wollten, im Interesse dieser Anstalt selber sei,

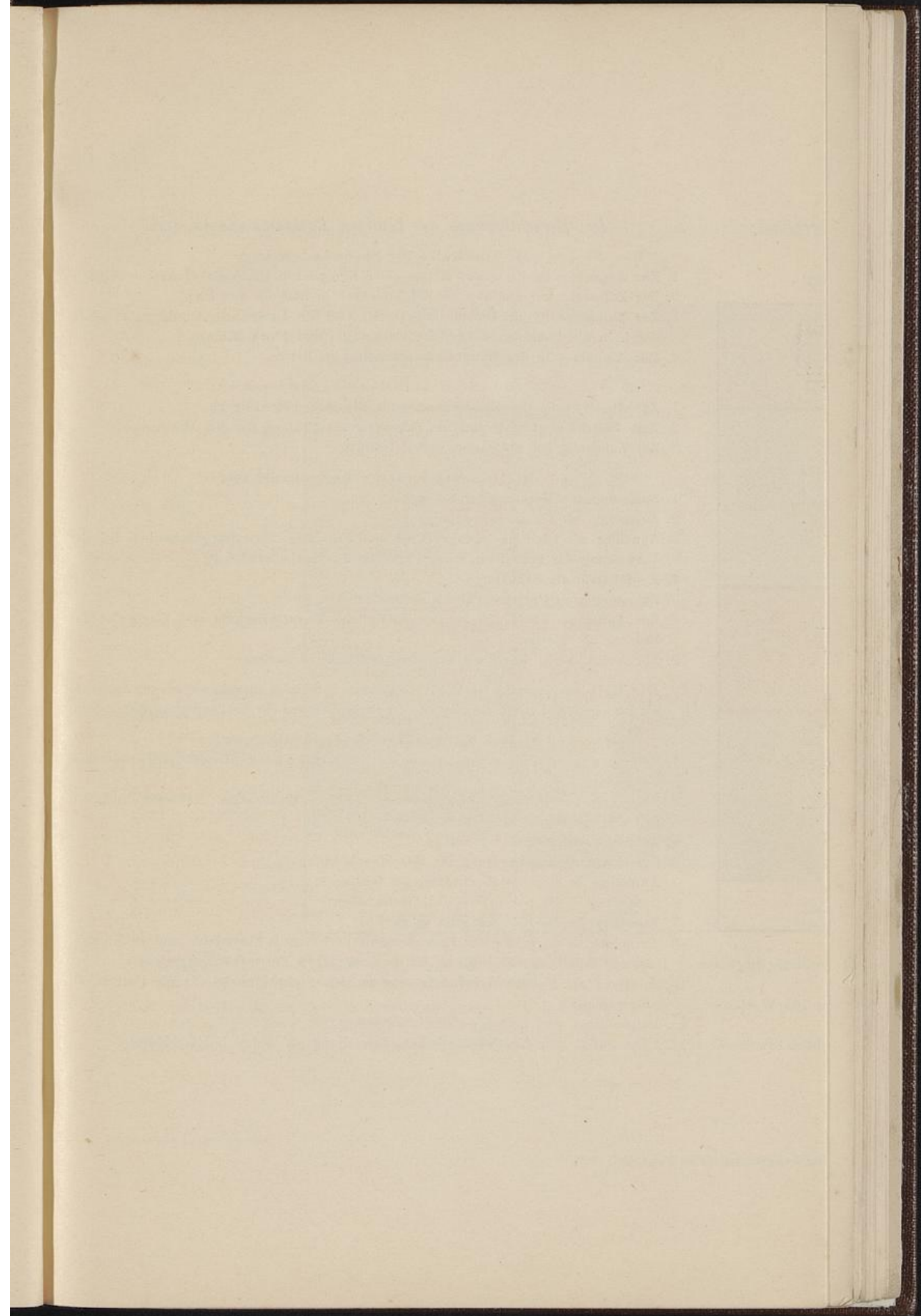
ferner aber auch, daß „nach allgemeiner Erfahrung die Knaben und Jünglinge, welche aus den Gymnasien in die Kontore und Werkstätten übergangen, in den Kenntnissen und Fertigkeiten, welche zum Eintritte in das kommerzielle und industrielle Leben vor allem verlangt werden müßten, unzureichend vorbereitet seien. Hieraus erwüchsen sowohl für die Ausbildung der jungen Leute, als auch für den Betrieb der Geschäfte sehr nachtheilige Folgen.“

Daß diese Anschauungen ernstgemeinte waren, ergibt der Umstand, daß aus freiwilligen Beiträgen für die ersten beiden Jahre ein Zuschuß von 800 Thalern aus der Bürgerschaft zugesichert wurde. So wagte man denn den für die Entschließungskraft jener Zeiten immerhin mutigen Schritt und begründete am 28. Mai 1838 feierlich in dem ehemaligen Franziskanerkloster an der Citadellstraße die neue Realschule. Das Gebäude hatte vorher dem Gymnasium gedient und war nun, da dieses in der Alleestraße seinen Neubau bezogen, von der Regierung der Stadt für den gedachten Zweck überlassen. Vielfach hoffte man, daß der Staat auch noch ein Weiteres für dieselbe thun möchte und, wie Friedrich Wilhelm III. es in einer Kabinettsordre vom 9. März 1819 in Aussicht gestellt hatte, in der Stadt Düsseldorf als Schwesteranstalt der 1818 gestifteten Bonner Universität ein Polytechnikum einrichten werde. Daran aber dachte die Regierung wohl nicht mehr und bescheidener waren augenscheinlich jetzt ihre Projekte für Düsseldorf. Der jungen Anstalt aber machte sie auf den Vorschlag Beuths zum Patengeschenke Vorlegeblätter für Maurer, Fabrikanten, Zimmerleute und Mechaniker. Man sieht, daß die Regierung die Schule in ihrer Entwicklung sich als Gewerbeschule dachte. Jedenfalls schien eine solche, mochte man sich dieselbe nun als Unterbau für ein Polytechnikum denken, oder mochte man annehmen, daß sie direkt ins gewerbliche Leben überführe, durch die Verhältnisse der Stadt und der weiteren Umgebung ausreichend gerechtfertigt zu sein. Rühmte man doch schon den großen industriellen Aufschwung der Stadt, in welcher 1836 (nach Reden) 22 fabrikmäßige Anlagen, dazu verschiedene Brennereien und Senffabriken sich befänden.*) Wie klein und bescheiden kommen uns doch heute diese Zahlen vor!

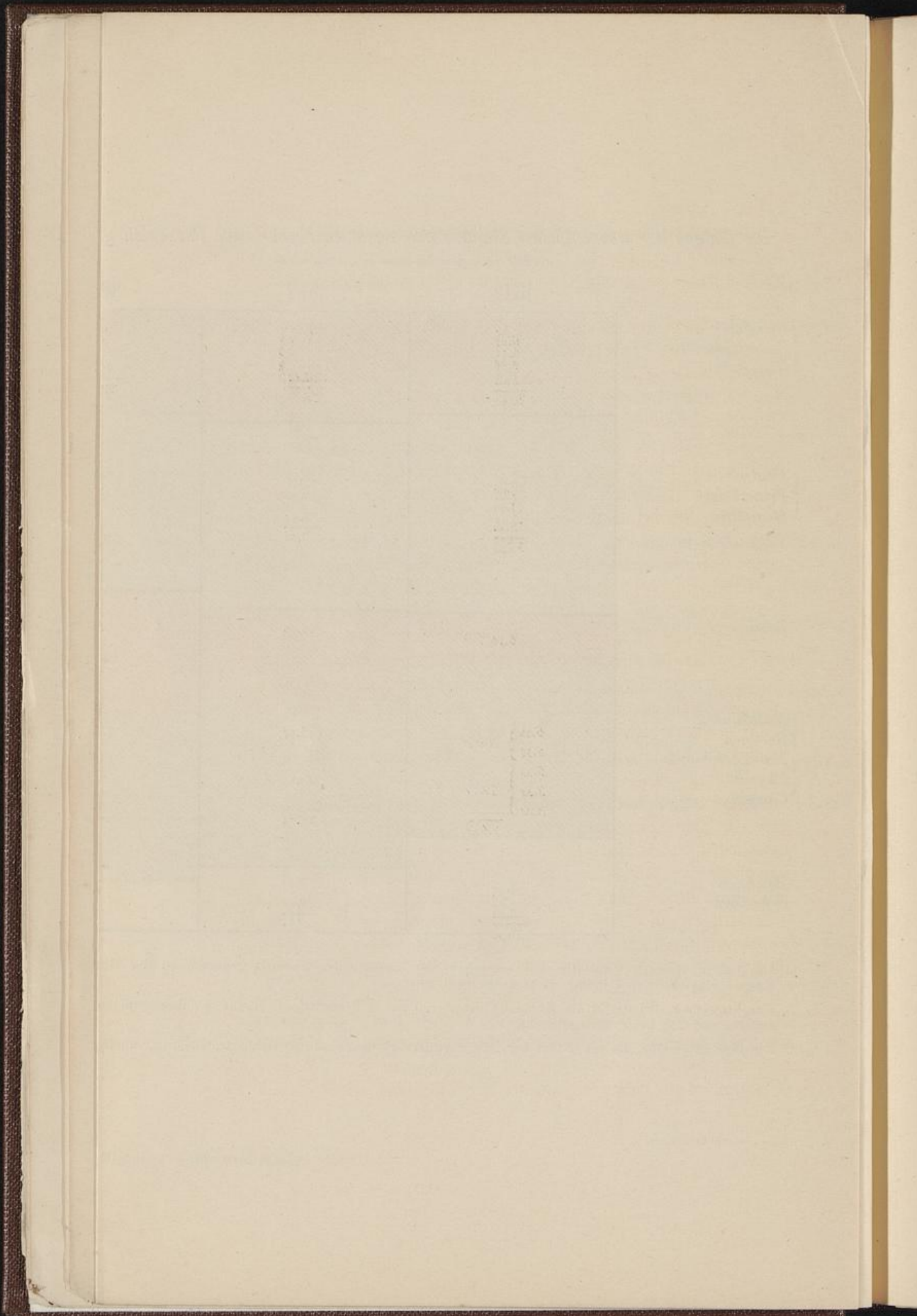
*) 1861. 163 Manufakturen und Fabriken; dazu 60 Brennereien (Bericht der Handelskammer 1861).

1887. 1400 große und mittlere Bank-, Handels- und Fabrikgeschäfte (Bericht der Stadt Düsseldorf).

Düsseldorf ist jetzt wirklich eine große Stadt geworden und zwar in erster Linie durch Industrie und Handel. Nicht die vielen Behörden, auch nicht die zahlreichen Künstler, so sehr sie gesellig das Leben beherrschen, sondern Handel und Gewerbe haben der Stadt das Gepräge gegeben und die großartige Entwicklung derselben herbeigeführt. Man sollte nun annehmen, daß dem entsprechend auch das Schulwesen dieser Richtung gefolgt sei, und daß namentlich die Realschule nach den Bedürfnissen der Gewerbe sich entwickelt habe. Das Umgekehrte ist aber der Fall gewesen. Die Anstalt hat sich, je länger um so mehr, dem Lehrplane des humanistischen Gymnasiums genähert. Und doch ist dieser Gang der Dinge nicht die Folge irgend welchen Zufalls und ebensowenig auf die Vorliebe irgend eines Direktors zurückzuführen. Als 1882 Kirchner kam, war der letzte entscheidende Schritt bereits geschehen, und seine Vorgänger hatten sämtlich andere Ziele als die Begründung eines Gymnasiums. Die Verhältnisse sind eben stärker gewesen als die ursprünglichen Absichten und die jeweiligen Meinungen. Auch der damalige Vorsitzende des Kuratoriums würde seiner Vorliebe für das Gymnasium schwerlich nachgegeben haben, wenn nicht die tatsächlichen Umstände nach dieser Richtung hingedrängt hätten. Die seit 1872 so plötzlich abnehmende Schülerzahl (von 485 Schülern auf 364) zeigte deutlich, daß die Bedürfnisse der Stadt nach einer andern Schule gerichtet waren, und daß die Realschule Gefahr lief, zwischen dem rasch wachsenden Gymnasium auf der einen Seite und der immer mehr zur Anerkennung kommenden höheren Bürgerschule auf der andern nach und nach fast alle ihre Schüler zu verlieren. Und das geschah in einer Zeit, in der die städtische Bevölkerung in nie dagewesener Weise sich mehrte! Die Stadt hätte unter diesen Umständen gar keine andere Wahl gehabt, als vielleicht ein zweites Gymnasium zu begründen und so die Entvölkerung der Realschule noch selber beschleunigen müssen. Andererseits hatten die „Berechtigungen“ die Realschule schon längst immer weiter nach der Seite des humanistischen Gymnasiums hingedrängt, die Ansprüche an die Schuldauer, an die Leistungen der Abiturienten zc. waren mindestens so groß wie bei diesem, so daß der tatsächliche Uebergang zu seinem Lehrplan keine großen Schwierigkeiten mehr machte, und das Endergebnis ist jetzt, daß das 50jährige „Bestehen“ einer Anstalt gefeiert wird, deren eine Hälfte ein humanistisches Gymnasium geworden und deren andere kein Realgymnasium mehr ist. Denn bekanntlich haben nach den betreffenden







Bestimmungen vom 31. März 1882 bei dieser Verbindung sämtliche Unterklassen bis Tertia den gymnastischen Lehrplan annehmen müssen. (Vgl. zur Beobachtung des allmählichen Eindringens des Lateins und der Einschränkung der andern, namentlich der technischen Fächer den Plan 1.)

Mit dieser Umgestaltung hat sich gleichzeitig eine andere Umwandlung auf konfessionellem Gebiete vollzogen, die schwerlich irgend jemand geahnt oder gewollt hat. Als 1854 der Unterrichtsminister von Raumer den ausschließlich katholischen Charakter des hiesigen Gymnasiums entschied, wurde unter den Gründen auch der angeführt, daß der Charakter der Stadt ein katholischer sei. Ohne diese Frage weiter zu untersuchen, kommen wir doch bei der Betrachtung der Bevölkerung unserer höhern Schulen zu dem Ergebnis, daß hier wenigstens jetzt der Satz nicht mehr gelte. Es hat sich vielmehr das Verhältnis so geändert, daß selbst auf den drei höhern Anstalten zusammengenommen die evangelischen Schüler noch zahlreicher sind, als die katholischen (817 evangelische und 793 katholische Schüler). Auf der Realschule aber verhält sich ihre Anzahl beinahe wie 3 zu 1. Dies Verhältnis ist namentlich deshalb lehrreich, weil es einen Fingerzeig für die Bevölkerung giebt, die jetzt unsere Anstalt besonders benutzt und mutmaßlich noch stärker benutzen wird, da ihre Interessen auf ein solches Gymnasium hingehen: Es ist dies die immer zahlreicher werdende evangelische Bevölkerung. Anders waren die Verhältnisse früher. Der eigentliche Bürgerstand war damals wirklich katholisch, die Mehrzahl der Schüler unserer Anstalt war es ebenfalls, und deshalb überwog auch im Lehrerkolleg das katholische Element. Nur ein (Elementar)lehrer, der im Rechnen, Schreiben und Singen unterrichtete, war evangelisch, dazu natürlich der evangelische Religionslehrer. Woher kommt nun die veränderte Zusammensetzung der städtischen Bevölkerung? Einfach aus der Art ihres Zunehmens. Bekanntlich wächst dieselbe sehr rasch und wird jetzt reichlich 122 000 Einwohner (ohne Militär) betragen, während sie vor 50 Jahren nur 34 000 Einwohner zählte. Ungleich ist aber die Vermehrung innerhalb der beiden Konfessionen. Die evangelische Bevölkerung wächst rascher als die katholische, und der Zuwachs derselben, der besonders aus dem Bergischen einwandert, ist durchgehends wohlhabender. Nur daraus, daß die eingewanderte katholische Bevölkerung vorwiegend unbemittelt ist, erklärt es sich, daß die Zunahme der katholischen Schüler auf den

höheren Unterrichtsanstalten keinen entsprechenden Ausdruck gefunden, da ihre Zahl seit 1848 sich nur verdoppelt hat, während diejenige der evangelischen sich verfünffachte. Bedenken wir nun ferner, daß bei dieser Berechnung jetzt eine viel längere Schuldauer zu grunde liegt (bei der Realschule 3 Jahre Vorschule, 9 Jahre Realschule, also im ganzen 12 Jahre statt 6 Jahre), so schrumpft die Zunahme der katholischen Schüler fast ganz zusammen. Die Ursache liegt aber nicht etwa in einer Abneigung der katholischen Bevölkerung gegen die drei hiesigen Anstalten, sondern in den genannten materiellen Verhältnissen. Die Vermehrung der katholischen Schüler macht sich in den Elementarschulen geltend, und das um so nachdrücklicher, als diese selber wesentlich besser geworden, während die höhern Anstalten in dem Anstreben der Berechtigungen eine immer größere Kursusdauer sich gefallen lassen mußten und damit den weniger Bemittelten immer unzugänglicher wurden. Dieser Umstand macht sich weniger bei den Evangelischen geltend. Die Mittel der zuziehenden evangelischen Rentner und Industriellen reichen meist weiter, und auch die zahlreichen evangelischen Beamten haben ein begreifliches Interesse, die höheren Anstalten trotz der Kosten für ihre Kinder zu benutzen, besonders ein Gymnasium, das denselben beim Abgang den weitesten Spielraum gewährt. Dieses Interesse machte sich schon 1864 geltend, als die evangelische Gemeinde daran gehen wollte, aus eigenen Mitteln ein Gymnasium einzurichten. Den Beweis für die Lebensfähigkeit eines evangelischen Progymnasiums erklärte der Oberkirchenrat in einem Schreiben an das hiesige Presbyterium schon am 1. August 1860 dadurch „erbracht, daß eine beinahe großstädtische Bevölkerung von 10 000 Seelen bereits vorhanden sei“. Die evangelische Gemeinde ging aber weiter und entwarf im Mai 1864 den Plan zur Gründung eines vollständigen Gymnasiums. Andere Aufgaben (Kirchenbau), vielleicht auch die Abneigung der höheren Schulbehörden, eine ausschließlich evangelische Anstalt begründen zu helfen, hinderten die Ausführung des Planes. Indes begreift man leicht, daß die inzwischen auf 30 000 Seelen angewachsene evangelische Bevölkerung die Umwandlung der Realschule in ein Gymnasium in jeder Weise gern sieht und diesem mit Vorliebe ihre Kinder zuschickt. (S. Plan 2.)

So ist denn, um es kurz zusammenzufassen, die Realschule, welche ursprünglich den gewerblichen Interessen dienen sollte, mehr oder weniger ein humanistisches Gymnasium geworden. Die Steigerung

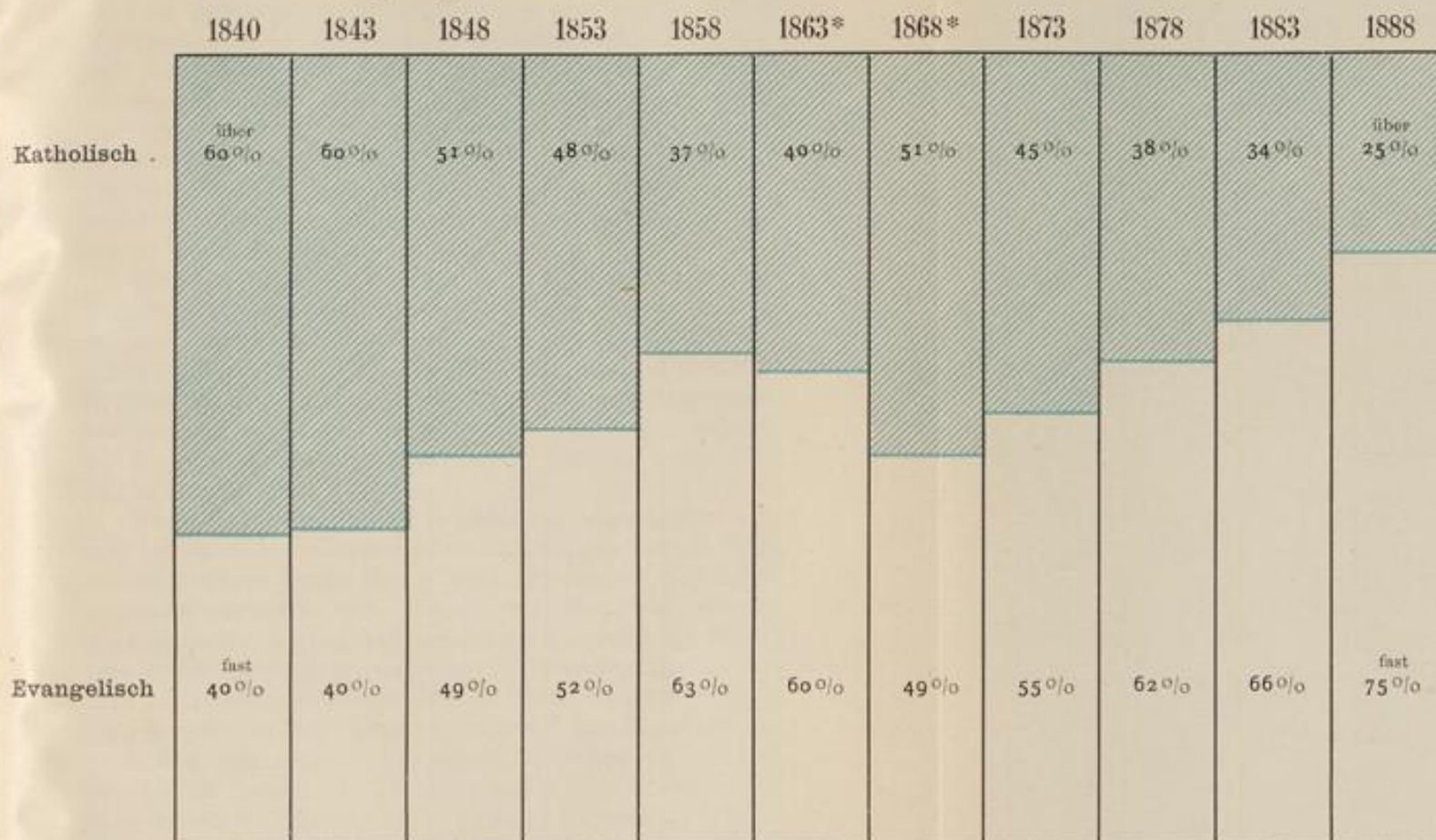
nach Kellenschen Blättern

1811

No.	Name	Ort	Zeit	Bemerkungen
1				
2				
3				
4				
5				
6				
7				
8				
9				
10				
11				
12				
13				
14				
15				
16				
17				
18				
19				
20				
21				
22				
23				
24				
25				
26				
27				
28				
29				
30				
31				
32				
33				
34				
35				
36				
37				
38				
39				
40				
41				
42				
43				
44				
45				
46				
47				
48				
49				
50				
51				
52				
53				
54				
55				
56				
57				
58				
59				
60				
61				
62				
63				
64				
65				
66				
67				
68				
69				
70				
71				
72				
73				
74				
75				
76				
77				
78				
79				
80				
81				
82				
83				
84				
85				
86				
87				
88				
89				
90				
91				
92				
93				
94				
95				
96				
97				
98				
99				
100				

1811

Bewegung der Frequenz der Realschule nach konfessionellen Rücksichten.



* Der wachsende Prozentsatz der Katholiken ist namentlich auf die Verdoppelung der unteren und mittleren Klassen zurückzuführen.

Letzte Zählung:

1. Februar 1888:	Kath.	Evang.	Isr.
Gymnasium . . .	359	229	15
Realgymnasium	173	392	24
Bürgerschule . .	261	196	24
	<u>793</u>	<u>817</u>	<u>60</u>

Bewegung der Bevölkerung zum Vergleich.

Exkl. Militär.

Sit 1848 Zunahme der

katholischen Bevölkerung etwa 177%, der katholischen Schüler 113%,
evangelischen „ „ 400%, „ evangelischen „ 423%.

demnach wächst die evangelische Bevölkerung nicht bloß quantitativ, sondern auch in Rücksicht auf den Wohlstand. Die Zunahme der katholischen Bevölkerung bewegt sich mehr in den weniger bemittelten Kreisen. Die Israeliten haben sich der Zahl nach verdoppelt, in Bezug auf Besitz und Bildungsbedürfnis aber am allgünstigsten entwickelt.

Jahr	Gesamtzahl	Kath.	Evang.	Israel.
1828	27 000	23 000	3 600	412
1838	34 000	28 000	5 400	460
1848	99 000	32 000	6 200	550
1858	47 000	37 800	8 600	618
1868	60 300	47 500	12 000	800
1878	86 000	64 000	21 000	1 000
1888	122 000	89 500	31 500	1 150

Schüler:

Jahr	Kath.	Evang.	Isr.
1848	325	157	14
1858	297	202	7
1868	424	292	31
1878	520	443	41
1888	793	817	60

Es kommt:

1 Schüler auf etwa 113 Katholiken,
1 „ „ „ 38 Evangelische,
1 „ „ „ 19 Israeliten.

L. 1013 v. L. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30.

der Ansprüche für die Berechtigungen und damit der Kostenpunkt hat den alten Düsseldorfer Bürgerstand mehr und mehr von der Anstalt abgedrängt, zumal da andere Schulen seine Bedürfnisse mit der Zeit besser berücksichtigten als früher. Dagegen hat die zugewanderte, vorwiegend evangelische Bevölkerung, deren Mittel der längeren Schuldauer gewachsen waren, die Anstalt fleißiger benutzt und auch wohl die Entwicklung zum Gymnasium freudig begrüßt. Unterstützt wurde der ganze Vorgang durch das früher unbillig hohe Schulgeld, welches den Besuch nur wohlhabenderen Leuten gestattete und die ärmeren zum Gymnasium verwies. — —

Trotz dieses Wandels der Zeiten dürfen wir annehmen, daß das Interesse für den verdienten Gründer nicht geringer geworden und daß wir nur einer Pflicht genügen, wenn wir eingehender und lebhafter Heinen's Bild an den Anfang unserer Geschichte stellen. Hat er doch 32 Jahre die Schule geleitet und dieselbe trotz vielfacher Anfechtungen und Schwierigkeiten zu einer der größten und angesehensten Anstalten der Rheinprovinz entwickelt. Tausende von Schülern danken ihm, was sie geworden sind.

Franz Heinen war ein Sohn Düsseldorfs, geboren 1804. Er hatte das Gymnasium in denselben Räumen besucht, in denen er 1838 die neue Realschule begründete, ein Zufall, der von dem gemütvollen Manne tief empfunden wurde. Nachdem er in Bonn, ohne einseitig seinen Fachstudien zu leben, doch vorzugsweise Mathematik und Naturwissenschaften studiert hatte, verließ er die Universitätsstadt, um in Trier und bald darnach am Clever Gymnasium im Schulfache praktisch thätig zu sein. Nie aber vergaß er, „daß von dem Augenblicke an, wo in dem Schulmanne das wissenschaftliche Streben und Forschen oder gar das Interesse für die Wissenschaft er stirbt, er selbst auch seinem Berufe, der Schule ab stirbt“. (Rede an die vereinigten Schulmänner 7. April 1863.) Das wissenschaftliche Arbeiten war um so lebenskräftiger, als es unterstützt wurde durch ein inniges Freundschaftsverhältnis zu seinem verehrten Lehrer, dem Professor Plücker in Bonn. So erwarb er sich eine „gründliche Gelehrsamkeit“ (Worte Landfermanns), die ihm unter anderen Anerkennungen auch die Berufung zu einer ordentlichen Professur an der Universität Münster (anno 1846) eintrug. Sicher würde Heinen einer solchen Stellung Ehre gemacht haben, aber vielleicht dachte er „zu bescheiden“ über sein Können, wie es ihm Alexander von Humboldt bei Über-

sendung der Schrift über Rotationsapparate scherzend vorwarf, vielleicht auch war ihm die junge Schule in seinem Düsseldorf zu sehr an's Herz gewachsen, als daß er sie so bald hätte aufgeben mögen. Jedenfalls aber dürfen wir sagen, daß er bei dem Reichtum seines Gemütes wohl nirgends so segensvoll hätte wirken können, als an einer Schule, zumal an der unsrigen. Drei Eigenschaften Heinen's treten da besonders vor unsere Erinnerung: sein aufrichtig frommer und doch so mildverträglicher Christenglaube, sein warmes Herz für König und Vaterland und endlich die väterliche Art, mit der er die Schüler erzog und bildete.

Auch Heinen sind die Prüfungen in reichem Maße beschieden gewesen und es mag oft schwer gehalten haben, auch in diesen Gottes Vaterliebe wiederzufinden. Aber nur ein Gemüt, das zuversichtlich in den Tugungen Wohlthaten erkennt, kann so herzlich und innig sprechen, wie es Heinen z. B. 1857 bei der Abiturientenentlassung gethan, als er einem scheidenden Schüler (M.), der in schwerer Jugendzeit sich hatte durchkämpfen müssen, die ermunternden Worte zurief: „Wenn du frohlockest, so frohlocke im Herrn, der dir Kraft und Ausdauer gab und deinen Fleiß gesegnet hat. Unerforschlich sind seine Wege, und vielleicht hast du jetzt schon die Überzeugung, daß die Hemmnisse, welche du zu bekämpfen hattest, zu deinem Heile waren. Oft stärkt ein Anfkämpfen gegen äußere Verhältnisse die Spannkraft des jugendlichen Geistes und Übung im Entsagen die Willenskraft zum Guten. Es sind nicht immer diejenigen glücklich zu preisen, deren Jugendmorgen glücklich vorübergezogen ist — wie sich dir aber auch in Zukunft die Hindernisse entgegen stellen mögen, sei getroßt, „befiehl dem Herrn auch ferner deine Wege, er wird es wohl machen.“ (Abiturientenentlassung S. 1857.) Ähnlich aus tiefster religiöser Überzeugung gesprochen sind die Worte, mit denen er 1858 einen sehr begabten und sehr jugendlichen Abiturienten (St.) an seine entsprechenden Pflichten erinnerte: „Wie kannst du anders als demutsvoll an deine Brust schlagen und ausrufen: Herr, wie gnädig bist du, der du über mich wachst und mich mit Gnaden gesegnet hast! O halte auch ferner deine Hand über mir, daß ich wohlgefällig vor dir wandle, daß mich nicht eitles, thörichtes Selbstvertrauen erfahrt und ich nicht lässig im Gebrauche der Gaben werde, welche du mir ohne mein Verdienst gegeben hast, welche wie die Blume des Feldes dahinschwinden, wenn du ihnen deinen Odem entziehst! Bleibe eingedenk, daß von dem, welchem vieles gegeben ist, auch vieles

gefordert wird, damit du nicht dereinst dem unnützen Knechte gleich befunden werdest und du weinend alsdann auf die geliehenen Talente blicdest, deren du dich jetzt in Demut erfreuen darfst. Wuchere mit ihnen, aber wuchere im rechten Geiste. Das Zeitliche sei dir Mittel, das Ewige Zweck.“

Wie für das Gottesreich suchte Heinen seine Schüler auch für das aufrichtig und heiß geliebte Vaterland zu erwärmen. Das mag heute selbstverständlich und leicht erscheinen; anders war dies aber in den dreißiger Jahren nach den Demagogenverfolgungen und nach den Vorgängen in Köln (Droste-Bischering). So warm seine Liebe zur (katholischen) Kirche, so herzlich und innig war auch seine Verehrung für Herrscherhaus und Vaterland. Fast poetisch klingen seine Worte, wenn er sich den Jüngling am Munde des Lehrers hängend denkt, von dem er die Thaten und Schicksale seiner Väter vernimmt (gesprochen 1842). „Unverkennbar bewegen mächtige Empfindungen und Entschlüsse seine Brust, wenn er bald den Stern des Vaterlandes hoch und prächtig aufglänzen sieht, da Volk und Fürst in Eintracht zusammen stehen, bald dem Versinken nah, wo Selbstsucht, Heuchelei und Verrat das Vertrauen und den Gemein Sinn ersticken. Er sieht hier Ahnen seines Königs rastlos bemüht, die Segnungen des Friedens zur Wohlfahrt des Landes zu verwenden, sieht sie dort mit seinen Vätern schwere Prüfungen standhaft ertragen und Gut und Blut freudig für die Rettung des Vaterlandes zum Opfer bringen — und es sollte nicht seine Brust in dankbar feurigster Liebe einem Könige, welcher seiner Ahnen würdig ist, entgegenschlagen; er sollte nicht die heiligsten Gelübde dem teuren Herde des Vaterlandes weihen?“ — Und dann das Gesagte praktisch auf die Schüler anwendend, fordert er sie schließlich auf: „Mag Euer Wirkungskreis auch noch so beschränkt sein, Ihr werdet nicht in den Wahn fallen, als sei er zu klein, um in ihm für das Gemeinwohl, für das Vaterland thätig zu sein, als bedürfe es Eurer nur in der Stunde der Gefahr! Ihr werdet nicht bloß Euch selbst willig den Gesetzen des Staates unterwerfen, sondern auch, so weit Ihr nur immer es vermögt, zu ihrer Aufrechterhaltung freudig die Hand bieten, insbesondere aber bedenken, daß, wenn Euch eine weitere geistige Ausbildung zu erlangen vergönnt war als so vielen anderen, mit denen Ihr in Berührung kommen werdet, daß Ihr um so mehr auch die Verpflichtung habt, über Euer Thun und Lassen zu wachen.“ Eine solche warme und praktisch verständige Vaterlandsliebe, die sich in

Thaten bewährt und an das Pflichtgefühl anruft, hat Heinen stets bewährt, auch 1848, als viele sich fortreißen ließen und den Leidenschaften der erregten Masse zu sehr nachgaben. In schönen, auch von den Behörden gefeierten Worten forderte er die Jugend zur Mäßigung und Bescheidenheit auf und erntete dafür unter vielen Anerkennungen auch einen warmen Dankesbrief des Generalleutnants von Dörnberg, eines alten Freiheitshelden, der an der Freiheitsbewegung von 1848 keinen Gefallen fand. — Gewiß hätte Heinen keine schönere Freude erleben können, als die Erhebung des Jahres 1870/1871. Leider war es ihm, da er bereits am 7. Oktober 1870 starb, nur vergönnt, die Morgenröte des neuerstehenden Reiches zu sehen.

Und endlich drittens sei der Eigentümlichkeit Heinens als Erziehers gedacht. Nach heutigen Vorstellungen ging er vielleicht zu weit, indem er durch die Schule ein Übriges thun ließ und auch solche Aufgaben übernahm, die eigentlich dem Hause zufielen. Je mehr dieses seine Pflichten vergaß und vielleicht gar es begünstigte, daß die Jugend vor der Zeit in die Öffentlichkeit hinaustrat und Geltung und Genüsse suchte, um so nachdrücklicher drang er auf Bescheidenheit und kindliches Verhalten. Den Lehrer sollten die Schüler als „Vater“ achten, auch wenn der Unterschied des Alters dies zuweilen schwer machte; die Anrede war in allen Klassen das väterliche Du, bei dem man viel „deutlicher und aufrichtiger“ sprechen dürfe. Auch die ganze äußere Erscheinung war familiär, oft beinahe zu familiär, doch hat dies Sichgehenlassen niemals seiner Autorität geschadet. Er meinte, daß der Schüler unter allen Umständen Schüler bleiben müsse, der den Stab der Zucht nicht entbehren könne, in der Schule ebensowenig wie im Hause. „Der Stab der Zucht in Schule und Haus ist der Stab Aarons. Wirft man ihn weg, so wird eine Schlange daraus. Stellt man ihn aber in das Heiligtum vor das Angesicht Gottes, so trägt er Blüte und Frucht.“ — Es sollte aber der Lehrer den Schüler auch außerhalb der Schule beobachten und auffuchen. Daß er dies gethan, wurde in jeder Konferenz festgestellt und in das Protokollbuch eingetragen. Den zahlreichen Schülern, die zu Hause nicht ungestört arbeiten konnten oder denen es an der nötigen Anleitung fehlte, wie gearbeitet werden muß, wurde in Silentien dafür die Gelegenheit gegeben und davon möglichst viel Gebrauch gemacht, indem etwa die Hälfte der Schüler aus den untern Klassen die Silentien besuchten. Auch die Schüler der oberen Klassen hatten, natürlich in beschränkterer

Zahl, zu Arbeitsstunden Gelegenheit. Für die Ferienzeit wurde dem Elternhaus die lästige Aufsicht durch Ferienunterricht abgenommen. Von dieser Einrichtung machte man um so mehr Gebrauch, als Nachprüfungen und Nachversetzungen damals noch statthaft waren. Eine Folge davon war, daß stets ein verhältnismäßig großer Teil der Schüler steigen konnte; ob immer zu ihrem wahren Wohle, ist eine andere Frage. — Aber nicht ohne Wehmut sah Heinen, indem er so nahezu die ganze Erziehung in die Hand nahm, das heutige Familienleben seiner natürlichen Aufgabe sich entfremden. „Wo ist“, so klagt er 1846, „der Herd noch der Sitz der Familienfreuden; wo herrscht an ihm die gemüthliche Heimlichkeit, welche so wohlthuend auf den inneren Menschen wirkt, die Poesie, die Seele des Familienlebens ist? Wo findet sich die Mutter, welche aus eigenem Gemüthe, nicht aus Büchern den Stoff zu Märchen und Fabeln für ihre Kinder schöpft? Wo der Vater, der, nachdem der Drang der Geschäfte und Sorgen den Tag über ihn bestürmt hat, in der Stille der Häuslichkeit sich wohlfühlte, im Kreise der Seinen, wenn die Feierstunde schlägt, sich mit heiterer Stirn niederzulassen, hier den Schatz seiner Lebensschicksale, seiner Lebenserfahrungen mit ruhigem Gemüthe zu öffnen und zur Betrachtung und Belehrung darzulegen vermöchte? Ist nicht eben der Mangel eines gehörigen Familienlebens der Hauptgrund, warum so viele Jünglinge auf Abwege kommen? Wenn sie in langen Winterabenden nach vollendeter Arbeit sich nach Erholung sehnen und diese im häuslichen Kreise nicht finden, wenn ihre Verstandeskräfte sich abgemüdet haben und ihr Gemüth vergebens nach Nahrung schmachtet, was ist natürlicher, als daß sie dieselbe draußen an ähnlichen Orten wie ihre Väter suchen? Und kann man sich wundern, wenn die letzteren das Unerquickliche ihres Familienlebens vielleicht erkennen, aber, durch eigene Beschränkung ihm nicht aufhelfen wollend oder könnend, ruhig die Uebertretung der Schulgesetze geschehen lassen?“ —

Dies wird genügen, um das Bild Heinens wieder lebhafter ins Gedächtnis zu rufen. Vielen wird es noch erinnerlich sein, wie ansprechend grade seine Reden waren, nicht bloß, weil ihm das Wort ausreichend zur Verfügung stand, sondern ganz besonders deshalb, weil die Gedanken leicht und natürlich aus dem Herzen kamen und darum auch wieder zu Herzen sprachen. Weniger glücklich aber war er, wenn es galt, das materielle Interesse der Anstalt geltend zu machen. Auf diesem Gebiete war er stets zu bescheiden. Die oben

erwähnten freiwilligen Gaben waren nur auf zwei Jahre gezeichnet; auf die Dauer ließ der gute Wille nach, während die Ausgaben notwendig wuchsen. So mußte die Stadt für die neuen Bedürfnisse eintreten; sie hatte dazu um so mehr die Verpflichtung, als sie es abgelehnt, die Anstalt mit dem Gymnasium zu verbinden und dazu einen jährlichen Zuschuß von 1600 Thalern zu gewähren. Statt dessen hatte der Stadtrat sich stark gemacht, „für die Kosten einer selbständigen Realschule aufzukommen“. Und warum sollte er, der keine andere höhere Schule zu unterstützen hatte, nicht diese verhältnismäßig kleine Belastung auf sich nehmen? In den Tagen, als die ersten Dampfschiffe von Düsseldorf aus auf dem Rheine fuhren, die erste Eisenbahn nach Elberfeld eröffnet wurde und in der Stadt allorten sich reger Aufschwung geltend machte, sollte da der Mut für die Erhaltung dieser Bildungsanstalt fehlen, die doch zumeist dem Bürgertum zu statten kam? Und hatte nicht die jüngste Vergangenheit gezeigt, welch' hoher und idealer Sinn hier in dieser Stadt herrschte? In ganz Deutschland sah man mit Neid und Bewunderung auf die Stadt, in der eine Maler-Akademie unter Wilhelm von Schadow eine ganze Reihe namhafter Künstler heranbildete, in der ein Zimmermann andere Dichter nach sich zog, wie den unglücklichen Grabbe und den lebenswürdigen Rob. Reinick und neben seiner Berufsarbeit in selbstloser Leitung die bescheidene Bühne zu gradezu klassischen Leistungen befähigte, in der Musiker wirkten wie Mendelssohn, Burgmüller, Rieg u. a. Indes würde man doch fehlgehen, wenn man dem Düsseldorfer Bürgertum und seiner Vertretung einen zu großen Anteil an diesem Aufschwung zuschreiben wollte. Was geleistet ist, kommt im Grunde auf die Rechnung einzelner idealer und begabter Naturen, die ein glücklicher Zufall hier zusammengeführt hat. Der eigentliche Düsseldorfer rechnete ängstlicher; darum hat diese schöne Zeit auch nur so kurze Zeit gedauert.

So sind auch der Realschule gegenüber die Mittel bescheiden geblieben, die beizutragen der Stadtrat sich bereit erklärte, und selbst diese geringen Beiträge wurden noch als „schwere Opfer“ empfunden. (Ausdruck in einer Petition der evangelischen Gemeinde an die Staatsregierung, 1840). Und doch betrug der Zuschuß, nachdem die Anstalt fertig geworden (1844), nur 2230 Thaler, während aus den Schulgeldern 4240 Thaler aufkamen. Um die Stadt nicht zu sehr zu belasten, wurde das Geld möglichst von den Beteiligten erhoben. Der

Satz in den oberen Klassen war mehr wie doppelt so hoch als der am hiesigen Gymnasium (Real-Prima 36 Thaler). So ermöglichte man, daß in der ganzen Zeit Heiners der städtische Zuschuß als Maximum nur 3500 Thaler erreichte (jetzt etwa 48 000 Mark. Das Schulgeld bringt nahezu die gleiche Summe ein). Natürlich hat auch ein solches Verfahren dazu beitragen müssen, den weniger bemittelten Bürgerstand von der Realschule fernzuhalten und derselbe einen „vornehmeren“ Charakter zu geben; man begann schon zeitig einen Unterschied zu machen zwischen den Interessen dieser Schule und denen der Volksschulen, und es galt als volksfreundlich Bewilligungen an die Realschule davon abhängig zu machen, daß zunächst für die Elementarschulen etwas geschähe. Um deutlicher zu zeigen, daß für die Realschule nicht zu viel städtische Mittel angewendet wurden, mag erwähnt werden, daß Heinen das Prinzip hatte, an jedem Posten zu gunsten der Stadt soviel zu sparen, wie eben möglich war. Vergleichen wir, indem wir sein letztes Lebensjahr (1869/70) zu grunde legen, die sämtlichen höhern Anstalten in Aachen, Crefeld, Köln, Elberfeld und Barmen mit unserer Anstalt, so war hier die Ausnutzung der Lehrkräfte die größte und die Besoldung die geringste. Das Maximum der Stundenzahl ($22\frac{9}{14}$ wöchentlich) hatten die Düsseldorfer Reallehrer, das Minimum die Aachener ($18\frac{5}{6}$). Die wenigsten Schüler zählte Crefeld pro Klasse ($29\frac{9}{10}$), die meisten Düsseldorf (fast 42) und Köln Realschule (43). Die wöchentliche Stunde wurde honoriert am höchsten in Elberfeld ($46\frac{21}{41}$ Thaler), am geringsten in Düsseldorf ($35\frac{1}{4}$ Thaler). Der Zuschuß für jeden einzelnen Schüler kostete Barmen 22—23 Thaler, Aachen 20—21 Thaler, Crefeld 17—18 Thaler, Elberfeld und Köln 15—16 Thaler und Düsseldorf 5—6 Thaler. (Bei sämtlichen Berechnungen sind die Gebäude außer Rechnung gelassen.)

Diese Verhältnisse sind inzwischen anders geworden. Die Stadt hat in ihren Leistungen nahezu die Nachbarstädte erreicht und wiederholt zu erkennen gegeben, daß die Anstalt jetzt ziemlich allseitiges Wohlwollen in den leitenden Kreisen finde. So darf denn gehofft werden, daß in Zukunft auch die Besoldungsfragen sich dadurch erledigen, daß die Stadt sich den gegebenen Normen des Staates einfach anschließe, wie sie dies in den 70er Jahren ebenfalls gethan und gewissermaßen zum Grundsatz erhoben hat. Die sonderbare Anschauung, auf die man in früheren Zeiten öfters stieß, Düsseldorf dürfe wegen der mannigfachen Reize des Ortes die Gehälter niedriger ansetzen als

andere Städte oder gar der Staat, ist doch schwerlich ernst gemeint, denn sonst würde dieser Gedanke auch auf andere Kreise ausgedehnt werden. Wenn ein Jurist, ein Baumeister oder sonst jemand aus dem Staatsdienste in den der Stadt übertritt, wird doch sicherlich sein Gehalt nicht gekürzt. Oher wird wohl immer als Ersatz dafür, daß der Betreffende seine Aussichten auf Beförderung opfert, das Einkommen höher angesetzt, als in der betreffenden Staatsstellung. Nach diesem Gesichtspunkte sind auch bis zum Jahre 1870 selbst die Gehälter der hiesigen Lehrer noch höher gewesen als die an vielen königlichen Anstalten, denn nur auf diese Weise konnte die Stadt erfolgreich mit dem Staate in den Wettbewerb eintreten. Als indes infolge der glücklich geführten Kriege die Mittel des letzteren größer und seine Beamten durchweg verbessert wurden, sahen sich auch die städtischen Gemeinden verpflichtet, dem Beispiel zu folgen, und Düsseldorf ist in liberaler Weise rasch der Anregung nachgekommen. Schon 1872 wurde der Normaletat eingeführt, 1874 der Wohnungszuschuß teilweise, 1876 vollständig d. h. wie der Staat ihn damals zahlte, desgleichen wurden die Gehälter der Elementar- und Vorschullehrer 1876 geregelt. Auch der Grundsatz wurde anerkannt, daß bei einer etwaigen Pensionierung die an staatlichen Anstalten früher geleisteten Dienstjahre mitgezählt werden sollten. (Schon am 9. April 1861 hatte der Stadtrat beschlossen, daß die Dienstzeit nach §. 13 der Verordnung vom 28. Mai 1846 zu berechnen sei.) Indem wir dankbar aller dieser Zeichen des Wohlwollens gedenken, dürfen wir hoffen, daß man nicht in das frühere, schlecht angebrachte Sparsystem zurückverfalle, sondern daß man auch in Zukunft dieselben Rücksichten der Billigkeit und des eigensten Vorteiles der Stadt walten lasse. —

Trotz der oben nachgewiesenen Sparsamkeit hat die Anstalt doch eine große Anzahl augenscheinlich sehr tüchtiger, ja selbst hervorragender Lehrer gehabt. Die unten folgende Uebersicht giebt die näheren Notizen über dieselben. Man gewinnt daraus die Überzeugung, daß bei der Anstellung in der Regel recht glücklich verfahren sei. Begünstigt wurde eine solche Wahl durch den Umstand, daß damals der Staat karglicher besoldete und deshalb den Städten den Wettbewerb leicht machte. Dabei vergesse man nicht, daß Keinen mit nicht gewöhnlicher Umsicht und ohne alle Überstürzung seine Mitarbeiter sich aussuchte. Er schlug nicht leicht jemanden zur Anstellung vor, den er nicht persönlich beobachtet und brauchbar gefunden. Besonderen Wert legte er auf

taktvolles Verhalten in politischen und religiösen Fragen, und dieser Vorsicht haben wir es zu verdanken, daß niemals ärgerliche Konflikte solcher Art vorgekommen. Noch weniger war der Indifferentismus erwünscht; zeigte doch sein eigen Beispiel, daß man aufrichtig fromm und patriotisch und doch duldsam und verträglich sein konnte. Nicht minder glücklich war Heinen auch in dem Heranziehen wissenschaftlich tüchtiger Kräfte. Schon in der kleinen Schar der ersten Lehrer befanden sich namhafte Männer, so Heinrich Viehoff, an dessen Biographien von Goethe und Schiller, Erläuterungsschriften, Übersetzungen, Schulbücher u. s. w. hier nur erinnert werden möge, ferner Schellen, der durch seine Rechenbücher wie durch seine Handbücher über Telegraphie, Spektralanalyse, Sonne u. s. w. ebenso sehr seinen praktischen Blick für die Bedürfnisse der Jugend, wie seine eminente wissenschaftliche Befähigung dargethan hat. Auf dem Gebiete des deutschen Unterrichts hat sich (der spätere Mainzer Direktor) Bone einen Namen erworben (Deutsche Lesebücher). In der Geographie war Holthausen thätig, der später als Gefängnisprediger in Werden lebte (Topisch-physikalischer Atlas). Professor Konrad, bekannt durch sein großes Kölner Dombild, welches die Erzdiocese Köln dem Papste schenkte, lehrte das perspektivische Zeichnen. Fr. Erk leistete gleich Vorzügliches im Schreib- wie im Musikunterrichte; viele Schüler haben zweifellos dem treuen Lehrer noch nachträglich für seine Strenge gedankt, denn schon das Zeugnis, bei ihm Schreibunterricht genossen zu haben, bahnte in Bureaus und Kontoren die Wege. Seine „Frischen Lieder“, „Sängerhain“, „Lahrer Kommersbuch“, werden auch auf musikalischem Gebiete sein Andenken in Ehren halten. Es hielte nicht schwer, aus späterer Zeit eine ganze Reihe verdienter Männer hinzuzufügen. Wir gedenken des immer noch gleich frischen Direktors Schauenburg in Krefeld, des zu früh verstorbenen Direktors Bromig in Burgsteinfurt, des ebenfalls schon heimgegangenen Provinzial-Schulrats Reissacker in Breslau. Wir erinnern ferner an den Historiker Professor Eckertz in Köln, den besonders auf dem Gebiete der Phonetik thätigen Professor Vietor in Marburg, den jüngst verstorbenen Direktor der Prager Handelsakademie Arenz, die Direktoren Uellner und Hugo Viehoff in Düsseldorf, Hölcher in Bonn, Bockeradt in Necklinghausen, an die Professoren Fleisch in Trier, Honigsheim in Düsseldorf, ferner an die Oberlehrer Moers in Bonn, Masberg in Düsseldorf und wie sie alle heißen mögen, die ein segensreiches Andenken an unserer

Anstalt hinterlassen haben. Nicht minder rühmlich sind die Namen der Hilfslehrer, namentlich derjenigen, die Religionsunterricht erteilten. Dahin gehören der später im nahen Hamm thätige und unvergessene Bock und ganz besonders der Kaplan Fuß, dessen anregende, frische und liebenswürdige Thätigkeit sich auf beiden Seiten des Rheins bewährte und in bestem Andenken steht. Die evangelischen Religionslehrer folgten sich leider in rascherem Wechsel. Unter ihnen befand sich der talentvolle, frühverstorbene Übersetzer der Ilias Monjé, der auch als Schriftsteller, namentlich auf dem Gebiete der bergischen Landes- und Kirchengeschichte sehr thätige Dr. theol. und phil. Krafft, ferner Herbst (jetzt in Brüssel), Arenfeld (jetzt in Godesberg), Nelson (jetzt in Aachen) und verschiedene andere. Vorübergehend und aus Gefälligkeit gaben, auch die Herren Konsistorialräte Hülsmann und Katorp den Religionsunterricht, ebenso in einer späteren Zeit Herr Divisionsprediger Becker.

Wir nennen die Namen, wie sie uns ins Gedächtnis kommen, mit der Gewißheit, noch manchen verdienten Mann nicht genannt zu haben. Die Absicht war ja nur, nachzuweisen, daß die Realschule auch bei beschränkteren Mitteln eine große Zahl zweifellos tüchtiger, ja hervorragender Männer unter ihren Lehrern gehabt und doch bleibt die oben gemachte Behauptung bestehen, daß die Stadt in ihrem eigenen Interesse die Lehrer nicht ungünstiger stellen darf, als der Staat es thut, denn abgesehen davon, daß die Konkurrenz des letzteren jetzt eine viel stärkere ist als früher, ist auch der Punkt zu beachten, daß oben viele tüchtige Männer genannt sind, die man leider wegen unzureichender Mittel nicht lange hat fesseln können.

Betrachtet man den Lehrplan der ersten Jahre, so drängt sich fast ein Zweifel auf, ob das heutige Realgymnasium wirklich als Fortentwicklung der ursprünglichen Anstalt gelten dürfe. Beinahe scheint es, als wenn die Bürgerschule, die sich 1872 abzweigte, dazu ein größeres Recht habe, wenn — nicht auch sie bereits die Neigung zeigte, denselben Weg einzuschlagen, wie die ältere Schwester und je länger um so mehr mit den wissenschaftlichen Anforderungen an die Schüler hinaufzugehen. Vergleichen wir die heutige Bürgerschule mit der alten Realschule, so finden wir dort mehr fremdsprachlichen Unterricht (53 St. gegen 39 St.), hier mehr deutschen (25 St. gegen 21); die Bürgerschule

gibt mehr Mathematik (18 St. gegen 16), die alte Realschule gab mehr Rechnen (17 St. gegen 11); die Bürgerschule gibt mehr Physik und Naturbeschreibung (21 St. gegen 18), die alte Realschule gab mehr Zeichnen und Schreiben (30 St. gegen 19); mit Einem Worte die Bürgerschule gibt eine wissenschaftlichere Ausbildung, während die alte Realschule unmittelbar für das praktische Leben vorbereitete. Viel weiter aber geht augenscheinlich das heutige Realgymnasium über die ursprünglichen Ziele hinaus. Wenn wir an die große Bedeutung des Lateins an der jetzigen Anstalt, an die um die Hälfte verlängerte Schuldauer (statt 6 jetzt 9 Jahre), an die Fortschritte der Methode und anderes denken, möchten wir geneigt sein, die jetzige Schule für viel wissenschaftlicher zu halten, und denken wir dazu an die immer lauter werdende Klage über Überbürdung, so möchten wir glauben, daß auch an die geistige und körperliche Kraft jetzt viel größere Anforderungen gestellt werden als vordem. Was nun diesen zweiten Punkt betrifft, so zeigt eine Betrachtung der Aufgaben, daß man damals viel, viel mehr, namentlich an schriftlichen Leistungen, beanspruchte als jetzt und daß man dabei allen wünschenswerten Anforderungen nachkommen wollte, denn während man z. B. beim Rechen- und beim Sprachunterricht gleichzeitig die demnächstigen Bedürfnisse des praktischen Lebens ins Auge faßte, stellte man doch auch an das wissenschaftliche Können verhältnismäßig große Ansprüche. Wir haben hier natürlich nicht die Absicht, eine genauere Vergleichung der Fächer von damals und jetzt vorzunehmen. Im allgemeinen wird man eine solche aus den beifolgenden Tabellen selber sich machen können. Einzelne Bemerkungen seien indes gestattet.

In den drei fremden Sprachen lasen die damaligen 15—16jährigen Primaner ziemlich dieselben Schriftsteller wie unsere 18—19jährigen, selbst im Lateinischen wurden 600 Verse aus dem Vergil übersetzt; viel mehr aber als heute wurde französisch und englisch gesprochen und geschrieben. Die Primaner gaben alle 8 Tage einen französischen Aufsatz ab und sprachen französisch auch noch in andern Stunden, beispielsweise in der Geschichte. Im Englischen las man wie heute Shakespeare, aber daneben statt des fesselnden Historikers Macaulay die (15jährige Knaben) minder ansprechenden Milton und Johnson. Im Deutschen wurden den Primanern vorzugsweise Dichtungen Goethes (Hermann und Dorothea, Iphigenie) erläutert, nachdem sie als 14jährige Sekundaner mit Schillers Dramen bekannt gemacht waren. Litteratur wurde in ähnlichem Umfange mit jenen jüngeren

Leuten wie heute mit den 17—18jährigen Primanern betrieben. Zur Besprechung der Aufsätze und wichtigsten stilistischen Regeln wurde in Prima und Sekunda jede dritte Stunde ausschließlich verwendet; auf diese Weise wollte man die überaus schwierige Fruchtbarmachung der Korrekturen sicher stellen. Noch größer waren verhältnismäßig die Anforderungen in den unteren Klassen. Schon in Sexta wurden kleine Aufsätze erzählenden und beschreibenden Inhalts aufgegeben (jetzt erst in Quarta). Dazu wurden sie mit Grammatik durch Wursts Sprachdenklehre heimgesucht. Die Zahl der häuslichen Arbeiten war demgemäß in allen Klassen erheblich größer als heute und zwar sowohl schriftlich wie mündlich.

In der (evangelischen) Religion machte man besonders weitgehende Forderungen. In der Quarta, in der jetzt die einfachere biblische Geschichte des Alten Testaments behandelt wird, wurde nicht bloß das Evangelium Matthaei, sondern auch „mit Bezug auf die symbolischen Schriften genauer die Lehre von Gott“ durchgenommen. Von Zeit zu Zeit hatten dann die Quartaner (11—12jährig) freie Ausarbeitungen darüber einzuliefern. Diese und ähnliche Anforderungen steigerten sich nach oben hin. Während z. B. die Quartaner und Tertianer von der letzten Sonntagspredigt nur Text und Thema schriftlich einzureichen hatten, mußten die 14—16jährigen Sekundaner und Primaner schon einer „Besprechung“ der Sonntags zuvor gehörten Predigt gewachsen sein.

In der Geschichte fühlte man sich nicht bloß stark genug, gleichzeitig französische Sprachübungen vorzunehmen, sondern auch und zwar bereits in Tertia die außerdeutschen Staaten „besonders“ zu berücksichtigen. Heute freuen wir uns, wenn wir in viel längerer Zeit mit der deutschen Geschichte ausreichend bekannt machen, und sind in Bezug auf die Kenntnisse außerdeutscher Geschichte nachsichtiger. In der Geographie fing man damals mit dem Allgemeinen an, erst kam die astronomische, dann die physische, und allmählich rückte man der politischen Geographie näher. Es war des alten Erk besonderer Stolz, daß er, wie er meinte, infolge seiner Methode so sichere und allseitige Kenntnisse in seiner Sexta erzielte. Um so untröstlicher war er, als Ostendorf dies ganze System für falsch erklärte und ihn aufforderte, die Reihenfolge umzukehren und von der Heimat auszugehen. Seitdem heißt's im Lehrplan: Heimatskunde. Rheinland und Westfalen. Dazu die anderen Länder Europas. Damals war es

Brauch, in allen Klassen fleißig Karten zeichnen zu lassen; jetzt wird dergleichen gemieden, um die häuslichen Arbeiten zu vereinfachen. Daß aber die geographischen Kenntnisse trotz besserer Methode jetzt sicherer geworden, ist dem Verfasser zweifelhaft. Besonders weit gingen die Anforderungen der Schule an die Fassungskraft für mathematisch-naturwissenschaftliche Objekte. Schon die Tertianer lernten Mineralogie, resp. die stereometrischen, physikalischen und chemischen Kennzeichen der Mineralien, ein Jahr später wurden sie dann mit der Geognosie bekannt gemacht. Im selben Alter begannen sie mit der Chemie (jetzt zwei Jahre später), und ebenso hatten sie zeitig und gründlich Physik zu treiben, so daß sie damals mit 14—16 Jahren ziemlich das Gleiche durchnahmen, was jetzt mit 16—18jährigen Schülern betrieben wird. Auch in der Mathematik wagte man sich schon früh an schwerere Sachen. Die Sekundaner trieben bereits ebene Trigonometrie „nebst Anwendung auf die Aufgaben der Feldmefskunst“, eine praktische Nebenrücksicht, die ebenso im Rechnen, in den Sprachen und sonst fortwährend wiederkehrt.*) Die Primaner, die unsern heutigen Untersekundanern entsprechen, hatten Pensum, die im wesentlichen jetzt in unserer Prima oder Obersekunda behandelt werden dürften. Kurzum, an die damaligen Schüler wurden recht energische Anforderungen gestellt. Der Verfasser ist weit davon entfernt zu glauben, daß es heute den Schülern zu leicht gemacht werde, aber die gegebene Uebersicht zeigt doch, daß der Unterricht seit jener Zeit bedeutend vereinfacht und zweckmäßiger gestaltet ist und daß man jetzt, nachdem die Dauer des Schulbesuches so viel verlängert worden ist, nicht mehr von Überbürdung sprechen sollte bei einem Ziele, das man damals in sechs Jahren glaubte erreichen zu können.

Auch der Zeichenunterricht stellte sich ziemlich vielseitige und schwere Aufgaben. In Sexta lernte man bereits geometrische Figuren anfertigen und das Reißzeug dazu benutzen. Hernach kam dekoratives und perspektivisches Zeichnen, auch Zeichnen von Maschinenteilen und anderes hinzu, um künftigen Ingenieuren wertvolle Vorkenntnisse zu verschaffen. Gleichzeitig aber wurde auch nach Bildern und Modellen

*) Geographie wurde gelehrt mit Beziehung auf Boden und Industrieprodukte, Kommunikationslinien, Handelsplätze und Warentausch. Im Schreiben wurden kleine „Geschäftsaufsätze“ nachgeschrieben, im Zeichnen „geschmackvolle“ Ornamente kopiert u. s. w. Dahin gehört auch das Botanisieren, um die Gesundheit zu fördern, die geschichtlichen Vorträge, um französisch einzüben u. a. m.

freies Handzeichnen geübt. Dabei machte sich der Einfluß der Künstlerstadt geltend; vielfach zeichneten die Schüler auch nicht aufgegebenen Gegenstände. Professor Konrad besaß eine ganze Galerie der damaligen Lehrer, die, ohne daß sie es wußten, porträtiert (nicht karikiert) waren. Die Bilder wurden ihm nach und nach anonym verehrt.

Unter den Fächern konnte als Lieblingsfach, dem unverhältnismäßig viel Kräfte zugewendet wurden, unbedingt die Physik gelten. Wie Heinen selber die bedeutendste Lehrkraft war, so war sein spezielles Fach, die Physik, das Schöpfkind der Anstalt. Er hielt sich nicht bloß mit Vorliebe im physikalischen Kabinett auf und machte dies zu seinem Arbeitszimmer, sondern es war auch sein steter Wunsch dahin gerichtet, immer noch vollkommenere Instrumente für dasselbe zu erwerben. Die Aufmerksamkeit derjenigen, die geneigt sein möchten, der Schule etwas zu schenken, richtete er wiederholt auf das physikalische Kabinett; deshalb sehen wir dasselbe auch in den Verzeichnissen freiwilliger Gaben so oft genannt. Schon im ersten Programm heißt es: „Für ansehnliche Gaben haben wir bereits zu danken; besonders wünschenswert sind aber Unterstützungen für die naturwissenschaftlichen Sammlungen, denn der Unterricht in diesen Lehrgegenständen bildet die Fundamentallektion in den Realschulen . . . manche Beschreibungen und Demonstrationen würden geradezu unausführbar sein, wenn nicht solche edle Entäußerungen und freiwillige Opfer die Schule unterstützten u. s. w. So gelang es für die Physik verhältnismäßig ansehnliche Summen verfügbar zu machen und ein ungewöhnlich reiches physikalisches Kabinett zu gewinnen. Ja, unter der Hand wurde sogar noch für besondere Fälle ein Sparpfennig zurückgelegt, aus dessen Bestand hauptsächlich später der Gasmotor erworben wurde. Natürlich waren diese Instrumente keine bloßen Schaustücke, sondern wurden mit großem Erfolge in den Stunden benutzt und brachten auf diese Weise reichen Gewinn. Heinen verlangte auch entsprechende Arbeit von den Schülern, aber aus dieser Vorliebe und dieser Arbeit ist auch der Vorteil erwachsen, daß die Schule auf diesem Gebiete das Meiste geleistet hat und daß anscheinend diejenigen Schüler es am weitesten gebracht haben, die in dieser Richtung sich ausbildeten. Uns schweben hierbei Persönlichkeiten vor Augen, die trotz ernstlicher Ermahnung das Erfinden schon auf der Schule nicht lassen wollten und später im Leben glänzende Erfolge erzielten. Wir denken auch an andere, die an der Spitze großer Werke stehen; auch an solche, die namhafte hohe Lehranstalten leiten. Mit besonderer Freude hörten wir,

daß ein früherer Schüler durch die Erfindung genialer Holzbearbeitungsmaschinen sich einen weithin gefeierten Namen erworben habe.*) Andere Schüler haben auf merkantilem Gebiete der Anstalt Ehre gemacht und befinden sich teils hier in ihrer Vaterstadt, teils anderswo in hervorragenden oder doch glücklichen Stellungen. Vielleicht erinnern sich bei diesen Worten frühere Schüler auch der Gedanken, die wir oben aus Heinens Reden angeführt haben.

Natürlich haben auch die andern Fächer für die Zwecke der Schule ihr Teil beigetragen, und das Verdienst ist vielleicht um so größer, je beschränkter die Mittel gewesen sind. Man wußte sich auch zu behelfen, selbst in naturwissenschaftlichen Aufgaben. Die praktische Pflege der Botanik wurde eifrig und gleichzeitig als Gesundheitspflege ausgenutzt. Man machte nämlich und nicht bloß an den freien Nachmittagen, sondern auch in den — damals viel längeren — Pfingstferien unter dem wackeren Oberlehrer Duhr botanische Exkursionen, die „ein willkommenes Mittel zur Befestigung und Stärkung der körperlichen Gesundheit“ seien. Auch das Baden auf der städtischen Schwimmanstalt wurde in dieser Absicht empfohlen und eine geeignete Kontrolle sicher gestellt. Im allgemeinen indes wurde für das körperliche Wohlbefinden weniger gethan als heutzutage, nicht einmal die Schulräume entsprachen den gewöhnlichsten gesundheitlichen Anforderungen. Man war zufrieden, überhaupt Räume zu haben, die gegen Regen und Kälte Obdach boten. In diese setzte man so viel Schüler hinein, als man unter denkbarster Beschränkung der Gänge unterbringen konnte, und lehrte ihnen dann möglichst vielerlei.

Charakteristisch für den damaligen utilitarischen Standpunkt der Anstalt ist auch die Masse der Fächer. Die Zahl derselben, in die sich trotz alledem auch sofort das prinzipiell ausgeschlossene Latein („fakultativ“) einschlich, brachte es mit sich, daß nicht bloß kein einziges

*) Hr. W. C. Magedant (Kapitän des Ingenieurcorps der Cumberland-Armee unter General Roscrans und später unter General Grant, von 1861—65), derzeit Leiter und Besitzer der bedeutendsten amerikanischen Holzbearbeitungsmaschinenfabrik. Er wohnt in Hamilton im Staate Ohio, ist Erfinder zahlreicher Maschinen und anerkannte Autorität auf dem Gebiete des amerikanischen Maschinenbaues. Geboren in Düsseldorf im Jahre 1836, war er Schüler der Realschule in den Jahren 1848—53, und wanderte dann 1856 nach Amerika aus. Seine Fruchtbarkeit im Erfinden von Maschinen verdankt er zum Teil dem gründlichen Zeichenunterrichte, den er in der Schule genossen. Er gedenkt seiner Alma mater mit Liebe und Verehrung.

so recht die andern überwog, sondern auch, daß ziemlich alle — natürlich mit Ausnahme der vorher charakterisierten Physik — nach oben hin an Stundenzahl und Gewicht wenigstens nicht zunahmen. Besonders der Stundenplan der Prima macht (bis 1859) den Eindruck einer außerordentlichen Zersplitterung der Kräfte. Wie ganz anders ist doch der heutige Lehrplan, der keine Rücksicht auf möglichst vielseitige, praktische Verwendbarkeit der Schüler nimmt und an die unmittelbaren Anforderungen in diesem oder jenem Beruf nicht denkt. Deshalb haben viele Fächer beschränkt werden müssen. Am meisten verkürzt gegen früher ist zweifellos der Schreibunterricht. Die ungemeine Sorgfalt, die ursprünglich auf dieses Fach verwendet wurde, zeigt recht deutlich, daß man ehemals an die unmittelbaren Bedürfnisse derer dachte, die ins Leben traten und sich durch ihre Handschrift empfehlen wollten. Aus dem Grunde wurde dieser Unterricht in Sexta mit 5 Stunden angefangen und bis in Sekunda hinein fortgesetzt. Man ließ sich dabei von dem Gedanken leiten, daß im gewerblichen Leben eine gute Handschrift besonders notwendig sei; auch wollte man bemerkt haben, daß der Kaufmann beim Eintritt des Lehrlings zuerst sich nach der Handschrift erkundige und daß die zweite und dritte Frage nochmals eben dahin gerichtet sei: dann heiße es, wie ist das Betragen, und darnach erst kämen die wissenschaftlichen Leistungen in Betracht. So waren denn 13 Wochenstunden für Schreiben angesetzt, außerdem aber wurde der Anspruch erhoben, daß, so wie jede Stunde eine Übung im mustergültigen Gebrauch der deutschen Sprache sein solle, auch jede schriftliche Arbeit, selbst die Klasse auf grund der kalligraphischen Ansprüche zu beurteilen sei. Manche Forderung jener Tage mag übertrieben erscheinen, manches selbst ein Lächeln hervorrufen, wie die Versicherung Erks (Programm 1845), daß vorsichtige Lehrer den Gebrauch der Stahlfeder unter keiner Bedingung gestatten, und daß vernünftige Eltern ihre Kinder überwachen würden, damit sie nicht aus Leichtsinne oder Bequemlichkeit doch wieder zu den Stahlfedern griffen, im allgemeinen aber wird man den lebhaften Wunsch nicht unterdrücken können, daß doch viel mehr und bis in die obersten Klassen hinein auch heute auf eine gute und saubere Handschrift geachtet werde. Was Goethe von sich erzählt, daß er seine Handschrift durch Vernachlässigung in unglaublicher Weise schnell verdorben und daß er dann durch des guten Gellert Ermahnungen die Krizelei verbessert und gelernt habe, daß eine gute Hand-

schrift auch einen guten Stil im Gefolge habe („Aus meinem Leben“), das könnte mit Vorteil auch heute vielen gesagt werden. Während man früher von 197 Wochenstunden 13 auf das Schreiben verwendete, werden jetzt von 280 noch 4 demselben gewidmet. Der Grund liegt in der Notwendigkeit, für die andern Fächer Zeit zu gewinnen. Um so ernster sollten Lehrer und Eltern durch peinlichste Sorgfalt in der Überwachung schriftlicher Arbeiten dies wieder einzuholen versuchen.*)

Als berechtigt zu Entlassungsprüfungen wurde die Anstalt unter dem 11. März 1841 anerkannt. Infolge davon wurde unter dem 19. Juni 1841 auch vom Kriegsminister das Recht gewährt, den für Prima reifen Schülern das Zeugnis für den einjährigen Dienst auszustellen. Es waren dies wertvolle Zusicherungen, die auf den Schülerbesuch wie auf die Lehrfreudigkeit auf das anregendste wirken mußten und das um so mehr, als die erste Abiturientenprüfung recht erfreulich ausfiel. Die Prüfung bestanden Otto Deus, Jul. Schimmelbusch, Aug. Altgelt, Heinr. Karath, Karl Dieze und Adolf Thissen. Sie widmeten sich der Mehrzahl nach dem Gewerbebestande. Ihr Alter betrug durchschnittlich 17 Jahre, ein Jahr waren sie in Prima gewesen. Schon damals stellte sich heraus, worüber immer aufs neue später zu klagen war, daß die Schüler nach beendetem Schulbesuch sich nicht mehr in dem Alter befanden, in dem sie noch gern in die bescheideneren Aufgaben der Lehrlinge sich hineingewöhnen. Der Kursus sollte 6 Jahre betragen und mit vollendetem 9. Jahre beginnen. Statt dessen kamen die meisten Schüler in die Sexta mit dem 11. oder 12. Jahre (s. Programm 1842) und gelangten daher auch nicht leicht früher zum Examen als mit dem 17. Jahre. Nur einem einzigen Schüler (Lottner) ist es gelungen, mit 14³/₄ Jahren die Prüfung zu bestehen. Ein anderer (K. Frank) hat (1844) sie mit 15 Jahren bestanden, zwei (1847) mit 16 Jahren. — Regel war aber i. G. das obengenannte höhere Alter von 17 Jahren. Seitdem ist die Dauer des Schulbesuches von 6 auf 9 Jahre erweitert und dem entsprechend auch das Durchschnittsalter, in dem jetzt die Abiturientenprüfung bestanden wird, genau um 3 Jahre vorgerückt, so daß in der Regel erst mit 20 Jahren der junge Mann die Anstalt verläßt. Man sieht also, daß die Schüler jetzt viel später zum Examen kommen, als wie es 1846 bei Erteilung der Berechtigung geplant war. Man dachte sich damals den Eintritt

*) Vergl. die Verfügung des Provinzial-Schulkollegiums vom 14. Nov. 1882.

mit 9 Jahren, den Abgang mit all den Berechtigungen mit 15 Jahren; daraus sind jetzt thatsächlich 20 geworden. Die notwendige Folge davon ist gewesen, daß die Zahl der Abiturienten, trotzdem die gesamte Schülerzahl stark gewachsen ist, doch nicht zugenommen, sondern eher abgenommen hat; andererseits sind die unteren Klassen übervoll geworden, während die Prima und Sekunda einen ungenügenden Besuch aufwiesen. 1871 zählten die oberen Klassen im Ganzen nur 25 Schüler, die unteren dagegen 324. Man sieht deutlich daraus, daß für die Mehrzahl derselben die Realschule nicht mehr die geeignete Anstalt war; auch dachten weitaus die meisten gar nicht daran, die Schule durchzumachen und eine abgeschlossene Bildung sich anzueignen, sondern kamen für einige Jahre, vielleicht, weil ihnen die Elementarschulen nicht gut genug dünkten. Bereits in das gewerbliche Leben einzutreten, waren sie zu jung, für die Klassen aber, in welche die Realschule diese oft „bleiernen Gewichte“ hineinsetzen mußte, meist zu alt. So hatten die ersten 55 Sextaner der Bürgerschule, die ohne deren Vorhandensein sicher zur Realschule gekommen wären resp. ihr abgenommen wurden, das respectable Durchschnittsalter von $12\frac{7}{12}$ Jahren. Derartige ältere und zum großen Teil unzureichend begabte Schüler besaß die Realschule aber bis dahin eine Menge. Wie unbefriedigend das Resultat der Erziehung für diese war, ergibt die weiter unten genauer angegebene Statistik, wonach von je 100 Schülern, die zwischen 1860—68 in die Sexta eingetreten, nur drei in die Prima gelangt sind und von diesen dreien wieder nur zwei das Abiturientenexamen bestanden haben. Man kann es jenen Massen, die vor der Zeit abgehen mußten und vom Unterricht weder Freude noch Erfolg gehabt, kaum ernstlich übel nehmen, wenn sie beim Abgange von der Anstalt nicht recht wußten, wofür sie danken sollten und darum der Schule gegenüber einen Mangel an Pietät erkennen ließen. Es wird, wie in Düsseldorf, immer und überall solche Knaben geben, die in der Schule sich fügen, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Drang, und die dann, wenn der Zwang aufhört und sie „freie Leute“ geworden, es gern gerade dem Lehrer zeigen, daß nunmehr alle Verhältnisse zwischen ihnen gelöst sind. Damals aber, als die ungesunden Verhältnisse der Anstalt ihr so viele Schüler zuführten, die, ohne etwas gewonnen zu haben, rasch wieder gingen, machte es sich noch stärker geltend, so daß Heinen sich nicht enthalten konnte, wegen eines solchen Mangels an Zartgefühl sich an die Eltern selber zu wenden

und sie dazu aufzufordern (Progr. 1842), „leichtfinnige und gedankenlose Schüler dazu anzuhalten, daß sie das durch den Unterricht ihnen zugeflossene Gute schätzen lernten oder doch wenigstens sich schuldig fühlten, der Anstalt eine dankbare Gesinnung zu erhalten.“

Sind demnach derselben auch nicht die Eindrücke erspart geblieben, daß sie oftmals vergebens gearbeitet und daß sie namentlich nicht bloß ohne Erfolg für Wissen und Können, sondern sogar auch für das rechte Empfinden thätig gewesen, so verweilt sie mit um so gerechterem Stolze bei den entgegengesetzten Erfahrungen und kann nur mit aufrichtigstem Dank all der Beweise des Wohlwollens und der Erkenntlichkeit gedenken, die ihr so zahlreich jederzeit zu teil geworden. Wenn das Düsseldorfer Gymnasialprogramm im Jahre 1825 mitteilt, daß der Anstalt ein Buch geschenkt wäre und daß dies seit vielen Jahren das einzige Geschenk sei, das derselben gemacht worden, so ist doch die Realschule ununterbrochen von der Güte und Gebelust der Bürgerschaft bedacht worden. In jedem Programm werden ganze Reihen von Gaben genannt, die entweder dem naturhistorischen oder dem physikalischen Kabinett oder der Schulbibliothek zugewendet wurden. Oft verehrten Schüler etwas, dessen Besitz ihnen augenscheinlich teuer war. Zuweilen thaten sich auch mehrere zusammen, um diesem oder jenem Kabinett gemeinsam etwas zu spenden. Ja, wir wagen unbedenklich die Behauptung, daß die meisten Sammlungen der Anstalt und zwar mit dem besten Teil ihres Besitzes dem Gemeinfinn zu verdanken sind. So erhielt, um einzelnes zu nennen, das naturwissenschaftliche Kabinett sein Paradiesstück, den prachtvollen Königstiger, den Kommerzienrat Grube 1845 aus Batavia übersenden ließ; Prof. Zipser aus Neusohl gab eine geognostische Sammlung (1844), die durch Regierungsrat Quentlin (1849) vervollständigt wurde. Die Skelette stammen aus dem Nachlasse des Dr. med. Kraus in Darmstadt. Rechnungsrat Lindhorst schenkte sehr wertvolle physikalische Apparate, Kommerzienrat Trinkaus und Kaufmann A. Jung spendeten größere Geldsummen (1855 bezw. 1858) zu Ankäufen in gleicher Richtung. Besondere Freude bereiteten die freiwilligen Schüleransammlungen für physikalische Zwecke; dieselben betragen bereits 1863 247 Thaler und ermöglichten durch späteren Zuwachs die Anschaffung des Gasmotors. Auch die ganze Ausstattung der Aula ist, genau genommen, dem Gemeinfinn zu verdanken, sowohl was den Bilderschmuck wie die Orgel betrifft. Damit predigt dieser Schmuck aber auch eindringlicher, als wenn er auf Bestellung entstanden

und an der Stadtkasse bezahlt wäre, daß Gemeinſinn die Schule tragen muß und anderſeits, daß die Anſtalt auch wieder in ihren Schülern denſelben nähren und veredeln ſoll. Wir glauben, daß das Geben der niederrheinischen Bevölkerung vergleichsweiſe nicht ſchwer fällt, die Zahl gemeinnütziger Inſtitute iſt hier am Niederrhein vielleicht größer als irgendwo anders im ganzen Vaterlande, aber wir rechnen es doch Heinen auch zum Verdienſte an, daß er dieſen Sinn mit Bewußtſein pflegte und daß er durch das Anregen zum Geben und durch den ausdrücklichen Dank für jede Gabe ein neues, nicht zu unterſchätzendes Band zwiſchen Schule und Haus knüpfte. Vornehmer mag es ſein, aus den regelmäßigen Mitteln des Stats alle Ausgaben zu decken, aber ein ſolcher Erwerb iſt ein kalter Erwerb und macht nur halbe Freude, da er keine freundlichen Beziehungen ſchafft. Darum betrachten wir es auch als ein Verdienſt Böttchers, daß er, wie er überhaupt den Wechſelverkehr mit dem Elternhauſe förderte, ſo auch eine ganze Reihe von Schenkungen hervorrief. So wurde die Witwenkaſſe, deren erſter Fonds von 1000 Thalern ja ebenfalls Stiftungen zu verdanken iſt, namentlich unter ihm auf dieſelbe Art bedeutend verſtärkt. Wir finden wiederholt Gaben von 300—500 Mark oder noch mehr, die ein Tribut der Dankbarkeit ſein ſollen, meiſt aber gerade um ſolcher Schüler willen geſpendet wurden, welche der Anſtalt nur Ehre und Freude bereitet haben. Eine beſonders reiche Zuwendung machten die Provinzialſtände, indem ſie 5000 Mark auch gewiſſermaßen aus Dankbarkeit ſtifteten. — Auch der Aulafonds zum beſten von Stipendien unbemittelter Realschüler iſt als Ergebnis hochherzigen Gemeinſinns zu betrachten. Daß es bei ſolchen guten Ideen oft nur auf einen richtigen Anfang ankommt und daß dem „guten Vorgänger“ gewöhnlich auch der „gute Nachgänger“ folgt, zeigt ſo recht die Geſchichte des Aulafonds. In kurzer Zeit hat Heinen denſelben von 181 Thaler 14 Groschen (Ertrag der Schrift: Bendemanns Wandgemälde) auf 1000 Thaler (jezt 6465 Mark) gebracht. Am meiſten aber dürfte die Schülerbibliothek als gemeinſame Gründung von Beteiligten und Nichtbeteiligten hervorzuheben ſein.

Der Kommerzienrat Baum hatte im Jahre 1843 dem Direktor für dieſen Zweck 100 Thaler zur Verfügung geſtellt. Es galt damals freilich noch nicht als zweifellos, daß eine Schülerbibliothek auch wirklich einem Bedürfnis entſpreche. Man dachte, daß Bücher eine ganz angenehme Lektüre verſchaffen möchten, daß es aber genüge, wenn der

Schüler seine Schularbeiten mache, sonst aber seine freie Zeit zur Bewegung in der Natur oder nach seinen individuellen Neigungen verwenden möge; auch dürfe der Knabe dem Familienleben nicht zu sehr entzogen werden. Es ist wohl überflüssig, jetzt noch gegen solche Einwände die Bibliothek in Schutz zu nehmen. Die Schule hat zu allen Zeiten sich darüber gefreut, wenn die jungen Leute in der frischen, freien Natur sich herumbewegten und doppelt, wenn dies inmitten der Familie möglich gewesen. Bei der Privatlektüre ist aber an die langen Winterabende gedacht und bei der Auswahl der Bücher an solche, die den Unterricht ergänzen und, während dieser mehr die Steigerung der intellektuellen Fähigkeiten und Erweiterung der positiven Kenntnisse im Auge hat, mehr der Gemüths- und Charakterbildung dienen. In diesem Sinne hatte Heinen auch Ostern 1846 in einer Versammlung des Rheinisch-Westfälischen Schulmännervereins zu Elberfeld gesprochen und durch die Begründung seiner Vorschläge wie durch die Namhaftmachung einer großen Zahl geeigneter Schriften sich allseitigen Beifall erworben. Unsere Litteratur ist glücklicherweise nicht arm an solchen Büchern, die unbedenklich in die Hand der Jugend gegeben werden können und die Erziehung in der einen oder andern Richtung fördern helfen. Wohl aber sind diese Bücher nicht immer ausreichend bekannt. Wie manches Werk dagegen wird von den Angehörigen bei irgend welcher Gelegenheit geschenkt, das besser nicht in die Hand der jungen Leute käme! Den Grundgedanken werden die Schenkenden ja wohl immer haben, eine passende Lektüre zu bieten, aber nicht überall reicht die Kenntnis hin, dasjenige zu finden, was wirklich dem Geiste eine gesunde Nahrung bietet und zur Läuterung und Bildung des Geschmacks beiträgt. Zusammengestellt wurden nun Verzeichnisse der besten Jugendschriften, theils klassische Werke aus der vaterländischen Litteratur, theils auch Übersetzungen geeigneter Schriftsteller aus dem Altertum sowie aus der neueren Zeit. Dazu sodann eine ganze Reihe gediegener anderer Werke. Da diese Schriften auch jetzt noch zum großen Theile nicht veraltet sind, so teilen wir weiter unten einen Auszug mit und hoffen damit Schülerbibliotheken und Eltern einen Dienst zu erweisen. Nur einen Gewinn möchten wir noch nennen, den man sich aus dem Gebrauch solcher Bücher versprach. Schon damals klagte man, daß die Zerspaltung der Kräfte in unserer modernen Erziehung so viel Mittelmäßiges und so wenig Hervorragendes aus den Schulen hervorgehen lasse. Durch die Privatlektüre hoffte man nun in empfänglichen

Gemütern eine lebendige Liebe zu dem einen oder andern Fache in stärkerem Maße zu fördern und durch Werke von Männern, die auf der Höhe des Lebens oder der Wissenschaft gestanden, vielleicht eine ausgeprägtere, individuelle Ausbildung zu begünstigen. Indem so die Schule die Eigenart unterstützte, machte sie vielleicht den oben berührten Übelstand ihrerseits teilweise wieder gut.

Wir sehen, daß man sich nicht geringe Ziele bei Einrichtung dieser Bibliothek gedacht hat. Es galt nun, besonders in den Kreisen Freunde zu gewinnen, auf die man besonders einwirken wollte, und es gelang auch in wenig Jahren, aus Beiträgen der Schüler jene 100 Thaler zu 419 Thaler 7 Groschen zu vermehren, so daß nunmehr planmäßige Ankäufe gemacht werden konnten. Der Grundgedanke wurde festgehalten, daß lediglich die Schüler durch regelmäßige kleine Zuschüsse die Erweiterung möglich machen sollten. Als Heinen 1870 starb, waren nahezu 1000 Bücher in den verschiedenen Klassen für die Benutzung der Schüler angeschafft, und mancher Gewinn ist zweifellos daraus erwachsen.

Seitdem sind die Sammlungen unter den Schülern eingestellt worden, da dieselben doch immerhin auch Nachteile haben. Dafür wird ein Zuschuß von der Stadt gegeben (Bibliotheksfonds) und so eine stete Bereicherung dieses Bildungsmittels ermöglicht. Manches zerlesene oder doch veraltete Werk hat inzwischen ausgeschieden werden müssen, eine größere Nutzbarmachung der gebliebenen ist aber in der neuesten Zeit dadurch erreicht worden, daß nicht jede einzelne Klasse ihre besonderen Bücher hat, sondern daß diese gruppenweise in drei verschiedene Abteilungen gebracht sind und zwar für die oberen (die Primen und Sekunden), mittleren (4 Tertien) und unteren Klassen (Quarten und Quinten). In jeder Klasse sind die Verzeichnisse der betreffenden Gruppe ausgehängt, so daß der Schüler auch rasch ermitteln kann, was vorhanden ist und beispielsweise als Primaner alle die Bücher sich ausbitten darf, die sonst in sechs Klassen und sechs Schränke zu verteilen wären. Die lebhafteste Benutzung der Bücher zeigt, daß das aus so kleinen Anfängen hervorgegangene Werk Heinens sich gut bewährt. Es wird jetzt viel und gern gelesen. Möge nun auch der andere Wunsch des Gründers in Erfüllung gehen und Wissen, Wollen und Empfinden der Schüler daraus gewinnen.

Die zunächst von Heinen empfohlenen und großen Teils auch angeschafften Bücher sind die folgenden:

Müller's 24 Bücher allgemeiner Geschichte, Guizot's *histoire de la civilisation en Europe*, Fr. von Schlegel's Vorlesungen über alte und neue Litteratur, Arago's Unterhaltungen aus dem Gebiete der Natur, Liebig's chemische Briefe, Herschel's des Jüngeren populäre Astronomie, Littrow's Wunder des Himmels, Humboldt's Ansichten der Natur. — Ferner Schriften, die speziell für die Jugend bestimmt sind, wie Schubert's Spiegel der Natur, Zimmermann's Das Meer und seine Bewohner, Vogel's Naturbilder, Humboldt's und Bonpland's Reisen von Wimmer, Blanc's Handbuch des Wissenswürdigsten aus der Geschichte und Geographie der Erde, Schwarz' biographischer Geschichtsunterricht, Hoffmann's Geschichte der Erde u. s. w. Die deutsche Nationallitteratur verlangt selbstverständlich in geeigneter Auswahl eine hervorragende Berücksichtigung, ebenso aus den Nachbarländern diejenigen Werke, welche Blüten europäischer Bildung sind, wie Camoëns's Lusiaden, Tasso's Befreites Jerusalem, einige von Shakespeare's und Calderon's Dramen. Die Kenntniss des Altertums mögen dem Realschüler Schriften vermitteln wie Niebuhr's Heroengeschichten, Witt's Götter- und Heldengeschichten, Schwab's Schönste Sagen des klassischen Altertums, Becker's Erzählungen aus der alten Welt, Lange's Geschichten aus dem Herodot, Günther's Perserkriege, Pfizer's Leben Alexanders, Barthelémy's Reisen des jungen Anacharsis, stellenweise auch Becker's Charikles und Gallus (durch den Lehrer mitzuteilen). Ein ganz besonderes Gegengewicht gegen die im Unterricht vorherrschende Ausbildung des Verstandes sind diejenigen Schriften, welche die Einbildungskraft beleben und den Menschen in heiteren, freundlichen Gestalten zeigen „wo der Baum, die Rose lebt, wo singt der Quelle Silberfall“. Auch lerne der Jüngling, den Blick über die weite Erde schweifen zu lassen und anbetungsvoll in den wundervollen Anordnungen der Natur das Walten des Ewigen zur Ahnung zu bringen. In dieser Richtung werden empfohlen Schriften wie Grimms', Bechstein's, Hauff's, Andersen's Märchen, Krummacher's Festbüchlein und Krummacher's Parabeln, Jakobs' Alwin und Theodor, Conscience Flämisches Stillleben, Irving's Christmeseabend, die Schöpfungswunder von Hartmann, Enke's Betrachtung unseres Sonnensystems, einige der Bridgewater-Bücher. Chamisso's Reisen, Gräfe's Reisebilder, Irving's Leben des Kolumbus, Franklin's so lehrreiche Selbstbiographie, Biographien von Bötticher, Plutarch's vergleichende Lebensbeschreibungen; ferner

vaterländische Werke wie Schwab's Deutsche Volksagen, Bähler's treffliche Heldengeschichten für die Jugend, Schenkendorf's und Körner's Gedichte, Rückert's Geharnischte Sonette, Deinhardstein's Hans Sachs, Grün's Letzter Ritter, Eylerts Leben Friedrich Wilhelm's III., einige von Varnhagen's Biographien, Kaufsmit's Marschall Vorwärts, Hofer's Leben, endlich, nicht zu vergessen, das des alten, treuen Kettelbeck. — Eltern, die ein solches Verzeichnis noch eingehender und bis auf die neueste Zeit durchgeführt wünschen, finden Weiteres in A. Menzel, Geschichte der deutschen Jugendlitteratur, Berlin, Plahn 1867, ferner in dem Katalog für die Schülerbibliotheken von G. Ellendt, Halle, Waisenhaus, 2. Auflage 1878 und endlich ganz besonders in den Mitteilungen über Jugendschriften an Eltern und Lehrer von Hopf, Nürnberg, bei Korn, 5. Aufl. 1875, Mark 1.60. In dieser letzten Schrift ist eine kurze Kritik stets beigegeben.

So sehr die Schule damals den Sinn der Pietät pflegte und jede Bethätigung derselben, wie sie ja in der Begründung und Ausstattung der Schülerbibliothek sich äußerte, ehrte und förderte, so sehr blieb man sich dessen bewusst, daß damit vergleichsweise nur kleine Mittel für die Pflege des Gemütes gewonnen waren. Gewiß kann auch der Lehrer bei Austeilung der Bücher manches gute Wort sprechen und durch die Wahl des Buches manchen guten Keim legen, aber die rechte Stellung zum Gemüte der Jugend bekommt doch erst die Schule, wenn ihre eigene Stellung zu Kirche und Vaterland eine gesunde und glückliche ist.

Wir haben es schon oben ausgesprochen, wie Heinen's Stellung zur Kirche war. So mild und verträglich Heinen immer gewesen, so herzlich gegen anders Denkende er sich stets zeigte und so demüthig fromm sein Christenglaube war, so ernst und entschieden bekannte er sich doch zu dieser Überzeugung und hielt darum auch darauf, daß die Schule den gleichen Charakter trage. Die Kirche ist in beiden Konfessionen diesen Absichten stets gern entgegen gekommen, so daß die Pfarrer resp. Kapläne sowohl an dem Geben des Unterrichts, wie an der Leitung der Andachten und des Gottesdienstes sich beteiligten. Die damalige Lage des Schullokal's brachte es mit sich, daß für die katholischen Schüler ein Geistlicher der Markpfarrkirche für Unterricht und Gottesdienst in Anspruch genommen wurde, und als einmal die

geeignetste Persönlichkeit an einer andern Gemeinde angestellt war, versetzte die erzbischöfliche Behörde bereitwilligst dieselbe an die Maxpfarre. Aus demselben Grunde wurde, als die Anstalt in das neue Schulgebäude verlegt wurde, der Religionslehrer an die dem Gebäude nähere Andreaspfarre versetzt. Von großem Wert für das innigere Verhältnis dieses Lehrers zu seinen Schülern war es, daß ihm und zwar bereits im ersten Jahre die Befugnis erteilt wurde, einen besonderen Unterricht für die Schüler zum Empfange der h. Kommunion einzurichten und die Feier derselben abzuhalten. Ebenso gelang es dem — späteren — Dechanten Joesten bereits gleich anfangs, einen besonderen Schulgottesdienst für die Realschule zu ermöglichen, der 1854 dahin erweitert wurde, daß Sonntags mit der Messe eine Predigt verbunden ward und in der Woche statt an einem an zwei Tagen die Messe stattfand. (Vorübergehend hat dieselbe allerdings auf ein Mal wieder beschränkt werden müssen.) Für diese Messe wird auch, in Folge der Verlegung der Schule in die Klosterstraße, jetzt die Kirche des Franziskanerklosters benutzt, während der Gottesdienst am Sonntage nach wie vor in der Maxpfarre stattfindet.

Der evangelische Religionsunterricht hat mit mehr Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, bevor er dauernd geregelt wurde. Um den vielfachen Schwankungen, die durch den steten Wechsel der Religionslehrer hervorgerufen wurden, — bald gab den Unterricht ein Kandidat, bald ein Divisionsprediger, bald ein Pfarrer oder Konsistorialrat, aber nur aushülfsweise und aus Gefälligkeit — definitiv ein Ende zu machen, wurde 1858 ein gemeinsamer Religionslehrer für die beiden höheren Anstalten hier selbst, Gymnasium und Realschule, fest angestellt. Derselbe hatte außer dem Unterricht auch noch eine wöchentliche Morgenandacht zu leiten; dieselbe bestand aus Gesang, Ansprache und Gebet. Ähnlich der katholischen Messe fand sie nicht in der Schule, sondern in der Kirche statt, wozu anfangs freilich die engen Schulräume nötigten. Außerdem wurden 1841 vom Presbyterium auch für den sonntäglichen Gottesdienst besondere Plätze in der kleinen Kirche angewiesen, und als die Schülerzahl zunahm, 1854 auch in der großen, so daß abwechselnd in beiden die evangelischen Schüler unter Beaufsichtigung ihrer Lehrer dem Gottesdienste bewohnten. Dieser gemeinsame Kirchenbesuch ist in den siebziger Jahren aufgegeben worden, nicht deshalb, weil die Schule von dem Werte des Gottesdienstes geringer dächte, — das Umgekehrte dürfte eher der Fall sein, —

sondern weil die Überzeugung sich geltend machte, daß an diesem Tage der Schüler der Familie angehöre und daß der Sohn mit Vater und Mutter gemeinsam die Kirche aufsuchen müsse. Die Andachten dagegen sind festgehalten worden; sie wurden indes in die Schule verlegt, erst in den Zeichensaal und dann — unter Ostendorf — nicht ohne eine gewisse Scheu in die Aula selber, wo die unter Böttcher erworbene Orgel den erbaulichen Charakter der Feier eindringlicher macht, während die ganze andere Ausstattung an die Schule erinnert und den Gedanken nährt, daß auch diese christlichen Zwecken zu dienen habe und daß der Schüler auch hier sich derselben bewußt bleiben möge. — Hoffentlich gelingt es in nicht zu ferner Zeit durch die Ausstattung der Aula mit Glasgemälden den ernstesten, heiligen Zweck der Schule noch „einleuchtender“ zu machen. Das Thema dieses geplanten Fensterschmuckes: „Lasset die Kindlein zu mir kommen“, entspricht ganz dieser Auffassung.

Eine andere Seite des Gemütes, die die Anstalt ernstlich zu pflegen hat, ist die Liebe zu König und Vaterland. Auch diese Aufgabe ist zu allen Zeiten und allseitig gern erfüllt worden. Schon längst war es in ganz Preußen eine allgemeinere Sitte geworden, den 3. August als nationales Fest zu feiern und als Friedrich Wilhelm III., dem das treue Volk nur das Gute anrechnete, das unter seinem Regiment geschah, im Jahre 1840 heimging, übertrug sich dieselbe festliche Stimmung auf den 10. Oktober. Auch unsere westlichen Provinzen feierten gern diesen Tag. Selbstverständlich that die Schule das Gleiche. Außerdem aber fanden sich noch andere Gelegenheiten des Vaterlandes zu gedenken. So wurde 1843 das tausendjährige Bestehen deutscher Selbständigkeit gefeiert. Man machte dabei der Jugend den Gedanken verständlich, daß damals die deutschen Stämme anfangen sich einheitlich zu einem Ganzen zusammenzuschließen. Diesem deutschen Vaterlande sich zu widmen, versprachen die jungen Leute dann in Wort und Lied. Es wurde sogar des damaligen Deutschlands bereits als eines einigen gedacht, wie denn überhaupt die älteren patriotischen Feste der Anstalt an einer gewissen Unklarheit leiden. Dies änderte sich, sobald sie einen bestimmteren, persönlichen Charakter erhielten, beispielsweise 1844 bei der Dankesfeier, als das auf den König gemachte Attentat glücklicherweise mißlungen war. Die Erregung im ganzen Lande war eine ungemaine. War es doch das erste Mal, daß in Preußen solch ein Mordanschlag gemacht wurde. So eng waren die Bande zwischen Fürst und Volk, daß man allgemein den unmittelbarsten Anteil nahm und es gewissermaßen als

eine besondere Gnade des Himmels empfand, daß die Schüsse fehlgegangen waren. Aus diesem Gefühl heraus spricht das Programm (1844) von dem „tiefen Schmerz, welcher jetzt alle niederbeugt, daß gegen das geheiligte Haupt des Königs aus dem eigenen Volke sich eine verruchte Hand erhob, ein Preuße eines Parricida Fluch auf sich geladen habe.“ Leider sollte ein solcher Schurkenstreich nicht der letzte in der preußischen Geschichte sein. Brachte doch das Jahr 1878 sogar zwei der elendesten, teilweise erfolgreichen Attentate gegen das ehrwürdige Haupt unseres jetzigen Kaisers, für den man doch ausschließlich und überall Gefühle wärmster Liebe und Bewunderung hätte vermuten sollen. Die Worte, mit denen das betr. Programm des Anteils der Schule an diesen Vorgängen gedenkt, könnten minder herzlich erscheinen. Darnach „beteiligte sie sich an den Festlichkeiten der Stadt, um der Freude Ausdruck zu geben, daß das Leben des vielgeliebten Kaisers vor ruchloser Mörderhand bewahrt geblieben.“ Doch darf es ausgesprochen werden, daß gerade damals die aus dem Herzen kommende Verehrung allseitig besonders tief empfunden war und aus Schülermunde den wärmsten Ausdruck fand. Und ununterbrochen bis zur Gegenwart hat dieselbe Gesinnung sich geltend zu machen gesucht. Eine Beteiligung an den politischen oder ähnlichen Tagesfragen gehört ja allerdings in keine Schule. Das sprach Heinen sehr treffend in jener schönen Rede (1848) aus, welche die Königliche Regierung drucken und an alle Lehranstalten des Verwaltungsbezirks senden ließ. „Eines eurer trefflichsten Gesetze“, so zitierte er aus Platos Schrift über die Gesetze, „ist dasjenige, welches bestimmt: Es soll kein Jüngling untersuchen, ob und welche Einrichtungen im Staate gut oder schlecht sind, sondern einstimmig haben sie alle zu bekennen, daß alle Gesetze, der Götter Geschenke, gut sind; eine andere Rede darf nicht geduldet werden.“ In diesem Sinne wurde 1848 auf die Jugend eingewirkt. Aber trotzdem wird in bewegten Zeiten auch das Herz der Schüler lebhafter schlagen und für weitere Kreise empfinden, und so sind gewiß in berechtigter Weise auch die Realschüler zuweilen aus der gewöhnlichen Ordnung herausgetreten. So wurde 1848 der bedrängten Oberschlesier gedacht und ihnen aus den Sparpfennigen eine Summe von 44 Thalern gesendet. 1866 verzichteten sie auf einen Teil ihres Kirchweihgeldes und brachten dadurch 51 Thaler 4 Groschen für die Verwundeten auf. Besonders groß war natürlich die Erregung 1870/71, als sie die begeisterten Kriegesjahren an der Wasserstation und

am Berg.-Märk. Bahnhofe gen Frankreich fahren sahen und darnach dann mit stolzer Bewegung von den unerhörten Erfolgen vernahmen. In solcher Zeit versammelte sich wohl auch die ganze Schule im Zeichensaal, um besonders große Thaten zu feiern und nach einem Hoch auf König und Vaterland an die gewohnte Arbeit zu gehen. Es war kein Wunder, daß manches jugendliche Herz fortgerissen wurde, ja daß Kinder und Knaben meinten, mitziehen zu müssen, und daß ältere Schüler wirklich die Schule verließen, um zeitig noch mit ins Feld zu kommen. Einige haben dabei leider einen frühen Tod gefunden. Ebenso sind verschiedene andere geblieben, die vordem die Anstalt besucht hatten. Zu ihrem Andenken stifteten die Schüler 11. Juni 1879, bei Gelegenheit der goldenen Hochzeit des Kaiserpaares, eine Gedenktafel, die auch bei kommenden Generationen die Namen in Ehren halten wird. Gleichzeitig soll sie aber auch zu demselben Opfersinn auffordern, wenn wirklich das so schwer errungene Vaterland wieder gefährdet werden sollte; dies meinen die Worte:

Für Deutschland's Größe ist ihr Blut geflossen.
Es sei dir heilig, was so teuer ward.

Wir denken heute, nachdem die Wunden des Krieges geheilt sind oder doch geheilt zu sein scheinen, in der Freude über das erreichte Ziel nicht genug der zahllosen Opfer, die die Abwehr des Feindes und die Einigung des Vaterlandes gekostet hat. Anders mag es in den Häusern aussehen, in die der ernährende Vater oder der hoffnungsreiche Sohn nicht wiedergekehrt sind. Wenn wir aber auch aus diesen Stätten heraus den Dank zu Gott für die Erfolge vernehmen, so ist das doppelt erhebend. Der Verfasser kann es sich nicht versagen, von einem einfachen Landmann aus der Nachbarschaft die Worte anzuführen, mit denen er seinen Dank aussprach, als er von der Aufstellung der Gedenktafel vernahm. Sein treuer Sohn war in einer der ersten Schlachten schwer verwundet worden und, gottergeben große Schmerzen tragend, in einem Lazarett gestorben. Damals hatte das patriotische Herz des Vaters der Siege sich nur mit Wehmut zu erfreuen vermocht, jetzt aber schrieb er: „Du forderst freilich viel, liebes Vaterland, aber wenn du ohne dieses Opfer nicht groß und einig werden könntest, dann mag auch dieses mit blutendem Herzen gebracht sein. Und nun, da du geeint und in deinem Glücke dastehst, vergiß ihn nicht und schmücke auch seine Urne mit dem Eichenkranz.“

Wir wollen diesem Wunsche auch in der Art nachkommen, daß wir an dieser Stelle die Namen der Gebliebenen nennen:

1. Paul Bender, geboren 22. April 1836 in Wald bei Solingen. Er trat Herbst 1849 in die Realschule und verließ sie, um sich dem Soldatenstande zu widmen, Herbst 1850 nach einjährigem Besuche der Prima. Den Krieg 1870/71 machte er als Hauptmann mit. Er starb am 9. September 1871 als Major zu Konstanz und zwar nach einjähriger Krankheit infolge der Kriegsstrapazen.

2. Robert Bongard, geboren zu Rath am 28. September 1848. Derselbe trat Herbst 1863 in die Quinta der Realschule und erhielt Ostern 1867 das Zeugniß der Reife für Obersekunda. Dann wurde er Landwirt auf der Besitzung seines Vaters. 1870 trat er als Freiwilliger in das 7. Artillerie-Regiment zu Münster, kämpfte am 6. August bei Spichern und am 14. bei Colombey-Neuilly vor Metz. Hier wurde er verwundet und starb infolge der Verwundung am 29. August 1870 im Schlosse Aubigny bei Metz.

3. Theodor Dimmers, geboren 11. Februar 1849 zu Düsseldorf, wurde Herbst 1859 in die Sexta der Realschule aufgenommen, besuchte diese bis Obersekunda excl. und ging dann Herbst 1866 ab, um Architekt zu werden. Er starb am 3. November 1870 zu Hildesheim am Typhus, den er sich bei der Belagerung von Metz zugezogen hatte.

4. Fritz Erk, geboren 28. Oktober 1845, besuchte die Realschule von Herbst 1853 bis Herbst 1859 und zwar von Sexta bis Obersekunda; dann widmete er sich dem Kaufmannsstande. Er starb am 14. August 1870 an einer Wunde, die er bei Erstürmung der Spicherer Höhen am 6. August erhalten. Auf dem Kirchhofe von Saarbrücken ist er begraben.

5. Karl Rabensburg, Sohn des Tischlermeisters Rabensburg, geboren zu Düsseldorf am 4. Oktober 1844. Herbst 1855 trat er in die Realschule und verließ dieselbe 1863, um nach beendetem Besuch einer andern Anstalt Zimmermeister zu werden. Er starb am 17. November 1870 am Typhus.

6. Henry Ritter, Sohn des Malers Henry Ritter, wurde geboren am 1. Juni 1843. 1851 trat er in die Realschule und verließ dieselbe, um Militär zu werden. 1864 wurde er Offizier im Füsilier-Regiment Nr. 37 zu Mainz. Den Krieg gegen Oesterreich machte er mit und wurde bei Nachod verwundet. Für seine Tapferkeit

erhielt er den Kronenorden mit Schwertern. Er fiel bei Wörth am 6. August 1870, von drei Kugeln durchbohrt.

7. Gerhard Spatz, geboren zu Düsseldorf den 14. März 1853. Er trat 1861 in die Sexta der Realschule und stellte sich, bald nachdem der Krieg ausgebrochen, trotz seiner Jugend zum Heere. Nachdem er die Belagerung von Metz mitgemacht, starb er am Typhus am 29. November 1870 im Lazarett zu Marville bei Montmedy.

8. Albert Wenker, Sohn des Hofbuchbinders G. Wenker zu Düsseldorf, wurde am 23. April 1850 geboren. Er trat Herbst 1859 in die Sexta der Realschule, bestand Herbst 1867 sein Abiturientenexamen und widmete sich theoretisch und praktisch der Optik. Sein Tod erfolgte am 31. Januar 1871 zu Dole.

9. Arnold Wiegmann, Sohn des Malers R. Wiegmann, trat Herbst 1857 in die Quinta der Realschule und ging September 1863 aus der Sekunda ab, um das Polytechnikum in Karlsruhe zu besuchen. Er starb bei Spichern den Tod für's Vaterland.

Die Gedenktafel, deren würdige Ausführung der Bildhauer Meinardus besorgte, wurde am 20. März 1880 bei Gelegenheit des Geburtstages des Kaisers feierlich enthüllt.

Schon damals, unmittelbar nach dem Kriege, wollten die Schüler durch einen besondern Akt kundthun, daß sie wüßten, eine wie große Zeit sie durchlebt hätten. Sie erwarben sich zu dem Zwecke einen Lindenbaum und pflanzten ihn als Friedenslinde auf dem Schulhofe. Später stifteten sie den Gedenkstein mit der Platte, wozu mit der Laubsäge die einzelnen Buchstaben von ihnen hergestellt wurden.

Bald darnach fand sich auch noch aus derselben Quelle das Geld für das Geländer mit den umfassenden Steinen. Inzwischen ist die Linde mächtig nach oben gewachsen; mögen die Stifter, wenn sie hinfort den Baum besuchen, auch in gleicher Weise ihre Liebe und Freude am Vaterlande gewachsen sehen!

In anderer Form fand der Patriotismus seinen Ausdruck, als das oben erwähnte zweite Attentat stattfand. Eine jede Klasse wollte nun gewissermaßen erst recht deutlich ihren Kaiser immer vor sich sehen, und so erwarben sie sich — aus eigenster Anregung — eine jede ihre Kaiserbüste. Die Mittel sind nicht immer groß gewesen, und die Büsten sind dem entsprechend auch öfter etwas unansehnlich ausgefallen, immer aber haben die Klassen sie in Ehren gehalten, als Ausdruck dafür, daß Kaiser und Vaterland ihnen teuer seien und

von keiner Seite ihnen verleidet werden dürfen. Wir können vertrauen, daß dieser Sinn sich in guten und bösen Tagen bewähren werde.*)

Es wird heutzutage kaum glaublich erscheinen, daß eine Anstalt, die bald so innig mit der Stadt verwachsen war und so wichtigen Interessen gewissenhaft diente, trotzdem so lange Zeit sogar in ihrem Bestehen hat gefährdet sein können. Und doch empfand man selbst das bescheidene Opfer, das die Stadt für diese Eine höhere Schule zu bringen hatte, als eine unbequeme Last, von der sich manche gern wieder losgemacht hätten. Mochte der Staat auf seine Kosten das Gymnasium vergrößern, wenn die wachsende Zahl höherer Schüler ein Unterkommen suchte. Daß die Bürgerschaft selbst für eine solche Anstalt Opfer brächte, war zu neu und ungewohnt, als daß man dazu gern bereit war. So blind war man für die Bedeutung der Erziehung. Es gab damals Väter der Stadt, die unbedenklich äußerten, man höbe am besten die Schule, die man ja selber begründet, aus derselben Machtvollkommenheit einfach wieder auf. Unterstützt wurde diese Meinung durch große Verluste, die im Anfange der vierziger Jahre ein wichtiges städtisches Institut (Leihhaus) erlitten. Selbstverständlich wurden nunmehr alle die Pläne, die auf einen Neubau der Anstalt gerichtet waren, für längere Zeit vertagt. Aber auch jede andere Entwicklung schien in Frage gestellt zu sein, wenn nicht für die immer neuen Bedürfnisse der Anstalt neue Mittel sich fanden. Aus dieser bedrängten Lage heraus finden die jubelnden Worte ihre Erklärung, mit denen die unterm 23. Juli 1846 aus dem bergischen Schulfonds bewilligten 600 Thaler jährlichen Zuschusses begrüßt wurden. Mochte man auch anfangs der siebziger Jahre, als der Milliardensegel das Urteil über den Wert von 600 Thalern trübte, auf diese Summe freiwillig wieder verzichten, namentlich um selbständiger in der Verwendung des Stats zu werden, so bedeutete doch in der erstgenannten Zeit ein Zuschuß von dieser Höhe eine Rettung der Anstalt und darum wird diese Zusicherung dem Eindruck verglichen, den „der Seemann auf wildbewegtem Meere hat, wenn er nach heißem Kampfe inmitten trüber Finsternis die Nebel fallen und den ersehnten, rettenden Hafen plötzlich vor sich sieht.“ Nun

*) Ähnliche dekorative Stiftungen sind auch bei anderen Gelegenheiten von Schülern gemacht. So (10. November 1859) die Büsten von Goethe und Schiller in Prima; ebenso 1862 in der Konfliktzeit die Bilder der preussischen Feldherrn.

war es doch möglich, für die Verbesserung der Lehrergehälter — das höchste Gehalt war damals 750 Thaler — sowie für die Anschaffung von Unterrichtsmitteln etwas mehr zu thun. Mit Freudigkeit wurden von den betreffenden Lehrern neue Verpflichtungen übernommen und mit Vertrauen — treue Lehrer sind immer Optimisten — auf eine Erfüllung weiterer Hoffnungen gerechnet. Dahin gehörte vor allen ein geeignetes Lokal. Die Wünsche hiernach wurden schon 1842 geäußert, dringender wurden sie aber 1854, weshalb die städtische Verwaltung eine Untersuchung anstellen ließ und die „anerkannte Mangelhaftigkeit sowie die ungeeignete Lage des Gebäudes“ bestätigte. Eine Kommission sollte demgemäß der Frage eines Neubaus näher treten. Trotzdem aber die Klagen sich nicht bloß erstreckten auf die Knappheit und Unbrauchbarkeit der Räume, das Fehlen eines größeren Saales, in dem die ganze Schule sich hätte versammeln können, ferner eines freien Platzes, auf dem das Turnen möglich gewesen, so wollte der Neubau doch nicht recht vorwärts kommen. Die Hauptklage der Lehrer richtete sich auf die „dampffuchte, mephitische“ Luft in den Räumen, sowie den Lärm der Wagen unmittelbar vor den Klassen. Es wurde polizeilich nachgewiesen, daß an einem gewöhnlichen Tage von 8—12 Uhr u. a. 86 große Karren und 223 (Hammer) Hundekarren vorüberfuhren. Diese Zahlen bedeuten um so mehr, als die Düsseldorfer Pferdekarren die sonderbare Eigentümlichkeit haben — vielleicht aus einem unbewußten Kunstgefühl — ein Schellengeläute erklingen zu lassen, das unmittelbar und ununterbrochen vor dem offenen Fenster aufgeführt, einen unterrichtenden Lehrer zur Verzweiflung bringen kann. Die Befreiung von diesem Übelstand schien endlich in sicherer Aussicht, als am 5. August 1856 die städtische Verwaltung ein Grundstück in der Pfammenschoppenstraße (Klosterstraße) in der Größe von 2 Morgen 1 Rute 30 Fuß für 5400 Thaler erwarb, um ein Realschulgebäude darauf errichten zu lassen. Der Kauf war augenscheinlich ein glücklicher, auch schon nach damaliger Kenntnis von der mutmaßlichen Entwicklung der Stadt. Man rühmte merkwürdiger Weise schon in jenen Tagen, daß die Lage im dereinstigen Mittelpunkte Düsseldorfs sei, und nannte sie nicht bloß gesund und trocken, sondern auch geräuschlos. Dies Letztere trifft leider nicht mehr zu, wie dies der „dereinstige Mittelpunkt“ eigentlich wohl hätte erwarten lassen. Man hätte nun denken sollen, daß man jetzt endlich auch an den Neubau gegangen oder doch wenigstens 1857 sich dazu entschieden habe, als die

ernstesten Erkrankungen, namentlich Duhr's und Schauenburg's zur Eile mahnten. Die Anstalt kam wegen ihres Lokals geradezu in Verzug; Lehrer, die bereits zugesagt hatten, an dieselbe zu gehen, zogen dies wieder zurück, weil sie ihre Gesundheit nicht ruinieren wollten. Die Trostlosigkeit des Gebäudes kann kaum eindringlicher geschildert werden, als dies im Programm 1857 öffentlich geschah; trotzdem aber blieb ein Teil der Väter der Stadt noch immer hart. Es war eine entscheidende Zeit, in der es sich um Sein oder Nichtsein der Anstalt handelte. Da gelang es dem um die Entwicklung der Stadt so hochverdienten Oberbürgermeister Hammers, einen Vergleich herbeizuführen und die Zustimmung des Stadtrats zu erhalten, wenn der Bau für 32 000 Thaler möglich wäre. Das war freilich scheinbar undenkbar. Das Gymnasium hatte 25 Jahre vorher 64 000 Thaler gekostet und übergroß ist der Prunk an diesem ja auch nicht. Indes gelang es dem Oberbürgermeister Hammers auch zu dem geringeren Preise den Bau zu ermöglichen und zwar nach einem Plan, der thatächlich in Berlin ausgeführt und bewährt war. Am 3. Februar 1859 wurde der Neubau in Angriff genommen und dank dem Eifer der Stadtverwaltung und der Umsicht des Stadtbaumeisters (Westhoven) im Herbst 1859 bis zum Dache fertig gestellt. Am 11. Oktober 1860 wurde das Gebäude bereits bezogen. Daß dies erreichbar, und daß es bei seinen mäßigen Kosten doch nicht unsolid aufgeführt worden, ist ebenfalls ein Verdienst Westhovens. Das Äußere bezeichnete man mit Recht als ruhig und nicht geradezu unwürdig. Den Plan hatte Professor Gropius in Berlin entworfen. Die einzige Dekoration draußen sollten 4 Eulen sein, die Sinnbilder der Weisheit, die auf die Ecken des Daches zu setzen wären, doch hat man bis jetzt noch mit dieser „Krönung des Gebäudes“ gezögert und die vier Figuren in den Kellerräumen der Realschule untergebracht. Für das Innere aber wurde ein wirklicher Schmuck schon damals ins Auge gefaßt, der auch bald darnach thatächlich ausgeführt wurde. Doch davon weiter unten. Vergrößert ist der Bau schon bald nach Osten, als die Vorschulen mit der Anstalt verbunden wurden (1865 für 13 000 Thaler). Etwa zehn Jahre später ist dann das jetzt mit der Realanstalt verbundene Gebäude der höhern Bürgerschule aufgeführt, das vollständig schmucklos ist und nach der Straße durch die Turnhalle verdeckt wird (1874).

Auch der Schulhof ist durch das zur Bürgerschule ursprünglich gehörende Grundstück bedeutend vergrößert und durch die im Jahre

1875 ausgeführte Bepflanzung mit Bäumen, die nicht bloß Schatten bieten, sondern auch in ihrer Mannigfaltigkeit mit den wichtigsten Baumarten bekannt machen und dem naturwissenschaftlichen Unterrichte zu Hülfe kommen sollen, in zweckmäßiger Weise bereichert worden. Im Gegensatz zu der früheren Enge steht jetzt der umfangreiche Schulbau, und mancherlei Übelstände, die anfangs nicht beachtet wurden (Lage der Pfortnerwohnung, täglich sich steigender Lärm von der Straße her, Fehlen eines Konferenzzimmers u. a.), sind nachträglich, namentlich durch die Heranziehung der Bürgerschule glücklich beseitigt bezw. unschädlich gemacht worden. Wenn trotzdem noch immer Wünsche übrig geblieben, so muß man doch im allgemeinen jetzt das Gebäude als allen billigen Anforderungen entsprechend bezeichnen. Jedenfalls war aber auch schon damals der Gewinn gegen früher ganz gewaltig und wir begreifen wohl die Freude und Genugthuung, mit der am 11. Oktober 1860 der Einzug in die neue Stätte vorgenommen wurde.

In pietätvoller Weise trennte man sich von dem alten Gebäude. Seinen gedachte vor den versammelten Schülern nochmals dessen, was er und sie alle Erhebendes in den Räumen erlebt. In ihnen hatte er einst als Schüler gelernt, in ihnen hatte er im einträchtigen Zusammenwirken mit seinen Kollegen so viele erzogen und entlassen, die nun größtenteils etwas Tüchtiges geworden waren, während andere freilich minder glücklich gewesen und teilweise auch bereits ihre irdische Bahn beendet hatten; unter den letzteren befand sich sein eigener, hoffnungsvoller Sohn, an dem er einst als hochbeglückter Vater in der Anerkennung, die ihm seine Lehrer zuteil werden ließen, eine Freude erlebte, für die er jetzt, scheidend von der teuern Stätte für immer, mit gebrochenem Herzen dem unerforschlichen Gotte nochmals dankte.

Nachdem dann gemeinsam „Unsern Ausgang segne Gott“ gesungen, zog man in geordnetem Zuge, unter Vortragung einer aus Schülerbeiträgen gestifteten Fahne, an welcher der preussische Adler und das städtische Wappen prangten, in das neue, festlich geschmückte Gebäude. Man betrat es wie eine Gemeinde, die Jahre lang nach einem würdigen Gotteshause sich gesehnt hat und nun mit den Gefühlen innigster Erregung und herzlichster Freude die Pforten des neuen Hauses zum ersten Male geöffnet sieht. In diesem Sinne war auch die Rede zur Einweihung gehalten. Sie schloß mit einem würdigen und warm empfundenen Gebete. Dann besah die Versammlung, der Einladung des Direktors folgend, die sämtlichen Räume und ließ sich aus seinem

beredten Munde schildern, wie viel in dem Hause mit seinen weiten, hellen Gängen, seinen hohen, lichten und lustigen Schulzimmern, seinen angemessenen Räumen für die Unterrichtsmittel, seinem physikalischen Kabinette, seinem Auditorium und Laboratorium, seinem großen Schulhof 2c. 2c. gewonnen sei. Dabei gewann er auch Freunde für den weiteren Plan, die Aula, den Mittel- und Glanzpunkt des ganzen Baus, würdig auszuschnücken und brachte es hier und sonst durch seine zeitige und geschickte Agitation dahin, daß der Beschluß recht bald gefaßt wurde, „aus den freundlichen Wänden des Schulsaales in nicht zu ferner Zeit redende“ zu gestalten.

Es war gewiß ein schöner Gedanke, die Empfänglichkeit der Jugend für die Eindrücke der Außenwelt für ihre künstlerische und sittliche Erziehung auszunutzen, doppelt angebracht aber gerade in Düsseldorf, das die Pflege der bildenden Kunst zur besondern Aufgabe erhalten und doch an bedeutsamen Kunstwerken, nachdem die berühmte Gallerie entführt, selber noch so arm war und eigentlich auch noch immer ist. Erwägungen solcher Art erleichterten zweifellos die Aufbringung der 6000 Thaler, von denen der Kunstverein 4000 Thaler hergab, während die Stadt die noch fehlenden 2000 Thaler bewilligte. Ein besonderes Glück war es, daß einer der hervorragendsten Künstler Deutschlands, der Akademiedirektor Ed. Bendemann hier selbst den Plan entwarf, und daß unter seiner Leitung von Karl Bertling, (dem Roland Risse sowie Friedrich Gesellschaft beistanden,) derselbe ausgeführt wurde. So ist es gelungen, in den Wandgemälden der Aula ein Kunstwerk allerersten Ranges zu erhalten, wie ein gleichwertiges schwerlich eine andere höhere Schule Deutschlands besitzt. Dasselbe gehört, wie durchweg anerkannt wird, zu den besten Werken des berühmten Meisters und verdient die allseitige Beachtung um so mehr, als der Künstler selber ihm ununterbrochen die größte Aufmerksamkeit zuwendet. Hat er doch bis zur Gegenwart auch an der weitem Ausstattung der Aula mit seinem einsichtigen Rate sich unermülich beteiligt und das schwere Ziel zu erreichen geholfen, den einförmigen Raum schön und praktisch umzugestalten. Die dankbare Gesinnung dafür wird ihm auch das Lehrerkolleg allezeit bewahren.

Zur Darstellung gebracht ist eine Verherrlichung unseres Kulturlebens in Kunst und Wissenschaft, Handel und Industrie. Es entwickeln sich diese Bestrebungen unter den Segnungen des Staates (dessen Vertreter über der Mittelhür angebracht) und der Kirche, die ihm gegenüber im Mittelfenster hoffentlich bald eine leuchtende Dar-

stellung findet. Diese allegorischen Hauptfiguren sind in bunten Farben und ihrem Charakter entsprechend dargestellt, so die ernste, alle Zeit, auch die Stunden der Nacht ausnützende Wissenschaft, die unternehmende, sonnenverbrannte, im Genusse ihres Wohlstandes sich prächtig kleidende Vertreterin des Handels, ferner die noch jugendliche, die Naturprodukte umgestaltende Industrie und die liebreizende, schleiergeschmückte Poesie. In welcher Weise die Menschen diesen persönlich gedachten Wesen dienen, zeigen die handelnden Kinderfiguren, deren Thätigkeit das Leben widerspiegelt, bunt, angestrengt und auch voller Widerstreit, wie es ja in Wirklichkeit ist, aber zugleich auch anmutend und kindlich, wie denn ja alle Menschenarbeit kindlich d. h. unzulänglich bleibt. Sämtliche allegorische Figuren, die einzelnen vier großen, wie die der Kinder sind in bunten, prächtigen Farben ausgeführt, während die historischen in einfachem graugelblichen Tone gehalten sind; gelten doch für diese die Gesetze der Wirklichkeit mit ihrer Not, die auch bei den beglücktesten Menschen nie ganz fehlt, während die künstlerische Phantasie in den allegorischen Gebilden selbstverständlich davon nichts weiß.

Zur Orientierung über die Auswahl der zur Anschauung gebrachten Personen sei erwähnt, daß man nur deutsche Männer darstellte, weil sie dem Herzen der Jugend näher gerückt sind und sein sollen, und in diesem Sinne noch weiter gehend, wählte man mit Vorliebe diejenigen, die entweder der realen Richtung der Schüler näher stehen, wie z. B. den um die Optik verdienten Fraunhofer, den Mineralogen Buch, den Erfinder der Schnellpresse König, den des Schraubendampfschiffes Kessel, auch den streitbaren Bürgermeister der Hansestadt Lübeck, Warendorp, der so wacker gegen das damals noch dänische Schonen kämpfte, oder, und darin glauben wir eine lokalpatriotische Neigung Heinen's wiederzufinden, solche Personen, die räumlich den hiesigen Verhältnissen näher stehen. So wurde der kunstsinige Kölner Großkaufmann Jabach ausgewählt, dessen Gemäldeammlung so hervorragend war, daß sie von Ludwig XIV. angekauft wurde, um einen wesentlichen Schmuck des Louvre auszumachen, so der Bonner Beethoven, der aus Coblenz stammende Physiolog Joh. Müller, so der um Industrie und Gewerbe so hochverdiente Beuth aus Cleve und der angebliche*) Begründer des Zollvereins Maaßen ebendaher,

*) Diesen Irrtum entdeckte der Kaiser, als er am 20. August 1868 die Bilder eingehend besichtigte. Im übrigen sprach er seine lebhafteste Freude über den Schmuck der Aula aus.

so auch Krupp aus Essen. Ganz besonders wurden aber Männer aus Düsseldorf ausgezeichnet, wie der gemüthvolle Philosoph aus Bempelfort, Friedr. Jakobi, und der geniale „zweite Dürer“, Peter von Cornelius. Dahin gezählt wurden auch diejenigen, die in Düsseldorf künstlerisch gewirkt haben, wie Zimmermann, Mendelssohn und Wilhelm von Schadow. Ein Medaillon indessen wurde angebracht, ohne daß Heinen dabei mitwirkte. Es ist dies das fälschlich mit Erwin v. Steinbach bezeichnete Porträt von Heinen selber. (Seine dagegen, obwohl ein Sohn Düsseldorfs, wurde mit Absicht übergangen.)

Die Männer in großen Figuren sind so dargestellt, daß auf ihre eigentümliche Thätigkeit wenigstens hingewiesen wird, so Keppler, wie er über eine schwierige Aufgabe, etwa über die Gesetze des Planetenlaufes nachsinnet, der Domherr Copernikus, der mit den abgearbeiteten Zügen auf die 36jährige Dauer seiner strengen Forschung über die Weltenordnung hindeutet. Andererseits ist Leibniz im Festanzuge als Präsident der Akademie der Wissenschaften gedacht, womit gleichzeitig auf seine umfassende und scharfsinnige Gelehrsamkeit, wie auf seine vornehme Stellung an den Höfen angespielt wird. Niebuhr dagegen trägt den gewöhnlichen Anzug, in welchem man ihn auch im Kolleg sah, wie er eben die Sage von der eigentlichen Geschichte (Roms) trennt.

Für weitere Einzelheiten verweisen wir auf die treffliche Schrift Heinen's, der obige Bemerkungen teilweise entnommen sind: „Bendemanns Wandgemälde in der Aula der Realschule.“ Wir wollen aber noch ergänzen, daß die Ausstattung der Aula und ihre fleißige Benutzung weitere Fortschritte machte. Noch zu Heinen's Zeit wurden gobelinartige Tapeten in dunkler Farbe unter dem Fries angebracht, die den Blick noch mehr zu den Bildern hinaufdrängen. Der energischen und praktischen Thätigkeit Böttchers gelang es hernach, die ganze Aula, die bis dahin gewissermaßen wie ein antiker Tempel als Schaustück diente, ihrer eigentlichen Bestimmung zu übergeben und sie zum Mittelpunkte des Schullebens zu machen. Sonst hatte man — durch Anzeigen in den Zeitungen und Plakate in den Kunstausstellungen — vorwiegend die Fremden zum Besuche eingeladen; die Schule benutzte das Heiligtum nur bei besonders festlichen Gelegenheiten, jetzt wurde die Aula wirklich gebraucht und deshalb mit würdigen Kronleuchtern auch für die Abendstunden benutzbar gemacht; ebenso waren die Bilder jetzt kein Hindernis mehr, Öfen hineinsetzen zu lassen

(die hoffentlich bald durch würdigere ersetzt werden); statt der früher für jedes Fest geliehenen Stühle bekam die Aula eigene, nicht unschöne Bänke, und vor allem gelang es „mit vereinter Kraft“ durch musikalische und deklamatorische Aufführungen, wobei Lehrer und Schüler gemeinsam zusammenwirkten, auch eine wertvolle Orgel zu gewinnen. Dankend sei bei dieser Gelegenheit auch der Herren Karl de Haën, M. Kusenberg, Direktor Dieze und M. Sartorius gedacht, die schließlich, als die erforderlichen 2500 Mark noch immer nicht ganz zusammen gesungen waren, durch Sammlungen bei Freunden der Anstalt den recht ansehnlichen „Rest“ aufbrachten. — So ist die Aula jetzt ein Raum geworden, der bei jeder Andacht, in jeder Musikstunde, kurzum immer dann benutzt wird, wenn eine große Zahl von Schülern zu vereinigen ist. Möge dieser Masse nunmehr auch die Anstrengung zu statten kommen, die zur Herstellung des prächtigen Saales nötig gewesen; mögen die Schüler sich daran gewöhnen, nicht gedankenlos bloß zwischen den bunten Bildern dazusitzen, sondern auch den großen Vorbildern, die in solcher Mannigfaltigkeit und Deutlichkeit von den Wänden herab zu ihnen sprechen, je in ihrer Art nachzustreben. Den Anfang mögen sie jedenfalls damit machen, daß sie unter den Gestalten heimisch zu werden versuchen und sich dann auch bei Betrachtung derselben die Frage vorlegen: die cur hic. Einen Fingerzeig zur Deutung geben ihnen die drei schönen Sprüche, die Heinen an der Mittelwand anbringen ließ.

Damit hätten wir die Schilderung des äußeren Aufbaues vollendet. In Bezug auf die innere Organisation schien der Abschluß schon früher fertig geworden zu sein. Es ist schon erwähnt, daß hier wie anderswo bei Begründung und Entwicklung der Realschulen der erste Gesichtspunkt der war, für bestimmte Kreise der Bürgerschaft eine praktische Vorbildung zu geben. Aber hier in Düsseldorf wurde ebenso wie draußen das ursprüngliche Ziel aus den Augen verloren, indem man der Berechtigungen wegen den Anforderungen der Regierung folgte und dabei wohl eine bessere und wissenschaftlichere Ausbildung sicher stellte, gleichzeitig aber auch Schulen stiftete, in denen die Masse so weit nicht zu folgen vermochte und damit im Grunde eine entschiedene Verurteilung der Anstalten aussprach. Wir haben diesen Punkt schon oben berührt und nachgewiesen, welche geradezu überraschende Proportion in unsern Unter-, Mittel- und Oberklassen entstand. Die Massen von Schülern, die aus den untern und Mittelklassen abgingen, hatten andere Interessen, als die

wenigen, die die obersten durchmachten, und doch wurde nach diesen wenigen die Anstalt organisiert. Dachte man sich doch noch lange Zeit es wenigstens als möglich, daß die Schüler in größerer Zahl einmal die Klassen durchmachen möchten, vielleicht wenn weitere Berechtigungen kämen. Und dazu schien endlich alle Aussicht vorhanden zu sein, denn jetzt sollte eine feste Norm für die Realschulen gefunden werden. Der Spielraum, den man ihnen bis dahin noch gelassen, sollte endlich, nachdem die Erfahrungen gemacht, einer bestimmten Regel weichen. Die vornehmsten Realschulen, die sogenannten 1. Ordnung, sollten in Bezug auf wissenschaftliche Ansprüche ziemlich den Gymnasien gleichgestellt werden, natürlich folgerte man daraus auch den Erwerb ähnlicher Berechtigungen. Es war für Düsseldorf unter diesen Umständen keine Frage, daß es sich nicht an einer verkümmerten Anstalt genügen lassen dürfe, sondern aus der Realschule eine solche 1. Ordnung nach dem Unterrichtsplan vom 6. Oktober 1859 hervorgehen lassen müsse.

Zu diesem Behufe waren hauptsächlich drei Neuerungen hier vorzunehmen.

1. Die Kursusdauer für die ganze Anstalt wurde auf 9 Jahre festgesetzt, allerdings in den nächsten Jahren noch mit der Einschränkung, daß man ausnahmsweise die Tertia in einem Jahre durchmachen konnte. Bekanntlich hatte man angefangen 1838 mit 6 Jahren Kursusdauer; 1849 war dann die Dauer auf 8 Jahre ausgedehnt (je 2 Jahre in Sekunda und Prima); 1859 wurden daraus 9 Jahre, und heute ist es schon nichts Auffälliges mehr, wenn ein Schüler in irgend einer Klasse einmal sitzen geblieben und demnach als Abiturient wenigstens 10 Jahre die Anstalt besucht hat. Wie gering muß doch die Zahl derjenigen Schüler sein, die bei einer solchen Schullaufbahn ihre Rechnung finden! — Die unmittelbare Wirkung auf die Schülerzahl war natürlich eine günstige, indem die längere Dauer der Schulzeit auch zunächst den Bestand an Schülern vergrößern mußte. Auch mochten sich viele der Tragweite der Schuldauer nicht sofort bewußt werden oder bei dem Mangel an einfacheren Anstalten sich auch nicht zu helfen wissen. Schließlich aber, als auch der wirtschaftliche Rückschlag in den siebziger Jahren sich geltend machte, und vielen Eltern die Mittel ausgingen, kam die Wirkung zum vollen Durchbruch, und die Schülerzahl, die mit der Vergrößerung der Stadt ebenfalls hätte wachsen müssen, ging in auffallender Weise zurück.

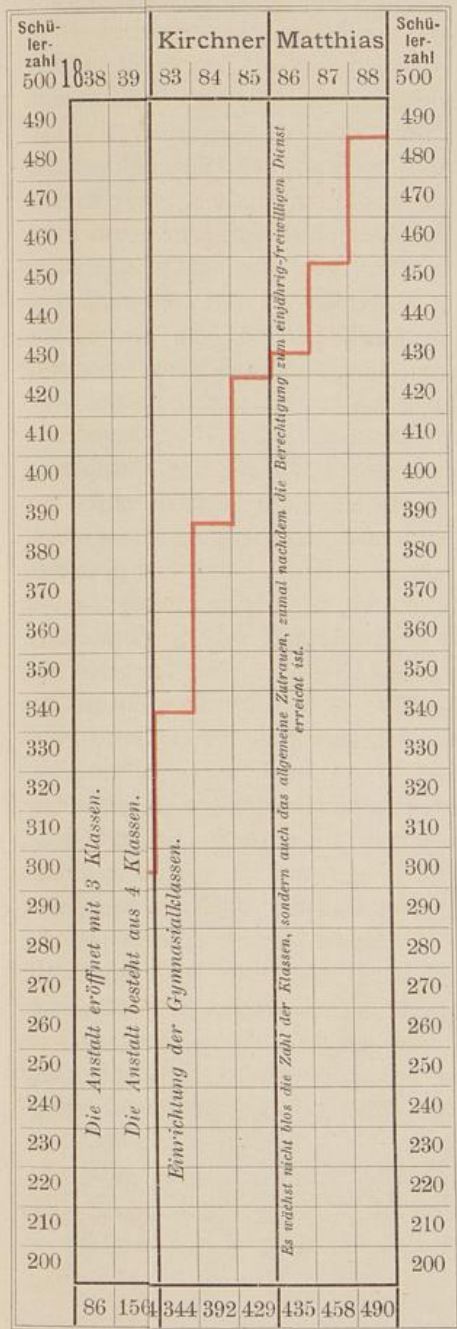
Die Thatsache selbst haben wir auf dem Plan 3 deutlich genug veranschaulicht, die Erklärung dafür hat Böttcher im Programm 1882 statistisch nachgewiesen. Uns ist es nicht zweifelhaft, daß die betreffende Unterrichtsordnung, wenn keine erheblichen Berechtigungen folgen sollten, den Realschulen, wenigstens in Düsseldorf, den Boden entzogen hat.

2. Eine zweite Neuerung war die obligatorische Einfügung des lateinischen Unterrichtes in den Lehrplan und zwar mit der statlichen Stundenzahl von 44 Stunden. Dies Fach hatte ursprünglich der „Realschule“ ganz fern bleiben sollen, war dann fakultativ*) außer der eigentlichen Schulzeit mit 16 Wochenstunden in 4 Abteilungen zugelassen und schien anfangs ganz ungefährlich, da sich nur 21 von 227 Schülern an den verschiedenen Abteilungen zusammen beteiligten. Inzwischen waren die Verhältnisse andere geworden und das alte Latein doch wieder mehr zu Ehren gekommen, so daß 1859, unmittelbar vor der obligatorischen Einführung, bereits 133 von 256 Schülern in 21 Stunden Lateinisch lernten. Durch den neuen Lehrplan wurde nun Latein die Grundlage und der Mittelpunkt des sprachlichen Unterrichtes, nicht eines praktischen Zweckes halber, sondern um den ganzen Sprachunterricht rationeller und wissenschaftlicher zu gestalten, und bekanntlich ist man neuerdings auch bei dieser Stundenzahl nicht stehen geblieben, sondern hat dieselbe, um die pyramidale Verengung der Zahl nach oben hin zu beseitigen, auf 54 erhöht, ja bei uns sogar wegen des gemeinsamen Unterbau's mit dem Gymnasium auf 59 (während dieses 77 hat).

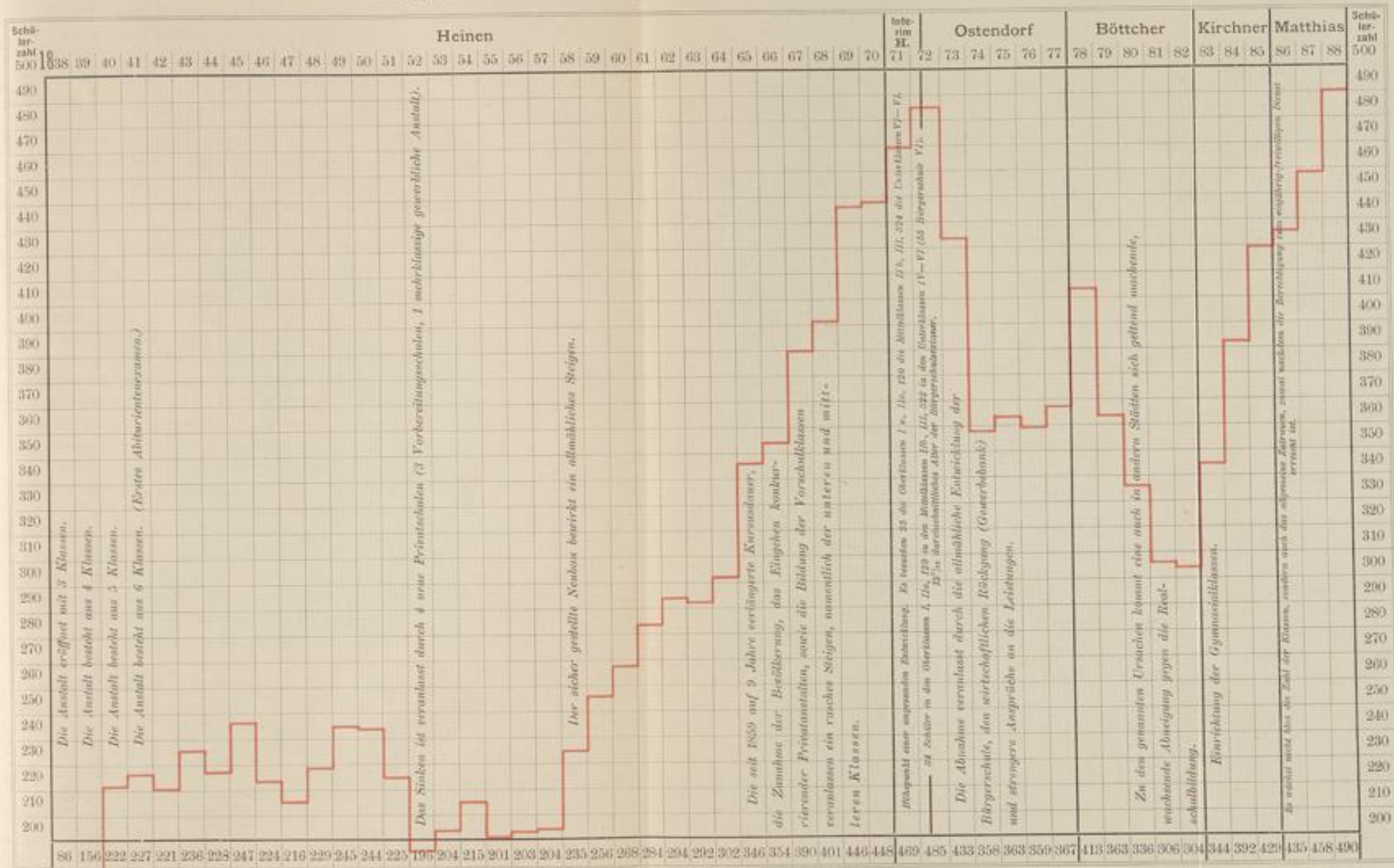
Man begreift, wenn bei solchen Umgestaltungen und Annäherungen an das humanistische Gymnasium von den Freunden der Realschule, den sogenannten Realschulmännern, dringender denn je ähnliche Berechtigungen gefordert werden. Daß dies natürliche Verlangen nicht auch von den Lehrern der Düsseldorfer Realschule lebhafter unterstützt wurde, hat seinen Grund einesteils in den Persönlichkeiten ihrer Direktoren, die in den Bestrebungen des Realschulmännerversins ihre Ziele nicht wiederfanden, andernteils in der Abneigung des Kollegs an anscheinend aussichtslosen Agitationen sich zu beteiligen. (Anderes ist natürlich ihre Stellung zu den neuerdings eingerichteten Zusammenkünften für wissenschaftlich pädagogische Zwecke.)

*) Ein Minimum von Kenntnissen hatte die Regierung schon 1832 für den Eintritt in den Staatsdienst verlangt; diese zu erwerben, brachte man das erste Opfer am Princip.

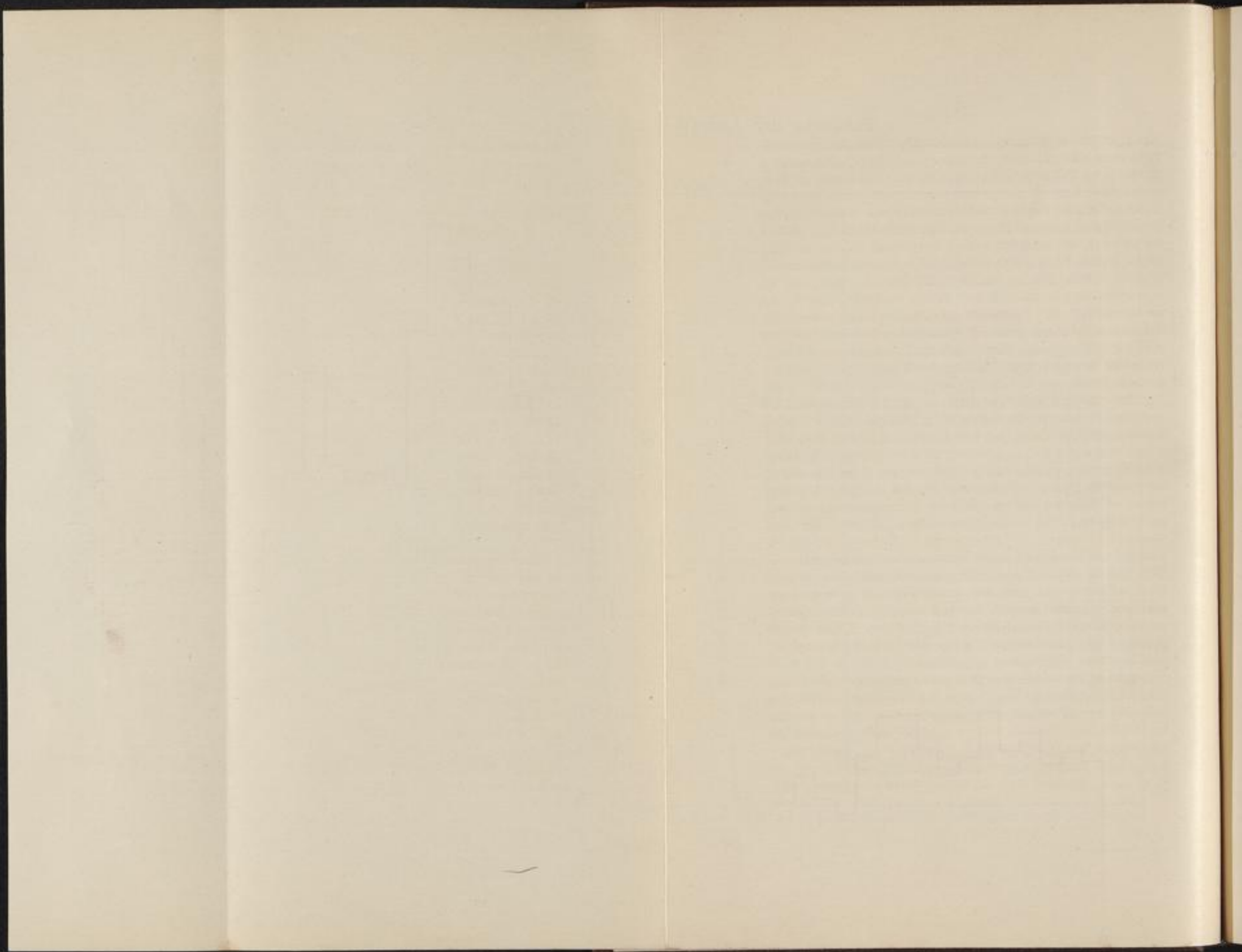
Plan III.

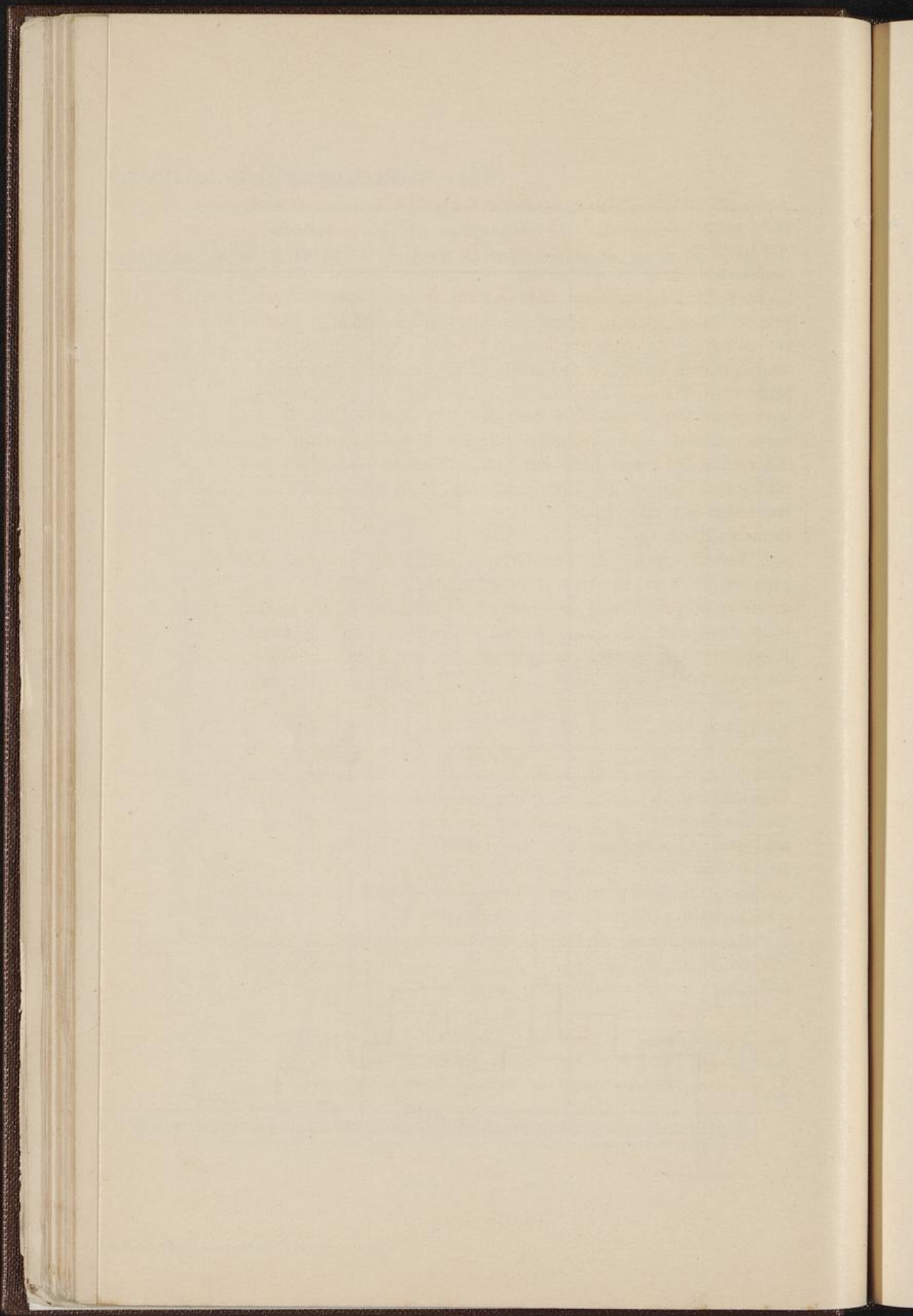


Frequenz der Anstalt ohne Vorschulen von 1838—1887.



(Beilage zur Jubiläums-Festschrift des Realgymnasiums zu Düsseldorf. 1888.)





3. Eine dritte Forderung der Regierung war die genügende Ausrüstung mit Lehrkräften und angemessene Besoldung derselben. Für ein solches Verlangen mußten die Lehrer gewißlich im höchsten Grade dankbar sein, denn es war geradezu unverantwortlich, wie so manche Stadt — wir sprechen hier nicht von Düsseldorf — durch Heranziehung schlecht besoldeter Lehrer, die man bei ihren Anfangsgehältern einfach beließ, und durch Überbürdung derselben mit Stunden sich billig eine sogenannte höhere Schule einrichtete. Wir kennen rheinische Städte, in denen noch anfangs der 60er Jahre Oberlehrer bei hoher Dienstzeit und großer Familie Gehälter von 400—600 Thaler bezogen. So mußten „billig“ und „schlecht“ auf die Dauer zusammentreffen. Da man in Düsseldorf vornehmer und vernünftiger dachte, entschied man sich unschwer zu der Verbesserung der Stellen um 1400 Thaler, ein Mehr, das man durch Erhöhung des Schulgeldes von den Be-theiligten einzog.

Der Übergang in die neue Ordnung vollzog sich unschwer. Als dann am 28. Mai 1863 die Anstalt ihr 25 jähriges Bestehen feierte, konnte sie mit Befriedigung auf die fertigen Zustände draußen und drinnen sehen. Wie vielen war da zu danken, die an dem Aufbau der Anstalt mitgewirkt! Wie mancher auch gedachte man, die in der Verwaltung, als Lehrer oder als Schüler derselben angehört und nun schon heimgegangen! Wie berechtigt aber waren auch die Hoffnungen auf eine glückliche Zukunft, in der alle, die bis dahin „in persönlicher Wertschätzung und gegenseitiger Achtung nach dem gleichen Ziel liebevoll gestrebt“, in gleicher Weise weiter wirken wollten. Sollten aber andere Tage kommen, so wünschte es Heinen im Sinne aller, und der pater familias dereinst nicht mehr das Hausregiment führen, dann wurde wenigstens um Erhaltung der Anhänglichkeit und Freundschaft gebeten, die an dem Tage so rührende Beweise gefunden; in dieser traulich freudigen Stimmung feierten Lehrer und Schüler das wirklich erhebende Fest.

Seitdem sind die Verhältnisse nicht bloß andere geworden, sondern größtentheils auch die Personen. Wie viel Festgenossen mögen noch leben, die damals fröhlich und jugendlich frisch mitfeierten! Von den Lehrern sind nur noch drei an der Schule thätig; wir freuen uns dagegen, von dem Festkomitee (Fabrikant Otto Deus, Direktor Karl Dieke, Konditor R. Geisler, Kaufmann M. Grube, Kaufmann R. de Haen, Gymnasiallehrer G. Kaiser, Fabrikant R. Lupp, Kauf-

mann L. Martin, Hofjuwelier G. Karath, Kaufmann M. Sartorius, Bankier L. Scheuer, Hütten direktor J. Schimmelbusch) noch eine größere Zahl in angesehener Stellung und voller Thätigkeit in Düsseldorf zu sehen. Darin werden sie alle einig sein, daß sie dem als pater familias patriarchalisch die Schule leitenden Heinen diese Freundschaft unverbrüchlich halten, obgleich die Schule selber eine andere Gestalt bekommen hat. Möge mit diesem freundlichen Gedanken auch das Bild Heinens sich erhalten und zwar in der frischeren Form, wie es damals noch war, als Kraft und Milde sich in ihm paarten und noch keine qualvolle Krankheit den Körper vor der Zeit aufrieb!

Auch in manchen äußern Zeichen hatte die Dankbarkeit der Schüler Ausdruck zu finden gesucht. So war namentlich eine Stiftung von 1000 Thalern zur Begründung einer Witwen- und Waisenkasse gemacht. Der Gedanke war so hochherzig wie in sich zweckmäßig; fehlte doch wohl allen Lehrern ein solches Vermögen, von dem bei einem vorzeitigen Tode die Hinterbliebenen hätten sorgenfrei leben mögen. Der einzige Rückhalt wäre bei den meisten die preussische, allgemeine Witwenkasse gewesen. Wie knapp aber diese Kasse, namentlich die vor dem 1. Oktober 1856 versicherten Frauen eventuell bedentt, ist glücklicherweise heute den meisten unbekannt, wie man heutzutage überhaupt es beinahe vergessen hat, in wie vorsichtiger und sparsamer Weise in früheren Zeiten der preussische Staat seine Finanzen hat schonen müssen. Der Zuwachs, den somit eventuell die Frauen der Reallehrer aus obiger Stiftung erhalten hätten, wäre in hohem Grade erwünscht gewesen und auch hier hätte sich Heinen's Satz „ein guter Vorgänger, ein guter Nachgänger“ gewiß oftmals bewährt, wenn zur rechten Zeit ein zweckmäßiges Statut entworfen und die ganze Stiftung sicher gestellt wäre. Hätten doch schon die regelmäßigen Beiträge der Lehrer in den 25 Jahren etwas Erhebliches eingebracht. Nun ist ja allerdings die Summe auch trotzdem inzwischen gewachsen. Aus den 3000 Mark sind jetzt circa 19 000 Mark geworden. Aber andernteils ist auch die Zahl der Berechtigten eine größere, und das Geld hat an Wert verloren. Und konnte man wissen, daß die Zahl der pensionsberechtigten Witwen so klein bleiben würde, wie sie thatsächlich geblieben? — —

Man kann nicht ohne Bitterkeit daran denken, wie eine an sich so gute Sache, die allseitig von dem besten Willen getragen wurde, doch zu keinem Abschluß gelangen konnte. Wenn irgendwo, so gilt hier der Satz, daß das Bessere der Feind des Guten sei. Die Absicht,

jeden einzelnen Paragraphen und jedes einzelne Wort noch vollkommener und noch zweifelloser zu fassen, hat schließlich auch die energischste Kraft erlahmen lassen und auch dem Frischesten den Mut genommen. Die ersten Abfassungen der Statuten fanden in den sechziger Jahren in langen Konferenzen und unter juristischem Beistand statt. Nachdem dann die verschiedenen Kommissionen des Stadtrats, auch die juristischen, den Entwurf revidiert und genehmigt hatten, ging derselbe zur Bestätigung nach Coblenz, kam aber als ungeeignet von da zurück. Inzwischen starb Heinen, und Ostendorf, sein Nachfolger, nahm die Sache mit Energie wieder auf. Alle Ausstellungen wurden berücksichtigt, alle zuständigen Behörden der städtischen Verwaltung wieder um ihre Zustimmung ersucht und als nun die sämtlichen Wünsche und Forderungen erfüllt schienen, war die Bestätigung in Coblenz wieder nicht zu erlangen. Dasselbe wiederholte sich unter dem Direktorat Böttchers. Man war jetzt so vorsichtig und legte das bestätigte Crefelder Statut zu grunde; es gelang dann auch wirklich *mutatis mutandis* die Zustimmung in Coblenz zu erlangen, ja, als man ungehend die letzten Forderungen angenommen, konnte der Entwurf schon nach Berlin gehen, und die endliche Bestätigung wurde jetzt in nahe Aussicht gestellt, wenn noch einige Kleinigkeiten geändert würden, aber — so nahe dem Ziele sind wir nicht wieder gekommen. Die Bemühungen Kirchners sind so unverdrossen gewesen, wie die seiner Vorgänger, indes allmählich verzweifelte man doch an der Möglichkeit, das Statut fertig zu stellen. Die städtische Verwaltung bekam einen wahren Schrecken, wenn dies Schmerzenskind wieder in Sicht kam und beruhigte sich endlich dabei, daß sie das Reliktengesetz annahm und mit der Witwenkasse auch ohne Statut sich behalf.

So feiern wir denn mit der 50jährigen Gedenkfeier auch die 25jährige einer Stiftung, die, es sei hier ausdrücklich wiederholt, auch bei allem guten Willen namentlich derer, die sie ganz untadelig wünschten, doch nicht hat zum Abschluß kommen können. Sollten nochmals neue Anstrengungen zu dem gedachten Ziel gemacht werden, so darf der Verfasser aus dem Kolleg heraus die Versicherung geben, daß dasselbe einer jeden erträglichen statutarischen Regelung der Kasse seine Zustimmung geben wird. —

Noch eine andere festliche Versammlung sah das Jahr 1863 in der Aula vereinigt. Zu Ostern hielt nämlich der neugebildete Rheinische Schulmännerverein seine erste Versammlung in derselben ab. Den

Vorsitz führte Heinen, der in ähnlicher Weise 1842 an der Spitze des Rheinisch-westfälischen Schulmännervereins gestanden, und mit vier andern Mitgliedern, die inzwischen verstorben, das „Museum“ bis zu seinem Eingehen 1849 herausgegeben hatte. Eine lange Zeit war seitdem verstrichen und nun erlebte der einzig übrig Gebliebene die Freude, daß Gymnasiallehrer mit Reallehrern sich unter seinem Vorsitze vereinigten, um gemeinsam die Unterrichtsmittel für Gymnasien und Realschulen fruchtbarer zu machen. Bei dieser Gelegenheit wurde von ihm jenes idyllische, oft angeführte Bild von den zwei Brüdern angewendet: „Beide Arten von Lehrern vereinigen sich heute, wie wenn zwei Brüder, da die Fluren sich wieder mit frischem Grün bekleiden, an einem sonnigen Festmorgen durch das väterliche Erbe wandeln, in welches sie sich geteilt hatten, da es zu groß geworden war, als daß es einer allein noch hätte bewirtschaften können. Freudig blickt jeder auf die Üppigkeit der Saaten des andern, für welche dessen Boden geeigneter ist als der eigene, und sieht er, daß Saaten, die auch er auf seinem Acker ausgestreut hatte, für die auch er eine gleiche Tragfähigkeit erzielen könnte, eine reichere Ernte versprechen, so faßt ihn nicht Neid; er gedenkt, daß es väterliches Erbe ist, auf dem er die höhere Ergiebigkeit wahrnimmt, berät sich mit dem Bruder über die Mittel zur Erlangung gleicher Ergebnisse und giebt und empfängt gern Mitteilungen von bewährten Erfahrungen.“ Diese gemeinsamen brüderlichen Beratungen der Lehrer an den Schwesteranstalten haben freilich nur einige Jahre gedauert, aber in anderer Form, als Heinen es damals ahnte, ist die gemeinschaftliche Arbeit nunmehr an unserer Schule zur Wirklichkeit geworden; nicht bloß gelegentlich, nicht bloß in festlicher Stimmung sollen beide einander anerkennen, sondern täglich und in gemeinsamer Arbeit einander wechselseitig fördern und schützen. So müssen, wenn man den Acker des Nachbarn Früchte tragen sieht, die einem selbst trotz treuer Arbeit versagt blieben, die Thatsachen sprechen und, wenn nicht jede Unbefangenheit fehlt, etwaige Vorurteile einer bessern Einsicht und einer heilsamen Belehrung weichen. —

Eine Vergrößerung nach unten erfuhr die Anstalt Herbst 1864 durch zwei Vorschulklassen, die eine gleichmäßige Vorbildung für die Realschule sicher stellten. Bis der östliche Anbau fertig wurde, behalf sich die Vorschule in dem bisherigen Schulgebäude. Im folgenden Jahre trat zu den zwei Klassen eine dritte hinzu, und da die Frequenz

im Laufe der Zeit sehr wuchs (1864: 113 Schüler, 1865: 175 Schüler, 1887: 227 Schüler), so wurden Parallelklassen erforderlich. Die Leitung derselben übernahm nach dem Tode Ostendorfs Herr Rektor Viehoff, bis neuerdings mit der Verlegung der Bürgerschule in die Südstadt eine Teilung notwendig wurde und in der Art eintrat, daß je eine erste, zweite und dritte Vorschulklasse dem Realgymnasium zugewiesen wurde, während die andere Hälfte der höhern Bürgerschule verblieb. — Auch die Realschule selber erweiterte sich Herbst 1865 durch Parallelklassen für Sexta und Quinta. Dieselben sind allmählich bis Untersekunda einschließlich fortgesetzt worden. In sinnreicher Weise gestaltete Ostendorf Herbst 1873 diese Parallel-Cöten in Wechsel-Cöten, sogenannte Oster- und Herbst-Cöten um und ermöglichte es dadurch, daß solche Schüler, die für die folgende Klasse nicht ganz reif geworden, nur um ein halbes Jahr zurückgesetzt zu werden brauchten. Es schien eine solche Maßregel um so billiger, als manche Mittel, die früher eine allgemeinere Versetzung möglich gemacht (Privatstunden, Silentien, Nachprüfungen), sich doch vielfach als künstlich und bedenklich erwiesen hatten, indem sie lässige Schüler von zeitiger und eigener Anstrengung abhielten. Nach der Ostendorfschen Idee sollte also jeder Schüler hinfort die freie Zeit und die Ferien zur Erholung benutzen, die zur Arbeit angelegte Zeit aber auch angestrengt thätig sein und wenn dies nicht geschehen, je nach dem Maße seiner Lücken um ein halbes, nach Umständen aber auch um ein ganzes Jahr zurückgesetzt werden. — In der Praxis machte sich indes die Sache anders. Schon die Voraussetzung, daß für beide Cöten immer genügend Schüler vorhanden wären, traf bald aus den obengenannten Ursachen nicht mehr zu, und die städtische Verwaltung war bei dieser Art von Cöten nicht in der Lage, eventuell zwei derselben in einen zu verschmelzen. So war Winter 1880/81 die Gesamtzahl der Obertertianer 26; dieselben mußten aber wegen der verschiedenen Klassenstandpunkte in zwei Klassen unterrichtet werden. Ebenjowenig waren auch die Lehrer von dem praktischen Erfolg erbaut, da die Schüler der einzelnen Klassen zu oft durcheinander geworfen wurden und die Vorbildung häufig eine zu verschiedenartige war. In Prima hatte man gewöhnlich, so gering die Gesamtzahl auch sein mochte, doch vier- oder fünffach verschieden vorgebildete Schüler. Natürlich empfanden diese den Nachteil ebensosehr, und so hat man denn aus allen diesen Gründen, mit Ostern 1881 beginnend, die Wechsel-Cöten der Reihe nach von unten an wieder ein-

gehen lassen, zuletzt Untersekunda Ostern 1885. Eine andere Art von Parallelklassen entstand aber Ostern 1883 unter Kirchner; man ging mit großer Energie an die Begründung von Gymnasialklassen, indem man gleichzeitig mit einer gymnasiellen Sexta und einer ausgesprochenen Gymnasialtertia anfang. Die Geschichte dieser Organisation zu schreiben hat Herr Direktor Matthias übernommen, so daß dem Verfasser dieses nur die Bemerkung noch übrig bleibt, daß die jetzige Art der Verbindung der entsprechenden Klassen sich für den Besuch recht vorteilhaft erwiesen. Der Grund leuchtet bald ein. Denn viele Eltern werden gern ihre Kinder in der Anstalt ausbilden lassen, in der sie beim Eintritt in die Tertia und damit bei der Entscheidung über die gymnasielle oder reale Ausbildung sich nicht erst unter Umständen eine fremde Anstalt zu suchen haben. Auch der paritätische Charakter derselben dürfte vielen Düsseldorfern ein Vorzug erscheinen. Für die Lehrer der Anstalt aber haben solche Anschauungen die angenehme Folge, daß nicht vorzugsweise minder begabte, zum Studium ungeeignete junge Leute ihnen zugeführt werden, sondern auch diejenigen, deren Talente mehr versprechen. Auch dürfte der Verkehr mit den Kollegen, die den „benachbarten Acker“ bearbeiten, anregend wirken, zumal wenn die Verschmelzung der Lehrkräfte beim Unterricht so innig ist wie hier.

Das wären also die letzten Folgen gewesen, die sich aus der Ansammlung größerer Schülermassen in der Realschule ergeben haben. Als Heinen mit der Unterbringung derselben in den parallelen Klassen VI und V den Anfang machte, hatte er jedenfalls keine Ahnung davon, daß so bald schon die Neuorganisation des Düsseldorfer Schulwesens sich als notwendig erweisen würde. Noch kurz vor seinem Tode äußerte er, daß er jedenfalls in den nächsten zehn Jahren noch keine andere Schule in Düsseldorf wünsche als die vorhandenen. So konnte er denn, als ein unerwarteter Tod am 7. Oktober 1870 seiner Thätigkeit ein Ende setzte, in der Ueberzeugung scheiden, daß für lange Zeit das Schulwesen hier selbst gut besorgt sei. Eine lange segensreiche Wirksamkeit fand damit ihren Abschluß; aber die Arbeit seines Lebens schien gethan zu sein, und die fertige Schule in dieser Form für lange Zeit gesichert. Darum waren es besonders die Gefühle des persönlichen Verlustes, die die zahlreichen Leidtragenden beim Leichenbegängnis bewegten, Gefühle, denen kein trefflicher und bald nachfolgender Freund, Pfarrer Grünmeyer, am Grabe beredten Ausdruck verlieh. Einen nicht minder warmen, aber umfassendern Ausdruck über die Schwere des Verlustes

enthalten die schönen Worte Landfermanns, die er bei der Einführung Ostendorfs dem Verstorbenen widmete. Er beklagt, daß in „unserm“ Heinen ein Mann verloren gegangen, der gründlich gelehrt und vielseitig, selbstsuchtslos und für alle eifrig sorgend gewesen; jeder löblichen Thätigkeit habe er gern die freie Bahn geschaffen und nur der Schlassheit und Gemeinheit gezürt, immer aber, auch im zornigen Eifer, sei er edel geblieben. Dann führte Landfermann aus, was alles Heinen der Stadt, der Provinz und dem Vaterlande gewesen, und forderte schließlich dazu auf, in Heinens Sinne der gesteigerten Aufgaben der Zukunft eingedenk zu sein und ihnen nachzuleben. Möge dies Gedächtnis immerdar in Ehren bleiben!

An die Stelle des Verstorbenen wählte man Julius Ostendorf aus Lippstadt, der zu Ostern 1872 sein Amt antrat. Ihm ging der Ruf ungewöhnlicher Begabung und reinsten Charakters voraus. Mit seltenem Organisationstalent ausgestattet, kannte seine Schaffenslust kaum irgendwelche Grenzen. Er hätte überall Bedeutendes geleistet, aber keine Stellung hätte ihm lieber sein können, als eine solche in einer werdenden Großstadt, deren zahlreich anwachsende Bevölkerung jetzt dringender denn je eine Schule verlangte, wie die Realschule sie ursprünglich hatte sein sollen. Dazu kam, daß der Mut, den die kriegerischen Erfolge in das bürgerliche Leben hineintrugen, seinen Wünschen entgegenkam, und wer je die dialektische Gewandtheit des alten Parlamentariers und die überzeugende, von kühner Phantasie getragene Beredsamkeit desselben gehört hat, wird es begreifen können, wie nunmehr die Versammlung der Stadtverordneten mit Leichtigkeit zu weitgehenden Entschliefungen sich bestimmen ließ, während sie früher oft vor unbedeutenden Zugeständnissen zurückgeschreckt war. Selbst sein persönliches Auftreten unterstützte seine Vorschläge. Unscheinbar, für sich fast bedürfnislos, aber human und zuvorkommend gegen andere, verfolgte er, ohne je sich leidenschaftlich aufregen zu lassen, das für richtig gehaltene Ziel ebenso objektiv und sachgemäß wie mit rücksichtsloser Energie. Schlagfertig und orientiert widerlegte er leicht jeden Einwand; niedern und materiellen Gesichtspunkten kam er dadurch zuvor, daß er selbst vornehm dachte und handelte. Die Vorgesetzten in Coblenz trugen seiner Eigenart Rechnung. Sie kannten aus persönlicher Anschauung, was alles er in dem kleinen Lippstadt mit beschränkten Mitteln geschaffen, wo die städtischen Behörden fast über ihre Kräfte hinaus ihm, aber auch nur ihm rücksichtslos alles bewilligt

hatten. So hatte er aus einer dreiklassigen Stadtschule eine weit über das Vaterland hinaus geschätzte Realschule I. D. schaffen können und ein Lehrerkolleg herangezogen, das in edlern Wettstreit sich zu überbieten suchte. Unter den Schülern herrschte ein frischer, gesunder, auch in allen Leibesübungen sich gern versuchender Mut, dazu ein Verneifer, der mit Notwendigkeit tüchtige Männer entstehen ließ. Dankbaren Ausdruck haben diese Erfolge später in der schönen Feier vom 8. Juni 1878 gefunden (Enthüllung seines Denkmals vor der Realschule).

Einem solchen Manne durfte der Vertreter des Schulkollegs unbedingt eine „möglichst freie Bewegung“ gestatten, zumal nach einem Kriege, in dem deutsche Art den Sieg davongetragen über den „nivellierenden Romanismus, wo alles eigentümliche Leben aufgehe in dem Strudel einer nur einen einzigen Ton angehenden Hauptstadt“. „Unser neues Reich“, so schloß Landfermann seine Einführungsrede, „soll und wird sich bewahren sein Dresden, sein München und sein Weimar, sein Danzig und sein Nürnberg, sein Hamburg und so viele andere Lebensherde. Einer dieser eigentümlichen Herde ist auch diese Stadt Düsseldorf geworden und wird sich als solcher behaupten. Und daß es sich so behauptet, dazu hat die Stadt in dieser Schule eine Stätte deutscher Jugendbildung geschaffen und Sie, Herr Direktor Ostendorf, an Stelle Heinens hierhin berufen.“

Die bedeutende Rede, mit der Ostendorf diese schönen Worte, die ihm einen so weiten Spielraum gewährten, sofort beantwortete, und die begeisterten, geradezu poetischen Gedanken, mit denen er beim Festmahl seine Hoffnungen ausführte, ließen allgemein erkennen, daß man einen geradezu hervorragenden Mann zum Direktor bekommen habe, bald aber gewann man auch den Eindruck, daß nunmehr auch für das ganze städtische Schulleben eine Zeit frischen Schaffens und vielseitigen Gestaltens ihren Anfang nehme.

Die ersten Bundesgenossen hatte Ostendorf in seinem Lehrerkolleg gesucht und dabei es ausgesprochen, daß er in ihnen lebendige Kräfte sehe, die er in ihrer Eigenart achte, da sie nur dann am vollkommensten sich entfalteten, wenn man ihre Individualität nicht zerstöre oder einschränke durch mißtrauische Überwachung von oben. Gleichzeitig hatte er auch die materielle Stellung der Lehrer so gehoben, daß jeder sich wenigstens um 200 Thaler verbesserte, um annähernd dieselben auf die Höhe zu bringen, die sie in den umliegenden Städten längst erreicht hatten und nach dem Normaletat auch erreicht haben

folkten. Dann überlegte er mit ihnen in langen Konferenzen eine ganze Reihe von pädagogischen Fragen, die auch nur annähernd anzuführen hier zu lange aufhalten würde. Die Fragen betrafen die Klassenpensen, die Unterrichtsmethode in den einzelnen Fächern, die Schulbücher, die Disciplin (Aufhebung körperlicher Strafen), Vermeidung der Privatstunden, Silentien und Nachversetzungen, Schulordnungen und vieles andere. Die Erörterung aller dieser Fragen war selbstverständlich für die Lehrer ebenso anregend wie lehrreich.

Bedeutungsvoller aber waren noch die umfassenden Vorschläge, die er gleich anfangs (1872) an die städtischen Behörden zu einer allmählichen Erweiterung des höheren Schulwesens richtete. Sie betrafen die Begründung einer 6klassigen höheren Bürgerschule und einer 7klassigen Gewerbeschule, sowie die Umwandlung der Realschule I. O. in ein Realgymnasium (sic), bei dem er sich eine Lehranstalt dachte, wie er sie später auf der Oktoberkonferenz in Berlin vorschlug. — Den Anfang machte Düsseldorf mit der Bürgerschule, statt einer Gewerbeschule entstand dann später eine Kunstgewerbeschule, und das Realgymnasium ist ebenfalls jetzt, wenn auch in anderer Art, vorhanden. Wer hätte dies wenige Jahre früher für möglich gehalten, als die Eine billige Anstalt schon manchem zu teuer erschien und man sich scheute, die Zivilgemeinde um 300 Thaler Zuschuß anzufragen, weil die Stadt schon „schwere Opfer“ für die Realschule bringe? Wie winzig waren die Zuschüsse damals gewesen gegen die Verpflichtungen, die die Stadt nunmehr unbedenklich einging und — fügen wir hinzu — zum Wohle ihrer Kinder und damit zu ihrem eigenen Besten eingehen mußte. Denn wie konnte unpraktischer gespart werden, als wenn man die Mehrzahl der „höheren“ Schüler durch Schulen hindurchgehen ließ, in denen sie nicht das lernten, was sie brauchten und verstehen konnten, sondern einen Teil desjenigen, was erst bei beendetem Besuch der ganzen Anstalt Nutzen brachte. Die Realschule hatte im Jahre 1871 11 Primaner, 15 Obersekundaner und 120 Sextaner. Es war gewiß keine Übertreibung, wenn behauptet wurde, daß von diesen 120 Sextanern nicht ein Drittel bis zur Erreichung des Zeugnisses für den einjährigen Dienst aushalten werde. Auf dem langen Wege bis Obersekunda bröckelten ununterbrochen einzelne ab und nur die Auslese kam zu dem gedachten Ziel. So haben 1860—1868, wie schon oben flüchtig bemerkt wurde und jetzt eingehender gesagt sein mag, sich unter je 100 Schülern 11 mit der Schulbildung begnügt, die

sie in Sexta erhielten, 16 gingen aus Quinta ab, 20 aus Quarta, 6 hielten bis in die Tertia aus; 16 gingen aus Untersekunda mit dem Zeugnisse für den einjährigen Dienst ab, 7 aus Obersekunda, 1 aus Prima ohne Abiturientenprüfung und 2 endlich erreichten das höchste Ziel und bestanden das Abiturientenexamen! Zwei von hundert, die anfangen! Und wer hat Vorteil oder Freude von solchen Zuständen gehabt? Sicher nicht die Kinder, die zwecklos auf den Bänken mitgegessen haben und unbefriedigt mit wertlosen und unsichern Kenntnissen die Schule bald wieder verließen. Eben so wenig aber die anderen, denen Luft und Platz verengt wurde und die durch solche „bleiern Gewichte“ eher mit nach unten gezogen wurden. Es war eine zweifellose, allseitige Wohlthat, als für diese minder begabten Schüler sowie für diejenigen, die früher die Anstalt verlassen mußten, eine neue Anstalt geschaffen wurde, die höhere Bürgerschule, in der man die Ansprüche ermäßigte, namentlich durch das Auslassen des Lateinischen, und dafür die schöne Freude hatte, daß nun auch die meisten Schüler mitkamen und regelmäßig stiegen. (S. Programm 1874, S. 38.) Es ist bekannt, in welchem Maße die Anstalt sich seitdem bewährt hat. Obwohl in ihrer Art hier neu und unbekannt, hat sie sich doch rasch ihre Geltung in der Stadt erobert und unter ihrer ausgezeichneten Leitung um immer größere Scharen junger Leute sich verdient gemacht. Im letzten Grunde aber sind diese Verdienste doch auf Ostendorf zurückzuführen, der zur rechten Zeit den Plan ersann und zur Geltung brachte. Wir betonen dies um so mehr, weil auf diesem Gebiete Ostendorfs eigentliche Stärke zu suchen ist. Die Interessen der großen Massen des Mittelstandes zu vertreten, hat er sich in Schule und im öffentlichen Leben zur Aufgabe gemacht und auf diesem Gebiete gewiß nicht erfolglos gearbeitet.

Es ist nicht unsere Sache, die Geschichte der andern Pläne des breiteren auszuführen, da diese mit der Geschichte unserer Anstalt in keiner engeren Beziehung stehen; es genüge, daß Ostendorf zur Ausführung seiner verschiedenartigen Ideen in rastloser Weise thätig war. Er beteiligte sich eifrig an dem öffentlichen Leben in der Stadt, wie an dem des Landes und ließ sich (für Bielefeld, Herford, Halle) in den Landtag wählen, um bei dem erwarteten Unterrichtsgesetz auch an maßgebender Stelle eingreifen zu können (1874). Obwohl eine schwere Krankheit schon damals den willensstarken Mann heimsuchte oder vielleicht auch gerade deshalb, um zu schaffen, so lange es

Tag wäre, betrieb er die Verwirklichung seiner Ideen, die allerdings in demselben Maße, wie sie neu waren und von den bestehenden Verhältnissen sich entfernten, auf Widerspruch oder Bedenken stießen. Er scheute sich nicht, sowohl die vorhandene Realschule I. D. als auch das humanistische Gymnasium als etwas in sich Ungefundes zu bezeichnen.

Seine Idee war, auf die Elementarschule (6.—9. Jahr) die Mittelschule (9.—12. Jahr) folgen zu lassen, in der das Französische die Grundlage bilde, das er für den besten, modernen Unterbau des Sprachunterrichtes hielt. *) (Die ungünstigen Resultate der Beförderungen in den Unterlassen der Gymnasien und Realschulen und die günstigen in den Bürgerschulen schob er dem lateinischen bezw. dem französischen Anfangsunterricht zu.) Darnach sollte sich (12.—14. Jahr) die höhere Schule, das Gymnasium anschließen und zwar mit zwei gemeinsamen Unterlassen und zwei Sprachen: Französisch und Latein. Darnach trat (14.—19. Jahr) eine Dreigabelung ein, bei der eine altsprachliche, eine neusprachliche und eine naturwissenschaftlich mathematische Abteilung geplant wurde. **) Die ganze Schulzeit würde auf diese Weise um 1 Jahr verlängert sein, ein Übelstand, der immerhin zu ertragen gewesen wäre. Indessen waren diese Ideen so neu und das Bestehende wurde so weit verlassen, daß man sich in Berlin zu so weitgehenden, „unruhigen“ Reformen doch nicht zu entschließen vermochte. Der Plan, Ostendorf in das Ministerium zu berufen (Periode Falk), wurde angeblich deshalb aufgegeben und nur das erreicht, daß bedeutende Pädagogen (Wiese und Bonitz) einen Versuch mit dem Französischen zum Anfangsunterricht als wünschenswert bezeichneten. Dieser Versuch ist nach den Versicherungen Friedländers mit Erfolg an der Realschule in Altona gemacht worden, ebenso der andere einer Gabelung in eine neusprachliche und naturwissenschaftliche Abteilung, und zwar am Realgymnasium des Johanneums in Hamburg. (S. Allg. deutsche Biographie unter Ostendorf.) Den meisten aber waren die Pläne Ostendorfs zu kühn. — So bildete sich auch unter seinen Kollegen eine andere Richtung, welche die bestehende Realschule I. D. als brauchbar und entwicklungsfähig hinnahm und von dieser Grundlage bei ihren Bestrebungen und Verhandlungen ausging, während

*) Vgl. die Programmbeilage 1873: Mit welcher Sprache beginnt zweckmäßigerweise der fremdsprachliche Unterricht?

**) Vgl. Das höhere Schulwesen unseres Staates. Düsseldorf 1873.

die Ostendorfsche Richtung, die namentlich in Gera und Braunschweig 1873 und 1874 von sich reden machte, gründlicher umgestalten wollte und weniger durch die Zahl ihrer Anhänger als durch die Bedeutung und Beredsamkeit ihrer Führer sich Geltung verschaffte (Kreißig, Krumme zc.). Auch in Düsseldorf selbst folgte man auf die Dauer seinen Ratschlägen nicht mehr so bereitwillig. Man fand, daß dieselben zu weit gingen, bestehende Verhältnisse zu wenig berücksichtigten und selbst nicht immer folgerichtig wären. Und wie hätte man auch anders urteilen können, wenn er z. B. überzeugend und eingehend nachwies, daß aus den Michaelis-Cöten Gymnasialklassen werden müßten, weil thatsächlich das Bedürfnis für ein städtisches Gymnasium da sei; die allgemeine Strömung ginge nach einem solchen; die Ausföhrung sei bei den vorhandenen Lehrkräften einfach und die Kosten mäßig, und wenn er dann am Schlusse dieser langen Denkschrift erklärt, daß er die Vorschläge mache, aber weit davon entfernt sei, zu glauben, daß dieselben an sich Zweckmäßiges enthielten?

Konnte ein solcher, halb zurückgezogener Vorschlag an sich schon nicht zur Befolgung ermutigen, so kamen jetzt noch die wirtschaftlich bedenklichen Zustände in der Stadt hinzu. Die Geschäftskrisis, die in ganz Deutschland auf den Milliardensegen folgte, bekam in Düsseldorf einen besonders ernsten Charakter durch den Zusammenbruch der Gewerbank. Hunderte von Familien waren kredit- und damit erwerbslos geworden, während in solcher Zeit oft für ganz wenig Schüler an der Realschule fakultative Stunden für Italienisch, Spanisch, Griechisch, Lateinisch, Rechnen zc. eingerichtet wurden. Daß ein solcher Unterricht geboten werden konnte, war für die Anstalt und ihre Patrone ehrenvoll, und die Resultate sind gewiß des Versuches wert gewesen; aber kostspielig waren sie auch, und die finanziellen Schwierigkeiten der Stadt und ihrer Einwohnerschaft erinnerten täglich an diese Seite. So mußte man denn jedenfalls alle neuen Umgestaltungen vertagen und nüchtern wieder rechnen. Das Mißbehagen über diesen Verlauf mochte Ostendorf um so mehr niederdrücken, als seine Krankheit (Blasenleiden) trotz verschiedener Kuren in Karlsbad und Wildungen Herbst 1877 einen ernsteren Charakter annahm. Und doch wußte er auch diese Prüfung als Mann zu ertragen. Unvergleichlich wird es dem Verfasser, der Ostendorf auf der Reise zur Operation nach Halle zufällig begleitete, immerdar bleiben, mit welcher Seelenruhe derselbe diesem ernsten Schritt entgegenging. Nicht Ein

Wort, nicht Ein Zeichen der Sorge auf der langen Fahrt! Unbefangen und fröhlich sprach er über alles, was irgendwie die Aufmerksamkeit erregte. Die Operation selber schien glücklich ausgeführt zu sein, doch nahm die Heilung plötzlich eine verderbliche Wendung, so daß er am 31. August 1877 seinen Leiden erlag.

Heinen hatte bei seinem Ende in Düsseldorf ziemlich allein gestanden, und härter wurde durch diesen Todesfall wenigstens in Düsseldorf niemand betroffen. Diejenigen, die ihn hier betrauereten, hatten doch der Einsicht sich nicht verschließen können, daß die physische Kraft des Mannes sich erschöpft hatte und daß mit der Entwicklung der Schule die Arbeitsfrische nicht gleichen Schritt gehalten. Anders stand die Sache bei Ostendorf. Bei seinem Lebensalter (54 Jahren) durfte noch auf eine lange Wirksamkeit zum Heil der Schule gerechnet werden. Dazu kam die Teilnahme für die Hinterbliebenen. Eine junge Witwe mit 3 kleinen Kindern stand am Sarge; sie hatte nun die Aufgabe allein, denselben die Wege zu bahnen und ihnen Trost und Halt in allem zu sein. Unter dem Bewußtsein, daß sie in Düsseldorf doppelt den Verlust des Gatten empfinden werde, verließ sie die Stadt und suchte und fand Stütze und Rückhalt im Elternhause zu Lippstadt, wo sie auch der Ruhestätte des Entschlafenen nahe sein konnte. Aber nicht die Gattin allein war von dem Verluste gebeugt, auch ferner stehende Männer waren tief erschüttert; hatten doch auch sie mit dem hochverehrten Mann verheißungsvolle Pläne und Hoffnungen aufgeben müssen. Denn mancherlei Anregung hatte der eigenartig, edel und gemeinsinnig denkende Ostendorf gegeben und selbst solche Kreise für die Aufgaben der Schule erwärmt, die sonst denselben gleichgültiger gegenüber standen. Erst durch ihn hatten sie ein lebhafteres Verständnis und Interesse für die Bedeutung des Schullebens gewonnen. Große Hoffnungen waren geweckt, und schwerlich fand sich ein Nachfolger, der diese verwirklichen konnte. Die Kürze seiner Amtsdauer und die Ungunst der Zeiten hat die Ausführung vieler Ideen verhindert, aber wenigstens die Bürgerschule wird ein dauerndes thatsächliches Denkmal seiner hiesigen Thätigkeit bleiben, und dieses Andenken wird zweifellos allseitig seinen Namen in Ehren halten.

Die einstweilige Leitung wurde jetzt ebenso wie nach Heinen's Tode dem Professor Honigsheim anvertraut. Selbstverständlich wurden in der Übergangszeit keine wesentlichen Veränderungen vorgenommen; es wurde treu und gewissenhaft weitergearbeitet wie vordem.

Wir glauben gerade in diesen Tagen der Überzeugung Ausdruck geben zu dürfen, daß kein ebenso rücksichtsvolles wie gewissenhaftes Regiment die Schule in keiner schlechteren Verfassung weiter gegeben habe, als wie sie übernommen wurde.

Der Nachfolger Ostendorfs war Carl Böttcher. Derselbe stammte aus Königsberg, war noch vergleichsweise jung (40 Jahre) und als Leiter einer Realschule in Hamburg thätig gewesen. Bis dahin hatte das Kolleg stets einen älteren Vorgesetzten gehabt, dessen Autorität es um so lieber folgte, als sie stets schonend und rücksichtsvoll geltend gemacht wurde. Dies änderte sich, als eine frische, ungestüme Kraft aus weiter Ferne kam, die in rheinische Anschauungen sich nicht ohne weiteres hineinsand und die mit um so größerer Energie an Umgestaltungen, im Kleinen und im inneren Betrieb heranging, als die Ungunst der Zeiten große Organisationen von selber ausschloß.

Wir haben schon oben ausgeführt, daß auch Ostendorfs Pläne den veränderten Zeiten zum Opfer fallen mußten. Es war dies bei Böttchers Ideen, eine Einheitschule hier selbst zu begründen, um so mehr der Fall, als die Schwierigkeiten der Düsseldorfer Finanzen nicht besser geworden, die vorsichtig rechnende Spitze der damaligen städtischen Verwaltung aber allen Projekten abgeneigt war und auch wohl abgeneigt sein mußte. Auch im Kolleg machte sich eine ähnliche Stimmung geltend. Es galt unter solchen Verhältnissen auch mit bescheidenen Zielen sich zufrieden zu geben und auf große Umgestaltungen einstweilen zu verzichten. Diese bescheidenere Thätigkeit ist aber in reichem Maße entfaltet worden; manche Einrichtung ist damals getroffen, die praktisch war und sich dauernd bewährte, obwohl man derselben anfangs widerstrebte. Auch die Ausstattung und der Schmuck der Schule ist selbst in jener geldarmen Zeit außerordentlich vervollständigt worden. Ebenso wurde auf Zucht und äußere Haltung der Schüler sofort energisch und vorteilhaft eingewirkt.

Von wichtigen Anordnungen sei zunächst eine übersichtliche Zusammenstellung bzw. Ueberarbeitung der Schulgesetze genannt. Ein Konflikt mit dem Elternhause bei Gelegenheit der Feier des „Wilhelmstages“ (28. Mai 1878) führte zur Abfassung derselben, die am 26. November desselben Jahres vom königlichen Provinzial-Schulkollegium in Coblenz bestätigt wurden. Künftigen Irrtümern wurde dadurch vorgebeugt, daß die Eltern schriftlich sich zur Empfangnahme der Gesetze bekannnten und denselben sich unterwarfen. Da dieselben noch gelten und zu ihrer

Charakteristik sei folgendes daraus mitgeteilt. Aufnahme wie Abgang der Schüler wird, womöglich schriftlich, durch formelle Erklärung festgestellt. Auswärtige Schüler dürfen nicht in Wirtshäusern ihre Pension nehmen. Etwasige Dispensationen vom Religionsunterricht, Turnen, Singen, israelitischen Religionsunterricht u. s. w. sind nur unter bestimmten Bedingungen zulässig. Ein Besuch um Urlaub für einen Tag und weniger ist an den Ordinarius, für längere Zeit an den Direktor zu richten. Besonders zur Pflicht gemacht wird den Eltern die Sorge für regelmäßigen und pünktlichen Schulbesuch und zwar vom Beginn des Semesters bis zur letzten Schulstunde. Urlaub zu Familienfesten wird nur dann gewährt, wenn es sich um seltene Familienfeste handelt. Wer ohne triftigen Grund die Schule versäumt, kann im Wiederholungsfalle von der Schule verwiesen werden. Der Besuch öffentlicher Vergnügungsorte ist, abgesehen vom Zoologischen Garten, der Flora und der Tonhalle, falls hier Konzerte stattfinden, nur in Begleitung der Eltern oder geeigneter Vertreter gestattet. Tabakrauchen auf der Straße ist unbedingt verboten, Beteiligung an öffentlichen Aufzügen sowie an Aufführungen in geschlossenen Gesellschaften u. dergl. wird nur unter besonders angegebenen Bedingungen zugelassen. Mitteilungen an die Eltern werden als portopflichtige Dienstsache unfrankiert befördert, da sie im Interesse der Eltern erfolgen. Verwiesen werden solche Schüler, die sich unverbesserlich zeigen, ferner diejenigen, deren Verbleiben schädlich auf die andern wirkt, endlich diejenigen, die nach zweijährigem Klassenbesuch das Ziel noch nicht erreicht haben.

Diese und andere Bestimmungen lassen den praktischen Blick des Schulmanns erkennen, der den Konflikten zeitig vorbeugt, eintretendenfalls aber auch das Interesse der Schule zu wahren weiß. Augenscheinlich ist an vielen Stellen an die Versuchungen gedacht, die gerade in Düsseldorf sich besonders geltend machen, darum werden die Schüler noch immer mit Nutzen den Inhalt sich wieder vergegenwärtigen.

Ein großes Interesse wurde der Ausstattung der — abgesehen von den Wandgemälden — noch unendlich nüchternen und armen Aula zugewendet. Daß eine so schöne und reiche Vollenbung derselben damals möglich wurde, ist, wie schon oben bemerkt, dem praktischen und energischen Bemühen des Direktors zu verdanken. Von der Stadt wurden die Mittel für die silberne Kronleuchter, Bänke, Stühle, Katheder etc. bewilligt, während von den Schülern und Lehrern (*viribus unitis*)

die Gelder für die Orgel durch Gesang und Deklamation zusammengebracht wurden (auch die patriotische Gedenktafel ist eine Stiftung jener Tage). Wertvoller aber, als der Schmuck selber ist das Bewußtsein der Schüler gewesen, sich als Glieder einer großen Gemeinschaft kennen zu lernen und durch ihr Mitwirken Haus und Schule inniger zu verknüpfen. Auch mag erwähnt werden, daß bei den deklamatorischen Übungen manche Schüler Talente entwickelten, die sonst nicht zur Geltung gekommen wären und die teilweise geradezu überraschten. Jetzt aber bildeten sie ihre Gaben erfolgreich weiter aus; dies verbürgte schon die sichtbare Freude, mit der sie vor ihre Zuhörer traten.

Wie die Aula bekamen auch die Klassenzimmer ein nicht unwesentlich verändertes Aussehen. Die alten, plumpen und der Gesundheit nachteiligen Bänke wurden abgeschafft und zunächst für 6 Klassen unter Aufwendung von 5000 Mark neue Subsellien bestellt. Allerdings hat dies Suchen nach der vollkommensten Schulbank nicht sofort die beste finden lassen, namentlich sind dieselben, je weniger einfach sie waren, auch so viel unhaltbarer gewesen, aber gesundheitlich bedeuten sie alle, die älteren wie die neueren Systeme, einen Fortschritt gegen die alte, gedankenlos gearbeitete Massenbank. Auch die Wände wurden anders ausgenutzt. Kartenhalter, die freilich nicht immer sich bewährten, nahmen die Karten auf, von denen jede Klasse ihre besonderen bekam. An den anderen Wänden wurden die Langs'schen Bilder aufgehängt, um die hervorragenden Bauwerke aller Zeiten geschmackvoll zur Anschauung zu bringen. Auch in mancher anderen Art wurde durch die Schule der Sinn für Schönheit und Ordnung gepflegt.

In den früheren Jahren waren die Schulferien hier etwas abweichend von anderen Orten angelegt gewesen. Es war zu Heinen's Zeit eine „berechtigte Eigentümlichkeit“, daß Ostern nur ganz wenig Tage geschlossen wurde, Pfingsten dagegen freute man sich bis nach Frohnleichnam des neuermachten Frühlings. Diese schöne Ferienzeit kannte man Ende der 70er Jahre nur noch aus den Erzählungen älterer Kollegen. Noch mehr aber entwöhnte man sich, diese köstlichen Tage zu genießen, als der Provinzial-Landtag, der durch den Brand des Ständehauses obdachlos geworden war, sein Auge auf die Realschule warf und in den Ostertagen (z. B. 1879 vom 16. April bis zum 8. Mai) für eine Reihe von Jahren das ganze Gebäude in Benutzung nahm. In solchen Zeiten bekamen die Räume einen überaus behaglichen Charakter. Für die Schule war aber die Folge, daß die Pfingstferien

num noch kürzer wurden wie anderswo und auf die beiden Feiertage beschränkt wurden. Auch die Herbstferien wurden etwas geschmälert. Natürlich war es der Schule eine Freude, durch ihr Opfer ein Interesse der Stadt wie der Provinz zu fördern, doch kam diese Freude noch ungeteilter zum Bewußtsein, als die Stände beim Abschied der Witwen- und Waisenkasse der Anstalt 5000 Mark schenkten; zumal, da man sich einredete, daß die Regelung des Statutes dadurch beschleunigt werden müsse.

Besonders viel Zeit wurde in den Konferenzen auf die Besprechung der Lehrpläne verwendet. Es hatte nicht ausbleiben können, daß bei den Parallel- und Wechsel-Cöten, an denen oft in rascher Folge die verschiedensten Lehrer thätig waren, der Unterricht nicht ausreichend ineinander griff und zwar nicht bloß in Bezug auf die Methode, sondern auch in Bezug auf den Umfang der Pensien. Es war deshalb eine zweifellose Wohlthat, als zunächst im Deutschen, in Geometrie, Algebra, Rechnen und Physik und hernach auch in der Naturgeschichte ein fester Normalplan besprochen und nach Zustimmung der Behörde sofort eingeführt wurde. Damit zusammen hängt auch die Einführung einer größeren Zahl neuer Schulbücher.

Ein solch neues Buch ging auch aus dem Schoß des Lehrerkollegs hervor; es ist dies das von den Herren Schroeter, Moers und Blumberger herausgegebene Turnliederbuch. Da die Auswahl so sorgfältig und die Ausstattung des Werkchens nicht bloß elegant sondern auch zweckmäßig ist, so steht zu wünschen, daß die Schüler keine Turnfahrt ohne dasselbe machen, um die Belebung derselben durch frischen, allseitigen Gesang sicher zu stellen. Die Ausflüge sind ja seitdem einfacher geworden. Die ganze Schule zieht nicht mehr wie damals nach Dornap oder gar nach dem Siebengebirge, auch beschränken sich die weitesten Touren auf die Dauer eines Tages; trotzdem aber wird doch kein Ausflug gemacht, der nicht durch den muntern und gemeinsamen Gesang geeigneter Lieder gewänne.

Noch mancherlei Einrichtungen jener Zeit, wie die Schulpostkarten, die Formulare für den brieflichen Verkehr mit den Eltern u. a. zeigen den auf das Praktische gerichteten Sinn Böttchers. Gleichzeitig erfolgte auch vom Ministerium eine Anordnung, die einen wesentlichen Fortschritt in der deutschen Schriftsprache bedeutete, nämlich die Einführung der neuen sogenannten Puttkamerischen Orthographie (20. März 1880). Hätte man auch vielleicht in Bezug auf einige Punkte (z. B.

große Anfangsbuchstaben) eine noch durchgreifendere Reform gewünscht, so erkannte man doch dankbar den großen Fortschritt einer einheitlichen und vernünftigen Rechtschreibung.

Diejenige Reform indes, die der Anstalt am meisten not that und deren Bedürfnis Böttcher in Zahlen überzeugend nachwies, sollte erst von seinem Nachfolger thatsächlich durchgeführt werden. Das Verlangen der städtischen Bevölkerung ging aus den schon wiederholt angeführten Gründen nach einem Gymnasium hin. Für eine so lange Schulzeit beanspruchte man auch die sämtlichen Berechtigungen und zwar um so dringender, als überhaupt jetzt mehr wie sonst der sichere Staatsdienst angestrebt wurde. Vielleicht auch erschöpfte sich die Geduld derer, die aus der Agitation der Realschulmänner Erfolge erwarteten. Genug, die Schülerzahl der Anstalt verminderte sich zusehends mehr und mehr und nicht bloß aus persönlichen und zufälligen Ursachen. Die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Umgestaltung führte endlich am 14. Februar 1882 im Stadtrat zu dem Beschlusse, die Aufsichtsbehörde um die Zustimmung zur allmählichen Einrichtung von Gymnasialklassen und zwar neben den Realklassen nunmehr anzugehen. Böttcher, der im Sommer 1882 einem Ruf an die heimatliche Realschule in Königsberg (Ostpreußen) folgte, hat die Ausführung des Beschlusses nicht mehr in Düsseldorf erlebt.

An seine Stelle trat, nachdem in der kurzen Übergangszeit wiederum in gewohnter Weise Professor Honigsheim das Direktorat verwaltet, am 5. Oktober 1882 Direktor C. Kirchner aus Ratibor. Seine Einführung war ungemein geräuschlos. Wie ganz anders war dies bei Ostendorf gewesen, den Schule und Stadt in der Aula bezw. Tonhalle feierten; einfacher ging es bereits bei Böttcher zu, jetzt aber war es ganz stille, als wenn solch ein Vorgang für die Stadt gar keine Bedeutung habe. Indes entsprach das geräuschlose Eintreten wenigstens den Neigungen des neuen Direktors. Er war kein Freund von Förmlichkeiten und bildete auch in dieser, wie in mancher andern Beziehung den vollen Gegensatz zu seinem Vorgänger. Weniger durch sorgfältige Überwachung als durch eignes Vorbild veranlaßte er andere zur Erfüllung ihrer Pflichten. In den Ansichten ebenso bestimmt, ließ er doch leichter neben seiner Meinung auch eine andere gelten, wie er denn überhaupt mit großem Zartgefühl in der nicht leichten Stellung sich bewegte. Obgleich nicht fremd in den Gebieten, die hauptsächlich die Realschule pflegt, betrachtete sich

Kirchner doch als klassischen Philologen und hielt es für seine eigentliche Aufgabe, das humanistische Gymnasium energisch und rasch ins Leben zu rufen. Im Lebensalter stand er Böttcher um einige Jahre nach, war aber infolge einer sehr raschen Laufbahn (mit 24 Jahren 1. Oberlehrer, mit 32 Jahren Gymnasialdirektor) schon seit 8 Jahren als Gymnasialdirektor thätig gewesen und konnte nun auf grund seiner Erfahrungen und Kenntnisse rascher mit der Organisation vorwärts gehen. So wurde dem Ostern 1883 nicht bloß eine Sexta, sondern gleichzeitig auch eine Gymnasial-Untertertia eingerichtet und dadurch es möglich gemacht, daß bereits in diesem Jahre (1888) die ganze gymnasiale Anstalt von der Oberprima bis herab zur Sexta fertig wurde. Wie sehr damit der oben erwähnten Abnahme des Schülerbesuches gesteuert wurde, ergibt die ununterbrochene Zunahme der Frequenz; dieselbe betrug nämlich ohne Vorschulen 1. April 1882: 304 Schüler und stieg in 3 Jahren unter Kirchner auf 429 und seitdem unter Matthias (Sommer 1887) auf 458 Schüler.

Damit dürfte die Zweckmäßigkeit der Umgestaltung und die glückliche Art der Ausführung hinreichend erwiesen sein. Das Weitere über die Geschichte des humanistischen Gymnasiums an unserer Schule gehört nicht hierhin. Zu erwähnen ist aber, daß sich auch die alte Anstalt demselben noch insofern näherte, als sie nicht bloß (2. Mai 1882) den Namen Realgymnasium erhielt, sondern auch in Prima eine weitere Verstärkung des lateinischen Unterrichtes (5 Stunden statt 4) erfuhr. Überhaupt dürfte es seit Kirchners Eintritt entschieden sein, daß der Schwerpunkt der Anstalt nach dem Gymnasium hin verrückt worden, und daß der Name Realgymnasium mit Gymnasialklassen richtiger jetzt umgekehrt gefaßt würde.

In die kurze Zeit der Leitung Kirchners fällt die Einwirkung jener Bestrebungen, welche der „Überbürdung“ durch Turnmärsche u. dgl. ein Gegengewicht geben wollten. Bekanntlich ist es eine alte Klage, daß die Schüler höherer Anstalten durch die Schule zu stark in Anspruch genommen und dadurch in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung geschädigt würden. In einer Verfügung darüber vom 14. Oktober 1875 bezieht sich der Minister auf verschiedene frühere darauf bezügliche Verfügungen, namentlich auch auf die vom Jahre 1837. In Düsseldorf hatte man auf diesen wichtigen Punkt seitens der Realschule schon längst und um so mehr geachtet, als Ostendorf persönlich sich für die Agitation interessierte und u. a. als Kor-

referent am 18. November 1876 in dem Niederrheinischen Verein für öffentliche Gesundheitspflege in der hiesigen Tonhalle die Sache behandelte. Es möge dies erwähnt sein, um festzustellen, daß die Hartwischen Bestrebungen, die Herbst 1881 in der Abfassung der bekannten Broschüre und der Begründung des Centralvereins für Körperpflege ihre ersten Lebenszeichen gaben, nicht etwa durch Beobachtungen und Vorgänge auf der hiesigen Realschule veranlaßt wurden. Mit dieser trat Hartwich erst dann in unmittelbare, persönliche Beziehung, als die Agitation längst im Gange war. Eine Nachwirkung der allgemeinen Bewegung war es, daß der Minister am 17. Oktober 1882 eine Verfügung erließ, die leibliche Kräftigung der Schüler betreffend. Infolge dieser Bestimmung wurden an geeigneten Schulanachmittagen anstrengende Märsche in getrennten Gruppen ausgeführt, wobei die schattenlose, nächste Umgebung der Stadt vielfach den Weg in der Mittagshitze recht angreifend und beschwerlich machte. Das gute Vorbild des Direktors indes, der vor keiner Unbequemlichkeit zurückschreckte und in der Erfüllung der Berufspflicht oft geradezu Erholung zu finden schien, veranlaßte auch widerstrebende Naturen, mit den Märschen es aufrichtig zu nehmen und sie möglichst zweckentsprechend zu gestalten. Die „Spaziergänge“ wurden später etwas weniger anstrengend, auch wurden nicht gerade die allerheißesten Tage mehr dazu ausgesucht. Trogaledem aber bewährten sie sich doch nicht ausreichend, um alle die Störungen des Unterrichtes und andere Nachteile auszugleichen, die eine unvermeidliche Folge waren. Die drei oder vier Gewaltmärsche konnten dazu doch nicht das einbringen, was eine ununterbrochene Pflege des Körpers in maßvoller Weise anstreben soll, und als nun später seitens der Behörde die Verfügung soweit beschränkt wurde, daß alles bei den Ausflügen frei sein solle, Wille des Lehrers und Wille des Schülers, ja auch der Nachmittag selber (Mittwoch oder Samstag), sind dieselben wieder aufgegeben worden. (Vgl. Verfügung vom Provinzial-Schulkollegium vom 2. September 1886.)

Besonders legte Kirchner großen Wert auf die Haltung der Schüler in den Pausen und nach dem Unterrichte; in der Gewöhnung an Sitte und Ordnung und in dem Fernhalten alles wüsten Treibens, das so leicht in der gedachten Zeit sich geltend macht, sah er mit Recht einen nicht unwichtigen Teil der Körperpflege, auf die er als Direktor insbesondere sein Augenmerk zu richten habe. Unermüdetlich war er vor dem Unterricht in den Gängen bzw. auf dem Hofe oder an der Schul-

thür, und jeder Schüler wußte, daß derselbe Mann, der gegen den Strebsamen und Ordentlichen rücksichtsvoll und milde war, ebenso energisch und rasch strafen könne, wenn Rohheit und Böswilligkeit sich geltend machten. Jetzt konnte auf dem Schulhofe am Schlusse der Pausen das Antreten zu geordneten Zügen und das planmäßige Einmarschieren der Schüler unterbleiben, ohne daß das in früheren Zeiten öfters beobachtete wüste und tolle Hineinstürmen wieder bemerkt worden wäre.

So war die Schule auf diesem wie auf anderen Gebieten in bester Entwicklung, als im Sommer 1885 ein ehrenvoller Ruf an die Ritterakademie in Liegnitz den allgemein verehrten Direktor nach kaum 3jähriger Thätigkeit wieder von dannen führte. Wie schwer dies Ereignis die Anstalt zu schädigen drohte, zeigen die warmen Worte, mit denen bei der Einführung des Nachfolgers sowohl der Oberbürgermeister wie auch der Vertreter des Lehrerkollegs seine gedachten. Wir dürfen hinzufügen, daß dies Bedauern in ganz Düsseldorf ein allgemeines war. Die Versuche, die mehrfach (auch aus dem Lehrerkolleg heraus) gemacht wurden, ihn hierzuhalten, hatten ihn nicht umstimmen können, da „unabweisbare Rücksichten“ ihn fortriefen. Dauernd hat er aber eine dankbare Erinnerung hier selbst zurückgelassen.

An seine Stelle trat, nachdem wieder für die Zwischenzeit (15. Juli bis 21. September) Professor Honigsheim die Direktionsgeschäfte versehen, am 22. September 1885 Adolf Matthias, zuletzt Direktor in Lemgo. Jünger als irgend einer seiner Vorgänger und deshalb auch fast unbekannt, trat er in das schwere Amt. Es war verzeihlich, wenn viele und so auch das Kolleg mit großer Spannung seiner Thätigkeit entgegensehen und Honigsheim bei der Begrüßung mit den Worten schloß: Seien Sie so glücklich in Ihrer Amtsführung, wie Ihr Vorgänger war, seien Sie so gut wie er! Wir dürfen, wenn wir auch ein weiteres Urtheil uns versagen müssen, doch die Überzeugung aussprechen, daß die Erfüllung des Wunsches rasch eingetreten ist und daß selten ein Mann schneller und nachhaltiger sich die allgemeine Zuneigung erworben als der neue Direktor. Schon die Einführungsrede brachte die Gewißheit, daß die Anstalt in vorzügliche Hände gegeben sei, und nur die Sorge machte sich geltend, welcher der Oberbürgermeister in seinen letzten Einführungsworten Ausdruck gab. Hoffen wir mit diesem, daß der Direktor bei jeder Gelegenheit und recht lange sich hier glücklich fühle!

Die erste Amtsthätigkeit bestand nicht in Reformen, da Matthias im wesentlichen in seinen Anschauungen dem Vorgänger gleich und der begonnene Aufbau des Gymnasiums nur weiter geführt zu werden brauchte. Diese Arbeit ist aber mit aller Sorgfalt geschehen. Der schon erwähnte wachsende Zuspruch beweist, daß das Vertrauen der Bevölkerung ebenfalls nur größer geworden ist. Dabei kann die Frequenz um so mehr als eine normale angesehen werden, als sie sich ziemlich gleichmäßig über die verschiedenen Klassen verteilt. Der Schulbesuch ist nicht mehr von so kurzer Dauer, wie er dies früher bei vielen Schülern war, und die Sorgfalt bei der Verfertigung läßt mit der Zeit ein regelmäßigeres Steigen erhoffen.

Das reiche Programm, das Matthias bei seiner Einführung entwickelte, ist in vollem Maße bis dahin eingehalten worden. Obschon er (darin seinem Vorgänger unähnlich, der seine Thätigkeit auf Schule und Haus nahezu beschränkte) persönlich sich nicht dem Verkehre entzieht und im Geiste altklassischer Gesetzgebung auch im öffentlichen Leben sich zu der Fahne bekennt, für die er bei Beaune la Rolande kämpfte und das eiserne Kreuz sich errang, verweist er in der erwähnten Rede doch so nachdrücklich und eindringlich, wie es nur je zuvor hier geschehen, den Schüler aus dem verflachenden und zerstreuen Leben, das die Großstadt und Luxusstadt mit sich bringt, in die stille Arbeitsstube und an den traulichern Familienherd. Es sei eine Thorheit, die Jugend an all den Vergnügungen und Freuden teilnehmen zu lassen, die ihr eine äußere Bildung aufleben, die Arbeitsfähigkeit aber und die Arbeitslust zerstören und für die Zumutung stärkerer Anstrengung das Wort Überbürdung bereit habe. Indem der Direktor mit solchen Gedanken der Familie die Aufgabe zuwies, die Erziehung mehr nach innen zu kehren, berührte er den wundesten Punkt, an dem das Leben in unserer Stadt besonders krankt. Wir haben oben ähnliche Klagen Heiners mitgeteilt; sie sind ja alt, aber das Leben der Gegenwart hat dies Übel nicht gemindert, sondern eher gesteigert. Und wie bislang schon mancher praktische Fall dem Direktor wie der Konferenz Anlaß gegeben hat, dem Elternhaus die Gefahren zu bezeichnen, die aus all den verwirrenden und vorzeitigen Genüssen hervorgehen, und die man dadurch am wenigsten bannt, daß man sie nicht sehen mag und nicht sehen will, so wird auch in Zukunft die Schule nicht müde werden dürfen, das Haus daran zu erinnern, daß die Kinder in der Arbeit für die Schule ihr wesentlichstes Interesse zu sehen und in der treuen, pünktlichen Erfüllung ihrer Pflicht

auch in sogenannten Kleinigkeiten ihre wichtigste Aufgabe zu erblicken haben. Ist doch in der Erziehung auch das Kleine nicht unwichtig; denn erst durch lange Übung in geringen Dingen wird die Jugend daran gewöhnt, auch in schwereren Fällen, die das Leben sicher bringt, die Pflicht ganz und freudig zu erfüllen.

Ein Vorbild seltener Berufstreue tritt dabei vor die Seele, dem Matthias näher gestanden und gewiß mancherlei Anregungen für seine Lebensanschauungen zu verdanken hat. Es ist dies der leider zu früh heimgegangene Schulrat Vogt. Die Realschule hat das Glück gehabt, in den Schulräten, die mit ihrer besondern Überwachung betraut waren, eine Reihe ebenso wohlwollender, wie hervorragender Männer verehren zu dürfen. Es gilt dies von Landfermann an, dessen fromme, vaterländische und bei aller Wucht der Persönlichkeit doch so schlichte Art den älteren Lehrern noch in bester Erinnerung ist, bis herab zur neuesten Zeit. Aber bei keinem kam die edle, nur das heilige Ziel selbst wollende und die eigene Person ganz hintenanstellende Natur so zum Ausdruck, wie bei Vogt, der für Vaterland und Schule seinen Körper vor der Zeit aufrieb und seiner Pflicht auch dann noch treu nachlebte, als die Kräfte versagen wollten. Sein Bild, das uns aus den Abiturientenprüfungen unvergeßlich geblieben, hat dauernd auf Matthias wirken können, der trotz des jüngeren Alters in treuer, engster Freundschaft zu ihm gestanden. Indem wir so das Ideal eines edlen Mannes in diesem an unserer Spitze fortleben sehen, freuen wir uns, ihn zugleich in vollster Manneskraft zu wissen und wünschen nur, daß er so uns noch lange erhalten bleibe. Das ist besonders der Wunsch aller Lehrer, die es längst empfunden haben, daß die freundlichen Begrüßungsworte nicht bloß der Gelegenheit wegen gesprochen wurden, sondern ernst gemeint waren und aus dem Herzen kamen. Das „bloß gebietende Wort“ kann keine Lehrer schaffen und „das lebendige und gute Wort wirkt mehr, wie bureaukratische Mittel und ein schematischer Apparat“.

So wird denn auch die fleißige Mitarbeit des Kollegs zum Segen für die Anstalt in Zukunft sich weiter geltend machen und das um so nachdrücklicher, als es die Vertretung seiner Interessen nach außen und zu den Behörden in den besten Händen weiß. Unterstützt wird diese Thätigkeit durch das Wohlwollen, das der vorige Oberbürgermeister in seiner Einführungsrede der Anstalt in warmen Worten versicherte und das der jetzige bei seinem Besuche (30. September 1886) bestätigte und

bei jeder Gelegenheit bewährte. — So haben wir allen Grund zu der Hoffnung, daß auch die weitere Arbeit an der Anstalt wohlthuend und beglückend sein werde.

Indem wir damit zur Gegenwart gelangt sind und uns anschicken, mit Mut und Freudigkeit in die andern fünfzig Jahre des Jahrhunderts einzutreten, müssen wir noch des Mannes gedenken, der diesen Schritt nicht mitmachen wird, sondern den reichverdienten Feierabend seines Lebens beginnen will.

Der Professor Honigsheim hat 35 Jahre an der Anstalt gewirkt und in dieser langen Arbeitszeit ebenso unermüdet wie segensreich seine Kräfte der Schule gewidmet. Mit der Leitung derselben wiederholt beauftragt, hat er, obgleich er nur ein schlichter Mitarbeiter bleiben wollte, doch nie die feste, führende Hand vermissen lassen. Ohne in der litterarischen Welt sich einen prunkenden Namen zu suchen, hat er doch in nicht gewöhnlichem Maße durch seine vielseitigen und gründlichen wissenschaftlichen Kenntnisse die Hochachtung seiner zahlreichen Kollegen sich gesichert. Nicht draußen in der Gesellschaft suchte er Glanz und Ehre, sondern in der treuen, pünktlichen, gewissenhaften Erfüllung seiner Pflicht. Wir sind dessen gewiß, daß das Vertrauen, welches seine Behörden ihm als Leiter und Lehrer so oft geschenkt, in den Erfolgen an den Schülern sich noch lange bewähren werde, und daß er in diesem Sinne noch weiter unser Mitarbeiter bleibe. Möge er auch seine Teilnahme der Anstalt noch lange Zeit in Friihe und Gesundheit zuwenden!

Mögen aber auch alle, die an der Anstalt irgendwie beteiligt sind, derselben weiter zugethan bleiben! Mögen die Behörden ihr Wohlwollen und die Eltern ihr Zutrauen derselben erhalten! Mögen die Lehrer immerdar Freudigkeit am Beruf und die Schüler volle Lust an ihrer Aufgabe finden! Und möge der allmächtige Gott die Arbeit an dieser Schule zum Besten ihrer Schüler und zum Gedeihen der Stadt auch fernerhin segnen!



Anhang.

1. Kuratorium.

a. Vorsitzende des Kuratoriums:

Oberbürgermeister von Fuchsius	von 1838—1848.
Der erste Beigeordnete Diehe und Der Oberbürgermeister-Vermalter Graf von Villers }	„ Mitte 1848—1850.
Oberbürgermeister Hammers	„ 1850—1876.
(zuletzt vertreten durch die Beigeordneten Fröhen und Dr. Hausmann)	
Oberbürgermeister Gekter	„ 1876—1887.
„ Lindemann	„ 1887 an.

b. Mitglieder desselben:

Justizrath Courth	von 1838—1842.
Kaufmann Deus	„ 1838—1846.
Rentner Diehe	„ 1838—1846.
Kaufmann Schambart	„ 1838—1846.
„ Rommel	„ 1838—1846.
Geheimer Archivrat Dr. Lacomblet	„ 1838—1842.
Derselbe später	„ 1850—1858.
Dechant Heinen	von 1838 bis zu seinem Tode 1840.
„ Doesten	„ 1840 „ „ „ „ 1874.
Konfistorialrat Hartmann	„ 1830 „ „ „ „ 1843.
Münzmeister Hoelle	von 1842—1847.
Kaufmann Arny	„ 1846—1850.
„ Bremer	„ 1846—1850.
Dr. med. Reinark	„ 1846—1850.
Derselbe später	„ 1863—1878.
Kaufmann Lupp	von 1842 bis zu seinem Tode 1855.
Konfistorialrat Budde	„ 1842 „ „ „ „ 1860.
Geheimer Justizrat Friedrichs	von 1850—1863.
Justizrat Kramer	„ 1850—1863.
Kommerzienrat Trinkaus	„ 1850—1863.
Regierungsrat a. D. Otto	von 1855 bis zu seinem Tode 1856.
Kaufmann G. Kramer	von 1855—1863.
„ Alb. Jung	„ 1858—23. Sept. 1868.
Rentner Walbröhl	„ 1858—1869.
Konfistorialrat Hatorp	„ 1861 an.

Domänenrat Wolters	von 1863—1875.
Professor Mücke	" 1863—1869.
Justizrat Stiesberg	" 1863—1876.
Direktor Dr. Heinen	" 1838—1870.
" Osendorf	" 1872—1877.
Kommerzienrat Bodmühl	" 1869—1875.
" Lupp	" 1869—1875.
Fabrikbesitzer Gust. Bloem	" 1869 an.
Pfarrer Lottebaum	" 1875 "
Kommerzienrat Pfeiffer	" 1875 "
M. Sartorius	" 1875—1876.
O. Windscheid	" 1875—1879.
Architekt Riffart	" 1876—1878.
Justizrat O. Euler	" 1878 an.
Dr. med. Preyß	" 1878—1885.
Rektor Viehoff	" 1878 an.
Direktor Dr. Böttcher	" 1878—1882.
Justizrat Frings	" 1879 an.
Direktor Kirchner	" 1882—1885.
" Dr. Matthias	" 1885 an.
" Dr. Kiesel	" 1886 "

2. Lehrer der Anstalt.

(In der Reihenfolge ihres Eintritts, die älteren wissenschaftlichen Hilfslehrer (bis 1863) sind 26—43 zusammen aufgeführt. Die Notizen beruhen größtenteils auf Angaben der Beteiligten.)

a. Direktoren, ordentliche Lehrer, Religionslehrer und wissenschaftliche Hilfslehrer.

1. Dr. Heinen, Franz, geboren 4. Juni 1807 zu Düsseldorf, ging, mit dem Zeugnis der Reife von dem hiesigen Gymnasium entlassen, Ostern 1826 zur Universität Bonn, lieferte während seiner Studienzeit eine Arbeit in Crelles Journal für r. u. a. Mathematik (Bd. III) und legte, von der Behörde dazu in Aussicht genommen, den als Direktor der höhern Bürgerschule zu Köln berufenen Oberlehrer am Gymnasium zu Trier, Stein, zu vertreten, am 9. April 1829 zu Bonn das Examen p. f. d. ab. Die Aussicht erfüllte sich zwar nicht, da letzterer dem Rufe entsagte; er hatte aber das Glück, an der Hand dieses ausgezeichneten Schulmannes sein Probejahr am dortigen Gymnasium abzulegen, auch ward ihm, nachdem er nach seiner Beendigung noch ein halbes Jahr an diesem unterrichtet hatte, im Herbst 1830 die Leitung der dort neu gegründeten k. Provinzial-Gewerbeschule und der mathematisch-naturwissenschaftliche Unterricht an derselben übertragen. In dieser Stellung schrieb er 1831 eine Programmschrift „über das Wesen und die Einrichtung der Gewerbeschulen“. Ostern 1833 erhielt er eine Oberlehrerstelle am k. Gymnasium in Cleve, verfaßte 1834 eine im Buchhandel

erschienene Programm-Abhandlung „über Systeme der Kräfte“, Essen bei Bädeler, und promovierte am 17. Juni 1835 vor der philosophischen Fakultät zu Halle. Ostern 1838 wurde er zum Direktor der in seiner Vaterstadt zu errichtenden Realschule berufen und eröffnete dieselbe am 28. Mai desselben Jahres. Die Versammlung des Rheinisch-Westfälischen Schulmänner-Vereins wählte ihn am 4. Oktober 1842 zur Vertretung des Realschulwesens in die Redaktion des von demselben herausgegebenen Museums, welcher er bis zum Eingehen dieser Zeitschrift (1850) angehört hat. Unter dem 1. November 1846 erhielt er von der philosophischen Fakultät zu Münster den Ruf zur Übernahme einer ordentlichen Professur, blieb aber in seiner hiesigen Stellung bis zu seinem Tode 7. Oktober 1870. Er war von 1850–53 Mitglied des Gemeinderats. Im Jahre 1860 wurde ihm der rote Adlerorden 4. Klasse verliehen. Außer verschiedenen Abhandlungen in Crelles Journal (Bd. 16. 18. 22), Grunerts Archiv (Bd. 2. 29. 30) und in gedachtem Museum (Bd. 2. 3. 5) sind von ihm im Buchhandel erschienen: 1. Das Dipleidoskop, Düsseldorf. Böttcher 1847. — 2. Über Notationsapparate, Braunschweig. Vieweg 1858. — 3. Schulreden. Düsseldorf 1860. — 4. Bendemanns Wandgemälde. Düsseldorf 1866.

2. **Niehoff**, Heinrich, geboren den 28. April 1804 zu Büttgen bei Neuß, vorgebildet auf dem Kollegium zu Neuß und dem Gymnasium zu Düsseldorf, widmete sich auf der Universität Bonn philologischen und naturwissenschaftlichen Studien, und bestand im Herbst 1827 das Examen pro fac. doc. Hierauf trat er sein Probejahr am Gymnasium zu Düsseldorf an, wurde zu Ostern 1828 als Lehrer an das Progymnasium in Urdingen berufen, vertauschte diese Stelle aber nach einem halben Jahre mit einer Erzieherstelle in einer adligen Familie, die ihm Gelegenheit zu größeren Reisen bot. 1833 wurde er an das Gymnasium zu Emmerich berufen, von dort 1838 als erster Lehrer an die Realschule zu Düsseldorf, erhielt 1842 das Prädikat „Oberlehrer“ und 1848 das Professorpatent. Im Frühjahr 1850 brachte er mehrere Wochen als Abgeordneter im Erfurter Parlamente zu und wurde noch in demselben Jahre zum Direktor der höheren Bürgerschule (später Realschule I. D.) und der königlichen Provinzial-Gewerbeschule zu Trier ernannt. Einen Ruf als Regierungs- und Schulrat, sowie einen andern als Direktor des Pädagogiums zu Wien lehnte er ab. An Ordensauszeichnungen erhielt er 1852 den Adler der Ritter des königlichen Hohenzollernschen Hausordens, 1859 das Ritterkreuz I. Klasse des Weimarschen Falkenordens, 1875 den königlichen Kronenorden III. Klasse. Im Herbst 1875 wurde er pensioniert und lebte mit wissenschaftlichen Arbeiten vielfach beschäftigt in Trier, wo er am 5. August 1886 verstorben ist. Er hat folgende Schriften verfaßt: 1. Metrische Übersetzungen: a. drei Dramen von Molière (Nachen, Mayer); b. Sophokles' sämtliche Dramen (Leipzig, Bibliographisches Institut); c. Elf Dramen von Shakespeare (ebendasselbst); d. Walter Scotts Fräulein vom See (ebendasselbst); e. Tegners Frithjofsage (ebendasselbst); f. Blütenstrauch der französischen und englischen Poesie (ebendasselbst); g. Longfellow's Evangeline (Programm der Realschule zu Trier); h. des Ausonius Mosella (Trier, Litz); i. Racines Werke (Berlin, Habel). 2. Biographien: a. Goethes Leben (Stuttgart, Conradi); b. Schillers Leben (ebendasselbst). 3. Schulbücher und Schriften zur Poetik, Metrik und Interpretation der Dichter: a. Geographischer Leitfaden in

3 Bändchen (Berlin, Gabel); b. Handbuch der deutschen Nationallitteratur (Braunschweig, Westermann); c. Hilfsbuch für den deutschen Unterricht (ebendasselbst); d. Deutsches Lesebuch für die mittleren Klassen (ebendasselbst); e. Deutsches Lesebuch für die unteren Klassen (ebendasselbst); f. Lateinisches Lesebuch in zwei Stufen (ebendasselbst); g. Vorschule der Dichtkunst (ebendasselbst); h. Goethes Gedichte erläutert (Stuttgart, Conradi); i. Schillers Gedichte erläutert (ebendasselbst); k. Euripides' Iphigenie in Tauris erläutert (Emmerich); l. Schillers Jungfrau von Orleans erläutert (Düsseldorf, Böttiger). 4. Periodische Schriften: a. Archiv für den deutschen Unterricht (Düsseldorf, Böttiger); b. Archiv für das Studium der neueren Sprachen mit Dr. Ludwig Herrig, dem jetzigen alleinigen Herausgeber (Braunschweig, Westermann). 5. Zeitgedichte für Straßburgs Kinder (Berlin, Lipperheide). 6. Goethes Naufikaa, ein Ergänzungsversuch (Düsseldorf, Böttiger). Als Manuscript hinterließ er: Die Poetik auf Grund der Erfahrungsseelenlehre (jetzt im Druck).

3. **Duhr**, Joseph, 1813 zu Voppard geboren, erhielt seine Vorbildung theils auf dem dortigen Progymnasium, theils auf den Gymnasien zu Trier und Coblenz. Nachdem er 4 Jahre lang die Universität Bonn besucht und dort nach einander die Stellen eines Assistenten des naturhistorischen Museums, des physikalischen Kabinetts und des chemischen Laboratoriums bekleidet hatte, erwarb er sich in dem im Herbst 1837 abgelegten Lehrerexamen die unbedingte Befähigung zum Unterrichte in allen Zweigen der Mathematik und der Naturwissenschaften. Er trat hierauf am Gymnasium zu Trier das Probejahr an, wurde Ostern 1838 an die hiesige Realschule berufen, und unter dem 21. Mai 1842 zum Oberlehrer ernannt. Leider! sah er sich wegen eines Brustleidens genötigt, sein segensreiches Wirken an der Schule um Weihnachten 1856 einzustellen, und erlag demselben am 3. August 1861.

4. **Erlk**, Friedrich, geboren den 8. Juni 1809 zu Wehlar, trat, nachdem er die Prima des dortigen Gymnasiums absolviert, 1829 in das Lehrer-Seminar zu Neuwied, und später, nachdem er den Kursus desselben vollendet hatte, zur weiteren Ausbildung in das damals unter Diesterwegs Leitung stehende Seminar zu Moers. 1832 legte er daselbst sein Lehrerexamen ab, wirkte dann 3 Jahre lang an einer von Kaufleuten zu Mülheim a. d. Ruhr errichteten Privatschule, sodann in Düsseldorf an einer von Offizieren gegründeten Unterrichtsanstalt, bis er Ostern 1838 als ordentlicher Lehrer an der Realschule angestellt und ihm, außer anderem Unterricht, der Schreib- und Gesangunterricht durch alle Klassen übertragen wurde. Außer einer Programm-Abhandlung, welche die Einführung seiner Schreibmethode an mehreren hiesigen und auswärtigen Schulen veranlaßt hat, veröffentlichte er unter anderen: 1. Sängerklein, heitere und ernste Gesänge für Gymnasien, Real- und Bürgerschulen, 4 Hefte, Essen, Bader. Drei dieser Hefte wurden in Gemeinschaft mit Ludwig Erlk und Wilh. Greef herausgegeben, das 1. Hefte, 2. Abteilung, mit Ludwig Erlk. 2. Siona, Choräle und andere religiöse Gesänge in alter und neuer Form, 2 Hefte, Essen, Bader, ebenfalls in Gemeinschaft mit Ludwig Erlk und Wilh. Greef. 3. Frische Lieder und Gesänge für gemischten Chor, zum Gebrauch an Gymnasien und anderen höheren Lehranstalten, 3 Hefte, Essen, Bader, in Gemeinschaft mit Ludwig Erlk. Das letzte dieser Hefte erschien im Jahre 1878, wenige Tage vor dem Tode Friedrich Erlks in Druck. 4. Allgemeines deutsches Kommerzbuch von Fr. Erlk und Sitcher, Lehr, M. Schauenburg, gegenwärtig in 27. Auflage erschienen. 5. Gesang-

buch für Freimaurer von Fr. Erk, Essen, Bädeler. 6. Vorstufe zum Sängerbund, für die Vorschulen der Gymnasien und Realschulen, von Fr. und Ludwig Erk, Essen, Bädeler. 7. Schulchoralbuch für die Morgenandachten an höheren Lehranstalten, von Fr. Erk und Dr. Ed. Schaeppburg, Frankfurt a. Main bei A. Gestewitz. 8. Katholische Kirchengesänge und Gebete für höhere Lehranstalten, herausgegeben von Dr. Chr. Lingen, unter musikalischer Redaktion von Fr. Erk, Düsseldorf, A. Modes. 1877 wurde Fr. Erk auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand versetzt, dessen er sich jedoch nur noch ein volles Jahr erfreuen sollte. Schon im Jahre 1878 am 7. November starb er nach fünfwöchentlichem, schweren Leiden. Bei seinem Leichenbegängnis erwies ihm die Realschule die letzte Ehre. Unter Gesängen der Schüler wurde der Sarg ins Grab hinabgelassen.

5. Höllmann, Hermann, am 28. Februar 1809 zu Leythe bei Steele geboren, bezog, nachdem er von dem Gymnasium zu Essen mit dem Zeugnisse der Reife entlassen war, Ostern 1830 die Universität Bonn, trat Ostern 1833 ins Priesterseminar zu Köln und wurde nach empfangener Priesterweihe 1834 Kaplan an der hiesigen Maximilianspfarre. Bei Eröffnung der Realschule übernahm er zugleich die katholische Religionslehrerstelle an derselben und bekleidete dieselbe bis zu seiner Berufung zum Pfarrer der gedachten Kirche im Herbst (8. September) 1841. Unter dem 16. Juni 1845 wurde er Pfarrer in Werden a. d. Ruhr und 1849 Dekan des Dekanats Essen. Er starb am 23. November 1872 zu Werden, woselbst manche Anstalten (kath. Krankenhaus, höhere Töchterschule etc.) ihm ein dankbares Andenken sichern.

6. Holthausen, Wilhelm, geboren am 26. Juli 1808 zu Schöllér bei Bohwinkel, bezog 1829 die Universität Marburg und studierte dort und in Bonn 3 Jahre durch Theologie und Philologie. Nach abgelegten theologischen Prüfungen war er eine Zeit hindurch Privatseher und übernahm, als die Realschule eröffnet wurde, an derselben den evangelischen Religionsunterricht und zugleich anderen, namentlich geographischen Unterricht. Nach fast 10 Jahren „treuesten Wirkens“ (s. Programm vom J. 1848) ward er als Prediger an dem Gefängnisse zu Werden angestellt, wo nach wenigen Jahren schon am 26. Mai 1854 ein rascher Tod seiner aufopferungsvollen Thätigkeit ein Ziel setzte. Außer einigen Abhandlungen im Museum des Rhein.-Westf. Schul-Vereins und anderen Zeitschriften ist von ihm erschienen: Topisch-physikalischer Atlas, Mannheim, Glaser.

7. Becker, Wilhelm, geboren am 18. November 1809 zu Brilon, empfing seine wissenschaftliche Vorbereitung in den Gymnasien zu Brilon und Arnsherg und widmete sich dann auf der Universität zu Bonn und der Akademie zu Münster dem Studium der Philologie und Geschichte. Vor der wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission der letzteren Hochschule unterzog er sich am 13. April 1830 dem Examen pro facultate docendi und legte dann sofort das gesetzliche Probejahr bei dem Gymnasium zu Neulinghausen ab. Nachdem er das Probejahr beendigt und noch ein weiteres halbes Jahr an der genannten Schule unterrichtet hatte, übernahm er im Herbst 1831 die Verwaltung einer Lehrerstelle an dem Progymnasium zu Dorsten und führte dieselbe bis zum Schluß des Schuljahrs 1833/34 fort. Von Dorsten begab er sich zu seiner Fortbildung in der französischen Sprache nach

Belgien, wo er, zugleich als Hauslehrer bei dem Grafen d'Outremont im Hennegau beschäftigt, fünfviertel Jahre verblieb. Dann kehrte er nach Deutschland zurück, um am 1. Januar 1836 bei dem Kollegium zu Kempen eine definitive Lehrerstelle anzutreten, in welcher er bis zum September 1839 wirkte. Im Herbst 1839 vertauschte er diese ordentliche Lehrerstelle mit einer solchen an der im Jahre zuvor unter dem Direktorate Dr. Heinens eröffneten Realschule zu Düsseldorf, an der er fünf Jahre lang arbeitete. Mit dem Schluß des Schuljahrs 1844 verließ er diese Anstalt, dem an ihn ergangenen Rufe zur Übernahme einer Oberlehrerstelle bei der Rheinischen Ritterakademie zu Bebburg Folge gebend. Nachdem er hier zwanzig und ein halbes Jahr hindurch, anfänglich als zweiter, dann als erster Oberlehrer thätig gewesen, wurde er Ostern 1865 an das Gymnasium zu Düsseldorf versetzt, an welchem er weitere sechzehn Jahre lang im Lehrfache wirkte. Obgleich eine mehr als fünfzigjährige Thätigkeit ihn dazu berechtigt hätte, gönnte er sich noch immer keine Ruhe, bis eine kurze, schwere Krankheit am 4. Juni 1881 seiner Arbeit ein unerwartetes Ziel setzte. Außer zwei Abhandlungen „De Aetoliae finibus ac regionibus“ und einer ergänzenden Abhandlung „De Aetolia adjecta“, welche er in den Programmen der Rheinischen Ritterakademie in den Jahren 1845, 1852 und 1857 veröffentlichte, erschien von ihm im Buchhandel „Geographie für Gymnasien und höhere Bürgerschulen“, Köln, 1858, DuMont-Schauberg.

8. **Fleisch, Jakob**, zu Eisenschmidt bei Trier am 27. Mai 1813 geboren, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium zu Trier, bezog 1835, nachdem er als einjähriger Freiwilliger gedient hatte, die Universität Bonn, lieferte hier eine von der philosophischen Fakultät gekrönte Preisschrift „Über die Gestalt und die Eigenschaften der Lichtwellen in zweiaxigen Krystallen“ und bestand 1838 das Examen p. f. d.; darauf unterrichtete er ein Jahr lang als Kandidat am Gymnasium zu Trier und wurde im Herbst 1839, „dem Direktor noch aus früheren Verhältnissen in treuem Andenken“, als Lehrer für Mathematik und Naturwissenschaften an die hiesige Realschule berufen. Sie verlor den liebenswürdigen Mann bereits im Herbst 1842 in Folge eines Rufes an das Trierer Gymnasium. Er bekleidete an letzterem eine Oberlehrerstelle und lieferte seitdem mehrere Abhandlungen mathematisch-physikalischen und astronomischen Inhalts teils in den Programmen des dortigen Gymnasiums 1847, 1857, 1864, teils in Grunerts Archiv und Jahns Unterhaltungen für Freunde der Astronomie. Die Behörden erkannten seine Tüchtigkeit durch den Professortitel an. Zur Begrüßung der 34. Versammlung deutscher Philologen erschien von ihm eine Festschrift: Resultate der meteorologischen Beobachtungen zu Trier 1849—1879, ein Beitrag zur Klimatologie des Trier'schen Thals. Am 21. Juni 1879 starb er.

9. **Bark, Johann Theodor Joseph**, geboren zu Düsseldorf am 21. Oktober 1804; studierte, nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt absolviert, an der Universität Bonn zwei Jahre Theologie, übernahm dann, vorzugsweise durch die damaligen hermesianischen Wirren veranlaßt, die Stelle eines Erziehers in der Familie des Freiherrn von Loß, wo er neun Jahre verblieb, vollendete darauf seine theologischen Studien zu Bonn und wurde am 31. Mai 1839 in Köln zum Priester geweiht. Kurze Zeit war er als Kaplan in Steele thätig, nachher wurde ihm die Stelle eines Kaplans an der hiesigen Pfarrkirche zum heil. Maximilian und zugleich die Religionslehrerstelle an der Realschule übertragen, welche er bis zum Jahre 1849

bekleidete. Er übte einen großen Einfluß auf seine Jüglinge aus, die auch alle ihm später noch in den verschiedensten Lebensstellungen ihre Dankbarkeit zu erzeigen eifrigst bestrebt blieben. Am 6. Juni 1849 trat er als Pfarrer in Hamm bei Düsseldorf ein, und feierte daselbst am 31. Mai 1864 unter allgemeiner Teilnahme sein 25jähriges Priesterjubiläum. Die geistliche Behörde erwies ihm ihr Vertrauen, indem sie ihn zum Definitor im Dekanate Düsseldorf, sowie auch zum erzbischöflichen Kommissar bei dem Kloster der Ursulinerinnen hier selbst bestellte. Er starb plötzlich am 21. Oktober 1872 nach einer höchst segensreichen Thätigkeit.

10. Dr. **Wirk**, Johannes, geboren am 24. Dezember 1805 zu Overath, Kreis Wipperfürth, empfing seine Schulbildung am Jesuiten-Gymnasium zu Köln. Mit dem Zeugnis der Reise von dort entlassen, studierte er in Bonn und Heidelberg, und promovierte 1829 an letzterer Universität. Da er sich vorzugsweise den neueren Sprachen zuwandte, ging er nach Frankreich und Belgien und besuchte dort 7 Jahre lang die Universitäten Paris und Löwen, indem er gleichzeitig in höheren Lehranstalten dieser Städte Unterricht erteilte. Zum selben Zweck begab er sich nach England, wo er während zweier Jahre in London und Woakp an höheren Schulen thätig war. Er wurde darauf zur Mitleitung des Handelshinstitutes Hahnerbein nach Köln berufen, verließ dieses aber Herbst 1840, einem Rufe an die neu gegründete Realschule zu Düsseldorf folgend. An dieser lehrte er die neueren Sprachen und war gleichzeitig als Lehrer und Examinator an der früher hier bestehenden Divisionschule thätig. Er starb am 13. April 1878, nachdem er einige Jahre vorher (Herbst 1872) aus Gesundheitsrücksichten pensioniert worden war.

11. Dr. **Schellen**, Heinrich, Ritter des Roten Adler-Ordens III. Klasse mit der Schleife, Ritter des königlichen Hausordens von Hohenzollern, des Russischen St. Annen-Ordens III. Klasse, des Österreichischen Franz-Josephs-Ordens und des Ordens der Italienischen Krone, geboren 30. März 1818 zu Revelaer, Probekandidat am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Köln und zugleich Lehrer an der Provinzial-Gewerbeschule von Herbst 1841 bis Herbst 1842, dann Oberlehrer an der Realschule zu Düsseldorf von Herbst 1842 bis Herbst 1851, darauf Direktor der neu errichteten Realschule und der damit verbundenen Provinzial-Gewerbeschule zu Münster von Herbst 1851 bis Herbst 1858, von da ab Direktor der städtischen Realschule I. Ordnung zu Köln, suchte für den 1. September 1881 seine Entlassung nach, welche ihm unter warmer Anerkennung seiner Verdienste mittels Allerhöchster Ordre gewährt wurde. Er starb zu Köln am 3. September 1884. Von ihm ist im Druck erschienen außer mehreren in den Schulprogrammen und den wissenschaftlichen Zeitschriften enthaltenen Abhandlungen mathematischen und physikalischen Inhaltes: „Methodisch geordnete Materialien für den Rechenunterricht“, I. und II. Teil, ein Handbuch für Lehrer. 9. Auflage, Münster, 1884. — „Aufgaben für das theoretische und praktische Rechnen“, I. und II. Teil. 20. Auflage, Münster, 1887. — „Der elektromagnetische Telegraph“, ein Handbuch der theoretischen und praktischen Telegraphie. 6. Auflage, Braunschweig, 1886. — „Das Atlantische Kabel, seine Fabrication, Legung und Sprechweise“, Braunschweig, 1867. — „Die Spectralanalyse in ihrer Anwendung auf die Stoffe der Erde und die Natur der Himmelskörper“, 3. Auflage, Braunschweig, 1883. — „Die Sonne“, deutsche Bearbeitung des Werkes Le Soleil

von Secchi. Braunschweig, 1873. — „Das Spektroskop“, deutsche Bearbeitung des Werkes der gleichnamigen Schrift von Lockyer. Braunschweig, 1874. — „Die magnet- und dynamo-elektrischen Maschinen, ihre Entwicklung, Konstruktion und praktische Anwendung“. 3. Auflage, Köln, 1888.

12. Dr. **Philippi, Adolf**, 1809 zu Hamburg geboren, studierte von 1830—34 zu Bonn und Berlin Philologie und blieb, nachdem er das Examen p. f. d. in letzterer Stadt bestanden hatte, nach Abhaltung seines Probejahres noch bis zum Jahre 1838 am Kölnischen Real-Gymnasium als Hilfslehrer beschäftigt. Darauf brachte er 6 Jahre als Privaterzieher in Paris zu und erwarb sich durch ein nachträgliches Examen vor der wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission zu Halle die Lehrberechtigung für die neueren Sprachen in allen Klassen der Realschulen und Gymnasien. Ostern 1845 wurde er an die hiesige Realschule berufen und unter dem 12. April 1849 zum Oberlehrer ernannt. Am 29. Juni 1855 wurde er „durch einen raschen, unerwarteten Tod aus dem Kreise seines gesegneten Wirkens abgerufen“. — Von ihm ist im Druck erschienen außer einigen in Zeitschriften und in Schulprogrammen mitgetheilten Abhandlungen: 1. „Polyeukt“, ein christliches Trauerspiel. Hamburg, 1844. 2. *Ponjards Lucretia*, metrische Uebersetzung. Hamburg, 1845.

13. **Monjé, Hermann Gerhard**, Sohn eines Arztes, geboren zu Wesel am 28. November 1807, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium zu Wesel, welches er im Herbst 1826 verließ, um an den Universitäten zu Berlin und Bonn evangelische Theologie zu studieren. Er legte die Prüfungen pro licentia concionandi und pro ministerio vor dem Rheinischen Konsistorium zu Coblenz in den Jahren 1830 und 1831 ab. Seitdem sich in Wesel aufhaltend, übernahm er zu Ostern 1833 eine Lehrerstelle bei dem dortigen Gymnasium, unterzog sich auch im Jahre 1834 zu Bonn der Prüfung für ein höheres Schulamt. Im Anfang des Jahres 1836 trat M. die ihm verliehene Stelle als Prediger der XIV. Division in Düsseldorf an, in welcher er bis zu seinem am 27. Dezember 1849 erfolgten Tode gewirkt hat. Nachdem er bereits seit 1837 als Religionslehrer an der Luiseenschule unterrichtet, erteilte er seit April 1844 an der Realschule Religionsunterricht. Monjé hat folgende Arbeiten durch den Druck veröffentlicht: 1. Vier vaterländische Reden, beim Militärgottesdienste in Düsseldorf gehalten. (Düsseldorf, Schreiner, 1840.) 2. Bemerkungen über den deutschen Hexameter (in Viehoff's Archiv für den Unterricht im Deutschen. Jahrgang I. Heft 2. Seite 147/170. Düsseldorf, 1843.) 3. Homers Ilias, in Hexametern übersetzt (Frankfurt a. M., Sauerländer 1846.) 4. Von einer nicht zur Vollendung gelangten Uebersetzung der Odyssee Homers ist nur der 7. Gesang in Band 14, Heft I des Archivs für Phil. und Pädag. (S. 76) 1847 veröffentlicht. 5. Über das liturgische Verfahren bei einigen geistlichen Amtshandlungen (in der Monatschrift für die evangelische Kirche der Rheinprovinz und Westfalens, Februarheft 1847).

14. Dr. **Schauenburg, Eduard**, geboren 1. Juni 1821 zu Herford in Westfalen, zu Ostern 1839 vom Gymnasium seiner Vaterstadt mit dem Zeugnis der Reife entlassen, studierte in Bonn bis Herbst 1840 Theologie und Philosophie, widmete sich von da ab in Berlin ganz dem Studium der klassischen und deutschen Philologie sowie der Geschichte und bestand im Winter 1842—1843 ebendasselbst das Oberlehrerexamen.

Im Frühjahr 1843 von der Universität Halle zum Dr. phil. promoviert, trat er am 11. März desselben Jahres an der höheren Bürgerschule (jetzt Realgymnasium) zu Siegen das pädagogische Probejahr an, während dessen er als wissenschaftlicher Hilfslehrer beschäftigt war; nach Ablauf desselben wurde er ebenda als ordentlicher Lehrer angestellt. Im Herbst 1848 verließ er die Provinz, um einer Berufung an die Realschule (jetzt Realgymnasium) zu Düsseldorf zu folgen. Im Jahre 1853 verzichtete er auf eine Beförderung zum Direktor an der Realschule (jetzt Gymnasium) in Colberg in Pommern, um als Oberlehrer fernerhin der bisherigen Anstalt seine Kräfte zu widmen. Nachdem er 10 Jahre erster Oberlehrer derselben gewesen, wurde er von dem Rectorium der Realschule (des jetzigen Realgymnasiums) zu Crefeld zum Direktor dieser Anstalt gewählt, in welcher Stellung er noch heute thätig ist. — Er gab in 2 Auflagen (1853 und 1856) methodisch-geographische Wandkarten von Europa und Deutschland heraus (Berlin, bei D. Reimer, und Leipzig, bei Hinrichs); hierauf in 2 Bänden Reisen in Central-Afrika von Mungo Park bis auf Barth und Vogel, 1857, (Lehr, bei F. G. Weiger); später mit A. Hoche ein deutsches Lesebuch für die oberen Klassen höherer Schulen, 2 Teile in 5 bzw. 3 Auflagen (Essen, bei G. D. Bader), und mit F. Erk ein Schulgesangbuch für die Morgenandachten höherer Schulen (Wiesbaden, bei A. Gestewitz); außerdem in Programmen u. a. metrische Uebersetzungen aus lateinischen Dichtern und in pädagogischen Zeitschriften Aufsätze verschiedenen Inhalts. Mit ausdauernder Teilnahme verfolgte und förderte er seit dem Beginn seines amtlichen Wirkens die Bestrebungen für die Entwicklung des Realschulprinzips in idealem Sinn und war Mitbegründer des Allgemeinen deutschen Realschulmänner-Vereins, dessen Vorstände er noch heute angehört.

15. Langendorf, Karl, am 24. Februar 1821 zu Aachen geboren, studierte, von dem dortigen Gymnasium mit dem Zeugnisse der Reife entlassen, von 1841—44 zu Bonn Theologie, trat dann in das erzbischöfliche Seminar zu Köln und wurde nach empfangener hl. Priesterweihe im September 1845 zum Kaplan an der hiesigen Andreasparre ernannt. Nachdem er an letzterer 4½ Jahre gewirkt, ward er an die Maxparre versetzt, zugleich mit der Weisung, den katholischen Religionsunterricht an der Realschule zu übernehmen; er blieb in dieser Stellung, bis er im März 1857 als Pfarre nach Remscheid berufen wurde. Ostern 1872 wurde er als Pfarrer in Gevelsdorf bei Jülich angestellt und starb daselbst am 16. Februar 1886.

16. Dr. Bromig, Gustav, geboren 2. Februar 1821 zu Elberfeld, besuchte das dortige Gymnasium bis Michaelis 1838 und studierte von Ostern 1839 ab auf den Universitäten zu Marburg, Bonn und Berlin. Nachdem er in Halle promoviert, machte er sein Probejahr am Gymnasium seiner Vaterstadt und versah eine ordentliche Lehrerstelle bis Ostern 1845. Bis zum Sommer 1846 hielt er sich in Paris auf zum Studium der französischen Sprache, alsdann wurde er provisorischer Gymnasiallehrer in Elberfeld. Michaelis 1847 wurde er darauf Gymnasiallehrer in Minden, im Jahre 1849 Oberlehrer ebendasselbst, und Michaelis 1851 Oberlehrer an der Realschule zu Düsseldorf. Von hier aus wurde er Ostern 1853 vom königlichen Provinzial-Schulkollegium zu Münster zum kommissarischen Dirigenten des neu zu errichtenden „Evangelischen Fürstlich Bentheim'schen Gymnasii Arnoldsini“ zu Burgsteinfurt ernannt und am 25. Mai 1857

zum Direktor derselben Anstalt. Außer der Befähigung zum Unterrichte in den alten Sprachen, in Deutsch, Geschichte und Geographie, hatte er sich noch durch ein nachträgliches Examen das Recht erworben, in Französisch, Englisch und Italienisch zu unterrichten. Bei seiner Rückkehr aus Paris gab er einen interessanten Bericht über französische Erziehung heraus, später als Programm des Burgsteinfurter Gymnasii im Jahre 1854 eine „Vergleichung der Komödien: Aulularia des Plautus und L'Avare des Molière“, welche Arbeit von der Berliner gelehrten Zeitschrift sehr anerkannt wurde. Auf der im August 1857 zu Soest abgehaltenen Direktorenkonferenz wurde Direktor Bromig der ehrenvolle Auftrag, einen Entwurf für den geschichtlichen und geographischen Unterricht auszuarbeiten; der darüber gehaltene Vortrag erntete großen Beifall. Leider endete ein früherer Tod im März 1858 seine rege Thätigkeit; es war ihm nicht vergönnt, seine ersten Abiturienten in Burgsteinfurt zu entlassen. Nachdem er schon in Hamm in der Direktorenwahl gewesen war, wurde er in Soest an seinem Todestage zum Direktor gewählt.

17. Kraft, Carl, geboren 25. November 1814 zu Köln, Sohn des dortigen evangelischen Pfarrers und Konsistorialrats Joh. Gottlob Kraft, besuchte seit 1824 das Karmeliter-Kollegium zu Köln, welches später zum Gymnasium erhoben wurde und den Namen Friedrich-Wilhelms-Gymnasium erhielt. Ausgezeichnete Lehrer der Anstalt waren die Philologen Hof und Jacob, der Mathematiker Heiß und der als Biograph Schillers bekannte Hoffmeister. Mit letzterem blieb K. in fernerer wissenschaftlicher Berührung. Im Jahr 1832, nach Abolvierung des Abiturientenexamens, ging er zum Studium der Theologie nach Erlangen, wo er durch seinen frommen Oheim Professor Kraft, Prediger an der reformierten Gemeinde daselbst, seine theologische und geistliche Richtung für's ganze Leben erhielt. Ausgezeichnete Lehrer waren ferner für ihn der Philologe Döderlein, der Naturforscher von Raumer, der Theologe Harlek. Es gelang ihm leider nicht, den Dichter und Professor der orientalischen Sprachen, Rückert, mit dem er in Verbindung war, zu einer Vorlesung über hebräische Sprache, die derselbe schriftlich versprochen hatte, zu bewegen. Das Attentat von Studenten auf die Frankfurter Hauptwache im Jahr 1833 zog leider das Verbot des ferneren Besuches der ausgezeichneten Hochschule nach sich, weshalb K. nach Berlin ging, wo sein Oheim Strauß Hofprediger und zugleich Professor an der Universität war. Außerdem hörte er mit Teilnahme die Vorlesungen der berühmten Theologen Neander und Hengstenberg, sowie die durch ungewöhnliche Beredsamkeit sich auszeichnenden Vorträge von Steffens über Religionsphilosophie. Im Jahr 1835 ging K. in seine rheinische Heimat zurück und hörte in Bonn die Vorlesungen der Theologen Nitsch und Saß. Seine theologischen Examina bestand er 1837 und 1838 in Coblenz und brachte die Zwischenzeit in Bonn als Philologe zu, wo er die Vorlesungen von Welcker, Näke, Ritter, Lassen, Dünker u. s. w. hörte, auch Mitglied des philologischen Seminars wurde. In lebhafter Verbindung trat er mit dem Dichter G. Kinkel. Kurze Zeit als Religionslehrer am Gymnasium zu Bonn thätig, wurde er 1839 als Pfarrer an die Gemeinden Flammersheim-Großbüllesheim bei Bonn berufen, in gleicher Eigenschaft 1842 an die Gemeinde zu Hüdeswagen im Bergischen und 1845 nach Düsseldorf, wo die Zeiten der Staats-

umwälzung in den Jahren 1848 und 49 Gelegenheit gaben, für das Recht des Königs in Rede und That einzutreten. Infolge dessen erhielt er im Jahre 1850 den roten Adlerorden 4. Klasse, dem noch andere Verleihungen im Laufe der Jahre nachgefolgt sind. Neben dem Pfarramte versah K. seit 1851 die Stelle eines Religionslehrers an der städtischen Realschule, und schrieb als solcher das Schulprogramm von 1853 über die gelehrte Schule zu Düsseldorf im 16. Jahrhundert. Außerdem wurde ihm für mehrere Jahre die Leitung der Luisenschule übertragen. Im Jahr 1856 wurde er als Pastor der reformierten Gemeinde nach Elberfeld berufen, welche Stelle er bis zu seinem Rücktritt vom öffentlichen Lehramte im Jahr 1885 versehen hat. Bei Gelegenheit des Lutherfestes 1883 wurde er von der theologischen Fakultät zu Bonn zum Dr. theol. und von der philosophischen Fakultät zu Marburg zum Dr. philos. ernannt. Zur Erforschung der Bergischen Landes- und Kirchengeschichte gründete er 1863 mit Direktor Bousterwek den Bergischen Geschichtsverein, veröffentlichte eine Reihe von Arbeiten in der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, sowie in der Zeitschrift der theologischen Arbeiten des rheinischen Predigervereins von Evertsbusch (Band 1—5), wie auch in der allgemeinen deutschen Biographie, in Herzogs Realencyclopädie und andern historischen Zeitschriften manche, namentlich biographische Mitteilungen erschienen. Bei Gelegenheit des 50jährigen Stiftungsfestes des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums zu Köln trieb ihn die Dankbarkeit für diese Anstalt im Verein mit seinem Bruder Konsistorialrat und Professor Dr. Kraft zu Bonn, ein Werk: „Briefe und Dokumente aus der Zeit der Reformation im 16. Jahrhundert nebst Mitteilungen über kölnische Gelehrte und Studien“ zu veröffentlichen, wie er früher „Aufzeichnungen über das Studium des Schweizer Reformators Bullinger zu Emmerich und Köln“ herausgegeben hatte. Zur Begrüßung der Hauptversammlung der Gustav-Adolf-Vereine zu Düsseldorf im Herbst 1886 erschien die Schrift über die Geschichte der beiden Märtyrer Adolf Clarenbach und Peter Fliesteden. Als Beitrag zur inneren Geschichte des Wupperthals kam in den letzten Wochen: „Erinnerungen an den Kaufmann Daniel Hermann“ heraus.

18. Dr. **Stammer**, Wilhelm, geboren 10. Juli 1826 zu Luxemburg, besuchte das dortige Gymnasium (Athenäum), an welchem er 1844 die Abiturientenprüfung bestand, studierte zu Bonn 6 Semester lang 1845—49; im Frühjahr 1849 Dr. philos. in Bonn, im Herbst 1849 bestand er vor der Prüfungskommission zu Bonn die Prüfung pro facult. docendi; studierte dann in Berlin ein Jahr lang hauptsächlich Mathematik und begann am kölnischen Realgymnasium das Probejahr; versah von Oktober 1850 bis Juli 1851 an der höheren Bürgerschule (Realschule) zu Trier interimistisch eine vollständige Lehrerstelle; Ostern 1852 wurde er an der damaligen Realschule in Düsseldorf angestellt; 1854 korrespondierendes Mitglied der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Lüttich; 1862 Oberlehrer; 1881 Professor. Gedruckte Veröffentlichungen: Dissertation (auch in Crelles Journal), 3 Programm-Abhandlungen. Lehrbuch der analytischen Geometrie der Ebene, München 1863. In verschiedenen Zeitschriften eine Anzahl Abhandlungen, davon zwei über Bibliothekstechnik, die übrigen meistens mathematischen und pädagogischen Inhalts.

19. **Honigsheim**, August, geboren zu Wiesdorf (Kreis Solingen) am 2. Februar 1823, zuerst auf der Bürgerschule zu Mülheim a. Rhein von 1836—1839, dann bis 1843 auf dem Jesuiten- und Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Köln, von 1843—1847 auf der Universität zu Bonn, 1848—1849 Hauslehrer, legte die Staatsprüfung im Mai 1849 ab, darauf bis Ostern 1853 am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium als Probekandidat und Hilfslehrer, Ostern 1853 an der hiesigen Realschule angestellt, 1858 Oberlehrer, promovierte in demselben Jahre zu Tübingen, versah interimistisch die Direktorstelle vom Herbst 1870 bis Ostern 1872 und ebenso vom Herbst 1877 bis Ostern 1878 (auch von Mitte Juli bis Mitte September 1885). Außerdem ist er seit dem Dezember 1858 Mitglied der Kommission für die Prüfung der Einjährig-Freiwilligen. 1880 wurde er zum Professor ernannt. Zwei Programmabhandlungen: 1855 über den Untergang der republikanischen Verfassung in Rom, und 1862 Der Korinther Timoleon, ein Lebensbild. Zu Ostern 1888 trat er in den Ruhestand.

20. **Dr. Hellner**, Viktor, geboren den 26. Januar 1830 zu Burgdorf bei Hannover, studierte, mit dem Zeugnis der Reise vom Gymnasium Andreanum in Hildesheim entlassen, auf der Landesuniversität Göttingen von 1850—54 Theologie und moderne Philologie und Geschichte und bekleidete nach abgelegtem ex. p. f. d. zunächst eine Lehrerstelle an der Handelsschule in Ibar (Fürstentum Birkenfeld), kehrte nach Jahresfrist nach Hannover zurück und absolvierte sein Probejahr an dem dortigen Lyceum. Von hier aus wurde er im Jahre 1856 nach erfolgter Promotion als Lehrer der neueren Sprachen und als evangelischer Religionslehrer an die Realschule zu Düsseldorf berufen. In dieser Stellung wirkte er sieben Jahre und erhielt im Jahre 1861 den Titel Oberlehrer. Herbst 1863 wurde er von der Repräsentation der evangelischen Gemeinde zum Leiter der Luifenschule berufen, an der er noch jetzt als Direktor wirkt. Aus Anlaß des fünfzigjährigen Jubiläums der genannten Anstalt wurde ihm von Sr. Majestät dem Kaiser der rote Adlerorden vierter Klasse verliehen. Außer verschiedenen Abhandlungen über J. J. Rousseau, über Charakterbildung u. a. hat er für den Staat Bolivia ein größeres Werk über das gesamte Schulwesen Preußens in französischer Sprache geschrieben.

21. **Fuß**, Christian, geboren 16. Juli 1828 zu Bachem bei Köln, studierte, von dem Friedrich-Wilhelm-Gymnasium zu Köln mit dem Zeugnisse der Reise entlassen, vom Herbst 1848 an 3 Jahre lang auf der Akademie zu Münster Theologie, trat dann in das erzbischöfliche Seminar zu Köln und wurde am 2. September 1852 zum Priester geweiht. Er fungierte darauf 2 Jahre hindurch als Lehrer an dem bischöflichen Knaben-Seminar zu Rolduc, Diöcese Rourmond, wurde am 23. September 1854 als Kaplan an der hiesigen Max-Pfarrkirche und Ostern 1857 als Religionslehrer an der Realschule angestellt. Am 18. Februar 1868 wurde ihm die hiesige Stadtschulinspektorstelle übertragen, welche er bis zum Herbst 1876, wo er pensioniert wurde, verwaltete. Von da an war er als Religionslehrer der hiesigen städtischen höheren Töchter-(Luifen-)Schule thätig und bekleidete von Ostern 1881 bis Herbst 1886 zugleich vertretungsweise die Stelle eines katholischen Religionslehrers am hiesigen königlichen Gymnasium.

22. **Czech**, Karl, geboren den 29. Januar 1830 zu Rauden bei Ratibor, zu den akademischen Studien auf dem Gymnasium in Ratibor vorgebildet und von diesem

mit dem Zeugnis der Reife entlassen, studierte von Ostern 1850 an vier Jahre hindurch auf der Universität Breslau, zuerst Theologie, dann Naturwissenschaften, und legte am 10. November 1854 das examen pro facultate docendi ab, nachdem er während des Sommers zwei ihm aufgegebenen Themata, ein philosophisches und ein botanisches, bearbeitet hatte. Dann trat er Neujahr 1855 sein Probejahr am Matthias-Gymnasium in Breslau an und wurde bald darauf Mitglied des pädagogischen Seminars für gelehrte Schulen, welches damals unter der Direktion des Konfistorialrates und Universitätsprofessors Middelborpf stand. Im Jahre 1854 erschien von ihm in der Stettiner entomologischen Zeitschrift eine Arbeit über den Ursprung der Gallen an Pflanzenteilen. Zu Weihnachten 1856 folgte er einem Rufe an die Realschule zu Düsseldorf, wurde Ostern 1857 als ordentlicher Lehrer angestellt, veröffentlichte in den Verhandlungen des Schlesischen Forstvereins eine Arbeit über den sogenannten Hegebesen an der Kottanne und wurde am 27. Juli desselben Jahres von der philosophischen Fakultät zu Tübingen in Folge einer eingereichten, von dem berühmten Professor der Botanik und Pflanzenphysiologie von Mohl rezensierten Originalabhandlung über die durch Insekten verursachten Krankheiten der Pflanzen, unter Dispensation von der mündlichen Prüfung, zum Doktor promoviert. In dem folgenden Jahre veröffentlichte er zwei Abhandlungen in dem Schulprogramm, die eine über die geologische Entwicklung des Insektentypus, in der andern stellte er eine neue Einteilung der Pflanzengallen auf. Im Jahre 1863 erschien in den Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik ein Aufsatz von ihm: der naturgeschichtliche Unterricht in der Sekunda der Preussischen Realschulen, und 1864 in Müllers Zeitschrift für das Gymnasialwesen: der naturgeschichtliche Unterricht in den oberen Klassen; in demselben Jahre schrieb er eine Programm-Abhandlung über die Respirationsorgane der Pflanzen. In dem folgenden Jahre erschienen in der von Professor von Mohl herausgegebenen botanischen Zeitschrift seine Untersuchungen über die Zahl und Verbreitung der Stomata in der Oberhaut der Pflanzen; außerdem in Professor Leonhards Jahrbuch für Mineralogie eine kleine Arbeit über eine bisher noch nicht beobachtete Krystallform des Graphits. — Im Januar 1866 wurde er zum etatsmäßigen Oberlehrer befördert. Weitere Arbeiten von ihm sind: die Funktion der Stomata, in der botanischen Zeitschrift, Jahrgang 1869; die Bedeutung der Stomata für das Lichtbedürfnis und die Transpiration der Laubblätter, Programm-Abhandlung 1872; Eichengallen aus Kalifornien, in der botanischen Zeitschrift 1875. — Infolge seiner Bemühungen wurde im Jahre 1876 der große Schulhof mit Bäumen bepflanzt, wobei auch das Bedürfnis des botanischen Unterrichts Berücksichtigung fand. Auch gelang es ihm, im Jahre 1878 durch einen besonders gestellten Antrag zu erwirken, daß eine feste jährliche Position für die Vermehrung der naturgeschichtlichen Sammlungen und Abbildungen bewilligt wurde, um den Fortschritten der naturgeschichtlichen Lehrmittel durch entsprechende Anschaffungen einigermaßen folgen zu können. Seine ferneren wissenschaftlichen Arbeiten sind: zur Lehrmethode der Geographie, in den Neuen Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik, 1875; Beiträge zu einer naturgemäßen Einteilung der Alpen, Beilage zum Jahresbericht 1883; die Grenzen zwischen den Ostalpen, Central- und Südwestalpen, Beilage zum Jahresbericht 1886. Unter dem 3. Dezember 1886 wurde ihm das Prädikat Professor beigelegt.

23. **Droste, Karl Eduard**, zu Nüppeberg im Regierungsbezirk Arnberg am 2. Januar 1830 geboren, vorgebildet auf dem Gymnasium zu Duisburg, besuchte vom Herbst 1849 an die Universitäten zu Bonn und Berlin, war dann 1½ Jahr lang in dem Prediger-Seminar zu Wittenberg, vom Sommer 1855 an Pfarrverweser und später Pfarrer zu Dülken und wurde Ostern 1858 hierher als evangelischer Religionslehrer für die Realschule und das königliche Gymnasium berufen. Im Herbst 1859 folgte er einem Rufe als Pfarrer der Nikolaiirche zu Berlin, woselbst er später starb.

24. **Pastor Dr. Herbst, Karl Friedrich Georg**, geboren am 22. Oktober 1828 in Wehlar, Sohn des Gymnasial-Direktors daselbst, besuchte das Gymnasium in seiner Vaterstadt und später nach Versetzung seines Vaters dasjenige in Duisburg bis zu seinem Abgange zur Universität 1848. Er studierte in Halle und Bonn Theologie bis Ostern 1852 und nahm dann eine Erziehestelle auf der Insel Rügen an. Von da aus machte er sein erstes theologisches Examen in Stettin und erwarb sich den Dokortitel. Nach größeren Reisen in Deutschland, Schweden, Frankreich und England nebst längerem Aufenthalte in Paris kehrte er Ende 1855 in das Elternhaus zurück. Nach bestandnem zweiten theologischen Examen wurde er 1857 von der Gemeinde Barmen-Wichlinghausen zum ordinierten Hilfsprediger erwählt. 1860 folgte er dann dem Rufe zu einer Religionslehrerstelle am Gymnasium und der Realschule in Düsseldorf. Durch den Tod des Herrn Konsistorialrats Pastor Budde erwuchs ihm daselbst außerdem noch eine reiche Thätigkeit in der Gemeinde; auch versah er später noch die Gefängnispredigerstelle. 1862 nahm er dann die Stelle eines deutschen Pastors in Nymwegen in Holland an und 1869 ein gleiches Amt in Brüssel, woselbst er noch wirksam ist. Neben Herausgabe einzelner Predigten und manchfacher Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften ist er Verfasser eines Buches über die Magdalenen-sache. 1870 wurde ihm der preussische rote Adlerorden vierter Klasse und das bairische Verdienstkreuz verliehen.

25. **Arenfeld, Julius Heinrich**, Sohn des kaiserlich russischen Rates und Arztes Dr. Leon Arenfeld, evangelischer Konfession, geboren den 20. Februar 1834 zu Nowgorod-Sjewersk in Rußland, kam nach seines Vaters frühem Tode im Alter von 4 Jahren nach Berlin, wo er das königlich französische Gymnasium besuchte, und ging, mit dem Zeugnis der Reise von dem königlichen Gymnasium in Stettin entlassen, Herbst 1854 zur Universität Halle a. S., wo er evangelische Theologie und neuere Sprachen studierte; er beendete seine Studien auf der Universität Berlin im Sommer 1857. Dann wurde er Hofmeister der Söhne des Burggrafen zu Dohna-Schlobitten, folgte demselben nach Ostpreußen, nahm später eine Lehrerstelle an der höheren Töchterschule des Dompredigers Bursch in Königsberg i. Pr. an, wo er 1859 und 1860 seine beiden theologischen Examina und ein pädagogisches Examen bestand, wurde Hilfslehrer an dem Realgymnasium, genannt Burgschule, und im Januar 1861 von dem königlichen Konsistorium der Provinz Preußen nach Schlopp in Westpreußen als Pfarrgehilfe gesandt. Das Provinzial-Schulkollegium der Rheinprovinz berief ihn 1862 als Religionslehrer an das königliche Gymnasium und an das städtische Realgymnasium zu Düsseldorf. Von dort sandte ihn der evangelische Oberkirchenrat in Berlin zu Ostern 1864 als Pfarrer an die der preussischen Landeskirche angeschlossene deutsche, evangelische Gemeinde zu Smyrna

in Klein-Asien. Er gründete daselbst das Collège évangélique, eine höhere Lehranstalt für Europäer und Orientalen, aus welcher manche Gelehrte, höhere Beamte und Lehrer der Levante hervorgegangen sind, und verfasste in neugriechischer Sprache ein Lehrbuch der französischen Sprache in 2 Teilen, das in vielen Schulen und Gymnasien der Levante und Griechenlands gebraucht wird. Im Jahre 1870 kehrte er nach Deutschland zurück und wurde Pfarrer der evangelischen Gemeinde Godesberg, in welcher er noch wirkt. Er diente dieser Gemeinde besonders bei der Erbauung einer Kirche, eines Pfarrhauses und einer Elementarschule, und steht an der Spitze einer Reihe von Anstalten der inneren Mission, die er zum größten Teil selbst ins Leben gerufen hat, wie die Herberge zur Heimat, das Männer-Erholungshaus, das Godeshaus, das evangelische Diaspora-Waisenhaus u. A. Im Jahre 1884 erteilte ihm die königliche Regierung die Konzession für eine höhere Knaben-Erziehungsanstalt, welche jetzt als „Evangelisches Pädagogium“ die Klassen Sexta bis inkl. Obertertia eines Realgymnasiums umfaßt, und im Herbst 1886 die Konzession für eine evangelische Elementarschule zum Dienste der um Godesberg wohnenden evangelischen Diaspora.

26. **Hone, Heinrich**, wurde geboren zu Drolshagen, Regierungsbezirk Arnberg, am 25. September 1813, machte seine Gymnasialstudien zu Attendorn, Arnberg und Necklinghausen, seine Universitätsstudien 1832 bis 1835 zu Bonn, als Kandidat war er darauf am Gymnasium zu Düsseldorf thätig (zugleich auch eine zeitlang aushülfweise ebendasselbst an der neugegründeten Realschule); 1839 wurde er als ordentlicher Lehrer an das katholische Gymnasium zu Köln berufen, von da 1842 als Oberlehrer an die Rheinische Ritterakademie zu Bedburg, 1856 als Direktor an das Gymnasium zu Necklinghausen und 1859 als Direktor an das Gymnasium zu Mainz. Er wurde daselbst 1873 im April pensioniert und zog sich alsdann nach Wiesbaden zurück. Außer seiner amtlichen Thätigkeit übte er auch eine vielseitige schriftstellerische in Poesie und Prosa. Unter seinen (hier zunächst das Schulwesen betreffenden) Schriften sind besonders hervorzuheben seine allbekanntesten deutschen Lesebücher, von denen der erste Teil seit 1840 bereits 56 Auflagen erlebt hat; außerdem schrieb er: Grammatische Grundlage für den deutschen Unterricht; Drei Bände lateinischer Dichter mit Erklärungen; Gedekblätter für Schule und Leben; Ueber den deutschen und philosophischen Unterricht; Ueber den lyrischen Standpunkt bei Erklärung lyrischer Gedichte u. s. w.

27. **Langley, Thomas**, 1817 zu Cardiff in Wales geboren, vorgebildet auf dem hiesigen Gymnasium, erteilte von 1839 an englischen Unterricht an der Realschule und starb am 21. Januar 1846. Von ihm ist im Drucke erschienen eine Bearbeitung des Parasiten von Schiller zum Übertragen ins Englische. Düsseldorf, bei Schreiner.

28. **Hampmann**, Probekandidat an der Realschule von Weihnachten 1839 bis Herbst 1840. Dann Vorsteher einer Privatschule in Hagen, wo er starb.

29. **Dr. Westdorp**, Probekandidat, wurde, nachdem er nur ein Vierteljahr lang, bis Neujahr 1841 an der Anstalt gewirkt, durch Krankheit genötigt, den Unterricht einzustellen und starb bald nachher.

30. **Professor Dr. Cakerk, Gottfried**, geboren am 26. November 1817 zu M.-Gladbach, ging mit dem Zeugnis der Reife von dem Düsseldorfer Gymnasium

entlassen, Herbst 1838 zur Universität Bonn, studierte Philologie, wurde ordentliches Mitglied des philologischen Seminars und promovierte mit der Dissertation: de Duride Samio. Das Probejahr hielt er am Marzellengymnasium zu Köln ab und war darauf Lehrer an verschiedenen Anstalten, von Herbst 1844 bis Ostern 1845 an der Realschule zu Düsseldorf. Ostern 1847 trat er bei dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Köln ein und blieb an dieser Anstalt bis zu seiner Versetzung in den Ruhestand, die im Jahre 1883 erfolgte; bei dieser Gelegenheit wurde ihm der rothe Adlerorden 4. Klasse verliehen. Freund der rheinischen Provinzialgeschichte gab er mit J. C. C. Noever die „Benediktiner-Abtei M.-Glabbad“ und mit Stadtarchivar Dr. Ennen die beiden ersten Bände der „Quellen zur Geschichte der Stadt Köln“ heraus; er gehört auch zu den Gründern des historischen Vereins für den Niederrhein und war eine lange Reihe von Jahren hindurch Sekretär desselben. Von dem Direktor des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Köln, Professor Dr. Herbst, zuletzt Professor an der Universität zu Halle, aufgefördert, arbeitete er an dessen nunmehr weitverbreiteten „Historischen Hilfsbüchern“ mit, verfaßte für den I. Teil die römische Geschichte (jetzt 13. Aufl.), dann allein ein für die Tertia bestimmtes „Hilfsbuch für den ersten Unterricht in der deutschen Geschichte“ (15. Aufl.), und ein „Hilfsbuch für die Brandenburgisch-Preussische Geschichte“ (3. Aufl.).

31. Dr. **Reisacker**, Joseph Anton, geboren den 8. Januar 1821 zu Düsseldorf, Hilfslehrer an der Realschule von Herbst 1846 bis Herbst 1847, dann nach zweijährigem Aufenthalt in Frankreich, 3½ Jahr lang teils kommissarischer, teils ordentlicher Lehrer an den Gymnasien zu Aachen und Coblenz, von Pfingsten 1853 an Oberlehrer am katholischen Gymnasium zu Köln, 1859 Direktor des Gymnasiums zu Trier. Am 1. Juni 1868 wurde er als Direktor nach Breslau an das königliche Matthias-Gymnasium versetzt und 31. Juli 1882 zum Provinzial-Schulrat für Schlesien ernannt. Leider sollten seine reiche Erfahrung und seine genaue Kenntnis des Schulwesens dieser Stellung nur kurze Zeit zu statten kommen, da der sonst noch so rüstige Mann am 11. Juni 1882 einem Herzleiden erlag. Außer Programm-Abhandlungen in Köln und Trier sind von seinen Schriften besonders bemerkenswert die Quaestiones Lucretianae Bonnae 1847, die Lachmann in seinem Lucrezcommentar (pag. 15) als specimen sane luculentum bezeichnet.

32. **Arenz**, Carl, geboren 25. Dezember 1827 zu Remagen am Rhein, kam bald nach seiner Geburt mit seinen Eltern nach Düsseldorf, wo er den ersten Schulunterricht und seine Gymnasialbildung erhielt, nach deren Beendigung er sich, mit dem Zeugnisse der akademischen Reise versehen, am 31. Oktober 1842 in Bonn den Universitätsstudien zuwandte und im letzten Jahre seiner Studienzeit 1846–47 zugleich die Stelle eines Assistenten an der Universitätsbibliothek versah. Nachdem er dann am 4. Oktober desselben Jahres das Staatsexamen abgelegt hatte, wurde ihm an der hiesigen Realschule eine Hilfslehrerstelle für den Unterricht im Deutschen, in Geschichte und Geographie und im Lateinischen übertragen. Zu gleicher Zeit unterrichtete er an der Fortbildungsschule im kaufmännischen Rechnen. Aus dieser Hilfsstätigkeit trat er im Herbst 1848 aus, um im darauf folgenden Schuljahre, nachdem er sein Buch der Handwerker dem Druck übergeben, die, von der königlich niederländischen Regierung ihm angebotene ordentliche Lehrerstelle

an der Industrieabteilung des Athenäums in Maastricht zu übernehmen. In dieser Stellung hatte er Gelegenheit, seine volkswirtschaftlichen und handelswissenschaftlichen Kenntnisse zu erweitern, sich mit der vlämischen Sprachbewegung bekannt zu machen und das mittlere Unterrichtsweisen von Holland und Belgien kennen zu lernen. Er gab mit C. Klümper das Sprach- und Litteraturbuch, Deutsche Musterlese für die niederländischen Lehranstalten, Amsterdam 1851, heraus und übersetzte mehrere Werke von Hendrik Conscience. Am 1. Mai 1854 folgte er einem Rufe an die Öffentliche Handelslehranstalt in Leipzig, wo er Handelsgeschichte lehrte und am Unterrichte der kaufmännischen Fächer den Hauptanteil hatte. In dieser Stellung blieb er bis zu seiner am 17. März 1856 erfolgten Berufung zur Übernahme der Direktorstelle an der neuen Handelsakademie in Prag, der ersten in Oesterreich, mit deren Organisation er zugleich betraut wurde. 1872 wurde er durch Erlaß des k. k. Handelsministeriums weiter beauftragt, die Errichtung der Fachschule für Post-, Eisenbahn- und Telegraphenwesen vorzubereiten und deren Leitung mit der der Handelsakademie zu vereinigen, was er bis 1877, wo die Ausbildung der öffentlichen Verkehrsbeamten durch die staatliche Verkehrsleitung definitiv geordnet wurde, ermöglichte. Außer der Prager Handelsakademie organisierte er auf Veranlassung des k. k. Unterrichtsministeriums die am 7. Oktober 1877 eröffnete Handelshochschule in Triest und die, seit dem 4. Oktober 1883 bestehende Handelsakademie in Linz in Oberösterreich. Seine Aufsätze über das Unterrichtsweisen in Belgien und Holland sind enthalten in der Pädagogischen Revue von Mager, Band 27 und 30 und in der Fortsetzung derselben von W. Langbein, und seine Abhandlung, Geschichte des Wechsels und des Wechselrechtes, im Jahresberichte der Leipziger Anstalt, 1854—55. 1857 gab er heraus: Die Entdeckungsreisen in Nord- und Mittelfrika von Richardson, Overweg, Barth und Vogel, Leipzig. Von seinen Katechismen erschien der der Handelswissenschaft 1883 in 5. Auflage, der des Allgemeinen Deutschen Wechselrechtes 1884 in 3. Auflage und der der Geographie in 4. Auflage, Leipzig. Für seine Wirksamkeit erhielt er am 10. November 1873 den Franz-Joseph-Orden und am 30. September 1883 den Titel kaiserlicher Rat. Er starb am 2. Januar 1888 zu Godesberg in Folge eines Herzleidens.

33. Dr. phil. Hülsmann, wurde am 15. Dezember 1794 in Lädencheid im Pfarrhaus geboren und nach Besuch des Gymnasiums zu Soest und der Universität Göttingen schon im Jahre 1818 zum Pfarrer nach Rüggeberg gewählt. Nachdem er dort als Pfarrer, dann in Hagen als Rektor und in Dortmund wieder als Pfarrer überall nur kurze Zeit thätig gewesen war, folgte er im Jahre 1822 einem Ruf an die evangelisch-lutherische Gemeinde zu Elberfeld, der er 24 Jahre lang ein treuer Seelsorger gewesen. Während langer Zeit leitete er auch als Superintendent die Synode. In diese Zeit fallen auch viele wissenschaftliche, besonders astronomische Arbeiten, für welche ihm die Universität Bonn im Jahre 1844 das Diplom als Doktor der Philosophie zusandte. Im Jahre 1846 wurde er zum Konsistorialrat und Schulrat nach Düsseldorf berufen und bekleidete dies Amt bis wenige Monate vor seinem Tode am 18. Juni 1857. Während dieser Zeit hat er zweimal eine Wahl zum Abgeordnetenhaus angenommen; im Jahre 1849/50 vertrat er die Stadt Düsseldorf in der ersten Kammer, im

Jahre 1851/52 die Stadt Eberfeld in der zweiten Kammer. Nach dem frühen Tode des Pfarrers Monje vertrat er aus Gefälligkeit denselben bis zum Herbst 1851. Er starb den 18. Juni 1857.

34. Dr. **Plifke**, Adolf, Hilfslehrer an der Realschule von Herbst 1850—51, ging dann als Rektor der französischen Schule nach Kehl und starb später in Sigmaringen.

35. **Maur**, Anton, vertrat einen erkrankten Lehrer von Herbst 1851 bis Ostern 1853, wurde dann Gymnasiallehrer zu Coblenz und starb als Oberlehrer zu Düren.

36. Dr. **Grumm**, Martin, geboren 10. Juli 1830 zu Bonn, bestand nach daselbst vollendeten Universitätsstudien von Ostern 1853 bis Ostern 1854 sein gesetzliches Probejahr an der Realschule zu Düsseldorf. In den Jahren 1854 und 1855 war er als Lehrer in England thätig und wirkte von da bis Herbst 1860 an der Bürgerschule zu Ronsdorf. Von hier an die Realschule (jetzt Realgymnasium) nach Eberfeld berufen, rückte er auf bis in die zweite Oberlehrerstelle, welche er im Jahre 1883 aus Gesundheitsrücksichten niederlegte. Er starb am 31. Dezember 1883.

37. Professor **Kaiser**, Joh. Hub. Gustav, Oberlehrer am Kaiser-Wilhelm-Gymnasium zu Köln a. Rh., katholischer Konfession, geboren den 7. September 1831 zu Düsseldorf, besuchte von Ostern 1843 bis Herbst 1849 die Realschule (das jetzige Realgymnasium) zu Düsseldorf, von welcher er mit dem Zeugnis der Reife entlassen wurde. Darauf widmete er sich drei und ein halbes Jahr an der Universität zu Bonn dem Studium der Mathematik, der Naturwissenschaften, der englischen und französischen Sprache, erwarb sich unterdessen im August 1851 am Gymnasium zu Bonn das vorchriftsmäßige Zeugnis der Reife und legte im März 1853 vor der wissenschaftlichen Prüfungskommission zu Bonn die Prüfung pro fac. doc. ab. Von Ostern 1853 bis Ostern 1854 leistete er bei dem damals in Düsseldorf liegenden 7. Jägerbataillon seiner Dienstpflicht genüge, konnte jedoch schon im Herbst 1853 das Probejahr an der Realschule in Düsseldorf antreten, nach dessen Beendigung er noch ein halbes Jahr als Hilfslehrer an derselben Anstalt thätig war. Von Ostern 1855 bis Herbst 1858 wirkte er zu M.-Glabbech als Lehrer an der höheren Stadtschule (dem späteren Progymnasium, einer der beiden höheren Lehranstalten, aus welchen das jetzige Gymnasium daselbst hervorgegangen ist) und darauf bis zum Herbst 1871 als ordentlicher Lehrer am Gymnasium zu Düsseldorf, wo er im Jahre 1870 die Programmabhandlung: „Byrons und Delavignes Marino Faliero“ schrieb. Als im Herbst 1871 das 1868 gegründete Progymnasium zu Köln zu dem jetzigen Kaiser-Wilhelm-Gymnasium erweitert wurde, wurde ihm an demselben eine Oberlehrerstelle übertragen. An dieser Anstalt schrieb er 1875 die Programmabhandlung: „Grammatische Bemerkungen zu französischen Sprichwörtern, sprichwörtlichen und familiären Redensarten“. Am 28. April 1883 wurde ihm das Prädikat Professor verliehen.

38. Dr. **Blind**, Caspar, geboren am 12. November 1828 zu Erkrath. Probekandidat an der Realschule vom 1. Januar 1854 bis Herbst 1855, dann an ihr

ein halbes Jahr lang Hilfslehrer, später Oberlehrer an der Realschule zu Köln; jetzt lebt er im Ruhestande daselbst.

39. **Hatory, G. B. Adelbert**, geboren den 1. April 1826 zu Bengern a. d. Ruhr; 1847—49 Rektor der Rektorschule ebendaselbst; 1849 Hilfspfarrer zu Cronenberg; 1850 Pfarrer zu Solpe und seit 1851 Pfarrer der evangelischen Gemeinde zu Düsseldorf; von 1868—1878 Regierungs-, geistlicher und Konsistorialrat bei der königlichen Regierung zu Düsseldorf. Sommer 1856 vertrat er aus Gefälligkeit den Religionslehrer der Anstalt.

40. **Dr. Tenkhoff, Albert**, Stellvertreter für einen erkrankten Lehrer von Herbst 1857 bis Ostern 1858; später Gymnasiallehrer zu Paderborn. Daselbst ist er auch gestorben.

41. **Dr. Windhuser, Carl**, geboren 16. Juli 1831 zu Münstermaifeld im Kreise Mayen, besuchte das Gymnasium in Trier und ging, mit dem Zeugnis der Reife entlassen, im Herbst 1851 zur Universität Bonn. Im Februar 1857 bestand er die Prüfung pro fac. doc. Von Ostern 1857 bis Ostern 1858 hielt er das Probejahr am Gymnasium in Essen ab, trat dann als kommissarischer Lehrer zur Vertretung des erkrankten Oberlehrers Dr. Schauenburg, des jetzigen Direktors des Realgymnasiums in Crefeld, an der damaligen Realschule I. Ordn. in Düsseldorf ein. Vom Herbst 1858 bis Herbst 1861 bekleidete er eine wissenschaftliche Hilfslehrerstelle am Gymnasium zu Neuß, an welchem er am 1. Oktober 1861 definitiv angestellt wurde. 1866 verfaßte er eine Programmschrift: „Quid de C. Vell. Paterculi fide in iis locis, qui ad Tiberii mores spectant, statuendum sit“, und wurde im Oktober 1866 von der philosophischen Fakultät der Universität Tübingen zum Doktor der Philosophie promoviert. Am 1. Oktober 1868 erhielt er die 3. Oberlehrerstelle und wurde am 1. Oktober 1869 in die 2. Oberlehrerstelle befördert, welche er jetzt noch bekleidet.

42. **Hielo, Rudolf**, wirkte, nachdem er von Ostern 1859 bis Ostern 1860 sein Probejahr an der Realschule abgelegt hatte, noch an derselben bis Herbst 1860, darnach bildete er sich als Vorleser aus. Dem Vernehmen nach ist er inzwischen gestorben.

43. **de Roth**, aus Emden in Ostfriesland. Derselbe studierte in Göttingen und wirkte hier von Ostern 1864—66 als ordentlicher Lehrer. Hernach kam er an eine höhere Bürgerschule in Mühlhausen (Thüringen), woselbst er gestorben ist.

44. **Pfarrer Deußen, Gustav Adolf Hugo**, geboren 15. Oktober 1837 zu Odenkirchen, studierte nach bestandnem Abiturienten-Examen in Erlangen, Berlin und Bonn Theologie und Philosophie, ward 1861 auf einige Monate zur Vertretung des Rektors der Elementar- und der höheren Töchterschule in Wezlar angestellt, bekleidete von 1862 bis 1864 in Rheydt eine Lehrerstelle an der höhern Bürgerschule, wurde 1864 zum Religionslehrer an dem Gymnasium und der Realschule in Düsseldorf und Hilfsprediger der dortigen evangelischen Gemeinde ernannt und im Jahre 1870 zum Pfarrer der evangelischen Gemeinde in Linz a. Rh. erwählt.

45. Dr. Broches, Peter Matthias, geboren 8. Juni 1835 zu Boisheim im Kreise Kempen, studierte, mit dem Zeugnis der Reife von dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Köln 1857 entlassen, von da ab hauptsächlich Naturwissenschaften an der Akademie Münster und der Universität Bonn, promovierte, nachdem er eine Abhandlung „de rerum animatarum fluorescentia“ geschrieben, am 7. August 1863 vor der philosophischen Fakultät zu Bonn. Am 20. Februar 1864 legte er ebenfalls das Examen p. f. d. ab und trat bald darauf als Probekandidat an der damaligen Realschule zu Düsseldorf ein. Im Winterhalbjahr 1864/65 besuchte er die Centraltturnanstalt in Berlin, trat Ostern 1865 wieder an der Realschule zu Düsseldorf mit teilweise kommissarischer Beschäftigung ein. Herbst 1865 wurde er dem Gymnasium zu Düsseldorf überwiesen.

46. Professor Dr. Außem, Joseph, geboren am 31. März 1840 zu Kirdorf, Kreis Bergheim, erhielt Herbst 1860 das Zeugnis der Reife auf dem Gymnasium an Marzellen in Köln. Darauf bezog er die Universität von Bonn, um vorzugsweise Mathematik und Naturwissenschaften zu studieren. Nachdem er daselbst am 18. März 1864 promoviert und am 12. November 1864 das Examen pro facultate docendi bestanden hatte, begann er Neujahr 1865 sein Probejahr am Realgymnasium zu Düsseldorf. Dieser Anstalt gehörte er bis zum Herbst 1867 als Probekandidat und kommissarischer Lehrer an. Nachdem er darauf bis zum Herbst des Jahres 1869 als provisorischer Lehrer an dem Realprogymnasium in Dülken beschäftigt gewesen war, ging er als ordentlicher Lehrer an das Kaiser-Karls-Gymnasium zu Aachen. Am 1. Oktober 1876 wurde er zum Oberlehrer, am 1. Oktober 1884 zum ersten Oberlehrer an dieser Anstalt ernannt. Am 12. Januar 1887 wurde ihm der Titel „Professor“ verliehen. Er gab folgende Druckschriften heraus: 1. De processu endosmotico, Bonn, Friedrich Krüger 1864. — 2. Über die Entstehung, Höhe und Qualität der musikalischen Klänge, Aachen, J. J. Beaufort (F. N. Palm) 1874. — 3. Über die temperierte und die natürliche Tonleiter, Aachen, F. N. Palm 1887.

47. Dr. Schäfer, Karl, geboren den 31. Mai 1837 zu Düsseldorf, ging mit dem Zeugnis der Reife von dem hiesigen Gymnasium entlassen, Herbst 1859 zur Akademie in Münster und darauf zur Bonner Universität. Nachdem er im November 1864 die Lehrbefähigung in den philologischen und historischen Fächern erworben, trat er zu Weihnachten bei der hiesigen Realschule als Probekandidat ein. Im Herbst 1865 ging er zu seiner weiteren Ausbildung nach Paris, kehrte aber zu Ostern 1866 auf den Wunsch des Direktors zur teilweisen Vertretung des als Direktor nach Erefeld berufenen Oberlehrers Dr. Schauenburg an die hiesige Realschule zurück. Im Herbst nahm er eine Hauslehrerstelle bei dem Reichsgrafen v. Brühl in Pforten i. L. an und wurde mit dem 1. Oktober 1867 durch das königliche Provinzial-Schulkollegium zu Coblenz als kommissarischer Lehrer an das Gymnasium zu Trier berufen, wo er bis zum 1. April 1869 verblieb. Da er inzwischen die Lehrbefähigung für die französische und englische Sprache erlangt hatte, trat er alsdann an die höhere Bürgerschule zu Cuxen und darauf zu Ostern 1873 als 1. Lehrer an die reorganisierte höhere Bürgerschule zu Dülken über. Seit Ostern 1877 ist er Kreis Schulinspektor des Kreises Grevenbroich. Er übersetzte Eichendorf „Aus dem Leben eines Taugenichts“ ins Französische, schrieb eine

Programmabhandlung „La Fontaine et ses Fables“, überetzte den „Saul“ von Alfieri, Schellmann, M.:Gladbach und Leipzig 1882 und veröffentlichte in verschiedenen Blättern eine Anzahl lyrischer Gedichte.

48. Dr. **Eddelbüttel**, Ernst Karl, geboren am 2. Februar 1831 zu Harburg in Hannover, wurde auf dem dortigen Progmnasium zu Göttingen vorgebildet, studierte von Herbst 1848 bis Herbst 1852 zu Göttingen Theologie und Philologie, und zwar vorzugsweise neuere Sprachen und Geschichte, trat dann in eine Privatstellung ein zu Birkenfeld im Oldenburgischen Fürstentum gleichen Namens, vertauschte diese nach einem Jahre mit einer ähnlichen in Sulzbach, Kreis Saarbrücken, und schied aus derselben Herbst 1855, um nach einem mehrmonatlichen Aufenthalte in Frankreich das gesetzliche Probejahr an der höheren Bürgerschule in Harburg abzuhalten. Ostern 1856 wurde er Mitglied der zweiten Abteilung des pädagogischen Seminars zu Göttingen, dessen erster Abteilung er 1851—52 gleichfalls angehört hatte, und zugleich Hilfslehrer am Gymnasium daselbst. Nachdem er zwischenzeitlich auf Grund einer historischen Abhandlung: „Die allgemeine christliche Staatenrepublik nach dem Entwurfe König Heinrichs II. von Frankreich und seines Ministers Sully“ promoviert und das Staatsexamen vor der Wissenschaftlichen Prüfungs-Commission zu Göttingen bestanden, wirkte er von Herbst 1859 als Kollaborator am Gymnasium zu Clausthal, verließ jedoch Herbst 1862 diese Stellung und den hannoverschen Staatsdienst überhaupt und wurde ordentlicher Lehrer an der Realschule I. Ordn. zu Hagen i. W. In dieser Stellung blieb er bis Ostern 1866, wo er in gleicher Eigenschaft an die Realschule I. Ordn. nach Düsseldorf berufen wurde. Ostern 1870 nahm er die auf ihn gefallene Wahl eines Direktors der dem Protektorat Ihrer Kaiserlichen und Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin unterstellten höheren Mädchenschule, der Victoriafschule zu Birtscheid-Nachen an, legte dieses Amt nach zwölfjähriger Dienstzeit nieder, um das Direktorat der städtischen höheren Töchterschule zu Hamm i. W. zu übernehmen, wo er im jetzigen Augenblick noch wirkt. Seine litterarische Thätigkeit beschränkt sich auf eine Reihe von Schulprogrammen, vereinzelte pädagogische und sprachliche Artikel in Fachblättern und verschiedene Beiträge für belletristische Zeitschriften.

49. Dr. **Mient**, Josef, geboren 22. März 1837 zu Wittlich, absolvierte das Gymnasium zu Trier, befaßte sich zwei Jahre hindurch im Bergfache mit theoretischen und praktischen Arbeiten und vollendete dann seine den neueren Sprachen zugewandten Universitätsstudien in Bonn. Während des Probejahres, zu dessen Abhaltung er Herbst 1862 am Gymnasium in Bonn eintrat, wurde ihm vom Hohen Ministerium das Anerbieten gemacht, auf eine Stelle als akademischer Lehrer der neueren Sprachen in Münster sich durch einen jährigen Stipendiengenuß im Ausland vorzubereiten. Er zog es aber vor, in eine definitive Stellung an der höheren Städtischen Schule in Mülheim am Rhein einzutreten, wo er von 1863—65 thätig war. Herbst 1864 veröffentlichte er dort die Programm-Abhandlung: *Appréciation du commentaire de Voltaire sur le théâtre de Corneille*. Auf Grund derselben verlieh ihm die philosophische Fakultät zu Rostock die Doktorwürde. Seit Herbst 1865 ist er an hiesiger Anstalt thätig. Seine Ernennung zum Oberlehrer erfolgte Herbst 1872. Das hiesige Schulprogramm 1867 enthielt von ihm die Abhandlung: „Berücksichtigung der Etymologie beim Unterrichte auf Realschulen“, das leztjährige

enthielt: „Ueber niederrheinische Familiennamen“. Sonstige Arbeiten, Sprachwissenschaftliches betreffend, finden sich theils in Herrigs Archiv, theils im Jahrbuch für romanische und englische Litteratur von Ebert und Lemke in Gießen, dann im Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen in Trier, deren korrespondierendes Mitglied derselbe ist, und schließlich in den Beiträgen zur Geschichte des Niederrheins.

50. **Schröter**, Friedrich, am 19. November 1830 zu Delitzsch, Regierungsbezirk Merseburg, geboren, besuchte in den Jahren 1848—51 das Seminar in Weissenfels und wurde daselbst nach abgelegter Prüfung am 1. Juni 1851 Lehrer an der mit dem Seminar verbundenen Präparandenanstalt. Zwei Jahre später übernahm er eine Stelle an der städtischen Bürgerschule in Halle an der Saale. Am 1. Oktober 1854 wurde er als Lehrer an das Gymnasium in Bielefeld berufen. An dieser Anstalt wurde er auch mit der Leitung des Gymnasialchores betraut. Nach 11jähriger Thätigkeit daselbst siedelte er am 1. Oktober 1865 nach Düsseldorf über, um eine ordentliche Lehrerstelle an der Realschule I. Ordn. zu übernehmen.

51. Dr. **Fassenfeld**, Joseph, geb. 18. März 1839 zu Odenkirchen, ging, mit dem Zeugnis der Reife vom Gymnasium zu Kempen entlassen, Herbst 1860 zur Akademie Münster und Herbst 1861 zur Universität Bonn, um sich dem Studium der Mathematik und Naturwissenschaften zu widmen; hier legte er, nachdem er vorher vor der dortigen philosophischen Fakultät promoviert hatte, am 29. November 1865 das Examen p. f. d. ab; er begann zu Neujahr 1866 an der damaligen Realschule I. Ordn. zu Düsseldorf sein Probejahr und vollendete dasselbe an der Realschule I. Ordn. zu Barmen, indem ihm, während einer durch die Mobilmachung der Armee im Jahre 1866 verursachten Vakanz an der gedachten Anstalt die Stellvertretung eines ordentlichen Lehrers übertragen wurde; im Herbst 1866 erhielt er eine kommissarische Lehrerstelle am Gymnasium in Trier, ging im Winter 1867/68 zur königlichen Central-Turnanstalt zu Berlin und trat darauf wieder an vorgenannter Anstalt ein. 1869 erhielt er im Februar eine ordentliche Lehrerstelle und 1884 eine Oberlehrerstelle. Im Buchhandel erschien: Trierische Flora, Trier bei J. Vintz; im Druck begriffen: Flora der Rheinprovinz.

52. Dr. **Höhnen**, Hermann August, wurde am 13. März 1834 zu St. Tönis bei Grefeld geboren. Er besuchte die Realschule in Düsseldorf von Ostern 1846 bis Weihnachten 1847 als Schüler der Sexta, Quinta und Quarta. Im Herbst 1855 verließ er mit dem Zeugnis der Reife das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Köln und widmete sich in Münster dem Studium der Theologie und klassischen Philologie. Von hier begab er sich in der Absicht, die neueren Sprachen zu studieren, Anfang August 1858 nach London und von dort Ende Oktober desselben Jahres nach Greifswald, wo er zwei Semester lang diesem Studium oblag. Im Begriff, dasselbe in Bonn fortzusetzen, wurde er durch Krankheit in der Heimat festgehalten, und erst 1862 konnte er dorthin übersiedeln. Er studierte daselbst während zwei Semester und ging dann nach Paris, wo er zwei Jahre lang verweilte. Nach seiner Rückkehr bestand er im November 1865 in Bonn das Examen p. f. d. Ostern 1866 bis Ostern 1867 legte er an der Realschule in Düsseldorf sein Probejahr ab, — während welcher Zeit er auch auf Grund seiner Dissertation „Shaksperes Passionate Pilgrim“, erschienen Düsseldorf bei Voß & Comp. 1867, in Jena zum Doktor

promovierte —, worauf er als Lehrer an die höhere Gewerbeschule in Barmen berufen wurde. An dieser Schule wirkte er fünf Jahre lang, nach welcher Zeit er nach Breslau übersiedelte, um dort als Rektor die Leitung der katholischen höheren Bürgerschule zu übernehmen. In dieser Stellung befindet er sich noch jetzt.

53. Dr. **Rothert**, Eduard, geboren zu Lingen den 25. Juli 1839. Nachdem er das Gymnasium in Aurich durchgemacht hatte, ging er mit dem Zeugnis der Reise zur Universität Göttingen, um die alten Sprachen, Deutsch und Geschichte zu studieren. Er war daselbst Mitglied des philologischen und später des pädagogischen Seminars, sowie der deutschen Societät. Auf Grund seines Staatsexamens, das in Preußen anerkannt wurde, ging er Ostern 1862 an das Gymnasium in Cleve, von wo er Herbst 1866 als 4. Oberlehrer an die hiesige Realschule berufen wurde. Es erschienen von ihm im Druck Aufsätze in philologischen und andern Zeitschriften und Programmabhandlungen: Zu den Mittern des Aristophanes, Cleve, 1866, und Über Schillers Wallenstein, Düsseldorf, 1870. Außerdem: Pomologische Aufsätze geschichtlichen, sprachlichen und praktischen Inhaltes. Düsseldorf, 1887. Auch ist er der Verfasser der vorliegenden Geschichte des Düsseldorfer Realgymnasium's.

54. **Viehoff**, Hugo, geboren zu Emmerich am 13. Januar 1840, absolvierte bis Herbst 1857 das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte dann 3½ Jahre zu Bonn Mathematik und Naturwissenschaften. Am 9. November 1861 legte er daselbst das Examen p. f. d. ab und trat am 1. Januar 1862 am Gymnasium zu Trier als Probekandidat ein; im Juni desselben Jahres wurde ihm an der dortigen Realschule I. O. die kommissarische Verwaltung einer Lehrerstelle übertragen. Nachdem er dann im Herbst 1865 behufs Erfüllung seiner Militärpflicht auf ein Jahr beurlaubt worden, erfolgte im Winter 1866/67 seine definitive Anstellung an der genannten Schule. Am 1. Oktober 1867 wurde er als ordentlicher Lehrer an die Realschule zu Düsseldorf berufen und unter dem 30. September 1872 zum Oberlehrer befördert. Am 1. April 1878 übernahm er das Rektorat der zu Michaelis 1872 gegründeten und bis dahin der Direktion der Realschule unterstellten hiesigen höheren Bürgerschule.

55. Professor Dr. **Hölsther**, Otto, geboren am 2. Juli 1842 zu Trier, besuchte die Gymnasien zu Trier und Coblenz und studierte von 1862—1865 an der Universität zu Bonn. Nachdem er daselbst promoviert hatte, ging er zu seiner weiteren Ausbildung nach Paris und London und legte im Juli 1866 sein Staatsexamen ab. Im Herbst 1866 trat er sein Probejahr an dem Realgymnasium zu Düsseldorf an, wurde im folgenden Jahre an derselben Anstalt definitiv angestellt und im Jahre 1875 daselbst zum Oberlehrer befördert. Zu Ostern 1882 übernahm er das Rektorat der städtischen höheren Bürgerschule zu Bonn, welche seit dem Jahre 1885 in der Umwandlung zu einem Realprogymnasium begriffen ist. Ostern 1887 wurde ihm das Prädikat Professor verliehen. — Er veröffentlichte u. a. durch den Druck: *De Irmimi dei natura Germanorumque nominis origine.* — *Leben und Schriften Fr. Spees von Langenfeld.* — *Robertson, The History of the Reign of the Emperor Charles V.* — *A Dictionary of English, French and German Idioms* (im Verein mit Professor de Sainte-Claire und Professor Pasquet herausgegeben).

56. Dr. **Hegert**, Anton, geboren 22. Oktober 1842 zu Saarlouis, besuchte das Gymnasium zu Wesel. Mit dem Zeugnis der Reife von dieser Anstalt entlassen, bezog er Herbst 1862 die Universität Berlin, Ostern 1863 die Universität Bonn, widmete sich hier historisch-philologischen Studien, wurde am 14. Mai 1866 zum Doktor der Philosophie promoviert, bestand am 17. November desselben Jahres das Examen pro facultate docendi, hielt das vorschriftsmäßige Probejahr an unserer Realschule von Anfang bis zu Ende 1867 ab, trat aber alsdann aus dem Schulfache aus, um sich dem Archivdienste zu widmen. Derselbe ist gegenwärtig Geheimer Staatsarchivar und Archivrat am Geheimen Staatsarchiv zu Berlin, am 18. Januar 1886 wurde ihm der rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

57. Dr. **Heuer**, Eduard, geboren 23. April 1841 zu Hamm in Westfalen, studierte, mit dem Zeugnis der Reife von dem Gymnasium zu Dortmund Ostern 1860 entlassen, in Bonn und später in Münster, ward im Dezember 1863 zum Dr. phil. promoviert und legte im Mai 1864 das Examen pro fac. doc. ab. Das Probejahr absolvierte er am königlichen Gymnasium zu Arnberg; zu Ostern 1865 ward er als Lehrer an die Rheinische Ritterakademie zu Bedburg berufen, von da zu Michaelis 1867 an die städtische Realschule I. Ordn. zu Düsseldorf. Ostern 1877 wurde er 2. Oberlehrer am städtischen Gymnasium zu Beuthen in Oberschlesien, an welcher Anstalt er seit Herbst 1877 als erster Oberlehrer wirkt. Durch den Druck hat er veröffentlicht die Doktor- (oder Inaugural-) Dissertation: *De Stesimbroti Thasio eiusque reliquiis* (Münster 1863) und die Programm-Abhandlung: *Die Staatsentwicklung Frankreichs unter den Capetingern* (Düsseldorf 1874).

58. Dr. **Jansen**, Karl, geboren 10. Februar 1844 zu Düsseldorf, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und studierte von 1863—67 an der Universität zu Bonn, wo er im Sommer 1866 promovierte und im Sommer 1867 seine Staatsprüfung ablegte. Hiernach trat er als Probekandidat bei der Realschule in Düsseldorf ein, wurde Herbst 1868 als ordentlicher Lehrer an die mit dem Gymnasium verbundene Höhere Bürgerschule zu Wesel berufen und kehrte Herbst 1872 als ordentlicher Lehrer an die Realschule zu Düsseldorf zurück, wo er seitdem ununterbrochen gewirkt hat. Im April 1884 wurde er zum Oberlehrer befördert und im Mai 1884 zum Mitglied der königlichen Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige ernannt. Von seinen Schriften sind im Buchhandel erschienen: 1. *Physikalische Aufgaben für die Prima höherer Lehranstalten*, Freiburg, Herder 1883. — 2. *Methodischer Leitfaden der Physik und Chemie für höhere Töchterschulen u. s. w.* Freiburg, Herder, 1887.

59. **Hagorski**, Julius, geboren den 17. Juli 1845 zu Deutz, erhielt seine Vorbildung auf dem Gymnasium zu Trier, besuchte von Herbst 1863 an die Universität zu Bonn und legte, nachdem er im Mai 1867 zu Bonn die Prüfung zum Nachweis der Lehrbefähigung bestanden, am Progymnasium zu Hörter sein Probejahr ab. Vom Herbst 1868 bis Herbst 1869 war er wissenschaftlicher Hilfslehrer an der Realschule zu Düsseldorf. Später bekleidete er ordentliche Lehrerstellen an der höheren Bürgerschule zu Mülheim a. Rh., an der Vorschule der reorganisierten königlichen Gewerbeschule zu Elberfeld und an der reorganisierten königlichen

Gewerbeschule zu Halberstadt und ist seit 1884 in letztgenannter Stadt Oberlehrer an der aus der Königlichen Gewerbeschule hervorgegangenen städtischen Ober-
Realschule.

60. Professor Dr. **Merschberger**, Georg Friedrich, geboren am 12. Februar 1846 zu Danzig, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und bestand Michaelis 1863 die Reifeprüfung. Er bezog dann zunächst die Universität Berlin; da er sich aber bald für das Fach der neueren Sprachen entschied, so ging er Ostern 1864 nach Bonn und verblieb daselbst zwei Jahre lang. Ostern 1866 kehrte er nach Berlin zurück und genügte hier seiner Militärpflicht; Michaelis 1867 verließ er es wieder, um behufs seiner praktischen Ausbildung im Französischen einen längeren Aufenthalt in Nancy und Paris zu nehmen. Um Michaelis 1868 bestand er in Berlin die Staatsprüfung und erhielt zu Neujahr 1869 eine Stellung an der Realschule in Güstrow (Meckl.-Schw.). Von Ostern 1870 bis Ostern 1875 war er an der städtischen Realschule in Düsseldorf angestellt; doch wurde seine Thätigkeit hier fast anderthalb Jahr durch den Feldzug in Frankreich und einen sich daran schließenden längeren Urlaub unterbrochen, den er zu einem Aufenthalte in London benutzte. Bald darauf wurde ihm für eine Abhandlung über den blank verse an der philosophischen Fakultät zu Tübingen die Doktorwürde zuerkannt. Ostern 1875 folgte er einem Rufe an die Realschule — jetzt Realgymnasium — des Johanneums nach Hamburg; und an dieser Anstalt ist er noch jetzt thätig. Anfangs 1887 wurde er von Einem Hohen Senate zum Professor ernannt.

61. **Deussen**, Johannes, geboren am 16. Juni 1841 zu Dierdorf, ging, mit dem Zeugnis der Reife von dem Gymnasium zu Gütersloh entlassen, Ostern 1864 zur Universität Halle, um Theologie zu studieren. Er setzte dieses Studium zu Tübingen, Bonn und Wittenberg (Predigerseminar) fort und wurde nach Absolvierung der beiden theologischen Examina im Herbst 1870 als Religionslehrer an das Gymnasium und die Realschule zu Düsseldorf berufen. Seine definitive Anstellung erfolgte im Herbst 1871. — Er verblieb in dieser Stellung bis zum 15. Mai 1873, um sodann einem Rufe als Pfarrer der evangelischen Gemeinde Heinsberg zu folgen.

62. **Brand**, Franz Hugo, geboren am 26. Oktober 1840 zu Lennep, besuchte, vom Gymnasium zu Münstereifel Herbst 1859 mit dem Zeugnisse der Reife entlassen, die Universität Bonn und später die Akademie zu Münster. Nachdem derselbe hier am 6. Dezember 1866 das Examen p. f. d. abgelegt hatte, absolvierte er das Probejahr an der damals unter der Leitung des Direktors Prof. Hilgers stehenden Realschule I. Ordn. zu Aachen. Ostern 1868 wurde er als kommissarischer Lehrer an das Apostel-Gymnasium zu Köln und im Herbst desselben Jahres zur Vertretung an das Progymnasium zu Linz berufen. Anfang Januar 1869 ging er wieder zur Realschule in Aachen über und im Herbst desselben Jahres zur hiesigen Realschule, wo er im Sommer 1871 definitiv angestellt und am 21. März 1887 zum Oberlehrer befördert wurde.

63. **Gommenschein**, Carl, geboren am 28. Februar 1842 zu Neviges bei Elberfeld, absolvierte das Gymnasium zu Essen, studierte von 1861—64 zu Münster, Tübingen und Bonn, empfing 1865 zu Köln die Priesterweihe und wurde zunächst als Vikar

zu Hütteswagen angestellt; 1869 nach Düsseldorf an die St. Andreaskirche versetzt, war er von Ostern 1870 ab zugleich als zweiter katholischer Religionslehrer an der Realschule thätig, bis die von Ostendorf gegründete höhere Bürgerschule einer besonderen Leitung unterstellt wurde. Jetzt ist er Pfarrer in Borbeck.

64. **Pontani**, Bernhard, geboren zu Neuß am 27. Oktober 1845, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt von 1857 bis 1865 und studierte darauf auf der Universität Bonn neben den neueren Sprachen namentlich Mathematik und Naturwissenschaften. Als Mitglied des naturwissenschaftlichen Seminars löste er die botanische Preisaufgabe: „Über die Krystalle oxalsauren Kalks in den Pflanzenzellen“. 1868 promovierte er an der Universität Bonn auf Grund einer Dissertation: „Über die Leitungsfähigkeit der Salpetersäure und ihrer Gemische mit Schwefelsäure und Zinkvitriol für die Elektrizität“. November 1868 bestand er das examen pro facultate docendi und wurde laut Restripts vom 6. Januar 1869 zur Ableistung des Probejahrs der Realschule I. D. zu Düsseldorf überwiesen. Nach dem Probejahr verblieb er noch als Vertreter eines erkrankten Kollegen an der Anstalt bis Oktober 1870. Nachdem er hierauf ein halbes Jahr am Gymnasium zu Elberfeld unterrichtet, folgte er Ostern 1871 einem Rufe an die Realschule II. D. (jetzt Progymnasium und Realprogymnasium) zu Eschwege, wo er sich augenblicklich noch befindet.

65. **Ostendorf**, Julius, geboren 2. April 1823 zu Soest, Sohn des frühgestorbenen Predigers an der Petrikirche daselbst. Er ging bereits mit 17 Jahren zur Universität Bonn (später Halle und Berlin), um Theologie zu studieren, wendete sich aber hernach zu philologischen Studien. Zuerst war er in Soest und Wesel thätig. Dann zwang ihn eine schwere Krankheit dazu, seine pädagogische Thätigkeit zu unterbrechen. Das Jahr 1848 führte ihn dagegen zur hervorragenden Beteiligung an den politischen Ereignissen. Vom Wahlkreise Soest-Hamm in das Frankfurter Parlament gewählt, schloß er sich der sogenannten Erbkaiserpartei an. Mit den andern preussischen Mitgliedern schied er Ende Mai 1849, um danach an den Beratungen in Gotha teilzunehmen. Seinem Programme, das im wesentlichen 1866 und 1871 sich verwirklichte, ist er stets treu geblieben. 1850 ging er nach Lippstadt und gestaltete die dreiklassige Stadtschule in eine Realschule I. D., die auch weit über die Provinz hinaus ihm einen ausgezeichneten Namen gemacht hat. Ostern 1872 verließ er Lippstadt, um in Düsseldorf die Leitung der Realschule zu übernehmen und das Schulwesen daselbst neu zu organisieren. Mitten in seiner Thätigkeit starb er am 31. August 1877. Erschienen sind von ihm außer zahlreichen Programmabhandlungen „Über die Leibesübungen“, „Beiträge zur Realschulfrage“, „Über den neusprachlichen Unterricht“ und außer verschiedenen Aufsätzen im Pädagogischen Archiv (z. B. „Zur Concentration des Unterrichts“) noch folgende Schriften: „Die Vorbildung für das Lehramt an Realschulen“, 1870; „Volkschule, Bürgerschule und höhere Schule“, 1872; „Über das nationale Kaiserthum der Hohenzollern“, 1873; „Über nationale Erziehung“, 1874; „Die Konferenz zur Beratung über das höhere Schulwesen des preussischen Staates“, 1874; „Die Umgestaltung des hiesigen Volksschulwesens“, Düsseldorf 1876.

66. Dr. **Votkeradt**, Heinrich, geboren 3. September 1844 zu Lippstadt, erhielt Herbst 1863 am Gymnasium zu Paderborn das Zeugnis der Reife und genügte zunächst bei dem 56. Infanterie-Regiment der einjährigen, militärischen Dienstpflicht. Von Herbst 1864 bis Herbst 1867 studierte er klassische und germanische Sprachen an der königlichen Akademie zu Münster. Sommer 1866 beteiligte er sich als Unteroffizier im 53. Infanterie-Regiment am Mainfeldzuge. Im Juni 1868 bestand er die Prüfung p. f. d. und begann im Herbst desselben Jahres mit Erlaubnis des königlichen Unterrichtsministeriums an der damaligen Realschule I. Ordn. zu Lippstadt das gesetzliche Probejahr, während dessen er das Glück hatte, von dem verstorbenen Direktor Ostendorf in ausgezeichnete Weise in die Unterrichtspraxis eingeführt zu werden. Herbst 1869 übernahm er bei dem Marchese Campanari in Rom eine Hauslehrerstelle. Der Feldzug der Jahre 1870/71, welchen er als Reserveoffizier des 39. Infanterie-Regiment mitmachte und in welchem er mit dem eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet wurde, zwang ihn, diese für seine Fortbildung so vorteilhafte Stellung schon nach 10 Monaten aufzugeben. Nach dem Kriege war er in der Familie der Reichsgräfin von Oppersdorff in der Grafschaft Glatz wiederum als Hauslehrer thätig, erwarb sich aber während dieser Zeit die f. d. im Französischen und mit einer Abhandlung über „Goethes Lyrik“ die philosophische Doktorwürde. Auf Veranlassung seines früheren Direktors wurde er Herbst 1872 als ordentlicher Lehrer an die Realschule I. Ordn. zu Düsseldorf berufen. Ostern 1876 wurde er zum Oberlehrer am Gymnasium zu Paderborn befördert und nach 5½ jähriger Thätigkeit daselbst in gleicher Eigenschaft an das Gymnasium zu Münster i. W. versetzt. Herbst 1884 wurde ihm das Direktorat des Gymnasiums zu Recklinghausen übertragen. Im Buchhandel sind von ihm erschienen: 1. Michaud, *histoire de la troisième croisade*. (Weidmannsche Sammlung). Berlin. Weidmann. 1877. 2. Lehrbuch der italienischen Sprache. I. Teil: Grammatik. Berlin. Weidmann. 1878. 3. Dasselbe II. Teil: Lesebuch. Berlin. Weidmann. 1878. 4. Fénelon, *Aventures de Télémaque*. (Weidmannsche Sammlung). Berlin. 1879. 5. *Biblioteca moderna italiana*. 3 Bändchen. Leipzig. Veit & Comp. 1880. 6. Goethes *Iphigenie auf Tauris*, erläutert. Paderborn. Schöningh. 1880. 2. Aufl. 1887. 7. *Zur Methodik des lateinischen Aufsatzes*. Progr. Münster. 1884. 8. Kritiken in wissenschaftlichen Zeitschriften.

67. **Ahrend**, Ferdinand Karl Christian, evangelischer Konfession, wurde am 17. Oktober 1843 in Levenhagen bei Greifswald geboren. Von Ostern 1857 bis Michaelis 1864 besuchte er das Gymnasium zu Greifswald. Von Michaelis 1864 bis Michaelis 1867 studierte er auf der Universität Greifswald Mathematik und Naturwissenschaft und absolvierte im Februar 1870 das examen pro facultate docendi. Ostern 1870 trat er sodann als *candidatus probandus* bei der Realschule I. Ordn. in Harburg ein. Von Ostern 1871 bis Michaeli 1871 war er wissenschaftlicher Hilfslehrer an der Realschule I. Ordn. in Berleberg. Michaelis 1871 ging er als ordentlicher Lehrer an die höhere Gewerbeschule in Magdeburg. Von Ostern 1872 bis Michaelis 1873 war er ordentlicher Lehrer an der in der Entwicklung begriffenen höheren Bürgerschule zu Unna. Von hier wurde er Michaelis 1873 als ordentlicher Lehrer an die Realschule I. Ordn. zu Düsseldorf berufen. Im März 1887 wurde er zum Oberlehrer ernannt.

68. Dr. **Arch, J. Peter H.**, katholischer Konfession, geboren 31. Oktober 1844 zu Birgden (Kreis Seilenkirchen), ging, mit dem Zeugnis der Reife von dem königlichen Gymnasium zu Münsterifel entlassen, Michaelis 1864 zur Universität Bonn, um sich philosophischen und theologischen Studien zu widmen. Im folgenden Jahre vertauschte er Bonn mit Münster, um zugleich seiner Dienstpflicht als Einjährig-Freiwilliger zu genügen. Hier wurden seine Studien durch den Krieg von 1866, den er bei der Mainarmee mitmachte, unterbrochen. Michaelis 1867 kehrte er nach Bonn zurück und begab sich von dort im folgenden Jahre nach Loewen. Zu Ostern 1869 wurde er als Hilfslehrer an die Höhere Bürgerschule zu Hofgeismar berufen und blieb in dieser Stellung, bis der französische Krieg ihn wieder unter die Fahnen rief. Aus dem Feldzuge von 1870/71 zurückgekehrt, begab er sich wieder nach Bonn und erlangte daselbst am 7. Dezember 1871 mit einer Abhandlung: *Remarques grammaticales et lexicologiques sur la langue de Corneille et celle de Racine* die philosophische Doktorwürde. Im April des folgenden Jahres wurde ihm an der Höheren Bürgerschule zu Hofgeismar eine ordentliche Lehrerstelle kommissarisch übertragen. Am 9. November desselben Jahres bestand er vor der königlichen Wissenschaftlichen Prüfungskommission zu Bonn die Prüfung pro facultate docendi, worauf seine definitive Anstellung an ebengenannter Schule erfolgte. Ostern 1873 wurde ihm eine ordentliche Lehrerstelle an der damaligen Realschule I. Ordn. zu Düsseldorf übertragen, die er bis Ostern 1879 bekleidete, wo er als Konrektor an die Landwirtschaftsschule zu Cleve berufen wurde.

69. Dr. **Lingen, Christian**, geboren am 28. Februar 1842 zu M.-Stadbach, besuchte das Progymnasium seiner Vaterstadt und das Gymnasium zu Neuß und bestand hier das Abiturientenexamen 1859. Zum Zweck des Studiums der katholischen Theologie besuchte er die Universitäten Tübingen und Bonn. Nach bestandnem theologischen Examen widmete er sich noch einige Jahre dem Studium der Jurisprudenz zu Heidelberg, Innsbruck und Löwen und promovierte in utroque jure zu Heidelberg. Im Jahre 1865 zum Priester geweiht, begab er sich nach Rom, um eine Stelle als Kaplan an der deutschen Nationalkirche dell' Anima zu übernehmen und besonders an der Congregatio Concilii sich praktischen kirchenrechtlichen Studien hinzugeben. Von Rom 1869 zurückgekehrt, wurde er als Kaplan an der Lambertuskirche in Düsseldorf angestellt. Im Jahre 1873 trat er als ordentlicher Lehrer und katholischer Religionslehrer an das Realgymnasium zu Düsseldorf und wurde 1887 zum Oberlehrer befördert. In demselben Jahre erhielt er einen Ruf als ordentlicher Professor des Kirchenrechts in der theologischen Fakultät zu Freiburg, doch zog er es vor seine Thätigkeit an der ihm lieb gewordenen Anstalt fortzusetzen. Während seines römischen Aufenthalts gab er mit einem Freunde heraus: *Causae selectae Congregationis Concilii per „summaria pretum“ propositae* und schrieb verschiedene kirchenrechtliche Abhandlungen im Archiv für katholisches Kirchenrecht.

70. **Höhdorf, Friedrich Wilhelm**, geboren den 27. November 1849 zu Saarlouis, studierte nach der Entlassung vom Gymnasium zu Gütersloh vom Jahre 1867 bis 1871 Theologie in Bonn, Berlin, Tübingen, wurde nach dem ersten theologischen Examen als zweiter Religionslehrer am Gymnasium zu Bonn kommissarisch angestellt, legte im Jahre 1873 zu Bonn das Examen pro fac. doc. ab

und wurde in demselben Jahre als ordentlicher Lehrer an die Realschule I. Ordn. zu Düsseldorf berufen. Nach achtjähriger Arbeit an derselben wurde ihm vom Königlichen Konsistorium der Provinz Sachsen die Pfarrstelle zu Treffurt in Th. übertragen, in der er gegenwärtig noch steht.

71. **Hahn, Heinrich**, wurde 1839 in Damnaz in der Landdrostei Lüneburg geboren. Nachdem derselbe bereits an mehreren Orten, zuletzt am Progymnasium in Garburg, unterrichtet hatte, beschloß er, seinem Lieblingswunsche zu folgen und sich dem Sprachstudium zu widmen. Er ging Ostern 1866 nach der Universität Göttingen und studierte daselbst 3 Jahre, bis Ostern 1869, besonders neuere Sprachen, Deutsch und Naturgeschichte. Sodann war er ein halbes Jahr in England in einer Schule in der Nachbarschaft von London beschäftigt und besuchte darauf ein Semester die Universität zu Paris. Von hier aus ward er nach Hannover an die „höhere Bürgerschule“, die damals unter der Leitung des Direktors Callin stand, berufen. Michaelis 1874 ging er, nachdem er 2 Jahre vorher das Staatsexamen p. f. d. bestanden hatte, auf Veranlassung des Direktors Ostendorf, an die Realschule I. Ordn. in Düsseldorf; er blieb daselbst bis Michaelis 1877 und nahm dann eine Stelle in Braunschweig an, wo er noch jetzt an der zur Oberrealschule erweiterten städtischen Realschule als Oberlehrer thätig ist.

72. **Dr. Neuß, Josef**, geboren 15. Juli 1847 zu Köln, bezog, mit dem Zeugnisse der Reife von dem Gymnasium an Marzellen zu Köln entlassen, Herbst 1866 die Akademie zu Münster. Nachdem er daselbst im Juli 1870 vor der philosophischen Fakultät promoviert hatte, legte er Januar 1871 das Examen p. f. d. ab. Von Ostern 1871 bis Ostern 1872 hielt er an dem Gymnasium an der Apostelkirche zu Köln das vorchriftsmäßige Probejahr ab und wurde dann Herbst 1872 nach Beendigung seines einjährig-freiwilligen Dienstjahres als kommissarischer Lehrer dem Königlichen Gymnasium zu Bonn überwiesen. Diese Stellung gab er Herbst 1873 auf, um seine schon in Münster begonnenen Studien der modernen Sprachen mit mehr Ruhe fortzusetzen und zum Abschluß zu bringen. Nach Erreichung dieses Zieles übernahm er Herbst 1874 eine ordentliche Lehrerstelle an der damaligen Realschule II. Ordn. zu Essen, von wo er Ostern 1875 in gleicher Eigenschaft an die Realschule I. Ordn. zu Düsseldorf übertrat. Herbst 1876 wurde er als Oberlehrer an das Kaiser-Wilhelms-Gymnasium zu Montabaur berufen, welches er Herbst 1883 verließ, um dem Rufe als Direktor des Realgymnasiums zu Aachen Folge zu leisten. Die feierliche Einführung in dieses Amt, welches er jetzt noch verwaltet, erfolgte am 14. November 1883. Außer der Doktor-Dissertation: *Quaestiones Horatianae Grammaticae*, Münster, 1870, veröffentlichte er im Herbstprogramm 1877 des Kaiser-Wilhelms-Gymnasiums zu Montabaur die Abhandlung: „*Sur le Misanthrope de Molière, Analyse et observations critiques*“, und im Osterprogramm 1880 des Realgymnasiums zu Aachen einen zugleich die Geschichte der Anstalt enthaltenden Bericht über die Feier des fünfzigjährigen Jubiläums des Realgymnasiums und eine patriotische Schulrede.

73. **Masberg, Jakob**, geboren den 7. Januar 1849 zu Leutesdorf a. Rh., besuchte das Progymnasium zu Andernach und die oberen Klassen des Gymnasiums zu Kempen. Herbst 1868 erhielt er das Zeugnis der Reife und studierte zu Bonn,

Löwen, London und Paris neuere Sprachen. Im Jahre 1870 trat er als Einjährig-Freiwilliger in das 8. Feldartillerie-Regiment ein und nahm teil an der Belagerung von Metz und an den Kämpfen der Nordarmee unter Manteuffel und Goben. Am 14. Januar 1874 bestand er vor der königlichen wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission zu Bonn sein Examen pro fac. doc. und wurde Ostern desselben Jahres dem Realgymnasium zu Aachen behufs Ablegung des Probejahres und Verwaltung einer wissenschaftlichen Hilfslehrerstelle überwiesen. Ostern 1875 berief ihn Direktor Ostendorf als ordentlichen Lehrer an das Realgymnasium zu Düsseldorf, an welcher Anstalt er bis Herbst 1878 thätig war. Dann trat er als ordentlicher Lehrer an die hiesige höhere Bürgerschule über. Am 24. Juni 1880 ist er zum Oberlehrer befördert worden. Im Drucke sind von ihm erschienen (im Verlag von W. Spemann, Berlin und Stuttgart): 1. Französische Grammatik für sechsklassige Schulen. 2. Kurzgefaßte französische Syntax. 3. Französisches Übungsbuch.

74. Dr. Nelson, Julius, geboren 23. Januar 1851 zu Obercoftenz, Regierungsbezirk Coblenz, besuchte das Gymnasium zu Kreuznach und ging Herbst 1869 zur Universität. Er studierte Theologie und Philologie in Halle, Bonn und Utrecht, bestand im Oktober 1873 das erste theologische Examen pro licentia concionandi und im Juli 1876 das philologische Staatsexamen pro facultate docendi. Darauf diente er als Einjährig-Freiwilliger im 4. Garde-Grenadier-Regiment Königin in Coblenz, welchem Regimente er auch als Reserveoffizier angehört. Im Herbst 1877 trat er als Probekandidat am Gymnasium in Essen a. d. Ruhr ein und wurde ein halbes Jahr später der dortigen Realschule überwiesen. Von Ostern 1879 bis Herbst 1884 war er am Realgymnasium in Düsseldorf als Ordentlicher Lehrer thätig. Herbst 1884 ging er als Oberlehrer an das Realgymnasium in Pörsberg; Ostern 1886 wurde er Oberlehrer und evangelischer Religionslehrer am Kaiser-Karls-Gymnasium und am Realgymnasium in Aachen. Er promovierte in Tübingen mit einer Abhandlung „über die Ethik des Hutcheson“.

75. Dr. Victor, Wilhelm, geboren 25. Dezember 1850 zu Cleeburg, Regierungsbezirk Wiesbaden, erlangte das Zeugnis der Reife auf dem Gymnasium zu Weilburg, Ostern 1869, und studierte von da ab bis Ostern 1872 in Leipzig, Berlin und Marburg Theologie und Philologie. Vom Sommer 1872 bis dahin 1873 hielt er sich in England auf, kehrte im Herbst 1873 nach Marburg zurück und studierte bis Herbst 1874 daselbst neuere Sprachen. Ein Vierteljahr lang war er hierauf als Lehrer an der höheren Töchterschule zu Essen thätig. Am 2. Februar 1875 erteilte ihm die philosophische Fakultät Marburg die Doktorwürde. Das Ex. pro fac. doc. bestand er in Marburg am 16. Juli desselben Jahres. Bis Ostern 1876 war er wieder in England und trat sodann unter Direktor Ostendorf als Probekandidat und Hilfslehrer bei der Realschule I. O. zu Düsseldorf ein. Im Herbst 1878 ging er als ordentlicher Lehrer an die von Professor Unverzagt geleitete städtische Realschule zu Wiesbaden. Am 1. Januar 1882 wurde er auf sein Ansuchen aus dieser Stellung entlassen, um die Leitung der Garnierschen Lehr- und Erziehungsanstalt zu Friedrichsdorf i. T. zu übernehmen, folgte aber schon nach wenigen Monaten einem Ruf als Lecturer on Teutonic Languages and Literature an das neugegründete University College zu Liverpool. Ostern 1884 wurde er zum außerordentlichen Professor der englischen Philologie in Mar-

burg ernannt. — Veröffentlicht hat er verschiedene Aufsätze in der Zeitschrift für romanische Philologie, den Englischen Studien, der Zeitschrift für neufranzösische Sprache und Litteratur u. s. w. Von 1880 bis 1885 gab er die Zeitschrift für Orthographie, Orthoepie und Sprachphysiologie heraus; seit 1887 die Phonetischen Studien. Im Buchhandel sind als selbständige Arbeiten von ihm erschienen: 1. Die rheinfränkische Umgangssprache in und um Nassau. Wiesbaden, Niedner 1875. — 2. Die Handschriften der Geste des Loherains. Halle, Niemeyer 1876. — 3. Englische Schulgrammatik. I. Formenlehre. Leipzig, Teubner 1879. — 4. Der Sprachunterricht muß umkehren! Heilbronn, Henninger 1882, 2. Auflage 1886. — 5. Elemente der Phonetik. Heilbronn, Henninger 1884, 2. Auflage 1887. — 6. German Pronunciation: Practice and Theory. Heilbronn, Henninger 1885. — 7. Die Aussprache der in dem Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung 2c. enthaltenen Wörter. Heilbronn, Henninger 1885. — 8. Die Aussprache des Englischen nach den deutsch-englischen Grammatiken vor 1750. Marburg, Elwert 1886. — 9. Englisches Lesebuch. Unterstufe. (Mit F. Dörr.) Leipzig, Teubner 1887. — 10. Einführung in die englische Philologie. Marburg, Elwert 1888.

76. Dr. **Glumberger**, Friedrich, geboren am 24. Oktober 1849 zu Kreuznach, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt vom Herbst 1862 bis 1869 und studierte dann Mathematik und Naturwissenschaften an der Universität Bonn. Er arbeitete daselbst in den Laboratorien der Professoren Clausius, Kekulé, Hanstein und Troschel und war beständiges Mitglied der Seminarien der mathematischen und der naturwissenschaftlichen Sektion der philosophischen Fakultät. In seinen mathematischen Studien folgte er vorwiegend der Leitung des Professors Lipschitz. Am 8. Juli 1873 wurde ihm die philosophische Doktorwürde verliehen; am 28. Februar 1874 bestand er das Examen p. f. d. — Ostern 1874 trat er an dem Gymnasium an der Apostelkirche zu Köln das Probejahr mit voller Beschäftigung an, wurde aber schon im Herbst desselben Jahres dem dortigen Gymnasium an Marzellen zur Vertretung einer fehlenden Lehrkraft überwiesen. Am 23. Dezember 1874 wurde er von der Stadtverordneten-Versammlung auf Vorschlag des Kuratoriums zum ordentlichen Lehrer an der Realschule zu Düsseldorf gewählt; er übernahm die Stelle im Herbst 1875 und verblieb in derselben bis zum Schlusse des Jahres 1885. Eine im Jahre 1883 auf ihn gefallene Wahl zum Oberlehrer am Realgymnasium in Lippstadt lehnte er ab, desgleichen die Anerbietungen einer Kreisschulinspektion in der Provinz Posen und im Regierungsbezirk Trier. Im Januar 1886 wurde ihm die Kreisschulinspektion über den Landkreis Düsseldorf zunächst kommissarisch übertragen; seit dem 1. September desselben Jahres verwaltet er dieses Amt definitiv. — Von den gedruckten Arbeiten desselben sind zu erwähnen: Die stationäre Wärmebewegung in dem gleichmäßig leitenden rechtwinkligen Parallelepipetum. Inaugural-Dissertation. — Patriotische Dichtungen und Wanderbilder. Düsseldorf bei L. Boff & Comp. — Altdüsseldorf. Die niederheinische Fehde bis zur Erhebung Düsseldorfs zur Stadt. Jakobe von Baden. Programmabhandlungen.

77. Dr. **Moers**, Joseph, katholischer Konfession, wurde am 16. Juli 1842 zu Emmerich geboren. Er besuchte das Gymnasium in Bonn, woselbst er im August 1861 das Zeugnis der Reife erwarb. Sodann widmete er sich auf der rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität philologischen Studien mit besonderer Berücksichti-

gung der neueren Sprachen. Nachdem er 1865 die Doktorwürde erlangt und die Prüfung pro facultate docendi bestanden hatte, begab er sich nach Paris, wo er längere Jahre als Erzieher thätig war. 1875 wurde er an der Kortegarnschen Realschule in Bonn als Lehrer angestellt, folgte aber schon ein Jahr später einer Berufung an das Realgymnasium in Düsseldorf. Hier wirkte er bis Ostern 1882. Dann trat er als Lehrer an die in Bonn neu ins Leben tretende städtische höhere Bürgerschule. Im folgenden Jahre wurde er an dieser jetzt in ein Realgymnasium umgewandelten Anstalt zum Oberlehrer befördert. Er veröffentlichte 1884 eine Programmabhandlung: Die Form- und Begriffsveränderungen der französischen Fremdwörter im Deutschen.

78. Dr. **Wedell**, Abraham, geboren 4. Juni 1844 zu Posen, absolvierte das königliche Friedrich-Wilhelms-Gymnasium daselbst, bezog Ostern 1863 das Rabbiner-Seminar und die königliche Universität zu Breslau und erwarb an letzterer auf Grund seiner Schrift: „De emendationibus in libris sacris Veteris Testamenti a Sopherim⁷propositis“ die philosophische Doktorwürde. Ostern 1867 übernahm er das Amt des ersten Lehrers an der Religionsunterrichts-Anstalt I der Synagogengemeinde zu Breslau und folgte Ostern 1870 seinem Vater im Amte des Inspektors der israelitischen Waisenknaben-Anstalt zu Posen. Ostern 1871 bis 1874 war er gleichzeitig Religionslehrer an der städtischen Realschule daselbst. In dieser Eigenschaft erstattete er, da die genannte Anstalt zur Zeit eines katholischen Religionslehrers entbehrte und der anderweitig berufene evangelische Religionslehrer noch nicht ersetzt war, auf Anordnung des Herrn Realschuldirektors Dr. Geist das von dem damaligen Kultusminister, Sr. Excellenz Herrn Dr. Falk geforderte Gutachten über die Beibehaltung des Religionsunterrichts an höheren Schulen. Ostern 1874 als stellvertretender Rabbiner und Prediger nach Breslau zurückberufen, folgte er Ostern 1875 einem Rufe als Rabbiner des Synagogenbezirks Düsseldorf. Ostern 1882 wurde er von der hohen Behörde für längere Zeit beurlaubt und begab sich auf Wunsch der vereinigten Comités von Berlin, Wien, Paris, London und New-York an die russische Grenze und nach Rußland selbst, um die Auswanderung der aus letztgenanntem Lande vertriebenen Israeliten zu organisieren und für die speziell für diese Angelegenheit gebildete preussische Ministerial-Kommission den geforderten authentischen Bericht über die Sachlage zu erstatten. Erschienen sind außer der genannten Schrift verschiedene Artikel in Frankel's Monatschrift und in Rahmer's Wochenschrift; ferner verschiedene Predigten, Heinrich Heine's Stammbaum (im Jahrbuch für niederrheinische Geschichte 1885); Geleitbrief der Juden 2c. (Jahrbuch für niederrheinische Geschichte. 1886).

79. **Hagelüken**, Franz, geboren 3. Juni 1848 zu Münstereifel, ging, mit dem Zeugnis der Reife von dem dortigen Gymnasium entlassen, Herbst 1866 zur Akademie Münster, später zur Universität Bonn und nach Paris. Das Examen pr. f. d. legte er zu Bonn am 6. Mai 1871 ab. Herbst 1872 bis Herbst 1873 war er Probe-Kandidat an der städtischen Realschule in Köln, sodann wurde er an der höheren Bürgerschule in Limburg a. d. Lahn angestellt. Er gab aber diese Stelle Herbst 1875 auf, um sich durch einen 2jährigen Aufenthalt in England im Englischen zu vervollkommen. An der städtischen Real- und Bürgerschule zu Düsseldorf wirkte er als kommissarischer Lehrer von Herbst 1877 bis Ostern 1878. Hierauf

wurde er an der in der Umgestaltung begriffenen königlichen Gewerbeschule zu Aachen angestellt. An der aus dieser Schule hervorgegangenen städtischen Realschule ist er zur Zeit als ordentlicher Lehrer beschäftigt.

80. **Streblov**, Karl A. E., geboren am 11. Juli 1846 zu Landsberg an der Warthe, besuchte infolge mehrfacher Versetzungen seines Vaters die Stadtschulen von Küstrin, Müncheberg und Seelow sowie die Seminarübungsschule in Neuzelle. Nachdem er vom jetzigen Rektor Gast in Guben für den Lehrerberuf vorbereitet war, gehörte er vom Herbst 1863 bis dahin 1866 dem Seminar zu Neuzelle an. Vom 1. Oktober 1866 an war er ein Jahr lang Dorfschullehrer in Zechin im Oberbruch, dann bis Ostern 1869 Armenschullehrer in einer Vorstadt von Landsberg a. d. Warthe und darauf Lehrer an der Bürger(Mittel-)schule daselbst. Von dort aus besuchte er im Winterhalbjahr 1869/70 die Königl. Central-Turnanstalt und die Vorbereitungsanstalt für Zeichenlehrer in Berlin; auch ward er, nachdem er bereits 1867 seiner Militärpflicht genügt hatte, im Juli 1870 zu den Fahnen einberufen und nahm im Leib-Grenadier-Regiment (1. Brandenburger No. 8) an der Belagerung von Metz und an den Kämpfen um Orleans teil. Nach Wiedereintritt in sein Lehramt im Juli 1871 folgte er Ostern 1872 einem Rufe an die Realschule II. Ordn. zu Neumünster in Holstein und trat im Herbst 1877 als Nachfolger des Herrn Erk in das Kollegium der Realschule I. Ordn. zu Düsseldorf ein.

81. **Dr. Braun**, Reinhold, geb. 12. Januar 1849 zu Gr. Glogau, vorgebildet auf dem Gymnasium zu Görlitz und den Universitäten zu Leipzig, Berlin und Greifswald, promoviert von der philosophischen Fakultät zu Greifswald 1873, pro facultate docendi ebendasselbst geprüft 1873. Herbst 1873 Hilfslehrer am Realgymnasium zu Zerlshorn, Herbst 1874 ordentlicher Lehrer an derselben Anstalt, Herbst 1878 an das Realgymnasium zu Düsseldorf berufen. Geschrieben hat derselbe: „De duabus adversus Aristogitonem orationibus quas Demosthenes scripsisse fertur“ und „Beiträge zur Statistik des Sprachgebrauchs Sallust's“.

82. **Dr. Böttcher**, Carl, geboren 20. Dezember 1838 zu Pr. Eylau, wurde Ostern 1859 mit dem Zeugnis der Reise vom königlichen Friedrichs-Kollegium zu Königsberg Pr., entlassen, nachdem er bereits von Ostern 1857 bis Ostern 1859 durch Annahme von Hauslehrerstellen sich für die praktische Lehrthätigkeit vorbereitet hatte. Von Michaelis 1859 bis Ostern 1861 studierte er in Königsberg Theologie und klassische Philologie, trat dann aber in die philosophische Fakultät über, um Geschichte, Geographie und neuere Sprachen (Französisch, Englisch, Spanisch) zu studieren. Von Ostern 1862 bis Michaelis 1863 war er wieder Hauslehrer und brachte dann bis Michaelis 1866 seine Studien zum Abschluß. Am 24. September 1866 bestand er sein Doktorexamen. Schon vor demselben war er als Lehrer an das damals Städtische, jetzt königliche Gymnasium in Graudenz berufen worden. Der Eintritt mußte bereits anfangs Oktober erfolgen, und so konnte er erst von Graudenz aus auf Grund seiner Dissertation: „Quaestiones criticae de Titi Livii libri XXI et XXII fontibus“ rite promoviert werden (4. Januar 1867) und sein Staatsexamen ablegen (21. Dezember 1867). Michaelis 1866 trat er in das Lehrerkollegium des Gymnasiums zu Graudenz ein und gehörte demselben bis Michaelis 1870 an, nachdem er Michaelis 1868 zum ersten ordentlichen Lehrer ernannt worden war

Michaelis 1870 folgte er einer Berufung nach Altona als ordentlicher Lehrer der Städtischen Realschule. Hier wurde er März 1873 zum Oberlehrer ernannt. Ostern 1874 wurde er in Hamburg Direktor der unter dem Patronat der Evangelisch-Reformierten Gemeinde stehenden Realschule, welche unter seiner Leitung sich in zwei Jahren aus einer Volksschule mit etwas erweiterten Zielen zu einer von den Reichsbehörden als zur Ausstellung von Militärzeugnissen berechtigten Lehranstalt entwickelte. Ostern 1878 wurde er Direktor des hiesigen Realgymnasiums (damals Realschule I. Ordn.), in welcher Stellung er bis zum Schluß des Sommerhalbjahrs 1882 verblieb, um vom Oktober desselben Jahres ab die Leitung des Realgymnasiums auf der Burg in Königsberg in Pr. zu übernehmen. Im Druck erschienen ist von ihm außer den auf Grund von Konferenzberatungen veröffentlichten Lehrplänen der Realschule der Evangelisch-Reformierten Gemeinde (Jahresbericht 1875) der Realschule I. Ordn. zu Düsseldorf (Progr. 1882) und des Realgymnasiums auf der Burg zu Königsberg (Ostern 1885 bei Schubert u. Seydel): 1. Kritische Untersuchungen über die Quellen des Livius im XXI. und XXII. Buch. Separatabdruck aus dem Supplement der Jahrbücher für klassische Philologie. Leipzig 1869. 2. Über die Bedeutung der Unterrichtsgegenstände im Organismus einer höheren Schule. Jahresbericht der Realschule der Evangelisch-Reformierten Gemeinde in Hamburg. Ostern 1875. 3. Womit müßte die Reorganisation unseres höheren Schulwesens beginnen? Centralorgan für die Interessen des Realschulwesens 1875. 4. Über die sogenannte Einheitschule. Düsseldorf 1878. Schaubische Buchhandlung. 5. Über den Geschichtsunterricht. Korreferat für die erste Direktoren-Versammlung in der Rheinprovinz. 1881. Berlin. Weidmannsche Buchhandlung. 6. Vorschläge zur Methodik des geographischen Unterrichts mit Beispielen aus der Schulpraxis. Königsberg 1884. In Kommission bei B. G. Teubner. 7. Der französische Unterricht in der Quinta und Quarta der Gymnasien und Realgymnasien und das französische Unterrichtswerk von Josuweit. Herrigs Archiv 1886. 8. Die Methode des geographischen Unterrichts. Berlin 1886. Weidmannsche Buchhandlung.

83. **Schmitz**, Johann Jacob, geboren 29. März 1852 zu Muhl, Regierungsbezirk Aachen, ging, mit dem Zeugnis der Reife vom Dürener Gymnasium entlassen, Herbst 1873 zur Bonner und später, Herbst 1875, zur Berliner Universität, um Sprachstudien zu machen. Nachdem er am 9. Februar 1878 zu Bonn das Examen p. f. d. abgelegt hatte, wurde er als Probekandidat zunächst an der Realschule in Essen beschäftigt. Von Herbst 1878 an ist er am hiesigen Realgymnasium thätig und zwar bis Herbst 1879 als wissenschaftlicher Hilfslehrer und von da ab als ordentlicher Lehrer.

84. **Kolfs**, Heinrich Ludwig Emil, geboren zu Schwarmstedt bei Hannover am 1. November 1853, absolvierte das Domgymnasium zu Verden a. d. N., studierte dann von Ostern 1872 bis Herbst 1875 neuere Sprachen, Geschichte und Geographie, und diente zugleich als Freiwilliger beim 82. Regiment zu Göttingen. Zu weiterer Ausbildung besuchte er die französische Schweiz und England. Nach bestandnem Examen trat er Herbst 1878 als wissenschaftlicher Hilfslehrer in das Kolleg der Realschule, wurde Mai 1880 definitiv angestellt und verließ die Anstalt Ostern 1881, um in das Kolleg der Kölner Oberrealschule einzutreten. In dieser Stellung befindet er sich noch jetzt.

85. **Fortmann, Wilhelm Kaspar**, geboren 21. Mai 1853 zu Bechta, Großherzogtum Oldenburg, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt von Herbst 1866—75. Mit dem Zeugnis der Reife entlassen, ging er Herbst 1875 nach Münster, um sich dort den neuphilologischen und historischen Studien zu widmen. Nachdem er seiner Militärpflicht genügt, kehrte er im Herbst 1879 nach Bechta zurück, um sich auf das Staats-Examen vorzubereiten, das er im Februar 1881 vor der wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission in Münster ablegte. Ostern 1881 wurde er zur Ableistung des Probejahres dem Realgymnasium zu Düsseldorf überwiesen. An dieser Anstalt wurde ihm im Herbst desselben Jahres eine kommissarische Hilfslehrerstelle übertragen, die er bis Ostern 1886 verwaltete, wo er zum ordentlichen Lehrer an derselben Anstalt befördert wurde.

86. **Köfler, Wilhelm**, geboren am 13. März 1855 zu Anholt in Westfalen, besuchte von Herbst 1871 bis Ostern 1876 das Gymnasium zu Münster in Westfalen; studierte dann an der königlichen Akademie daselbst deutsche Sprache, Geschichte, Geographie und klassische Sprachen. Der Prüfung pro facultate docendi unterzog er sich am 15. Juni 1881; war von Ostern 1881 bis Ostern 1883 am Gymnasium zu Emmerich und seitdem am hiesigen Realgymnasium thätig.

87. **Dr. Spiess, Heinrich**, geboren den 16. Juni 1855 zu Wiesbaden, erhielt seine Vorbildung auf dem Progymnasium zu Dillenburg und dem Gymnasium zu Wehlar. Von dort mit dem Zeugnis der Reife entlassen, besuchte er von Herbst 1872 ab die Universität zu Leipzig und Marburg, um sich vornehmlich altklassischen und germanistischen Studien zu widmen. Im Juli 1877 wurde er von der philosophischen Fakultät zu Leipzig auf Grund seiner Dissertation: *De Alemanis postae dialecto* (Curtius Studien X) promoviert. Nachdem er eben daselbst das Examen p. f. d. bestanden, trat er im Herbst 1878 sein Probejahr am königlichen Gymnasium zu Wiesbaden an. Nach Ablegung desselben wirkte er bis Ostern 1884 als wissenschaftlicher Hilfslehrer und ordentlicher Lehrer am städtischen Gymnasium zu Siegen, seitdem an hiesiger Anstalt.

88. **Volkmann, Carl Heinrich Lothar**, geboren am 3. August 1858, genoss seine Vorbildung an den Gymnasien zu Pyriß und Zauer, deren letzteres der Leitung seines Vaters, Dr. Richard V. anvertraut ist. Mit dem Zeugnis der Reife vom 15. Februar 1876 begab er sich an die vereinigte Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg, woselbst er von Ostern 1876 bis Michaelis 1879 philologischen und germanistischen Studien oblag. Am 20. Januar 1880 wurde er auf Grund seiner Inaugural-Dissertation „*Analecta Thesae*“ zum Doktor der Philosophie promoviert und genügte von Ostern 1881—1882 seiner Militärpflicht als Einjährig-Freiwilliger beim II. Posener Infanterie-Regiment Nr. 19. Im Juni dieses Jahres bestand er sein examen pro fac. doc. und begann zum Herbst seine Amtsthätigkeit als cand. prob. am Gymnasium zu Zauer, an welchem er bereits früher vertretungsweise eine Zeitlang unterrichtet hatte. Daselbst verblieb er nach absolviertem Probejahr bis Ostern 1883 als wissenschaftlicher Hilfslehrer, ging sodann in gleicher Eigenschaft an das Progymnasium zu Weisensfels a. d. S. und ist seit Ostern 1884 als ordentlicher Lehrer an hiesiger Anstalt beschäftigt. Durch Teilnahme an einem Kurjus der königlichen Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Berlin (Winter 1886/87)

erwarb er sich die Befähigung zur Ertheilung des Turn- und zur selbständigen Leitung des Schwimmunterrichts.

89. **Gerber, Lambert**, geboren 11. November 1855 zu Düren, wurde im Herbst 1877 vom Gymnasium seiner Vaterstadt mit dem Zeugnis der Reife entlassen. Er studierte vier Semester an der Universität Bonn, demnächst an der königlichen Akademie zu Münster Germanistik, neuere Sprachen und Litteratur, sowie Geschichte und Geographie, und bestand im Januar 1883 sein examen pro fac. doc. Von Ostern 1883 bis Ostern 1884 leistete er unter Direktor Dr. Kirchner am Realgymnasium zu Düsseldorf das vorschriftsmäßige Probejahr ab; war hierauf ein halbes Jahr an derselben Anstalt, dann an der höheren Bürgerschule zu Düsseldorf kommissarisch beschäftigt und erhielt vom 1. April 1887 ab eine definitive Lehrerstelle an dieser Schule.

90. **Dr. Kirchner, Fr.**, geboren 1840 zu Glatzig bei Rötten, vorgebildet auf dem Gymnasium zu Frankfurt a. O. und der Universität zu Berlin, promovierte daselbst am 20. August 1861, p. f. d. geprüft ebendasselbst Anfang Mai 1862, Ostern 1862 Hilfslehrer am Gymnasium zu Pyritz, Ostern 1863 ordentlicher Lehrer und Alumnatsverwalter am Gymnasium zu Frankfurt a. O., Michaelis 1864 erster Oberlehrer am Progymnasium, zuletzt am Gymnasium in Demmin, 1. Dezember 1870 Prorektor am Gymnasium in Zauer, Michaelis 1872 Direktor des Gymnasiums in Ohlau, 1. Juli 1877 Direktor des königlichen Gymnasiums in Ratibor. In Düsseldorf begründete er an der Realschule die Gymnasialklassen und übernahm dann im Sommer 1885 das Direktorat an der Ritterakademie in Liegnitz. Geschrieben hat derselbe „De Andocidea quae fertur tertia oratione“. Berlin 1861. „De orationum Antiphontearum temporibus“. Frankfurt 1864. „Quaestiones Lysiae“. Demmin 1870. „De vicesima Lysiae oratione“. Ohlau 1873. „Quaestiones Xenophontae“. Ratibor 1879.

91. **Dr. Bastgen, Peter**, wurde geboren am 22. Oktober 1858 zu Weinsheim im Regierungsbezirk Trier. Von Herbst 1871 ab bis Ostern 1878 besuchte er das Progymnasium in Prüm und begab sich dann nach Münster i. W., um an dem dortigen königlichen Gymnasium die Prima zu absolvieren. Nachdem er Ostern 1880 das Zeugnis der Reife erhalten, widmete er sich an der Akademie zu Münster dem Studium der Philologie und wurde auf Grund der Dissertation „De Demosthenis Midiana“ nach bestandnem examen rigorosum am 7. August 1884 daselbst von der philosophischen Fakultät zum Doktor der Philosophie promoviert. Am 5. Februar 1885 unterzog er sich der Prüfung pro facultate docendi und trat darnach Ostern desselben Jahres sein pädagogisches Probejahr am Realgymnasium in Düsseldorf an, woselbst er zu Ostern 1886 zum wissenschaftlichen Hilfslehrer und zu Ostern 1887 zum ordentlichen Lehrer gewählt wurde.

92. **Schulte, Hermann**, geboren zu Rathhof bei Sferlohn am 7. März 1853, besuchte die Gymnasien zu Soest und Arnberg und studierte in Leipzig, Berlin und Göttingen Theologie. Herbst 1877 absolvierte er die erste theologische Prüfung, war darauf 1 Jahr lang als wissenschaftlicher Hilfslehrer thätig und unterzog sich Herbst 1878 in Bonn der Prüfung pro fac. doc. und ein Jahr nachher dem zweiten theologischen Examen. Am 1. Januar 1880 trat derselbe an dem Real-

progymnasium in Altena i. W. als Probefandibat ein, wurde am 18. Januar 1881 als ordentlicher Lehrer angestellt und blieb in dieser Stellung bis Ostern 1882, wo er an die höhere Bürgerschule in Düsseldorf berufen wurde. Herbst 1884 ging derselbe an das Realgymnasium über.

93. Dr. **Wolf**, Heinrich, geboren am 28. Mai 1858 zu Duisburg, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt von Herbst 1868 bis Herbst 1877; er studierte zu Bonn klassische Philologie, Geschichte und Geographie. Während seiner Studienzeit lieferte er einen kleinen Beitrag über Aeschylus' Choeporen in „Exercitationis grammaticae specimina, Bonnae 1881“. Im August 1881 promovierte er; die Dissertation erschien unter dem Titel „Analecta Aeschylea“. Darauf war er bis Herbst 1882 in Privatstellung in Worms; während dieser Zeit bestand er im Juli 1882 zu Bonn das Examen pro fac. docendi. Von Herbst 1882 bis Herbst 1883 genügte er zu Wesel seiner Dienstpflicht als Einjährig-Freiwilliger und wurde im Dezember 1884 zum Sekonde-Lieutenant der Reserve ernannt. Das Probejahr absolvierte er Herbst 1883 bis Herbst 1884 am königlichen Gymnasium zu Duisburg, war dann ein Semester am Gymnasium Adolphinum zu Mors, von Ostern 1885 bis Ostern 1886 am hiesigen Gymnasium kommissarisch thätig; Ostern 1886 wurde er am Realgymnasium definitiv angestellt.

94. Dr. **Maurer**, August, geboren 17. Dezember 1859 zu Homburg v. d. G., studierte, mit dem Zeugnis der Reife von dem Realgymnasium zu Frankfurt a. M. entlassen, von Michaelis 1878 bis dahin 1881 zu Berlin und Marburg Mathematik und Naturwissenschaften. Nach seiner Dienstzeit als Einjährig-Freiwilliger leistete er an der Musterschule in Frankfurt a. M. sein Probejahr ab und blieb noch an derselben Anstalt bis Januar 1886 thätig. Seitdem ist er an dem hiesigen Realgymnasium als Lehrer der Mathematik und Physik angestellt.

95. Dr. **Matthias**, Adolf, geboren 1. Juni 1847, besuchte, mit dem Zeugnisse der Reife vom Lyceum zu Hannover entlassen, die Universitäten Marburg und Göttingen. Seine Studien erlitten eine Unterbrechung durch Teilnahme am französischen Feldzuge 1870/71, den er als Kriegsfreiwilliger mitmachte und an dessen Ende er mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse decoriert wurde. Im Juli 1873 legte er zu Göttingen das Examen p. f. d. ab und im November desselben Jahres promovierte er zu Jena. Am 1. August 1873 trat er sein Probejahr am herzoglichen Gymnasium zu Holzwinden an und beendete dasselbe vom 1. April bis 1. Oktober 1874 am königlichen Gymnasium zu Essen, wo er dann bis zum 1. April 1880 als ordentlicher Lehrer beschäftigt war. Dann ging er als dritter Oberlehrer an das Städtische Gymnasium zu Bochum und am 1. April 1882 als erster Oberlehrer an das Städtische Gymnasium zu Neuwied; im Februar 1884 wurde er als Direktor des Fürstlichen und Städtischen Gymnasiums zu Lemgo berufen, wo er am 1. August desselben Jahres sein Amt antrat. Im März 1885 wurde er zum Direktor des Realgymnasiums zu Düsseldorf gewählt; im September desselben Jahres trat er an dieser Anstalt sein Amt an. Außer verschiedenen kleineren Abhandlungen in der Wochenschrift für klassische Philologie, der Philologischen Rundschau, der Berliner Philologischen Wochenschrift, der Zeitschrift für das Gymnasialwesen, Jenaer Literaturzeitung, dem Gymnasium, sind von ihm im

Buchhandel erschienen: 1. Griechische Wortkunde im Anschluß an Xenophons Anabasis. Berlin, Julius Springer. 1. Aufl. 1881. 2. Aufl. 1886. 2. De lituris et correctionibus quae inveniuntur in Xenoph. Anab. codice C (Parisino 1640). Programm des Gymnasiums zu Bochum 1882. 3. Kommentar zu Xenophons Anabasis. Berlin, Springer. 1. Heft 1883, 2. und 3. Heft 1884. 4. Xenophons Anabasis. Für den Schulgebrauch. Mit einer Karte und 3 lithographischen Tafeln. Berlin, Springer 1884. 5. Lehrplan für den deutschen Unterricht. Lemgoer Programm, 1885. 6. Das erste Kapitel des ersten Buches von Xenophons Anabasis in Obertertia (Lehrgänge und Lehrproben, herausgegeben von Fricke und Richter, 4. Heft, 1885). 7. Drefts Heilung in Goethes Iphigenie (ebendort Heft 11, 1887). 8. Die Heilung des Dreft in Goethes Iphigenie, eine religiös-sittliche Lösung im Geiste des Christentums. Düsseldorf, Voss 1887.

96. **Wulff, Albert**, geboren zu Baal (Regierungsbezirk Aachen) am 29. Oktober 1859, besuchte das Progymnasium zu Erkelenz und sodann das Gymnasium an Aposteln zu Köln. Von Ostern 1879 bis Herbst 1883 studierte er zu Bonn und Münster klassische und germanische Philologie und promovierte bei der philologischen Fakultät zu Münster Januar 1884. Nachdem er ebendasselbst Juli 1885 das Examen pro facultate docendi absolviert, leistete er von Herbst 1885 bis Herbst 1886 am Gymnasium an Aposteln zu Köln das Probejahr ab und war seitdem am Realgymnasium als wissenschaftlicher Hilfslehrer thätig.

97. **Müller, Ernst**, geboren 26. Februar 1863 zu Leutendorf bei Coburg, erhielt seine Vorbildung auf dem Fürstlichen Gymnasium zu Arnstadt. Von hier 1881 mit dem Zeugnis der Reife entlassen, widmete er sich in den Jahren 1881 bis 1885 auf den Universitäten Jena, Berlin und Marburg dem Studium der Philologie, genügte während dieser Zeit seiner Militärpflicht und legte am 26. Februar 1886 zu Marburg das Examen p. f. d. ab. Nachdem er Ostern 1886 behufs Ableistung des Probejahrs dem königlichen Gymnasium zu Duisburg zugewiesen worden war, trat er Ostern 1887 als wissenschaftlicher Hilfslehrer in das Lehrerkollegium des Realgymnasiums zu Düsseldorf ein.

b. Technische Lehrer.

98. Professor **Conrad, Carl**, geboren 20. März 1810 zu Berlin, besuchte von 1823 bis 1834 die dortige Kunstakademie, wobei er sich mit besonderer Vorliebe der Architekturmalerei zuwendete. Von den damals angefertigten Bildern kam „Das königliche Schloß und die lange Brücke in Berlin“ in den Besitz Friedrich Wilhelm III. 1835 siedelte er auf den Wunsch W. v. Schadow's nach Düsseldorf über. Eine größere Zahl von Architekturbildern entstand hier selbst, wozu die Motive aus Wilm, Neuß und besonders aus Köln genommen wurden. Sein Hauptwerk ist die große Ansicht des Kölner Domes, 10' breit, 8' hoch, das von der Erzdiözese und der Stadt Köln angekauft und dem Papst Pius IX. zum Jubiläumsgeschenke gemacht wurde. Ehrende Anerkennungen vom Papste Pius IX. (goldene Medaille), sowie verschiedene Orden (Rote Adlerorden 4. Klasse 1865) wurden ihm für seine künstlerischen Leistungen zu teil. Im Jahre 1857 erhielt er das Prädikat Professor. Seine Thätigkeit in der Schule wurde zuletzt durch Krankheit gehemmt, die ihn auch nötigte, bereits 1871 seine Entlassung zu nehmen. Nicht lange darnach starb er.

99. **Wolff, Baluin**, geboren den 15. Juli 1819 zu Schmiedeberg in Schlesiens, widmete sich, nachdem er das Gymnasium in Hirschberg besucht hatte, dem Baufach. Nach sechsjährigen theoretischen und praktischen Studien unter Leitung des mit den königlichen Bauten in Erdmannsdorf betrauten Baurates Hamann ging er, einen längst gehegten Wunsch zu verwirklichen, zur Malerei über. Unter Gottfried Schadow besuchte er die Berliner und später die Düsseldorfer Kunstakademie. 1858 übernahm er einen Teil des Zeichenunterrichtes an der Realschule mit Professor Conrad zusammen, nach dessen Tode unter Direktor Ostendorf den ganzen Unterricht.

100. **Eichelsheim, M.**, wurde 1839 in Diez a. d. Lahn geboren, besuchte daselbst die Realschule, legte 1866 die Turnlehrerprüfung zu Berlin ab, war später Turnlehrer an der Realschule zu Siegen und wirkt seit 1868 zu Düsseldorf als Leiter des städtischen Schulturnens. Von Siegen wurde Eichelsheim 1865 als Abgeordneter des mittelhheinischen Kreises nach Paris geschickt. 1885 schrieb er seinen Leitfaden für den Turnunterricht in den Volks- und Mittelschulen. (Düsseldorf, Schwanns Verlag).

c. Vorschullehrer.

101. **Dukweiler, Karl**, geboren 18. Januar 1834 zu Neersen, Kreis Gladbach, besuchte das Progymnasium zu M.-Gladbach und empfing dann seine erste Vorbildung für den Lehrerberuf durch Privatunterricht. Im Februar 1850 erwarb er sich die Berechtigung zur Uebernahme einer Gehülfsstelle; dann wurde ihm zu Ostern des Jahres die Unterklasse der Elementarschule zu Züchen, Kreis Grevenbroich, übertragen. In der hier bestehenden Präparandenschule bildete er sich weiter und trat dann Ostern 1853 in das Lehrer-Seminar zu Kempen ein. Daselbe verließ er nach bestandener Prüfung Ostern 1855 und erhielt eine Lehrerstelle an der Max-Pfarrschule in Düsseldorf; im Herbst 1864 erfolgte dann seine Berufung an die bei der hiesigen Realschule I. Ordn. neu errichtete Vorschulkasse. Unterbrochen wurde die Berufsthätigkeit an der Vorschule durch den deutsch-französischen Krieg, an welchem er im 17. Landwehr-Regimente teil nahm.

102. **Dr. Klemm, L. R.**, derzeit Stadtschulinspector in Hamilton, Ohio; früher Rektor des städtischen Lehrerseminars in Cincinnati, und Schulsupervisor in Cleveland, Ohio; Verfasser vieler Schulbücher, Erfinder der patentierten Übungskarten und Präsident des nationalen deutsch-amerikanischen Lehrerbundes. Geboren in Düsseldorf 1845, war Schüler der Realschule von 1857—1861, bereitete sich für den Lehrerberuf vor, fungierte dann als Lehrer an der Vorschule der Realschule und folgte 1866 einem Rufe nach Amerika, wo er anfänglich einige Jahre lang an Privatinstitutionen unterrichtete, bis er nach Cleveland berufen wurde, wo man ihn zum Departementschef in den Stadtschulen wählte. Er reist derzeit im Auftrage der englischen Erziehungsschriften von Boston, New-York und Philadelphia durch Europa, um den jetzigen Stand der Methodik und Didaktik zu studieren und darüber Bericht zu erstatten. Auch er erinnert sich mit Verehrung seiner Heimath und der Schule, in welcher die Herren Direktor Heinen, Dr. Schauenburg, Dr. Stammer, Dr. Czsch und andere einen wesentlichen Einfluß auf seinen Lebenslauf ausübten.

1875 bis 1878 besuchte, an der II. katholischen Volksschule zu Barmen und an derjenigen seiner Vaterstadt. Am 18. April 1878 wurde er von der königlichen Regierung zu Düsseldorf provisorisch zum Klassenlehrer an der katholischen Volksschule zu Meerkamp, Kreis M.-Gladbach, ernannt, übernahm am 1. Juli 1879 eine Lehrerstelle in Mülheim a. d. R. und am 25. November 1880 eine solche in der Oberbürgermeisterei Düsseldorf. Am 12. August 1881 stellte ihn die königliche Regierung daselbst definitiv an; das Kuratorium des Realgymnasiums und der höheren Bürgerschule übertrug ihm im April 1885 eine Lehrerstelle an der städtischen Vorschule hier selbst.

Lehrpläne: 1842,
Zahl der Lehrstunden in den einzelnen

	1842	1862	1888	1842	1862	1888	1842	1862	1888	1842
	VI.	VI.	VI.	V.	V.	V.	IV.	IV.	IV.	III.
Religions- lehre	2	3	3	2	3	2	2	2	2	2
{ a. kathol.	2	3	3	2	3	2	2	2	2	2
{ b. evang.	2	3	3	2	3	2	2	2	2	2
Deutsch	6	4	3	6	4	2	4	3	2	3
Latin	—	8	9	—	5	9	—	5	9	—
Französisch	6	—	—	5	7	4	5	6	5	4
Englisch	—	—	—	—	—	—	—	—	—	3
Geschichte	—	—	—	—	—	—	3	3	—	2
Geographie	2	3	—	2	2	—	2	2	—	2
Physik	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Chemie	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Naturgeschichte	2	—	2	3	2	2	3	2	2	2
Mathematik	—	—	—	—	—	—	4	4	—	4
—	—	—	4	—	—	4	—	—	—	4
Rechnen	5	5	—	6	4	—	2	2	—	2
Schreiben	5	4	2	3	2	2	2	1	—	2
Zeichnen	3	2	2	3	2	2	3	2	2	3

NB. Latein wurde 1842 in 4 Abteilungen, die jede 4 Stunden hatten, fakultativ gegeben. — Gemacht. Vom 30. März 1872 ab ist der Kursus nur zweijährig und damit zugleich 1872 u. 1873. Die beiden Primen werden noch gemeinsam unterrichtet. — Die Jahre 1842 u. 1862 sind zum Vergleich herangezogen, weil in denselben die Reorganisation vom 6. Oktober 1859 durchgeführt wurde.

1862 und 1888.
Klassen und Unterrichtsgegenständen.

1862	1888	1888	1842	1862	1888	1862	1888	1842	1862	1888	1862	1888
III ^a u. b.	III ^b .	III ^a .	II.	II ^b .	II ^b .	II ^a .	II ^a .	I.	I ^b .	I ^b .	I ^a .	I ^a .
2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2
3	3	2	3	3	3	3	3	3	3	3	3	3
5	6	6	—	4	5	4	5	—	3	5	3	5
4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4
4	4	4	4	3	3	3	3	4	3	3	3	3
2	—	—	2	2	—	2	—	2	2	—	2	—
2	4	4	—	—	3	—	3	—	3	—	3	—
2	—	—	1	1	—	1	—	1	1	—	1	—
W. 2	—	—	2	2	3	2	3	4	W. 3 S. 4	3	W. 3 S. 4	3
—	—	—	3	2	—	2	2	3	4	2	4	2
W. 2	2	2	—	2	2	2	—	1	—	—	—	—
4	—	—	4	4	—	4	—	4	W. 4 S. 3	—	W. 4 S. 3	—
—	5	5	—	—	5	—	5	—	5	—	5	—
2	—	—	W. 1 S. 2	1	—	1	—	1	—	—	—	—
—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—
2	2	2	3	2	2	2	2	2	3	2	3	2

Die Tertien waren 1862 noch vereinigt und wurden vielfach auch in einem Jahre noch durch Spaltung in Ober- und Untertertia durchgeführt. Die Sekunden sind tatsächlich getrennt und 1862 sind zum Vergleich herangezogen, weil in denselben die Reorganisation vom 6. Oktober 1859 durchgeführt wurde.

Programme.

- Die zu den Jahresberichten der Schule gelieferten Abhandlungen sind folgende:
- Herbst 1839. Nachrichten über die Gründung der Realschule und ihre Entwicklung seit Ostern 1838 von Fr. Heinen.
- „ 1840. Proben metrischer Übertragungen von H. Viehoff.
- „ 1841. { a. Beschreibung einer neuen Blasmaschine für das mineralogische
Lötrohr von J. Duhr.
b. Einige neue Lehrsätze von Fr. Heinen.
- „ 1842. „Comment l'enseignement de la langue maternelle peut-il, surtout dans nos écoles dites réales, servir de base à celui de la langue française?“ von W. Becker.
- „ 1843. „Über doppelte Brechung und insbes. über die Entstehung und Richtung des außergewöhnlichen Strahles in einaxigen Kristallen“ von H. Schellen.
- „ 1844. „Die elektro-magnetische Telegraphie“ von H. Schellen.
- „ 1845. „Über den kalligraphischen Unterricht und dessen methodische Behandlung auf Real- und höheren Bürgerschulen“ von Fr. Erf.
- „ 1846. „Sur l'origine de l'Alexandréide du Clerc Lambert“ von A. Philippi.
- „ 1847. „Das Dipleidoskop. Seine Theorie, Einrichtung und Anwendung“ von Fr. Heinen.
- „ 1848. „Über Goethes Egmont“ von H. Viehoff.
- „ 1849. „Entwurf einer Sammlung chemischer Aufgaben nebst Anleitung, sie zu lösen, sowie einige damit in nächster Beziehung stehende Erörterungen“ von Jos. Duhr.
- „ 1850. „Die kosmographischen Ansichten des Mittelalters“ von C. Schauenburg.
- „ 1851. „Christoph Marlowe“, eine litterarische Abhandlung von A. Philippi.
- „ 1852. „Die Religionen des Heidentums in ihrer Entwicklung“ von Kaplan Langendorf.
- „ 1853. „Die gelehrte Schule zu Düsseldorf“ von Pastor Krafft.
- „ 1854. „Discussion de quelques courbes enveloppes“, mathematische Abhandlung von W. Stammer.
- „ 1855. „Über den Untergang der republikanischen Verfassung bei den Römern“ von Aug. Honigsheim.
- „ 1856. „Über einige Notations-Apparate, insbes. den Fessel'schen“ von Fr. Heinen.
- „ 1857. „A critical examination of the poetic genius of Ben Johnson“ von B. Helfner.
- „ 1858. I. „Über die Entwicklung des Insektentypus in den geologischen Perioden“ von Carl Czsch.
II. „Neue Einteilung der Pflanzengallen“ von demselben.
- „ 1859. „Die Dichtungen Schillers als Unterrichtsmittel höherer Lehranstalten“ von Ed. Schauenburg.
- „ 1860. „Quelques recherches relatives à la théorie des sections coniques“ von Wilh. Stammer.
- „ 1861. „Die Einweihung des neuen Schulgebäudes und Beschreibung desselben“ von Fr. Heinen.

- Herbst 1862. „Der Korinther Timoleon.“ Ein Lebensbild aus der alten Geschichte von Aug. Honigsheim.
- „ 1863. „Die städtische Realschule I. Ordn. zu Düsseldorf nebst Geschichtlichem aus der Entwicklung des Realschulwesens überhaupt.“
- „ 1864. „Über die Respirationsorgane der Pflanzen“ von Dr. Carl Czsch.
- „ 1865. „Einige planimetrische Sätze“ von Dr. Fr. Heinen.
- „ 1866. Statt eines Programmes eine Schrift über „Bendemanns Wandgemälde in der Aula“ von Fr. Heinen.
- „ 1867. „Berücksichtigung der Etymologie beim Unterrichte auf Realschulen“ von Dr. Mied.
- „ 1868. „Eine mathematische Abhandlung“ von H. Viehoff.
- „ 1869. Miltons „Samson Agonistes“ in metrischer Übertragung mit Vorwort und Anmerkungen von Dr. E. Eddelbüttel.
- „ 1870. „Zur Entwicklung in Schillers Wallenstein“ von Oberlehrer Dr. Rothert.
- „ 1871. „Friedrich Spee von Langensfeld. Sein Leben und seine Schriften“ von Dr. Hölscher.
- „ 1872. „Untersuchungen über die Bedeutung der Stomata für das Lichtbedürfnis und die Transpiration der Laubblätter.“
- „ 1873. Eine Abhandlung: „Mit welcher Sprache beginnt zweckmäßigerweise der fremdsprachliche Unterricht?“ von Direktor Ostendorf.
- „ 1874. „Die Staatsentwicklung Frankreichs unter den Capetingern“ von Dr. Feuer.
- „ 1876. „Schulnachrichten bis Ostern 1876“ von Direktor Ostendorf.
- „ 1877. „ „ „ 1877 „ demselben.
- „ 1878. „Die ersten Sätze der neueren Geometrie als Resümee einer Realschule I. Ordnung“ von Dr. W. Stammer.
- „ 1879. „Schulnachrichten“ vom Direktor Dr. Carl Böttcher.
- „ 1880. „ „ „ „ „ „ „
- „ 1881. „Gasmotor und Lichtmaschine mit Bezug auf die neuesten Erwerbungen des physikalischen Kabinetts der Realschule zu Düsseldorf“, dargestellt von Dr. Carl Janßen.
- „ 1882. „Der Lehrplan der Düsseldorfer Realschule“ von Dr. Carl Böttcher.
- „ 1883. Beiträge zu einer naturgemäßen Einteilung der Alpen von Dr. Czsch.
- „ 1884. Eine Abhandlung: „Altdüsseldorf, I. Teil. Die niederrheinische Fehde bis zur Erhebung Düsseldorfs zur Stadt. Jakob von Baden“, von Dr. Friedr. Blumberger.
- „ 1885. Beiträge zur Statistik des Sprachgebrauchs Sallust's im Catilina und Jugurtha von Dr. Braun.
- „ 1886. I. „Über niederrheinische Familiennamen“ von Dr. Mied.
II. „Die Grenzen der Ost-, Central- und Südwestalpen“ von Dr. Czsch.
- „ 1887. Die Programmabhandlung fiel aus, weil im Jahre 1888 bei Gelegenheit des fünfzigjährigen Jubiläums der Anstalt eine Festschrift mit einer Anzahl von Abhandlungen erscheinen sollte.

Aus dem Etat für 1887/88.

Einnahmen.

Von den Schülern (110 M. jährlich in allen Klassen, dazu Einschreibegeld 6 M.)	47 000.— M.
Lehrer-Pensionsfonds	1 047.53 "
Witwenfonds	747.83 "
Aulafonds	256.95 "
Insgemein (Vergütung der Fortbildungsschule für Gas und Heizung)	347.69 "
	49 400.— M.

Ausgaben.

Direktor, Dienstwohnung und	5 700.— M.
9 Oberlehrer (außer Wohnungsgeldzuschuß à 660 M.)	4 500—3 200.— "
12 ordentliche Lehrer bzw. wissenschaftliche Hilfslehrer (außer Wohnungsgeldzuschuß à 432 M.)	3 100—1 800.— "
2 Elementarlehrer (außer Wohnungsgeldzuschuß à 432 M.)	2 800—2 275.— "
Schuldiener (außer freier Wohnung nebst Brand, Beleuchtung und Wasser)	1 200.— "
Zeichenlehrer	2 640.— "
Jüdischer Religionsunterricht	150.— "
Beaufsichtigung der Turngeräte	40.— "
Verwaltung der Bibliothek	150.— "
Katholischer Gottesdienst (Orgelspiel, Küster, Balgtreter)	154.— "
Pension und Erziehungsbeitrag	1 200.— "
Pension des früheren Schuldieners	800.— "
Bibliothek	1 000.— "
Physikalisches Kabinett und mathematische Instrumente	400.— "
Naturhistorisches Kabinett	100.— "
Chemisches Laboratorium	200.— "
Landkarten und sonstige Unterrichtsmittel (Dinte, Schwämme u. s. w.)	300.— "
Lehrer-Pensionsfonds (zur rentbaren Anlegung einstweilen)	1 047.53 "
Witwenfonds (3 Pensionen à 140 M. und Rest zur Anlegung)	747.83 "
Aulafonds	256.95 "
Dazu Druckfachen, Heizung, Feuerversicherung und viele andere kleinere Posten.	
Summe der Ausgaben	98 800 M.
" " Einnahmen	49 400 "
Mithin Bedürfnis*)	49 400 M.

Festgestellt am 14. Dezember 1886.

*) Der Zuschuß für jeden Realschüler beträgt etwa 83 M., für jeden Bürgerschüler 32 M., für jeden Kunstgewerbeschüler 170 M.

Lehrmittel und Verwandtes.

Die Schulbibliothek umfaßt etwa 3300 Bände. Besonders stark sind in früheren Zeiten Werke aus dem Gebiete der Mathematik und Naturwissenschaften angeschafft worden. Entsprechend den veränderten Verhältnissen werden jetzt die alten Sprachen mehr berücksichtigt. Deutsch und Geschichte haben ebenfalls neuerdings größere Beachtung gefunden. Ein vorzüglicher Katalog, den Professor Stammer entworfen, sichert das rasche Auffinden der Bücher. Ebenso ist von derselben Seite eine so zweckmäßige Aufstellung in den neuen Bibliotheksräumen vorgenommen und der Zutritt durch Treppen und Gallerien so leicht gemacht, daß man jedes vorhandene Buch ohne weiteres erreichen kann. Zu wünschen wäre allenfalls noch ein gedruckter Katalog, damit man sich zeitig über den Bestand orientieren könne und dadurch die Benutzung der Bibliothek noch allgemeiner mache.

Über die Schülerbibliothek ist oben bereits berichtet worden.

Der geographisch-historische Apparat besteht aus ca. 90 Wandkarten, von denen etwa 25 historischen Zwecken dienen. Für besonders wichtige Gebiete sind die Exemplare doppelt und mehrfach vorhanden, zuweilen — so für die einzelnen Erdteile — die Arbeiten der bedeutendsten Verlage nebeneinander. Lücken, die sich in der Sammlung der Einzelländer zeigten, sind durch Anschaffungen der jüngsten Zeit größtenteils ausgefüllt. Die Karten entstammen den verschiedensten Verlagen, doch überwiegen unter den geographischen die von Perthes, unter den historischen die bei Reimer erschienenen Kiepert'schen.

Auch bezieht die Anstalt seit kurzem die Sammlung geographischer Charakterbilder aus dem Hölzel'schen Verlag. Desgleichen kommen mehrere Globen und Reliefkarten der Anschauung der Schüler zu Hilfe.

Von großem Wert sind die Langleschen Bilder zur Geschichte; dieselben bilden gleichzeitig einen anziehenden Schmuck der Wände in den einzelnen Klassen.

Unter den Sammlungen des Realgymnasiums nimmt die physikalische durch ihre Reichhaltigkeit eine hervorragende Stellung ein. Ihre Begründung verdankt dieselbe der besonderen Sorgfalt des Direktors Heinen, der dieselbe auch bis zu seinem Tode unter seiner unmittelbaren Leitung behielt. Ihm folgte in der Verwaltung des physikalischen Kabinetts Viehoff, und nach dessen Abgang i. J. 1878 Janßen. Unter den Anschaffungen der letzten Jahre sei ein zweipferdiger Otto'scher Gasmotor nebst einer Schuckert'schen Lichtmaschine erwähnt. Zu bedauern ist, daß zufolge der Anlage des Gebäudes den zum Teil recht wertvollen Apparaten ein genügender Schutz gegen den Staub nicht geboten ist, ein Uebelstand, dem nur unter Anwendung einigermaßen erheblicher Kosten abgeholfen werden könnte.

Das Laboratorium hat sich seit 1863 langsam fortentwickelt; die einmal getroffene Einrichtung ist im wesentlichen geblieben. Im Schuljahr 1867—68 wurde es an die städtische Gasleitung, später auch an die Wasserleitung angeschlossen; dazu sind Vorrichtungen angebracht, um die Wasserleitung sowohl als Luftpumpe wie als Gebläse zu verwerten. Als besondere Vermehrung des Inventars verdienen Erwähnung: Brenner und Stative zur Benutzung des Gases zu Heizzwecken, Glaser'scher Verbrennungsofen zum Erhitzen von Röhren, Geisler'sches Vaporimeter, Reagenzflaschen mit eingebraunten und eingetränkten Schrift, Wagen für gewöhnliche

2. Aula-Fonds.

Diese Stiftung ist begründet durch den Ertrag einer Schrift Heimens: Bendemanns Wandgemälde in der Aula der Realschule.

Die ersten 600 M. schickte Heimen Februar 1867 an die Stadtverwaltung mit dem Entwurf eines Statuts, welches 12. März 1867 vom Gemeinderat bestätigt wurde.

Demgemäß soll das Kapital wachsen aus dem fernern Ertrag der Schrift, dann aus den Eintrittsgeldern beim Besuch der Aula und endlich aus freiwilligen Zuwendungen.

Die Zinsen sollen verwendet werden zur Unterstützung dürftiger und würdiger Zöglinge der Realschule, die nach dem Abiturientenexamen noch eine höhere Lehranstalt besuchen wollen. Die Dauer des Genusses kann 3 Jahre betragen. Der Direktor schlägt nach Anhörung des Lehrerkollegs dem Kuratorium den betreffenden Schüler vor.

Wenn geeignete Zöglinge nicht vorhanden sein sollten, kann der Direktor unter bestimmten Voraussetzungen ebenfalls eine anderweitige Verwendung des Geldes ähnlicher Art vornehmen.

Diese Kasse wurde durch folgende Stiftungen bedacht:

1867 1500 M. Geh. Kommerzienrat Baum.

300 „ Siegmund Geisenheimer.

1871 1200 „ Kaufmann Cron in Köln.

Der Bestand des Aula-Fonds ist jetzt 6465.50 M.

Größere Summen sind außerdem 1881 auch für die Anschaffung der Orgel geschenkt worden und zwar durch Sammlungen der Herren Direktor Dieke, Karl de Haen, A. Kusenberg und Moritz Sartorius. Zu den Gesamtkosten von 2500 M. brachten die Herren den „Rest“ im Betrage von 1230 M. auf.



Verzeichnisse der aus Prima und Sekunda seit der Eröffnung der Anstalt abgegangenen Schüler.

Verfaßt vom Oberlehrer Professor Dr. Stammer.

I. Verzeichnis der aus Prima abgegangenen Schüler.*)

Daß dem Namen vorgelegte Sternchen bedeutet, daß der Schüler die Abiturientenprüfung auf der Schule bestanden hat.

Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.	Gegenwärtige Stellung (Beruf).
1	1841	*August Altgelt	† Regierungs- und Baurat in Berlin.
2		Karl Arndts	Maler in Königsborn bei Anna.
3		Eduard vom Berg	† Kaufmann in Amerika.
4		*Otto Deus	Rentner in Düsseldorf.

*) Die Angaben in der letzten Spalte über den Beruf und die Stellung der ehemaligen Primaner sind das Ergebnis sorgfältiger Nachforschungen. Der Verfasser benützt diese Gelegenheit, um allen, die ihn dabei unterstützt haben, namentlich den Mitgliedern des Schülerkomitees, den Herren Dr. Fr. Bloem und Dr. D. Landgrebe, seinen aufrichtigen Dank zu sagen. Über einige frühere Schüler ist es trotz mancher Mühe nicht gelungen, zuverlässige Mitteilungen zu erlangen.

Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.	Gegenwärtige Stellung (Beruf).
5	1841	*Karl Dieze	Direktor u. Obergeringieur d. Düsseldorf- dorfer Dampfschiffahrts-Gesellsch.
6		Robert Hoewel	
7		Hugo Kufenberg	† Kaufmann in Antwerpen.
8		*Heinrich Nahrath	Rentner in Düsseldorf.
9		Mathias Neuhaus	Kgl. Würtemb. Rittmeister a. D., Fabrikant in Alt-Moabit b. Berlin.
10		*Julius Schimmelbusch	† Direktor des Hüttenwerks Hochbahl.
11		*Adolf Thissen	Beigeordneter in Düsseldorf.
12	1842	*Karl Elfes	† Rentner in Düsseldorf.
13		*Adolf Fellingner	Ökonom bei Mülheim a. d. Ruhr.
14		Friedrich Sanderus	Kaufmann in Bremen.
15		Julius Sanderus	Kaufmann in Ruhrort.
16		Gerhard Vielhaber	Rentner in Crefeld.
17		*Wilhelm Windscheid	Rechnungsrat und Ingenieur der linksrheinischen Eisenbahn in Köln.
18	1843	Peter Biesenbach	† Rentner in Düsseldorf.
19		*Jakob Bücklers	Kommerzienrat und Fabrikant in Düren.
20		*Emil Eweremann	† Kreisbaumeister a. D. i. Westpreußen.
21		Franz Jordan	
22		*Otto Lieber	Regierungs- u. Baurat in Düsseldorf.
23		August Quadflieg	
24		*Joseph Wolf	
25		*Heinrich Lottner	† Berg- und Direktor der Berg- akademie in Berlin.
26	1844	*Karl Franf	
27		Johann Fußangel	
28		*Mathias Kels	† Hüttenmann.
29		*Franz Gater	† Kaufmann.
30		*L. August Müller	Rentner (früher Kaufm.) i. Antwerpen.
31	1845	Wilhelm Breitenstein	Kaufmann in Amsterdam.
32		Heinrich Heegmann	Rentner in Düsseldorf.
33		*Julius Forstmann	Kaufmann in Linz am Rhein.
34		*Wilhelm Köhler	Gewerbeschuldirektor a. D. in Bielefeld.
35		*Karl Schnitzler	† Wagenfabrikant.
36		*Gustav Wiese	Bergwerksdirektor in Düsseldorf.
37		Franz Grashoff	Dr. phil., Geh. Hofrat, Professor am Polytechnikum in Karlsruhe.
38	1846	*Eduard Hinge	† Bahnbeamter in Düsseldorf.
39		*Rudolf Lupp	† Kommerzienrat, Fabrik. in Düsseldorf.
40		*Karl Ries	† Maschinentechniker.
41		August Bogts	

Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.	Gegenwärtige Stellung (Beruf).
42	1846	* Wilhelm Blosler	Mühlenbesitzer in Neuf.
43		* Wilhelm Grube	† Kaufmann in Köln.
44		Karl Hüß	Kaufmann in Frankfurt a. M.
45		* Karl Rüpper	Professor am Polytechnikum in Prag.
46		* Friedrich Lichnow	† Kreisbauinspektor in Offen.
47		Karl Lob	
48		Heinrich Putsch	Rentner ohne bestimmten Aufenthalt.
49		Joseph Schlosser	† (Eisenbahnunglück 1882) als Rentner b. Hauptzollamt Münster i. C.
50		1847	* Leopold Faure
51	* Heinrich Forstmann		Tuchfabrikant in Werden.
52	Richard Forstmann		† Kaufmann in Hamburg.
53	* Friedrich Giesbers		Rentner in Herefordshire, England.
54	Karl Lekebusch		Pfarrer in Schallbrunn bei Eberbach, Baden.
55	Heinrich Graeber		† Obersteuermann.
56	Alfred Krause		Offizier.
57	Friedrich Picht		† Lehrer in Solingen.
58	Florentin Verres		Architekt und Teilhaber einer Holzhandlung in Elberfeld.
59	1848	* Adolf Zöllig	
60		* Joseph Gater	† Schiffskapitän.
61		Anton de Greiff	Kaufmann in Cresfeld.
62		Eduard Lademeyer	Kaufmann in Pau, Pyrenäen.
63		* Friedrich Pflaum	Rentner in Leeds, England.
64		Friedrich Rink	
65		Hugo Roeder	Portugies. Konsul u. Kaufm. in Köln.
66		Karl Nahrath	Regierungs- und Baurat in Stolp.
67		* Karl Vogt	† Schüler der Bauakademie.
68	1849	Wilhelm Bücklers	† Kaufmann.
69		Adolf Cohnig	
70		Friedrich Hundt	† Geometer in Nees.
71		* Gustav Kaiser	Professor am Kaiser-Wilhelms-Gymnasium in Köln.
72	1850	Karl Nadermacher	Ingenieur in Charlottenburg.
73		Maxim. Schimmelbusch	Ingenieur in Wien.
74		Emil Uhlhorn	† Fabrikant in Grevenbroich.
75		* Jakob Cürten	† Fabrikant in Venlo.
76	* Jakob Cohen	† Dr. phil., Direktor der Steinkohlentheer-Destillation in Amsterdam.	
77	August Graeber	† Dekonom in Ostpreußen.	
78	Karl Geisler	† Konditor in Düsseldorf.	
79	* August Hütten	Rektor in Bourscheid.	

Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.	Gegenwärtige Stellung (Beruf).
80	1850	Julius Keller	
81		Hermann Köhler	
82		Gustav Kraushaar	
83		*Otto von Nombart	† in der Schlacht bei Königgrätz.
84		Adolf Nahrath	† Kaufmann in Brüssel.
85		*Albert Rasoir	† Techniker.
86		Moritz Sartorius	Rentner in Düsseldorf.
87		Ferdinand Schäfer	† in der amerikanischen Marine.
88		*Hermann Graf von der Schulenburg	† Forstmann.
89		Emil Simons	
90		Carl Thieme	Kaufmann in Düsseldorf.
91		Friedrich Weyersberg	† in Bonn, Kaufmann.
92		*Mathias Wiese	Tuchfabrikant in Werden.
93	1851	Ernst van der Beek	Kaufmann in Croydon bei London.
94		Heinrich Bunge	Kaufmann in Amsterdam.
95		*Reinhold von Briesen	
96		*Wilhelm Firmenich	Königlicher Steuerinspektor.
97		Wilhelm Forstmann	Gutsbesitzer in Posen.
98		Johann Furthmann	†
99		*Julius Johnen	Ingenieur und Fabrikant in Preuss. Eylau.
100		Robert Lupp	† Fabrikant in Düsseldorf.
101		Edmund von Worringen	Kaufmann in Düsseldorf.
102		Karl Schreiner	Regierungs- = Hauptkassen- = Oberbuch- halter in Düsseldorf.
103		Georg Steeg	Dr. phil., Professor am Realgymna- sium in Trier.
104		Hermann Stelzmann	
105	1852	Paul Bender	† als Major infolge des Kriegs 1870/71.
106		Eduard Busch	† Königl. Eisenbahn-Maschinenmeister in Cassel.
107		Wilhelm von Garzen	Apotheker in Köln.
108		*Karl von Glisczinsky	Oberst und Kommandeur des Inf.- Regts. Nr. 77 in Celle.
109		*Karl Giesbers	Rentner in Düsseldorf.
110		*Wilhelm Feinedegen	Gründerverbstkommiffar der Staats- eisenbahn-Verwaltung, Düsseldorf.
111		*Emil Forstmann	† Kaufmann in Barcelona.
112		*Ludwig Forstmann	Kaufmann in Grüneberg.
113		*Hermann Heinemann	
114		Reinhold Lupp	Fabrikant in Düsseldorf.

Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.	Gegenwärtige Stellung (Beruf).
115	1852	Otto Pflaum	† Kaufmann in Berlin.
116		Hugo Büttmann	Fabrikant in Bruchmühl, Oberbaiern.
117		Wilhelm Schwengers	Fabrikant in Uerdingen.
118		Gustav Schlieper	Fabrikant in Elberfeld.
119		Rudolf Schmidt	
120		Joseph Selner	Fabrikant in Düsseldorf.
121		Gustav Zapp	† gefallen vor Sebastopol.
122	1853	Franz Clombeck	
123		Erich von Mombart	Oberstlieutenant z. D. und Bezirks- Kommandeur in Cüstrin.
124		Albert Weyers	† Fabrikant in Biersen.
125	1854	Karl Althoff	† Kaufmann in Düsseldorf.
126		Heinrich Cürten	† Restaurateur in Düsseldorf.
127		Guido Bertel	Rentner in der Schweiz.
128		Karl Friedrichs	† Dr. phil., Rentner in Heidelberg.
129		Rudolf Heimendahl	Chef des Hauses Mellmann u. Cie. in Paris und Buenos-Ayres.
130		* Karl Schilling	Regierungs- und Baurat, Mitglied der Direktion der rechtsrh. Eisenb., Köln.
131		* Friedr. Steeggen-Klimpel	† Kaufmann in Düsseldorf.
132		* Ernst Jäger	† Dr. phil., Chemiker an der Kerzen- fabrik Liesing bei Wien.
133	1855	* Julius Coning	Hüttendirektor in Düsseldorf-Oberbilk.
134		Maximilian Braun	
135		* Karl Heinen	† in Düsseldorf 1855.
136		* Heinrich Krischer	Rentner und Stadtverordneter in Düsseldorf.
137		Hans von Mombart	Oberstlieut. im Inf.-Regt. Nr. 76 in Hamburg.
138		Albert Pieper	† Kaufmännischer Beamter b. Krupp in Essen.
139		Robert Severin	Hofphotograph in Delmenhorst bei Bremen.
140		Emil Siebel	† Kaufmann in Köln.
141		* Theodor Borster	Dr. phil., Direktor der chemischen Werke in Schalk.
142		Hermann Werkschagen	† Kaufmann in Lüdenscheid.
143		* Hugo Zolling	† Bergmann.
144	1856	* Eilmann Berger	Mühlenbesitzer in Klein-Bourscheidt.
145		August Buchholz	Dr. phil., Fabrikant in Lennep.
146		* Julius Hartmann (Bürk- holz)	Major a. D. der Artillerie in Berlin.
147		* Eduard Fournier	† Ingenieur in London.

Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.	Gegenwärtige Stellung (Beruf).
148	1856	Daniel Fuhrmann	Kaufmann in Antwerpen.
149		Wilhelm Gelsam	Rentmeister in Ingerbruch b. Mengede, Westfalen.
150	1857	Richard Huppertsberg	Kaufmann in Berlin.
151		*Ludwig Stein	Oberpostsekretär in Münster, Westf.
152	1857	Franz Guntermann	Chemiker in Düsseldorf.
153		*Lambert Krings	†
154	1858	Rudolf Keele	Kaufmann in London.
155		*Gustav Kering-Boegel	Direktor der Iffelburger Hütte b. Wesel.
156	1858	Eduard Radermacher	Photograph in Aachen.
157		*Alfred Siebel	Dr. phil., Kaufmann in Düsseldorf.
158	1858	*August Stein	Kaufm. u. Stadtverordn. in Düffeld.
159		Karl Ort	Kaufmann in Düsseldorf.
160	1858	*Wilhelm Gibelius	Bauinspektor in Osterode, Ostpreußen.
161		*August Jung	Kaufmann in Elberfeld.
162	1859	*Joseph Minjon	Inhaber und Herausgeber des In- telligenzblattes, Frankfurt a. M.
163		*Germann Schnitzler	† Chemiker in Barmen.
164	1859	Wilhelm Brewer	
165		Eugen Bertram	
166	1859	*Wilhelm Engels	† Ingenieur bei Krupp in Essen.
167		*Germann Heyer	Kaufmännischer Beamter des Hütten- werks Hochdahl.
168	1859	*Peter Johnen	Dr. phil., Oberlehrer an der Gewerbe- schule in Mülhausen i. E.
169		*Moritz Müller	† Fabrikant in Düsseldorf.
170	1860	Julius Scheuren	† Dr. phil., Elektriker d. Kaiserl. Marine.
171		Friedrich Schleger	Kaufmann in Düsseldorf.
172	1860	Albert Schmidmann	† Kaufmann.
173		Karl Schnitzler	† Fabrikant in Opladen.
174	1860	Christian Trinkaus	Bankier in Düsseldorf.
175		*Gustav Bacharach	Dr. phil., Fabrikant in Berlin.
176	1860	David Coppel	Bankier und Makler in Frankfurt a. M.
177		*Julius Heinen	Kaufmann in Rotterdam.
178	1860	Albert Jung	Kaufmann in Manchester.
179		Ernst Linder	Fabrik. in Engelsberg, Gem. Merseid.
180	1860	James Williams	
181		*Raimund Mathieu	Major und Kommandeur des Pionier- Bataillons Nr. 11 in Mainz.
182	1860	*Eduard Meyer	Fabrikant in Barmen.
183		Georg Müller	Fabrikant in Düsseldorf.
184	1860	Emil Richarz	Fabrikdirektor in Döhren b. Hannover.
185		Karl Sieper	

Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.	Gegenwärtige Stellung (Beruf).
186	1861	* August Fischer	Privatsekretär in Düsseldorf.
187		* Albert Fischer	Wasserbau-Inspektor in Wittenberge bei Potsdam.
188		Franz Kremer	Geometer in Düsseldorf.
189		* Adolf Möhlau	Fabrikant in Düsseldorf.
190		Johann Peters	Dr. phil., Oberlehrer an der Realschule in Bochum.
191	1862	* Georg Bunte	Oberförster in Menswalde b. Ortelsburg, Ostpreußen.
192		Bernhard Jung	Kaufmann in Elberfeld.
193		Victor Zoesten	Hauptkassenrendant d. linksrheinischen Eisenbahn in Köln.
194		* Adolf Kirdorf	Hüttendirektor, Rothe Erde b. Aachen.
195		Emald Schoeller	Fabrikant in Düren.
196		Emil Möhlau	Fabrikant in Düsseldorf.
197	1863	* Otto Stein	Kaufmann in Düsseldorf.
198		* Joseph Stübgen	Stadtbaumeister in Köln.
199		Emil Kirdorf	Direktor des Gelsenkirchener Bergwerkvereins.
200	1864	Hugo Bender	Kaufmann in Köln.
201		* August de Ryn	Dampfziegeleibesitzer in Hausen bei Herdecke a. d. R.
202		* Bernhard Rüsgen	Wasserbauinspektor in Coblenz.
203		Gustav Diltgen	Kaufmann in Rheindt.
204		Adolf Waldthausen	Fabrikant in Wesseling bei Köln.
205	1865	* Georg Spangemacher	Privatlehrer in Düsseldorf.
206		Leo Jörissen	
207		Otto Möhlau	Fabrikant in Düsseldorf.
208		Richard Roth	Fabrikant in Düsseldorf.
209	1866	Ernst Frank	Kaufmann in Düsseldorf.
210		Julius Vogelsang	Kaufmann in Riga.
211	1867	* Ludwig Bender	Lieutenant a. D. und Bürgermeister in Lobberich.
212		August Deus	† Chemiker.
213		* Anton Fliegelskamp	Regierungsbaumeister an der linksrheinischen Eisenbahn in Köln.
214		* Drtwin Nägelé	Direktor der Zuckfabrik Straßburg, Uckermark.
215		* Albert Wenter	† Optiker, im Kriege 1870/71 gest.
216		Karl Rau	Kaufmann in Düren.
217		Wilhelm Severin	Photograph in Düsseldorf.
218		Eugen de Witt	Ingenieur in Kruff bei Andernach.
219	1868	Heinrich Hummelsheim	† als Schüler.

Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.	Gegenwärtige Stellung (Beruf).
220	1869	* Heinrich Albers	† Kaufmann in Düsseldorf.
221		* August Anjoul	Kaufmann in Amsterdam.
222		* Karl Kaulen	Gutsbesitzer in Lövenich bei Köln.
223		* Fritz Klein	Vorstandsmitglied der Volksbank in Düsseldorf.
224		* Walther Kethel	† Premierlieutenant der Artillerie in Wesel.
225		* Hugo Stössel	Regierungsbaumeister in Düsseldorf.
226	1870	* Hermann Woothke	Generalagent der Schlesischen Feuer- versicherungs-Gesellschaft in Köln.
227		* Theodor Goede	Regierungsbaumeister in Prenzlau.
228		* Bernhard Grubenhoff	Architekt in Düsseldorf.
229		* Robert Schülze	Dr. med., Oberarzt des evangelischen Krankenhauses in Düsseldorf.
230		* Karl Sell	Hauptmann und Lehrer der Kadetten- anstalt Gr.-Lichterfelde.
231	1871	* Heinrich Cloeren	Chemiker an der Phosphorbronze- Fabrik in Brüssel.
232		* Robert Dahmann	† Generalsekretär in Rattowitz.
233		* Karl Franzen	Ingenieur bei Eugen Langen in Köln.
234		* Rudolf Goede	† Archivar in Wehlar.
235		* Willy Krumbügel	Oberstlieutenant in Konstantinopel.
236		* Ernst Krumbügel	† Techniker.
237		* Ludwig Schönfeld	Buchhändler.
238	1872	* Adolf Bauendahl	Rentner in Berlin.
239		* Richard Hei	Postsekretär in Trier.
240		Joseph Höltingen	† Techniker.
241		* Emil Schrödter	Ingenieur und Geschäftsführer des Eisenhüttenvereins in Düsseldorf.
242		Hermann Krumbiegel	† Regierungsbaumeister in Düsseldorf.
243		Hermann Westhofen	Ingenieur bei der Frankfurter Gas- gesellschaft in Frankfurt a. M.
244		Joseph Heckmann	Kaufmann in Biersen.
245	1873	* Paul Stoll	Fabrikant in Düsseldorf.
246		* Otto Bacharach	Kaufmann in London.
247		Wilhelm Geder	Katasterassistent in Wiesbaden.
248		* Oskar Landgrebe	Dr. phil., Fabrikant in Düsseldorf.
249		* Reinhard Mannesmann	Fabrikant in Remscheid.
250		* Max Schmitz	Direktor d. Zuckerfabrik Neu-Schönsee, Westpreußen.
251		Ludwig Holtbuer	Kaufmann in Leipzig.
252		Hugo Hackenberg	Gymnasiallehrer in Barmen.
253		Wilhelm Busch	Fabrikant in M.-Glabbach.

Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.	Gegenwärtige Stellung (Beruf).
254	1873	Ernst Lingenbrink	Fabrikant und Kaufmann in Biersen.
255		Zulius Wagner	Dr. phil., Assistent am Universitäts-Laboratorium in Leipzig.
256	1874	Friedrich Hilger	Fabrikant in Lennep.
257		*Gustav Bloem	Dr. jur., Gerichtsassessor in Elberfeld.
258		*Paul Busch	Fabrikant in M.-Gladbach.
259		*Hermann Groß-Ellsiepen	† Kaufmann in Ertrath.
260		*Emil Lindlar	† als Schüler der Bauakademie.
261		*Valduin Tropp	Direktor d. Ultramarinfabrik in Karbitz, Böhmen.
262		Erich Correns	Premierlieutenant in d. I. Ingenieurinspektion in Königsberg in Pr.
263		Wilhelm Thum	Fabrikant in Dülken.
264	1875	*Adolf Pelker	Fabrikant in M.-Gladbach.
265		Wilhelm Peters	Tuchfabrikant in Cuxen.
266		*Otto Poensgen	Fabrikant in Sestri ponente b. Genua.
267		*Arthur Schlafhorst	† Fabrikant in M.-Gladbach.
268		Gisbert Gillhausen	Kaufmann in Wien.
269		Wilhelm Leimbach	Ordentl. Lehrer am Realgymnasium in Goslar.
270		1876	*Franz Busch
271	*Richard Möhlau		Dr. phil., Professor an der technischen Hochschule in Dresden.
272		*Jan de Bries	Dr. phil., Prof. in Raempen, Holland.
273		*Hermann Winz	Kaufmann in Neuwied.
274		Gustav Klingelhöfer	Fabrikant in Düsseldorf-Eller.
275	1877	*Stephan Glaser	Dr. phil., ordentl. Lehrer am Falk-Realgymnasium in Berlin.
276		Pedro Lopez	Techniker in Spanien.
277		*Theodor Lupp	Dr. phil., Fabrikant in Düsseldorf.
278		*Wilhelm Luther	Dr. phil., Konservator der Sternwarte in Hamburg.
279		*Wilhelm Mulvany	Chemiker an dem Hüttenwerke Morgenroth, Oberschlesien.
280		*Friedrich Pels-Leusden	Regierungsbaumeister in Hamburg.
281		*Johann Schnock	Regierungs-Baumeister in Bockenheim bei Frankfurt a. M.
282		*Karl Steinicke	Ingenieur in Landsberg a. d. Warthe.
283		*Friedrich Bloem	Dr. phil., Fabrikant in Düsseldorf.
284		Rudolf Aldenhoff	†
285		Ray Seebohm	Kaufmann in Dortmund.
286	1878	*Theodor Groll	Maler in Düsseldorf.
287		Karl Meyer	Regierungsbaumeister.

Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.	Gegenwärtige Stellung (Beruf).
288	1878	*Albert Remy	Dr. phil., Chemiker auf dem Rasselstein bei Neuwied.
289		*Wilhelm Eibrechter	Postsekretär in Elberfeld.
290		Emil Felzer	Fabrikant in M. Gladbach.
291		*Rudolf Samers	Beamter der Transport-Glas-Unfall-versich.-Gesellsch., Frankfurt a. M.
292		Oskar Müller	Dr. phil., Chemiker in Griesheim bei Frankfurt a. M.
293		*Albert Römer	Fabrikant in Leichlingen.
294		Reinhard Poensgen	Fabrikant in Düsseldorf.
295	1879	*Karl Bene	Forstassessor.
296		*Eugen Groisman	Dr. jur., Referendar in Düsseldorf.
297		*Hermann Grube	Kgl. Regierungsbauführer in Berlin.
298		*Karl Hüntten	Forstassessor, Kommunalförster in Hermeskeil.
299		*Hans Scheurer	Ingenieur bei van der Zypen u. Charlier in Deuß.
300		*Wilhelm Schulten	Gutsbesitzer in Langenhof bei Bernstadt, Regsbz. Breslau.
301		Hermann Schulz	Lieutenant a. D. in Saarbrücken.
302		*Max Schwarte	Sek.-Lieut. des Pion.-Bat. 7 in Deuß.
303		*Eduard Schwenkenberg	Postsekretär in Erfurt.
304		*Paul Weyrather	Gerichtsreferendar in Cresfeld.
305		August Breidenbach	
306		Fritz Dide	Fabrikant in Lüdenscheid.
307		Wilhelm vom Endt	Hilfsprediger in Monheim, Kreis Solingen.
308		Emil Heintges	Dr. jur., Referendar in Posen.
309	1880	*Paul Imhäuser	Ingenieur in Düßeld. (Hohenzollern).
310		*Wilhelm Lüpß	Gutsbesitzer in Nerten a. d. Sieg.
311		*Wilhelm Dorff	Lieutenant der Reserve, Schloß Neuhof bei Coburg.
312		*Otto Groll	Gerichtsreferendar in Düsseldorf.
313		*Max Meyer	Beamter der Versicherungsgesellschaft für Fluß-, See- und Landtransport in Düsseldorf.
314		*August Pels-Leusden	Regierungs-Maschinenbauführer in Oberzell bei Würzburg.
315		*Franz Weyer	Dr. phil., stud. jur. in Berlin.
316		Karl Heikhaus	Privatlehrer in Düsseldorf.
317		*Georg Kisker	Fabrikant in Bielefeld.
318		Eugen Wefels	Sek.-Lieutenant im Artillerie-Regt. Nr. 7 in Köln.

Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.	Gegenwärtige Stellung (Beruf).
319	1880	Fritz Erbach	† stud. jur. in Zürich.
320		Karl Hohmann	stud. chem. in Straßburg.
321	1881	*Paul Hecking	Forstreferendar i. Bielefeld b. Lüneburg.
322		*Anton Honigsheim	Kaufmann in Antwerpen.
323		*Friedrich Lüns	Kandidat des höheren Schulamts am Gymnasium in Wesel.
324		*August Meyer	Schauspieler.
325		August Bued	Kaufmann in Calcutta.
326		*Fritz Hillmann	Diacon im Priesterseminar in Köln.
327		*Wilhelm Voetges	Postsekretär in Barmen.
328		Karl Funder	Kaufmann in Düsseldorf.
329		Gustav Windscheid	Kaufmann in Nikolajew, Rußland.
330		Gustav Tilger	Beamter der Feuer-Versicherungs- Gesellschaft Colonia in Köln.
331		Albert Frölich	Kaufmann in Diensten der ostafrik. Gesellschaft in Zanzibar.
332		Joseph Unverfehrt	
333	1882	*Heinrich Hohnrath	Gerichtsreferendar a. Landger. i. Bonn.
334		*Peter Hüllstrung	† während des Studiums der Bau- ingenieur-Wissenschaft.
335		*Paul Barthelmeß	Kaufmann in Düsseldorf.
336		*Ludwig Rathelbeck	Forstreferend. i. Hangelberg a. d. Spree.
337		Hermann Krabb	Kaufmann in Nachen.
338		Joseph Schilmann	Kaufmann in Hamburg.
339	1883	*Rudolf Bloem	Fabrikant in Düsseldorf.
340		Gustav Christel	Sek.-Lieutenant im Fuß.-Artill.-Regt. Nr. 14 in Rastatt.
341		Joseph Höller	Kaufmann in Ottenen.
342		*Ferdinand Reuter	Assistent am chem. Univerf.-Laborat. in Bonn.
343		*Otto Bötterling	Sek.-Lieutn. im Inf.-Regt. 61, Thorn.
344		*Lambert Daniels	Forstreferendar in Cleve.
345		*Gottfried Grube	Sek.-Lieutenant im Inf.-Regt. Nr. 131 in Metz.
346		*Heinrich Hermanns	Maler in Düsseldorf.
347		*William Rufenberg	can. jur. in Leipzig.
348		*Heinrich Riel	stud. chem. in Bonn.
349		*Alex Sartorius	Kaufmann in Düsseldorf.
350		Hermann Boecker	Chemiker des Hüttenwerks Phönix in Ruhrort.
351		Gustav Selß	stud. theol. in Straßburg.
352	1884	*Eduard von Neckling- hausen	Sek.-Lieutenant im Inf.-Regiment Nr. 65 in Köln.

Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.	Gegenwärtige Stellung (Beruf).
353	1884	* Hermann Bloem	Techniker in London.
354		* Alex Hedding	Maler in Düsseldorf.
355		* Friedrich Bene	Kaufmann in Düsseldorf.
356		* Moriz Brügelmann	Fabrikant in Düsseldorf.
357		Heinrich Hau	Postbeamter in Neuwied.
358		* Jacob Kraus	stud. techn. in Hannover.
359		* Hugo Loewe	Redakteur in Düsseldorf.
360		* Max Trinkaus	Banquier in Turin.
361		* Paul Verborg	studiert Maschinenbau in Aachen.
362		* Julius Lingenbrink	Kaufmann in Bilbao, z. B. in Stuttgart.
363		Karl Müller	stud. Maschinenbau in Charlottenburg.
364		Karl Becker	Kaufmann in Düsseldorf.
365		Friedrich Bülte	stud. theol.
366		Arthur Stern	stud. med. in München.
367	Johann Schmitz	Beamter der königlichen Eisenbahn-Direktion, rechtsrheinisch, in Köln.	
368	1885	* Max Blumberg	studiert neuere Sprachen in Marburg.
369		* Hans Grohmann	studiert Ingenieurwissenschaften in Charlottenburg.
370		* Paul Jahn	Eisenbahnbeamter in Düsseldorf.
371	1886	* Albert Schünger	studiert Bauwissenschaft in Hannover.
372		* Eduard Bloem	stud. jur. in Freiburg i. B.
373		* Eduard Gronarz	studiert Hochbau in Hannover.
374		* Rudolf Siekmann	Kaufmann in Elberfeld.
375		Gustav Eichhorn	Kaufmann in Düsseldorf.
376		Paul Kligen	stud. techn. in München.
377		Eduard Lingenbrink	Pharmazent in Emmerich.
378	1887	* Oswald Scharfenberg	stud. chem. in Berlin.
379		* Karl Schulze	studiert Maschinen-Ingenieurfach in Charlottenburg.
380		* Paul Keseling	stud. techn. in Hannover.
381		* Robert Jansen	stud. chem. in Berlin.
382		* August Sohl	Gymnasiast in Moers.
383		* Max von Schlechtendal.	Portepfehfährlrich im 2. Garde-Regiment zu Fuß in Berlin.
384		Paul Uellner	Techniker in Düsseldorf.
385		Ewald Corty	Kaufmann in Biersen.
386		Hugo Eichhorn	Kaufmann in Düren.
387	1888	* Heinr. Zilleßen	Kaufmann in Mailand.

II. Verzeichnis der aus Obersekunda seit 1864 abgegangenen Schüler.*)

Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.	Gegenwärtige Stellung (Beruf).
1	1864	Moritz Arioni	Kaufmann.
2		Julius Bacharach	Kaufmann in Düsseldorf.
3		Joseph Wahl	Kaufmann.
4	1865	David Hasenclever	
5		Gustav Reisenberg	Kaufmann in Berlin.
6	1866	Otto Diekmann	Kaufmann in Paris.
7		Richard Hedinger	Kaufmann in Berlin.
8		Ferdinand Massau	Kaufmann.
9		Karl Müller	Kaufmann in Essen.
10		Peter Peters	Architekt.
11		Heinrich Seelig	Kaufmann in Amsterdam.
12	1867	Adolf Braun	Fabrikant in Reheim.
13		Karl Kramer	Hauptmann im Inf.-Regt. Nr. 116 in Gießen.
14		Bedford Mundhenf	† Kaufmann.
15		Gustav Stamfort	Kaufmann.
16	1868	James Milligan	
17		Kurt Schede	Kaufmann in Hamburg.
18	1869	Robert Vogelsang	Kaufmann in Werden.
19		Richard Breit	
20		Albert Mitweg	Kaufmann in Werden.
21	1870	Wilhelm Barlen	Kaufmann.
22		Heinrich Vinke	Ingenieur in Amerika.
23		Friedrich Bodmühl	Kaufmann in Aachen.
24		Wilhelm Volten	Fabrikant in Kettwig.
25		Karl Buddeus	Buchhändler, jetzt Rentner in Meran.
26		Theodor Eichmann	Kaufmann in Cartagena, Spanien.
27		Arthur Hoffmeister	Hauptmann im Inf.-Regt. Nr. 16 in Köln.
28		Hermann Härter	† Kaufmann in Düsseldorf.
29		Friedrich Hüß	Kaufmann in Buenos-Ayres.
30		Ernst Kemper	Kaufmann in Düsseldorf.
31		Hugo Müller	Kaufmann in New-York.
32		Rudolf Schmiß	Kaufmann in Düsseldorf.
33		Wilhelm Schriever	†
34		Gerhard Spatz	† im Krieg 1870/71.
35		Joseph Küppers	Kaufmann.

*) In diesem Verzeichnisse sind auch die Obersekundaner aufgeführt, welche mit dem Zeugnisse der Reife für Prima abgegangen sind. Da es vor allem darauf ankam, die Angaben im Verzeichnisse der Primaner möglichst vollständig zu machen, so gestattete schließlich die Zeit nicht mehr, auch über alle Obersekundaner Erkundigungen einzuziehen, so daß in der letzten Spalte viele Lücken unausgefüllt bleiben mußten. Vgl. die Anmerkung zum vorhergehenden Verzeichnisse.

Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.	Gegenwärtige Stellung (Beruf).
36	1870	Hugo Plaum	
37	1871	Zulius Anjoul	Kaufmann in Australien.
38		Alfred Bacharach	Kaufmann in Düsseldorf.
39		Alfred Heymann	Kaufmann in Düsseldorf.
40		Paul Lausmann	† Kaufmann.
41		Walter Lühdorf	Reg.-Baumeister in Limburg a. d. Lahn.
42		Oskar Bauendahl	Kapt.-Lieutenant z. See.
43		August Opfergelt	Reg.-Baumeister in Hannöv. Minden.
44		Isidor Willner	Kaufmann in Düsseldorf.
45	1872	Eugen Honigsheim	Kaufmann in Tourcoing.
46		Anton Richard	Kaufmann in Düsseldorf.
47		Ludwig Arioni	
48		Ernst Beckers	Prem.-Lieutenant im Inf.-Regt. Nr. 57 in Wesel.
49	1873	Arthur Dioso	Bankier in London.
50		Hermann Hanke	
51		Simon Hansen	Kaufmann in Köln.
52		Wilhelm Böling	Kaufmann.
53		Paul Kethel	Pr.-Lieut. u. Adj. i. Inf.-Regt. 57, Wesel.
54		Eduard Schulte	Berg-Affessor in Kreuznach.
55		August Rothenburg	Gerichts-Assistent in Corbach, Waldeck.
56		Johannes Spiecker	evangel. Pfarrer und theol. Lehrer am Missionshause in Barmen.
57	1874	Bernhard Ellingrod	
58		Felix Gotthelf	Dr. med., Arzt.
59		Viktor Hammer	Prem.-Lieutenant im Inf.-Regt. Nr. 65 in Braunschweig.
60		Ernst Kappenberg	
61		Franz Massau	Kaufmann.
62		Karl Reese	Fabrikant in Detmold.
63		Franz Pick	† Kaufmann in Düsseldorf.
64		Karl Stöver	
65		Albert Windscheid	Korrespondent beim Hoerder Berg- werks- und Hüttenverein in Hoerde.
66		August Deußen	
67		Ernst Schulke	
68		Rudolf Harnisch	Regierungssekretär in Düsseldorf.
69	1875	Kenneth Digby Smith	Geistlicher in Liverpool.
70		Karl Junkermann	Kaufmann in Hamburg.
71		Erich Müller	Fabrikant in Düsseldorf.
72		Hermann Müller	Kaufmann in Düsseldorf.
73		Ludwig Meyer	Kaufmann in Brüssel.
74		Gustav Spatz	Maler in Düsseldorf.

Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.	Gegenwärtige Stellung (Beruf).
75	1875	Ernst Winter	
76	1876	Wilhelm Myrott	Kaufmann in Mülheim a. Rh.
77		Ludwig Berger	Kaufmann und Fabrikant in Russland.
78		Franz Lützenkirchen	†
79		Friedrich Stahl	Kaufmann.
80		Alfred Tropp	Apotheker in Düsseldorf.
81	1877	Wilhelm Merkes	
82		Karl Eckardt	Dr. med., Ass.-Arzt d. kgl. Klinik, Halle.
83		Edwin Müller	Kaufmann in Düsseldorf.
84	1878	Emil Schulte	Fabrikant in Düsseldorf.
85		Fritz Bismeyer	Kaufmann in Düsseldorf.
86		Fritz Mouths	Sek.-Lieut. in Mainz.
87		Ernst Kolffs	
88		Adolf Scharfhausen	Kaufmann in Buenos Ayres.
89		Max Schlösser	
90	1879	Eduard Bene	Marineoffizier a. D. in Düsseldorf.
91		Hermann Büscher	Bürgermeister in Gartrop.
92		Joseph Adams	Lieutenant und Adjutant im Inf.- Reg. Nr. 70 in Saarbrücken.
93		Rudolf Barthelmeß	Maler in Düsseldorf.
94		Leopold von Buddenbrock	† als Schüler.
95		Siegfried Calmer	Kaufmann in Düsseldorf.
96		Wilhelm Spatz	Maler in Düsseldorf.
97		Walther Nellner	Kaufmann in Hagen.
98	1880	Eduard Deus	Fabrikant in Düsseldorf.
99		Alfred Harnisch	Regierungs-Civilsupernumerarius in Düsseldorf.
100		Albert Arnold	Techniker in Düsseldorf.
101		Gustav Cramer	Fabrikant in Düsseldorf.
102		Ludwig Heinrichs	Kaufmann.
103		Peter Kels	Bierbrauer in Derendorf.
104		Ernst Furthmann	Kaufmann in Düsseldorf.
105		Fritz von Laer	Kaufmann in London.
106		Ernst Middeldorf	
107	1881	Hermann Hillebrecht	Kaufmann.
108		Johann Leven	Kaufmann.
109		Adolf Lungen	
110		Richard Braus	Kaufmann in Hamburg.
111	1882	Otto Elzbacher	
112		Isidor Willner	Kaufmann in Crefeld.
113		Johann Gysel	Kaufmann.
114		Paul Wildförster	Kaufmann.
115		Rudolf Sell	Kaufmann in Düsseldorf.

Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.	Gegenwärtige Stellung (Beruf).
116	1882	Karl Wirk	Kaufmann.
117		Gustav Zapp	Kaufmann in Düsseldorf.
118		Adolf Sartorius	stud. techn.
119	1883	Albert Geisenheimer	Kaufmann in Solingen.
120		Wilhelm Goerk	† Kaufmann.
121		Friedrich Potthast	Kaufmann in Düsseldorf.
122		Franz Luwe	zur amerik. Marine.
123		Oskar Seydt	Kaufmann in Stuttgart.
124		Otto Burg	
125		Fritz Bettelhäuser	Tierarzt.
126		Adolf Duitmann	Kaufmann in Düsseldorf.
127	1884	Theodor Frisch	studiert Tierarzneykunde.
128		Emil Nyrott	Techniker in Aachen.
129		Georg Gerhards	Zahnarzt in Düsseldorf.
130		Alexander Lupp	Fabrikant in Düsseldorf.
131		Hermann Vogel	
132		Emil Volkerts	studiert Elektrotechnik an der technischen Hochschule in Hannover.
133		Rob. Zapff	Steuerfach.
134		Robert Kaulbach	Eisenbahndienst.
135	1885	Emmerich Graf Beyffel	Lieutenant im Garderegiment Königin Augusta in Coblenz.
136		August Berenbrock	Kaufmann in Düsseldorf.
137		Theodor Brügelmann	Landwirt in Württemberg.
138		Joseph Custodis	Kaufmann in Düsseldorf.
139		Karl Große	Eisenbahnbeamter.
140	1886	Georg Daukenberg	Tierarzneischüler in Berlin.
141		Robert Mellner	Kaufmann in Düsseldorf.
142		Rudolf Eichhorn	Kaufmann in Düsseldorf.
143		Heinrich Schmidt	Kaufmann in Köln.
144		Ernst Schröter	Kaufmann in Düsseldorf.
145	1887	Martin Berger	Kaufmann in Düsseldorf.
146		Hubert Dohm	im Verwaltungsdienst in Düsseldorf.
147		Paul vom Heede	Kaufmann in Manchester.
148		William Kayser	Kaufmann in Dülken.
149		Hermann Lieber	Kaufmann in Düsseldorf.
150		Karl Beckhaus	Kaufmann in Mülheim a. d. R.
151		Julius Forstmann	Realgymnasiast in Duisburg.
152		Johann Klossbach	am Telegraphenamte in Düsseldorf.
153	1888	Edmund Schönwasser	Schüler des Handelsinstituts in Köln.
154		Emil Schinzel	Musiker.
155		Ernst Versin	Kaufmann.
156		Fritz Schulte	noch unbestimmt.

III. Verzeichnis der aus Sekunda bis 1863 abgegangenen Schüler.*)

Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.	Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.
1	1839	Balentin Heidweiler.	41	1845	August Erlenwein.
2		Heinrich Hoeder.	42		Otto Fellingner.
3	1840	Otto Arnz.	43		Maximilian Habermann.
4		Wilhelm Giesbers.	44		Hermann Kramer.
5		Albert Schombart.	45		Rudolf Lieber.
6		Wilh. Maurenbrecher.	46		Julius Pelzer.
7	1841	Peter Arenz.	47		Siegfried Stein.
8		Heinrich Felderhoff.	48		Friedrich Wilhelmi.
9		Eduard Hinz.	49	1846	Gustav von Bernuth.
10		Eduard Kuz.	50		Otto von Bessel.
11		Cornelius Lamers.	51		Karl de Haen.
12		Nikolaus Lück.	52		Wilhelm Haffe.
13		Peter Portmann.	53		Heinrich Lemfried.
14		Anton Vielhaber.	54		Julius Köhler.
15	1842	August Baumgarten.	55		Albert Korbach.
16		Lambert Ernst.	56		Hubert Rommel.
17		Heinrich von Synern.	57		Karl Schrickel.
18		Ferdinand Guthke.	58		Wilhelm Schmidt.
19		Heinrich Jordan.	59	1847	Salomon Cohen.
20		Heinrich Lieutenant.	60		Karl Hartmann.
21		Rudolf Lademeyer.	61		Theodor Martin.
22		Karl Marrell.	62		Ludwig Martin.
23	1843	Alfred Breitenstein.	63		Johann Wenzel.
24		Gustav Fuß.	64		Dietrich Middendorf.
25		Adolf Graeber.	65		Karl Fournier.
26		Hermann Goerz.	66		August Schimmelbusch.
27		Rudolf Kampf.	67		Eduard Schleger.
28		Julius Kuz.	68		August Schmitz.
29		Karl Schulze.	69		Oskar Simon.
30		Wilhelm Vogelfang.	70		Hermann Stahl.
31		Wilhelm von Wunster.	71		Heinrich Vielhaber.
32	1844	Wilhelm Elfes.	72		Theodor Wahl.
33		Eduard de Haen.	73		Ferdinand Walter.
34		Ludwig Kniffler.	74		Joseph Schwengers.
35		Wilhelm Kolvenbach.	75	1848	Viktor von dem Busche.
36		Hermann Kowald.	76		Friedrich Lohmann.
37		Alfred Schlieper.	77		Robert Wulf.
38		Friedrich von Stranz.	78		Ludwig Kessel.
39	1845	Karl Bonrath.	79	1849	Heinrich Bergmann.
40		Franz Deckers.	80		Wilhelm Bunge.

*) Das Verzeichnis umfasst auch die Schüler, welche die Sekunda mit dem Zeugnisse der Reife für Prima verlassen haben.

Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.	Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.
81	1849	Otto Lupp.	124	1853	Karl Tübben.
82		August Duetting.	125		Konrad Türffs.
83		Karl Schaub.	126	1854	Ferdinand Bauer.
84		Hermann Thiel.	127		Karl Becker.
85		Ernst Barenkamp.	128		Robert Bruchhausen.
86		Wilhelm Vielhaber.	129		Karl Grau.
87		Konstantin Wenker.	130		Karl Hecker.
88		Rudolf Schöpwinkel.	131		Rudolf Huberich.
89	1850	David Cohen.	132		Karl Knoblauch.
90		Friedrich Erbach.	133		Balthasar Schmitz.
91		Friedrich Holmig.	134		Robert Schnitzler.
92		Theodor Jaeger.	135		Eduard Vogelsang.
93		Alphons Kreiß.	136		Joseph Winter.
94		Konrad Scheuten.	137		Rudolph Voigt.
95		Friedrich Schöpwinkel.	138	1855	Hermann Altgelt.
96		Victor von Göthe.	139		Desiré Bicheroux.
97		August Ludewigs.	140		Friedrich Fluß.
98		Henry Tyndall.	141		Johann Göbels.
99		Hermann Stindt.	142		Karl Hübner.
100	1851	Albert Arnz.	143		Anton Kraus.
101		Adalbert van Baerle.	144		Friedrich Liebreich.
102		Joseph Büll.	145		Jakob Lodenheidt.
103		Julius vom Endt.	146		Karl Dyé.
104		Hermann Erbach.	147		Siegfried Schönsfeld.
105		Arnold Hilger.	148		Ernst Püttmann.
106		Rudolf Holtzhaus.	149		Otto Rings.
107		Charles Liebreich.	150		Karl Vielhaber.
108		Karl Braun.	151		Wilhelm Weymar.
109		Karl Röthgen.	152		Hubert Wahl.
110		Ludwig Schaub.	153		Ernst Hergersberg.
111		Richard Sohn.	154	1856	Julius Hübner.
112	1852	Karl Kaufmann.	155		Heinrich Klossen.
113		Jakob Krischer.	156		Ludwig Mittendorf.
114		Franz Müller.	157		Hugo Knecht.
115		Eduard Delbermann.	158		Ernst Mühlingshaus.
116		Rudolf Delbermann.	159		Richard Vogts.
117		Julius Radermacher.	160		Wilhelm Richardy.
118		Wilhelm Röth.	161		Albert Brigley.
119	1853	Paul Bachelier.	162	1857	Gustav Boode.
120		Udo von Kaisenberg.	163		Wilhelm Bronner.
121		Gustav Lacasse.	164		Eugen Cohniz.
122		Hugo von Paczinsky.	165		Georg Cohniz.
123		Emil Schnitzler.	166		Hans Kleinhanz.

Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.	Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.
167	1857	Rudolf Delbermann.	210	1860	Wilhelm Seelig.
168		Eduard Pieper.	211		Friedrich Springorum.
169		Hugo Pott.	212		August Wenker.
170		Franz Rangette.	213		Arnold Stahl.
171		Hermann Keller.	214	1861	Carl de Barry.
172		Leon Lanson.	215		Joseph Berger.
173		Maximilian Nothschild.	216		Michael Eger.
174		Arthur Siebel.	217		Eduard Finmann.
175		Hermann Schlieper.	218		Ludwig Geikowik.
176		August Steeg.	219		Edmund Hütter.
177		Eduard Hagedorn.	220		Karl Jüsgen.
178		Karl Junderstorff.	221		Alfred Jungius.
179		Karl Wenker.	222		Mathias Kauhausen.
180		Karl Voss.	223		Gustav Röttgen.
181		Wilhelm Werner.	224		Oskar Rönneke.
182		Karl Zimmermann.	225		Albert Preußner.
183		August Sohl.	226		Victor von Oen.
184		Hugo Rönneke.	227		Anton Reibel.
185	1858	Otto Döbler.	228		Henry Ritter.
186		Wilhelm Heidkamp.	229		Alexander Schiffer.
187		Hermann Holtzheimer.	230		Wilhelm Schmölder.
188		Paul Jamin.	231		Bernhard Simons.
189		Cornelius Knoblauch.	232		Hermann Simons.
190		Franz Reef.	233		Albert Schweiger.
191		Heinrich Schragmüller.	234		Hugo Schweiger.
192	1859	Rudolf Bender.	235		Ludwig Thiel.
193		Johann Josten.	236		Wilhelm Trimborn.
194		Adolf Junderstorff.	237	1862	Hugo Willemfen.
195		Viktor Schoeller.	238		Joseph Beder.
196		Ernst Thiel.	239		Adolf Berger.
197		Alfred Engelsberg.	240		Thomas Cubitt.
198		August Kofferath.	241		Rudolf Dimmers.
199		Gustav Kofferath.	242		Friedrich Erf.
200		Franz Rönneke.	243		Friedrich Everling.
201		Peter Schotel.	244		Rudolf Brückmann.
202		Max Schrödter.	245		Emil von Gahlen.
203		Gustav Reuhoff.	246		Eugen von Gahlen.
204	1860	Lorenz Jansen.	247		Heinrich vom Grafen.
205		Bertram Linnark.	248		Friedrich Grosse.
206		Robert Reuhoff.	249		Otto Hardung.
207		Wilhelm Otterbed.	250		Peter Haentjens.
208		Ferdinand Roder.	251		Wilhelm Hoare.
209		August Schnitzler.	252		Wilhelm Henden.

Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.	Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.
253	1862	Edmund Klemm.	271	1863	August von Reimann.
254		Wilhelm Kruse.	272		Joseph Wimmer.
255		Walther Meynen.	273		Hermann Böttcher.
256		Eduard Mühlenfeld.	274		Jakob Cahn.
257		Hermann Müller.	275		August Dahl.
258		Gustav Rothschild.	276		Emil Eckert.
259		Alfred Schmalz.	277		Karl Heim.
260		Hugo Siebel.	278		Albert Hübert.
261		Ferdinand Steiner.	279		Otto Zunderstorff.
262	1863	Adolf Tiedemann.	280		Karl Kirberg.
263		Julius Baß.	281		Karl Kobs.
264		Karl Guba.	282		Walther Neuhoß.
265		Anton Häuser.	283		Wilhelm Duambusch.
266		Ernst Linder.	284		Karl Sohn.
267		Karl Borstel.	285		Theodor Weerpas.
268		Rudolf Gutheil.	286		Gustav Wessel.
269		Hermann Jonas.	287		Arnold Wiegmann.
270		August Moskeit.			

IV. Verzeichnis der aus Untersekunda seit 1864 abgegangenen Schüler.*)

Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.	Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.
1	1864	Joseph Arioni.	16	1864	Otto Reef.
2		Wilhelm Bierbach.	17		Reinhard Pieper.
3		August Bilstein.	18		Gustav Polliß.
4		Rudolf Berlin.	19		Jakob Püttmann.
5		August Böllert.	20		Johann Straub.
6		Heinrich Buderus.	21		Friedrich Weerth.
7		Hugo Ernst.	22		Felix Zerboni.
8		Ernst Finmann.	23		Max von Zeuner.
9		Anton Gottschalk.	24	1865	Otto Bender.
10		Albert Hagedorn.	25		Karl Anjou.
11		Bernhard Hogenforst.	26		Karl Arnold.
12		Henry Mac-Cutchan.	27		Friedrich Wilhelm Becker.
13		Adolf Meeße.	28		Victor Bunte.
14		Thomas Mellor.	29		Achill Dreher.
15		Theodor Münker.	30		Julius Eylert.

*) In diesem Verzeichnisse sind auch die Schüler aufgeführt, denen beim Abgange die Reife für Obersekunda zuerkannt war.

Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.	Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.
31	1865	Otto Fiegelstump.	74	1866	Theodor Thölen.
32		Eduard Föll.	75		Ernst Thomas.
33		Egon Happel.	76		Emrich von Hartmann.
34		Eduard Häuser.	77	1867	Isidor Arioni.
35		Theodor Janssen.	78		Robert Bongard.
36		Max Kohls.	79		Karl Ferrier.
37		Rudolf Küpper.	80		Joseph Gottschalk.
38		Hermann Landgrebe.	81		Ernst Havenith.
39		Friedrich Langenbach.	82		Peter Hübner.
40		Karl Lee.	83		Karl Menken.
41		Robert Lehmann.	84		Peter Müller.
42		Alexander Manuel.	85		August Rhotert.
43		Friedrich Mehlich.	86		Julius Rosenber.
44		August Müller.	87		Ludwig Rothschild.
45		Karl Rüttgers.	88		Max Schede.
46		Joseph Schmitz.	89		Max v. Schwarzkoppen.
47		Theodor Schneider.	90		Ludger. Sonnenschein.
48		Wilhelm Vogelfang.	91		Ludwig Weise.
49		Ferdinand Vogt.	92		Georg Wenker.
50		Hermann Wehrland.	93	1868	Otto Hallensleben.
51		Hermann Mehe.	94		Hugo Bacharach.
52	1866	Friedrich Uhlhorn.	95		Wilhelm Bacharach.
53		Wilhelm Baß.	96		Wilhelm Beckmann.
54		Otto Brügelmann.	97		Karl Berlin.
55		Bertrand Dieckmann.	98		Georg Bloos.
56		Eduard Dieckmann.	99		Max Böddinghaus.
57		Theodor Dimmers.	100		Gustav Braselmann.
58		Adolf Giesen.	101		Karl Engels.
59		Wilhelm van Ginkel.	102		Gustav Fleck.
60		Moriz Glaser.	103		Wilhelm Fußchen.
61		Alexander Glaser.	104		Jakob Großmann.
62		Karl Forberg.	105		Karl Kirsch.
63		Ernst Kellermann.	106		Johann Mengelberg.
64		Ludwig Kukul.	107		Karl Müller.
65		Karl Friedhoff.	108		Karl Müller.
66		Leo von Maercken.	109		Karl Oster.
67		Adolf Mengelberg.	110		Karl Scheurenberg.
68		Wilhelm Merten.	111		Max Schulte.
69		Karl Meyer.	112		Julius Terhoeven.
70		Bernhard Neustein.	113		Ernst Zapp.
71		August Schwenzer.	114		Wilhelm Zimmermann.
72		Konrad Stratmann.	115	1869	Joseph Glaser.
73		Alfred Tapfen.	116		Siegmond Wisberg.

Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.	Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.
117	1869	Ernst Branscheidt.	160	1870	Gustav Schwenzer.
118		Georg Dassel.	161		Julius Spax.
119		August Weerth.	162		Hermann Wupperman.
120		Jakob Bongard.	163	1871	Fritz Anjoul.
121		Gustav Busenbender.	164		Max Brandmeier.
122		Hugo Eylert.	165	Karl Kron.	
123		Richard Griesbach.	166	Wolff Förder.	
124		Theodor Feis.	167	Joseph Franken.	
125		Heinrich Finmann.	168	Anton Simons.	
126		Rudolf Grolman.	169	Julius Henseler.	
127		Joseph Heinen.	170	Franz Kürten.	
128		Heinrich Heilhaus.	171	Wilhelm Lachnit.	
129		Richard Honigsheim.	172	Fritz de Leum.	
130		Philipp Hübner.	173	Heinrich Piel.	
131		Wilhelm Huverstuhl.	174	Karl Simons.	
132		Karl Neefe.	175	Wolff Seldenmeyer.	
133		August Pütz.	176	Karl Terhoeven.	
134		Paul Welf.	177	Heinrich Zinser.	
135		Eduard Zapp.	178	Julius Hallensleben.	
136		Hermann Zanssen.	179	Karl Zorissen.	
137		Alexander Kirrkamm.	180	Eduard Kauerz.	
138		Rudolf Müller.	181	Hermann Laag.	
139		Wilhelm Piel.	182	Friedrich Pütz.	
140		Robert Quambusch.	183	Reinhold Nothe.	
141		Wilhelm Spieker.	184	Gustav Siebert.	
142		Johann Wiffing.	185	1872	Franz Erwig.
143		Otto Zens.	186		Heinrich Böhmer.
144		1870	Max Höcker.	187	Peter Custodis.
145			Salomon Arioni.	188	Albert Guba.
146			Friedrich Bauer.	189	Eugen Hecker.
147			Hubert Brunk.	190	Gustav Hildebrandt.
148			Julius Caufain.	191	Wilhelm van Noerbeck.
149			Wilhelm Cleff.	192	Wilhelm Reinartz.
150	Runo Dimmers.		193	Karl Wenning.	
151	Max Hecking.		194	Johann Göres.	
152	Johann Hilbradt.		195	Karl Zanßen.	
153	Fritz Himstedt.		196	Albert Küpper.	
154	Olaf Fernberg.		197	Karl Kimfus.	
155	Heinrich Kerlen.		198	Karl Wergen.	
156	Wilhelm Reinhold.		199	Jakob Rosenber.	
157	Leopold Rüttgers.		200	1873	Julius Förster.
158	Wilhelm Seringhaus.		201		Max Hasenclaver.
159	Otto Reinartz.		202		Gottfried Hausen.

Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.	Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.
203	1873	Hugo Herk.	246	1875	Emil Ingelbach.
204		Karl Kleindorf.	247		Wilhelm Bötterling.
205		Rudolf Poensgen.	248		Karl Padberg.
206		Karl Polnid.	249		Theodor Kommel.
207		Joseph Stäbhen.	250		Otto Hausenbach.
208		Joseph Unkelbach.	251		Heinrich Detjen.
209		Jacob Wolf.	252		Peter Fuchs.
210		Emil Frank.	253		Karl Huisgen.
211		Konrad Hagenbeck.	254		Karl Hülser.
212		Karl Jaeger.	255		Adolf Zahn.
213		Alex Klein.	256		Theodor Platzbecker.
214		August Lingenbrink.	257		Franz Schiemann.
215		Oskar Manes.	258		Max Schulenburg.
216		Friedr. Mömmerstein.	259	1876	Johann Hermanns.
217		Karl Pooth.	260		Bernhard Mezger.
218		Karl Garnich.	261		Max Tannert.
219		Karl Götschenberg.	262		Johann Koelofs.
220		Arnold Grolmann.	263		Adolf Schleicher.
221		Wilhelm Hauptmann.	264		Arnold Schulten.
222		Wilhelm Henkel.	265		Richard Bodmühl.
223		Eduard Kersten.	266		Rudolf Deuß.
224		Karl Köppe.	267		Wilhelm Grelinger.
225		Jacob Mezger.	268		Karl Hecker.
226		Louis Polliß.	269		Max Mannesmann.
227		Wilhelm Staudt.	270		Heinrich Schneider.
228		Louis Then-Bergh.	271	1877	Ludwig Cohen.
229	1874	Karl Bayrhammer.	272		Gerhard Commesmann.
230		Bernard Bennedik.	273		Karl Fischer.
231		Benno Bimmermann.	274		Otto Friedrich.
232		Alfred Brüggmann.	275		Gustav Götschenberg.
233		Heinrich Cahen.	276		Max Lindlar.
234		Hermann Dallmeier.	277		Albert von Lum.
235		Peter Dittlinger.	278		Theodor Naas.
236		Otto Everling.	279		Wilhelm Randebrodt.
237		Theodor Grelinger.	280		Arthur Schnabel.
238		Rudolf Hartmann.	281		Johann Wirthen.
239		Heinrich Klapheck.	282		Konrad Vogels.
240		Otto Leu.	283		Anton Wirthen.
241		Albert Maßen.	284		Wilhelm Diergardt.
242		Joseph Pieper.	285		Karl Drouven.
243		Heinrich Spatz.	286		Ludwig Friedhoff.
244		Joseph Silbers.	287		Franz Klein.
245		Max Hasenclever.	288		Philipp Krischer.

Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.	Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.
289	1877	Alexander Küster.	332	1879	Friedrich Nebe.
290		Karl Kethers.	333		Franz della Subba.
291		August Studmann.	334		August Thomashoff.
292		Paul Tannert.	335		Hugo Wirths.
293	1878	August Jäger.	336		Wilhelm Burberg.
294		Theodor Klaphed.	337		Franz Evers.
295		Hermann Schreiber.	338		Friedrich Schmidt.
296		Albert Weyermann.	339	1880	Robert Conradi.
297		Paul Zilleffen.	340		Gustav Eichmann.
298		Albert Claus.	341		Emil Hauptmann.
299		Ferdinand Evers.	342		Heinrich Levi.
300		Karl Löwe.	343		Bernhard Noos.
301		Franz Stomm.	344		Gustav Bof.
302		Paul Bonhoff.	345		Adolf Strauven.
303		Wilhelm Beck.	346		Edward Daalen.
304		Julius Clarenbach.	347		Walther Hecking.
305		Wilhelm Hürter.	348		Julius Müller.
306		Peter von Kraft.	349		Hermann Overbeck.
307		Robert Lupp.	350		Franz Kemper.
308		Emil Thenen.	351		Reinhard Mumm.
309		Hugo Wülfig.	352		Heinrich Schallbroch.
310		Albert Finzen.	353		Karl Windscheid.
311		Heinrich Brummer.	354		Ludwig Cramer.
312		Peter Dröffer.	355		Wilhelm Meier.
313		Karl Geisenheimer.	356		Hermann Neuhaus.
314		Emil Schüler.	357		Friedrich Schulte.
315		Joseph Sturm.	358		Georg Thum.
316	1879	Fritz Albert.	359	1881	Karl Compes.
317		Albert Karisch.	360		Emil Schirmer.
318		Karl Müller.	361		Wilhelm Unverfehrt.
319		Bernhard Spielmeyer.	362		Joseph Tappe.
320		Wilhelm Süß.	363		Hugo Holzappel.
321		Karl Better.	364		Albert Bender.
322		Robert Zilleffen.	365		Gustav Büscher.
323		Friedrich Schlater.	366		Heinrich Klingen.
324		Adolf von Steinäcker.	367		Heinrich Lühr.
325		Leopold Dasbach.	368		Heinrich Pallenberg.
326		Ludwig Kreuels.	369		Leo Noos.
327		Hermann Tönnemann.	370		Felix Braselmann.
328		Heinrich Wiedemeier.	371		Leopold Klein.
329		Emil Funcke.	372		Ernst Nade.
330		Joseph Honigsheim.	373		Karl Bof.
331		Walther Müller.	374		Richard Wupperman.

Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.	Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.
375	1881	John Hayes.	418	1884	Gustav Dinger.
376		Heinrich Bender.	419		Wilhelm Körber.
377		Heinrich Jensen.	420		Wilhelm Lausberg.
378		Philipp Meyberg.	421		Paul Wülfing.
379		Gabriel van Berlstein.	422		Eduard Lynen.
380	1882	Joseph Busch.	423		Theodor Wupperman.
381		Jacob Meyer.	424	1885	Max Barthelmeß.
382		Karl Schütte.	425		Fritz Diez.
383		Vincenz Deckers.	426		Wilhelm Fischer.
384		Albert Herzer.	427		Karl Geiersbach.
385		Heinrich Luyken.	428		Wilhelm Klingenburg.
386		Philipp Noos.	429		Fritz Kirsten.
387		Karl Thieme.	430		Gustav Oberländer.
388		Rudolf Klein.	431		Rudolf Brügelmann.
389		Richard Pritschau.	432		Ernst Rohmer.
390		Gustav Müller.	433		Hermann Bahner.
391		Otto Bautier.	434		Wilhelm Glauert.
392		Gustav Erhardt.	435		Wilhelm König.
393		Karl Fieß.	436		Ludwig Kramer.
394		Hubert Znden.	437		Eduard Lenßen.
395		Alfons Merten.	438		Wilhelm Lindlar.
396		Karl Schulte.	439		Stephan Lucius.
397	1883	Wilhelm Dahmen.	440		Emil Rösberger.
398		Harald Krönig.	441		Friedrich Schmitz.
399		Joseph Hubert Leven.	442		Ernst Weidenmüller.
400		Karl Prölß.	443	1886	Joseph Braun.
401		Joseph Willner.	444		Ernst Brügelmann.
402		Ludwig von Elverfeld.	445		Ernst Cosmann.
403		Wilhelm Küppers.	446		Heinrich Detmer.
404		Bernhard Hillmann.	447		Rudolf Fischer.
405		Otto Luyken.	448		Arthur Großjohann.
406		Wilhelm Forstmann.	449		Joseph Hambüchen.
407		Albert Meyer.	450		Hermann Herz.
408		August Stein.	451		Karl Herzer.
409		Emil Junkermann.	452		August Hühn.
410		Wilhelm Conen.	453		Oskar Jansen.
411		Friedrich Lauffer.	454		Julius Kotthaus.
412		Ernst Müller.	455		Alfred Luyken.
413	1884	Ernst Bruchhaus.	456		Paul Paas.
414		Wilhelm Knauer.	457		Robert Paas.
415		Friedrich Steeg.	458		Konstantin Pietsch.
416		Oskar Zapff.	459		Paul Weyermann.
417		Eugen Derig.	460		Karl Windscheid.

Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.	Nr.	Jahr des Abgangs	Namen.
461	1886	Richard Windscheid.	472	1887	Emil Wevers.
462		Bernhard Wolf.	473		Heinrich Dubois.
463		August Erbschloe.	474		Wilhelm Reichmann.
464	1887	Eduard Liesegang.	475	1888	Fritz Brögelmann.
465		Robert Schönwasser.	476		Max Swoboda.
466		Alexander Wagner.	477		Georg Kholmorgen.
467		Clemens Mooren.	478		Kurt Wolff.
468		Philipp Buch.	479		Harry Smith.
469		Karl von Bracken.	480		Christian Ulrich.
470		Wilhelm von Dücker.	481		Ernst Zeytsche.
471		Ernst Bohwinkel.			

V. Übersicht über die Berufsarten der aus Prima abgegangenen Schüler.*)

	Zahl der Schüler.	Darunter Abiturienten.
1. Kaufmännischer Beruf	111	36
2. Fabrikanten und Gewerbetreibende	62	35
3. Chemiker, soweit sie nicht zu 2. gehören	16	10
4. Eisenhüttenleute und Maschinen-Ingenieure, soweit sie nicht zu 2. gehören	36	28
5. Architekten und Bau-Ingenieure	26	21
6. Bergbau	2	2
7. Forstwesen	7	7
8. Geometer	2	—
9. Eisenbahndienst	9	6
10. Ins Heer eingetreten	23	15
11. Seewesen	5	1
12. Lehrer	20	12
13. Astronomen	1	1
14. Optiker	1	1
15. Mediziner	2	1
16. Apotheker	2	—
17. Theologen	5	1
18. Juristen	11	9
19. Archivbeamte	1	1
20. Litteraten	2	2
21. Verwaltungs- und Steuerbeamte	5	1
22. Postbeamte	6	5
23. Künstler	5	4
24. Photographen	3	—
25. Gutsbesitzer und Angestellte der Landwirtschaft	11	6
26. Wirte	1	—
27. Als Schüler gestorben	2	1
28. Beruf unbekannt (s. t. jetzt Rentner)	10	1

*) Wo der Beruf gewechselt worden, gilt der spätere Beruf. Bei den Rentnern ist der frühere Beruf berücksichtigt worden; ebenso bei den frühern Schülern, deren augenblickliche Stellung nicht ermittelt werden konnte.